

DEUTSCH

ПОСІБНИК З НІМЕЦЬКОЇ МОВИ

*За загальною редакцією
проф. Л. І. ПРОКОПОВОЇ*

Івано-Франківськ
Нова Зоря
2010

ББК 81. 2 Нім. П-61
УДК 811.112.2(07)

Посібник з німецької мови / Укладачі М. М. Турчин, Г. М. Шацька.
За заг. ред. Л. І. Прокопової. – Івано-Франківськ: Нова Зоря. –
2010. – 256 с.
ISBN 978-966-398-062-1

Рецензенти:

кандидат філологічних наук, доцент В. М. Угринюк,
кандидат філологічних наук, доцент Я. Т. Билиця.

Посібник є переробленою українізованою версією підручника «Deutsch» під загальною редакцією Л. І. Прокопової (К., 1989) і зберігає його структуру. Текстовий матеріал підручника доповнений списками лексики, обов'язкової для вивчення, містить лексичні та граматичні вправи і завдання як для інтерпретації текстів, так і для вдосконалення навичок усної та письмової комунікації. Для студентів III курсу спеціальності «Німецька мова та література» факультету іноземних мов Прикарпатського національного університету.

*Рекомендовано до друку вченою радою факультету
іноземних мов Прикарпатського національного університету
ім. Василя Стефаника*

© Турчин М. М., Шацька Г. М., 2010

ISBN 978-966-398-062-1

VORWORT

Dieses Lehrwerk ist eine umgearbeitete Version des Lehrbuchs „Deutsch“ (Учебник немецкого языка / Под общей ред. Л. И. Прокоповой. – К.: Выща школа, 1989), die für die Studenten des III. Studienjahres der Sektion „Deutsch“ an der Fakultät für Fremdsprachen vorgesehen ist.

Einerseits ist das genannte Lehrbuch teilweise reduziert, da viele Aspekte der Problemstellung nicht mehr aktuell sind und dem neuen Curriculum für das III. Studienjahr Fachrichtung „Deutsch“ nicht entsprechen. Aus diesem Grunde wird einiges ausgelassen, z. B. kommunikative Übungen für den Vergleich der sowjetischen Heldinnen (Pascha Angelina) mit der emanzipierten Fotoreporterin Elisabeth aus dem Werk von I. Bachmann „Drei Wege zum See“ oder ähnliches für die Gegenüberstellung des Begriffs „Humanismus“ im Kapitalismus und Sozialismus nach der Novelle „Hundeblume“ von W. Borchert.

Andererseits wurden den gewählten Texten die Wortschatzlisten zugefügt, die den zu erlernenden Wortschatz enthalten. Dieser Wortschatz sollte den Studenten beim Diskutieren nach den kommunikativen Impulsen behilflich sein.

Der Aufbau der neuen Version des Lehrbuches entspricht der einschlägigen Gliederung.

An vielen Universitäten wurde dieses Lehrbuch in den letzten Jahren als überholt abgelehnt und der Vorzug ist den modernen Lehrwerken gegeben, wie z. B. „Aspekte“ von Langenscheidt. Natürlich machen die lebendige Sprache, Dominieren der kommunikativen Übungen und die aktuellsten Themen des Alltags solches Lehrwerk prima, aber nur für 4 erste Semester: bis jetzt ist es leider nur in zwei Bänden erschienen, die dem Studienplan des 1. und 2. Studienjahres entsprechen.

Unser Plädoyer für das Lehrbuch „Deutsch“ von L. Prokopowa gründet darauf, dass mit den authentischen Texten der berühmtesten deutscher Schriftsteller mehrere Lehrzwecke erzielt werden. Neben der Rolle der Transportmittel der landeskundlichen Kompetenz werden diese Texte als Anlässe zur Kommunikation und Vervoll-

kommung der Sprechfertigkeiten gebraucht, da sie den ewigen Themen wie Frau-Mann-Beziehungen, Emanzipation, Individuum und Gesellschaft, Mensch und Natur, Humanismus, Kunst u.ä. gewidmet sind. Die angeführten Impulse lassen die Studenten die verhandelnden Probleme auf die eigene Umgebung projizieren und bewegen sie zum Diskutieren, wobei die persönliche Einstellung zu den diskutierten Aspekten herausgebildet wird. Auf solche Weise wecken die ausgewählten Werke die Studenten zur Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten und wirken direkt auf ihre politische Weltanschauung ein. Sie veranlassen die Studenten diese oder andere Position zu beziehen und regen stets zum Nachdenken an. Nach der Kommunikation zu den Impulsen wird ein Meinungsaustausch vorgesehen, wo die Studenten unterschiedliches Herangehen an jedes Problem äußern können werden.

Beim Lesen und linguistischer Interpretation der Texte merkt man sofort, dass sie zu einer bestimmten Betätigung auffordern. Das Ziel der Herausgeber ist auch anzugeben, dass die politischen Ereignisse eine ausschlaggebende Rolle im Menschenleben spielen und die soziale Haltung des Menschen gestalten.

Die Herausgeber versuchen mit dem erneuten Lehrbuch darauf hinzuweisen, dass die Wahrheit, Gleichberechtigung, Moral und Humanismus das oberste Gebot der Menschheit ist.

BERTOLT BRECHT

1. LEBEN DES GALILEI

(AUSZÜGE)

1

Galileo Galilei, Lehrer der Mathematik zu Padua, will das neue kopernikanische Weltsystem beweisen.

*In dem Jahr sechzehnhundertundneun
Schien das Licht des Wissens hell
Zu Padua aus einem kleinen Haus.
Galileo Galilei rechnete aus:
Die Sonn steht still, die Erd kommt von der Stell.*

Das ärmliche Studierzimmer des Galilei in Padua. Es ist morgens. Ein Knabe, Andrea, der Sohn der Haushälterin, bringt ein Glas Milch und einen Wecken.

GALILEI *sich den Oberkörper waschend, prustend und fröhlich:* Stell die Milch auf den Tisch, aber klapp kein Buch zu.

ANDREA: Mutter sagt, wir müssen den Milchmann bezahlen. Sonst macht er bald einen Kreis um unser Haus, Herr Galilei.

GALILEI: Es heißt, er beschreibt einen Kreis, Andrea.

ANDREA: Wie Sie wollen. Wenn wir nicht bezahlen, dann beschreibt er einen Kreis um uns, Herr Galilei.

GALILEI: Während der Gerichtsvollzieher, Herr Cambione, schnurgerade auf uns zu kommt, indem er was für eine Strecke zwischen zwei Punkten wählt?

ANDREA *grinsend*: Die kürzeste.

GALILEI: Gut. Ich habe was für dich. Sieh hinter den Sterntafeln nach... Durch zweitausend Jahre glaubte die Menschheit, daß die Sonne und alle Gestirne des Himmels sich um sie drehten. Der Papst, die Kardinäle, die Fürsten, die Gelehrten, Kapitäne, Kaufleute, Fischweiber und Schulkinder glaubten, unbeweglich in dieser kristallinen Kugel zu sitzen. Aber jetzt fahren wir heraus, Andrea, in großer Fahrt. Denn die alte Zeit ist herum, und es ist eine neue Zeit... Denn wo der Glaube tausend Jahre gesessen hat, eben da sitzt jetzt der Zweifel... Die Himmel, hat es sich herausgestellt, sind leer. Darüber ist ein fröhliches Gelächter entstanden... Ich sage voraus, daß noch

zu unsern Lebzeiten auf den Märkten von Astronomie gesprochen werden wird...

FRAU SARTI: So. Hoffentlich können wir auch den Milchmann bezahlen in dieser neuen Zeit, Herr Galilei. *Auf den Empfehlungsbrief deutend:* Tun Sie mir den einzigen Gefallen und schicken Sie den nicht auch wieder weg. Ich denke an die Milchrechnung...

Ludovico Marsili, ein reicher junger Mann, tritt ein.

GALILEI: Hier geht es zu wie in einem Taubenschlag.

LUDOVICO: Guten Morgen, Herr. Mein Name ist Ludovico Marsili.

GALILEI *Seinen Empfehlungsbrief studierend:* Sie waren in Holland?... Ihre Familie besitzt Güter in der Campagna?...

Privatunterricht: 10 Skudi pro Monat.

LUDOVICO: Sehr wohl, Herr.

GALILEI: Was sind Ihre Interessen?

LUDOVICO: Pferde.

GALILEI: Aha.

LUDOVICO: Ich habe keinen Kopf für die Wissenschaften, Herr Galilei.

GALILEI: Aha. Unter diesen Umständen sind es 15 Skudi pro Monat...

LUDOVICO: Sehr wohl, Herr Galilei... Sie werden Geduld mit mir haben müssen... Nehmen Sie zum Beispiel dieses komische Rohr, das sie in Amsterdam verkaufen... Eine Hülse aus grünem Leder und zwei Linsen. Ich höre, eine vergrößert und eine verkleinert. Jeder vernünftige Mensch würde denken, sie gleichen einander aus. Falsch. Man sieht alles fünfmal so groß durch das Ding.... *(Ludovico geht)*...

GALILEI: Sarti, schicken Sie Andrea zum Brillenmacher um zwei Linsen, hier sind die Maße...

(Frau Sarti bringt den Kurator herein)

DER KURATOR: Ich komme betreffs Ihres Ansuchens um Erhöhung des Gehaltes auf 1000 Skudi...

GALILEI *über seinen Papieren:* Mein lieber Mann, ich kann nicht auskommen mit 500 Skudi...

DER KURATOR: Vergessen Sie nicht ganz, daß die Republik vielleicht nicht so viel bezahlt, wie gewisse Fürsten bezahlen, daß sie aber die Freiheit der Forschung garantiert... Bis nach Holland weiß man, daß Venedig die Republik ist, in der die Inquisition nichts zu sagen hat...

GALILEI: Und was nützt freie Forschung ohne freie Zeit zu forschen? Was geschieht mit den Ergebnissen? Vielleicht

zeigen Sie den Herren von der Signoria einmal diese Untersuchungen über die Fallgesetzte — *er weist auf ein Bündel Manuskripte* — und fragen sie, ob das nicht ein paar Skudi wert ist.

DER KURATOR: Es ist unendlich viel mehr wert, Herr Galilei.

GALILEI: Nicht unendlich viel mehr wert, sondern 500 Skudi mehr, Herr.

DER KURATOR: Skudi wert ist nur, was Skudi bringt. Wenn Sie Geld haben wollen, müssen Sie etwas anderes vorzeigen. Sie können für das Wissen, das Sie verkaufen, nur so viel verlangen, als es dem, der es Ihnen abkauft, einbringt...

GALILEI: Ich verstehe: freier Handel, freie Forschung. Freier Handel mit der Forschung, wie?...

DER KURATOR: Und was das Materielle angeht: machen Sie doch mal wieder was so Hübsches wie Ihren famosen Proportionalzirkel, mit dem man — *er zählt es an den Fingern ab* — ohne alle mathematischen Kenntnisse Linien ausziehen, die Zinseszinsen eines Kapitals berechnen, Grundrisse von Liegenschaften in verkleinertem oder vergrößertem Maßstab reproduzieren und die Schwere von Kanonenkugeln bestimmen kann.

GALILEI: Schickschnack...

Der Kurator geht ab... Dann kommt Andrea gelaufen ...

GALILEI: Gib mir die Linsen.

ANDREA: Der halbe Skudo hat nicht gereicht. Ich mußte meinen Rock dalassen. Pfand.

GALILEI: Was wirst du ohne Rock im Winter machen? ...

2

Galilei überreicht der Republik Venedig eine neue Erfindung.

Groß ist nicht alles, was ein großer Mann tut.

Und Galilei aß gern gut.

Nur hört, und seid nicht grimm darob

Die Wahrheit übers Teleskop.

3

10 Januar 1610: Vermittels des Fernrohres entdeckt Galilei am Himmel Erscheinungen, welche das kopernikanische System beweisen. Von seinem Freund vor den möglichen Folgen seiner

Forschungen gewarnt, bezeugt Galilei seinen Glauben an die menschliche Vernunft.

Sechzehnhundertzehn, zehnter Januar
Galileo Galilei sah, daß kein Himmel war.

Studierzimmer des Galilei in Padua. Nacht, Galilei und Sagredo, in dicke Mäntel gehüllt, am Fernrohr.

Der Kurator stürzt herein...

DER KURATOR: Wissen Sie, daß man Ihre Erfindung, die Sie als Frucht einer siebzehnjährigen Forschertätigkeit bezeichnet haben, an jeder Straßenecke Italiens für ein paar Skudi kaufen kann? Und zwar hergestellt in Holland? In diesem Augenblick läßt im Hafen ein holländischer Frachter 500 Fernrohre aus!

GALILEI: Tatsächlich?... Nicht so schnell, Priuli. Die Seewege sind immer noch lang, unsicher und teuer. Es fehlt uns eine Art zuverlässiger Uhr am Himmel. Ein Wegweiser für die Navigation. Nun habe ich Grund zu der Annahme, daß mit dem Fernrohr gewisse Gestirne, die sehr regelmäßige Bewegungen vollführen, deutlich wahrgenommen werden können. Neue Sternkarten könnten da der Schifffahrt Millionen von Skudi ersparen, Priuli ... *Der Kurator ab.*

SAGREDO: Hast du gewußt von diesen holländischen Instrumenten?

GALILEI: Natürlich, vom Hörensagen. Aber ich habe diesen Filzen von der Signoria ein doppelt so gutes konstruiert. Wie soll ich arbeiten, mit dem Gerichtsvollzieher in der Stube? Und Virginia braucht wirklich bald eine Aussteuer, sie ist nicht intelligent. Und dann, kaufe ich gern Bücher, nicht nur über Physik, und ich esse gern anständig. Bei gutem Essen fällt mir am meisten ein. Ein verrottetes Zeitalter! Sie haben mir nicht so viel bezahlt wie einem Kutscher, der ihnen die Weinfässer fährt. Vier Klafter Brennholz für zwei Vorlesungen über Mathematik. Ich habe ihnen jetzt 500 Skudi herausgerissen, aber ich habe auch jetzt noch Schulden, einige sind zwanzig Jahre alt. Fünf Jahre Muße für Forschung, und ich hätte alles bewiesen! ... Ich glaube an den Menschen und das heißt, ich glaube an seine Vernunft! Ohne diesen Glauben würde ich nicht die Kraft haben, am Morgen aus meinem Bett aufzustehen.

SAGREDO: ... Ich glaube nicht an sie. Vierzig Jahre unter den Menschen haben mich ständig gelehrt, daß sie der Vernunft nicht zugänglich sind ...

GALILEI: Das ist ganz falsch und eine Verleumdung. Ich begreife nicht, wie du, so etwas glaubend, die Wissenschaft lieben kannst. Nur die Toten lassen sich nicht mehr von Gründen bewegen!

SAGREDO: Wie kannst du ihre erbärmliche Schlaueit mit Vernunft verwechseln!

GALILEI: Ich rede nicht von ihrer Schlaueit. Ich weiß, sie nennen den Esel ein Pferd, wenn sie ihn verkaufen, und das Pferd einen Esel, wenn sie es einkaufen wollen... sie alle sind meine Hoffnung, sie alle lassen Gründe gelten... Das Denken gehört zu den größten Vergnügungen der menschlichen Rasse... Und du weißt, ich verachte Leute, deren Gehirn nicht fähig ist, ihren Magen zu füllen...

SAGREDO: Geh nicht nach Florenz, Galilei.

GALILEI: Warum nicht?

SAGREDO: Weil die Mönche dort herrschen.

GALILEI: Am Florentiner Hof sind Gelehrte von Ruf.

SAGREDO: Lakaien.

GALILEI: Ich werde sie bei den Köpfen nehmen und sie vor das Rohr schleifen. Auch die Mönche sind Menschen, Sagredo. Auch sie erliegen der Vernunft der Beweise...

SAGREDO: Galilei, ich sehe dich auf einer furchtbaren Straße. Wie können die Mächtigen einen frei herumlaufen lassen, der die Wahrheit weiß, und sei es eine über die entferntesten Gestirne! Meinst du, der Papst hört deine Wahrheit, wenn du sagst, er irrt, und hört nicht, daß er irrt? Glaubst du, er wird einfach in sein Tagebuch einschreiben: 10 Januar 1610 — Himmel abgeschafft?... Geh nicht nach Florenz, Galilei!

GALILEI: Wenn sie mich nehmen, gehe ich.

4

Galilei hat die Republik Venedig mit dem Florentiner Hof vertauscht. Seine Entdeckungen durch das Fernrohr stoßen in der dortigen Gelehrtenwelt auf Unglauben.

Das Alte sagt: So wie ich bin, bin ich seit je.

Das Neue sagt: Bist du nicht gut, dann geh.

Haus des Galilei in Florenz. Frau Sarti trifft in Galileis Studierzimmer Vorbereitungen zum Empfang von Gästen. Ihr Sohn Andrea sitzt und räumt Sternkarten auf...

GALILEI: Ich bin es gewohnt, die Herren aller Fakultäten sämtlichen Fakten gegenüber die Augen schließen zu sehen

und so zu tun, als sei nichts geschehen. Ich zeige meine Notierungen, und man lächelt, ich stelle mein Fernrohr zur Verfügung, daß man sich überzeugen kann, und man zitiert Aristoteles. Der Mann hatte kein Fernrohr!...

DER PHILOSOPH *grob*: Wenn hier Aristoteles in den Kot gezogen werden soll, eine Autorität, welche nicht nur die gesamte Wissenschaft der Antike, sondern auch die Hohen Kirchenväter selbst anerkannten, so scheint jedenfalls mir eine Fortsetzung der Diskussion überflüssig. Unsachliche Diskussionen lehne ich ab. Basta.

GALILEI: Die Wahrheit ist das Kind der Zeit. nicht der Autorität...

DER PHILOSOPH: Eure Hoheit, meine Damen und Herren, ich frage mich nur, wohin dies alles führen soll.

GALILEI: Ich würde meinen, als Wissenschaftler haben wir uns nicht zu fragen, wohin die Wahrheit uns führen mag.

DER PHILOSOPH *wild*: Herr Galilei, die Wahrheit mag uns zu allem möglichen führen! ...

Auf ein Zeichen verbeugt sich Großherzog vor Galilei. Der Hof schickt sich schnell zu gegen...

GALILEI *hinterherlaufend*: Aber die Herren brauchen wirklich nur durch das Instrument zu schauen!...

5

Uneingeschüchter auch durch die Pest setzt Galilei seine Forschungen fort.

6

1616. Das Collegium Romanum, -Forschungsinstitut des Vatikans, bestätigt Galileis Entdeckungen.

*Das hat die Welt nicht oft gesehn
Daß Lehrer selbst ans Lernen gehn.
Clavius, der Gottesknecht
Gab dem Galilei recht.*

Saal des Collegium Romanum in Rom. Es ist Nacht. Hohe Geistliche, Mönche, Gelehrte in Gruppen. An der Seite allein Galilei. Es herrscht große Ausgelassenheit. Bevor die Szene beginnt, hört man gewaltiges Gelächter.

EIN DICKER PRÄLAT *hält sich den Bauch vor Lachen*: O Dummheit! O Dummheit! Ich möchte, daß mir einer einen Satz nennt, der nicht geglaubt wurde!

EIN GELEHRTER: Zum Beispiel, daß Sie unüberwindliche Abneigung gegen Mahlzeiten verspüren, Monsignore!

DER DICKE PRÄLAT: Wird geglaubt, wird geglaubt. Nur das Vernünftige wird nicht geglaubt. Daß es einen Teufel gibt, das wird bezweifelt. Aber daß die Erde sich dreht wie ein Schusser in der Gosse, das wird geglaubt. Sancta simplicitas!

EIN MÖNCH *spielt Komödie*: Mir schwindelt. Die Erde dreht sich zu schnell. Gestatten Sie, daß ich mich an Ihnen einhalte, Professor. *Er tut, als schwanke er, und hält sich an einem Gelehrten ein.*

DER GELEHRTE *mitmachend*: Ja, sie ist heute wieder ganz besoffen, die Alte. *Er hält sich an einem anderen ein.*

DER MÖNCH: Halt, halt! Wir rutschen ab! Halt, sag ich!

EIN ZWEITER GELEHRTER: Die Venus steht schon ganz schief. Ich sehe nur noch ihren halben Hintern. Hilfe!...

DER DICKE PRALAT *absichtlich laut in Galileis Richtung*: Unmöglich, Schwindel im Collegium Romanum!...

DER SEHR ALTE KARDINAL: Ich höre, dieser Herr Galilei versetzt den Menschen aus dem Mittelpunkt des Weltalls irgendwohin an den Rand. Er ist folglich deutlich ein Feind des Menschengeschlechts! Als solcher muß er behandelt werden. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung... Gottes höchstes und geliebtestes Geschöpf!...

In diesem Augenblick kommt der große Clavius herein. Er durchschreitet schweigend und schnell, ohne zur Seite zu blicken, den Saal und spricht, schon am Ausgang, zu einem Mönch hin.

CLAVIUS: Es stimmt.

Er geht ab, gefolgt von den Astronomen. Die Tür hinten bleibt offen stehen. Totenstille...

DER KLEINE MÖNCH *verstohlen*: Herr Galilei, Pater Clavius sagte, bevor er wegging: Jetzt können die Theologen sehen, wie sie die Himmelskreise wieder einrenken! Sie haben gesiegt! Ab.

GALILEI *sucht ihn zurückzuhalten*: Sie hat gesiegt. Nicht ich, die Vernunft hat gesiegt!..

Der Astronom geleitet den Kardinal Inquisitor zum Fernrohr.

Aber die Inquisition setzt die Kopernikanische Lehre auf den Index (5. März 1616).

*In Rom war Galilei Gast
In einem Kardinalpalast.
Man bot ihm Schmaus und bot ihm Wein
Und hatt' nur ein klein Wünschelein.*

Haus des Kardinal in Rom. Ein Ball ist im Gang. Im Vestibül, wo zwei geistliche Sekretäre Schach spielen und Notizen über die Gäste machen, wird Galilei von einer kleinen Gruppe maskierter Damen und Herren mit Applaus empfangen. Er kommt in Begleitung seiner Tochter Virginia und ihrer Verlobten Ludovico Marsill...

Der sehr alte Kardinal der vorigen Szene überquert die Bühne... Er erblickt den Galilei, geht an ihm vorbei, wendet sich dann unsicher und grüßt ihn.

Herein Kardinal Bellarmin und Kardinal Barberini. Sie halten die Masken eines Lamms und einer Taube an Stöcken vors Gesicht.

BELLARMIN: Gehen wir mit der Zeit, Barberini. Wenn Sternkarten, die sich auf eine neue Hypothese stützen, unseren Seeleuten die Navigation erleichtern, mögen sie die Karten benutzen. Uns mißfallen nur Lehren, welche die Schrift falsch machen...

GALILEI: Ich glaube an die Vernunft...

BELLARMIN: Die Vernunft, mein Freund, reicht nicht sehr weit. Ringsum sehen wir nichts als Schiefheit, Verbrechen und Schwäche. Wo ist die Wahrheit?... Bedenken Sie einen Augenblick, was es die Kirchenväter und so viele nach ihnen für Mühe und Nachdenken gekostet hat, in eine solche Welt (ist sie etwa nicht abscheulich?) etwas Sinn zu bringen. Bedenken Sie die Roheit derer, die ihre Bauern in der Campagna halbnackt über ihre Güter peitschen lassen, und die Dummheit dieser Armen, die ihnen dafür die Füße küssen... Wir haben die Verantwortung für den Sinn solcher Vorgänge ... einem höheren Wesen zugeschoben, ... daß dies alles einem großen Plan zufolge geschieht..., aber jetzt beschuldigen Sie dieses höchste Wesen, es sei sich im unklaren darüber, wie die Welt der Gestirne sich bewegt, worüber Sie sich im klaren sind. Ist das weise?... Herr Galilei, das Heilige

Offizium hat heute nacht beschlossen, daß die Lehre von Kopernikus, nach der die Sonne Zentrum der Welt und unbeweglich, die Erde aber nicht Zentrum der Welt und beweglich ist, töricht, absurd und ketzerisch im Glauben ist. Ich habe den Auftrag, Sie zu ermahnen, diese Meinung aufzugeben...

GALILEI: Das heißt, daß jede weitere wissenschaftliche Forschung...

BELLARMIN: Durchaus gesichert ist... Es steht Ihnen frei, in Form der mathematischen Hypothese auch diese Lehre zu behandeln. Die Wissenschaft ist die legitime und höchst geliebte Tochter der Kirche. Niemand von uns nimmt im Ernst an, daß Sie das Vertrauen zur Kirche untergraben wollen.

GALILEI *zornig*: Vertrauen wird dadurch erschöpft, daß es in Anspruch genommen wird.

BARBERINI: Ja. *Er klopft ihm, schallend lachend, auf die Schulter. Dann sieht er ihn scharf an und sagt nicht unfreundlich.* Schütten Sie nicht das Kind mit dem Bade aus, Freund Galilei. Wir tun es auch nicht. Wir brauchen Sie mehr als Sie uns... Wenn es keinen Gott gäbe, müßte man ihn erfinden...

Sie nehmen Galilei in die Mitte und führen ihn in den Ballsaal

8

*Galilei las den Spruch
Ein junger Mönch kam zu Besuch
War eines armen Bauern Kind
Wollt wissen, wie man Wissen find't.
Wollt es wissen, wollt es wissen.*

Im Palast des Florentinischen Gesandten in Rom hört Galilei den kleinen Mönch an, der ihm nach der Sitzung des Collegium Romanum den Anspruch des päpstlichen Astronomen zugeflüstert hat...

DER KLEINE MÖNCH: Mir ist es gelungen, in die Weisheit des Dekrets einzudringen. Es hat mir die Gefahren aufgedeckt, die ein allzu hemmungsloses Forschen für die Menschheit in sich birgt, und ich habe beschlossen, der Astronomie zu entsagen. Jedoch ist mir noch daran gelegen, Ihnen die Beweggründe zu unterbreiten, die auch einen Astronomen dazu bringen können, von einem weiteren Ausbau der gewissen Lehre abzusehen.

GALILEI: Ich darf sagen, daß mir solche Beweggründe bekannt sind.

DER KLEINE MÖNCH: Ich verstehe Ihre Bitterkeit. Sie denken an die gewissen außerordentlichen Machtmittel der Kirche.

GALILEI: Sagen Sie ruhig Folterinstrumente.

DER KLEINE MÖNCH: Aber ich möchte andere Gründe nennen... Ich bin als Sohn von Bauern in der Campagna aufgewachsen. Es sind einfache Leute. Sie wissen alles über den Ölbaum, aber sonst recht wenig... Der Rücken meines Vaters wird zusammengedrückt nicht auf einmal, sondern mit jedem Frühjahr im Ölfeld mehr, so wie auch die Geburten, die meine Mutter immer geschlechtsloser gemacht haben. Sie schöpfen die Kraft, ihre Körbe schweißtriefend den steinigen Pfad hinaufzuschleppen, Kinder zu gebären, ja, zu essen aus dem Gefühl der Stetigkeit und Notwendigkeit, das der Anblick des Bodens, der jedes Jahr von neuem grünenden Bäume, der kleinen Kirche und das Anhören der sonntäglichen Bibeltexte ihnen verleihen können. Es ist ihnen versichert worden, daß das Auge der Gottheit auf ihnen liegt, forschend, ja beinahe angstvoll. Was würden meine Leute sagen, wenn sie von mir erführen, daß sie sich auf einem kleinen Steinklumpen befinden, der sich unaufhörlich drehend im leeren Raum um ein anderes Gestirn bewegt, einer unter sehr vielen, ein ziemlich unbedeutender... Verstehen Sie da, daß ich aus dem Dekret der Heiligen Kongregation ein edles mütterliches Mitleid, eine große Seelengüte herauslese?

GALILEI: Seelengüte!... Ihre Campagnabauern bezahlen die Kriege, die der Stellvertreter des milden Jesus in Spanien und Deutschland führt. Warum stellt er die Erde in den Mittelpunkt des Universums? Damit der Stuhl Petri im Mittelpunkt der Erde stehen kann...

DER KLEINE MÖNCH: Und Sie meinen nicht, daß die Wahrheit, wenn es Wahrheit ist, sich durchsetzt, auch ohne uns?

GALILEI: Nein, nein, nein. Es setzt sich nur so viel Wahrheit durch, als wir durchsetzen, der Sieg der Vernunft kann nur der Sieg der Vernünftigen sein... Zum Teufel, ich sehe die göttliche Geduld ihrer Leute, aber wo ist ihr göttlicher Zorn?

DER KLEINE MÖNCH: Sie sind müde!

GALILEI: *wirft ihm einen Paken Manuskripte hin:* Bist du

ein Physiker, mein Sohn? Hier stehen die Gründe, warum das Weltmeer sich in Ebbe und Flut bewegt. Aber du sollst es nicht lesen, hörst du? Ach, du liest schon? Du bist also ein Physiker?

Der kleine Mönch hat sich in die Papiere vertieft.

GALILEI: Ein Apfel vom Baum der Erkenntnis! Er stopft ihn schon hinein.

9

Nach achtjährigem Schweigen wird Galilei durch die Thronbesteigung eines neuen Papstes, der selbst Wissenschaftler ist, ermutigt, seine Forschungen auf dem verbotenen Feld wieder aufzunehmen. Die Sonnenflecken.

Die Wahrheit im Sacke

Die Zung in der Backe

Schwieg er acht Jahre, dann war es ihm zu lang.

Wahrheit, geh deinen Gang.

Herein Ludovico Marsili in Reisekleidung, gefolgt von einem Bedienten, der Gepäckstücke trägt. Virginia läuft auf ihn zu und umarmt ihn.

VIRGINIA: Warum hast du mir nicht geschrieben, daß du kommen willst?

LUDOVICO: Ich war nur in der Nähe, unsere Weinberge bei Bucciole zu studieren, und konnte mich nicht weghalten...

VIRGINIA: Wart. Ich zeig dir das Brautkleid! *Läuft hinaus.*

LUDOVICO: Rom hat wieder sein Tagesgespräch für den Februar. Christopher Clavius drückte die Befürchtung aus, der ganze Erde-um-die Sonne-Zirkus möchte wieder von vorn anfangen durch diese Sonnenflecken.

ANDREA: Keine Sorge.

GALILEI: Sonstige Neuigkeiten aus der Heiligen Stadt, abgesehen von den Hoffnungen auf neue Sünden meinerseits?

LUDOVICO: Ihr wißt natürlich, daß der Heilige Vater im Sterben liegt.

DER KLEINE MÖNCH: Oh.

GALILEI: Wer wird als Nachfolger genannt?

LUDOVICO: Meistenteils Barberini.

GALILEI: Barberini...

FEDERZONI: Ein Wissenschaftler auf dem Heiligen Stuhl

GALILEI: So, sie brauchen jetzt Männer wie Barberini, die etwas Mathematik gelesen haben! Die Dinge kommen in

Bewegung. Federzoni, wir mögen noch eine Zeit erleben, wo wir sagen. zweimal zwei ist vier... Ich habe keine Geduld mit den feigen Seelen, die dann von Schwächen sprechen. Ich sage: Genießen ist eine Leistung.

DER KLEINE MÖNCH: Was beabsichtigen Sie?

FEDERZONI: Wir beginnen wieder mit dem Erde-um-die Sonne-Zirkus...

GALILEI: Ich weiß jetzt, warum deine Mutter dich zu mir schickte. Barberini ist im Aufstiege! Das Wissen wird eine Leidenschaft sein und die Forschung eine Wollust. Clavius hat recht, diese Sonnenflecken interessieren mich. Schmeckt dir mein Wein, Ludovico?... Würdest du so weit gehen, eines Mannes Wein oder Tochter anzunehmen, ohne zu verlangen, daß er seinen Beruf an den Nagel hängt? Was hat meine Astronomie mit meiner Tochter zu tun? Die Phasen der Venus ändern ihren Hintern nicht.

LUDOVICO: Die Ehen in Familien wie der meinen werden nicht nur nach geschlechtlichen Gesichtspunkten geschlossen.

GALILEI: Hat man dich acht Jahre lang zurückgehalten, meine Tochter zu ehelichen, während ich eine Probezeit zu absolvieren hatte?

LUDOVICO: Meine Frau wird auch im Kirchenstuhl unserer Dorfkirche Figur machen müssen.

GALILEI: Du meinst, deine Bauern werden es von der Heiligkeit der Gutsherrin abhängig machen, ob sie Pachtzinsen zahlen oder nicht?

10

Im folgenden Jahrzehnt findet Galileis Lehre beim Volk Verbreitung. Pamphletisten und Balladensänger greifen überall die neuen Ideen auf. Während der Fastnacht 1632 wählen viele Städte Italiens als Thema der Fastnachtsumzüge der Gilden die Astronomie.

11

1633: Die Inquisition beordert den weltbekannten Forscher nach Rom.

*Die Tief ist heiß, die Höh'n sind kühl
Die Gass ist laut, der Hof ist still.*

Vorzimmer und Treppe im Palast der Medici in Florenz. Galilei und seine Tochter warten, vom Großherzog vorgelassen zu werden.

Die Treppe herab kommt der Rektor der Universität. Er erschrickt deutlich, als er Galilei sieht, und geht, den Kopf krampfhaft weggedreht, steif an den beiden vorüber, kaum niekend...

VANNI: Haben die Wachteln geschmeckt, die ich Ihnen schickte, Herr Galilei?

GALILEI: Die Wachteln waren exzellent, Meister Vanni, nochmals besten Dank.

VANNI: Oben war von Ihnen die Rede. Man macht Sie verantwortlich für die Pamphlete gegen die Bibel, die neuerdings überall verkauft werden.

GALILEI: Von Pamphleten weiß ich nichts. Die Bibel und der Homer sind meine Lieblingslektüre.

VANNI: Und auch wenn das nicht so wäre: Ich möchte die Gelegenheit benutzen, Ihnen zu versichern, daß wir von der Manufaktur auf Ihrer Seite sind. Ich bin nicht ein Mann, der viel von den Bewegungen der Sterne weiß, aber für mich sind Sie der Mann, der für die Freiheit kämpft, neue Dinge lehren zu dürfen... Hier haben wir nicht einmal die Freiheit, Geld zu machen. Man ist gegen Eisengießereien, weil man der Einsicht ist, zu viele Arbeiter an einem Ort fördere die Unmoral! Ich stehe und falle mit Männern wie Sie, Herr Galilei. Wenn man je versuchen sollte, etwas gegen Sie zu machen, dann erinnern Sie sich bitte, daß Sie Freunde in allen Geschäftszweigen haben. Hinter Ihnen stehen die oberitalienischen Städte, Herr Galilei.

GALILEI: Soviel mir bekannt ist, hat niemand die Absicht, gegen mich etwas zu machen...

VANNI: Meiner Meinung nach wären Sie in Venedig besser aufgehoben... Ich habe eine Reisekutsche und Pferde, Herr Galilei.

GALILEI: Ich kann mich nicht als Flüchtling sehen. Ich schätze meine Bequemlichkeiten...

VANNI: Sie scheinen Ihre Freunde nicht von Ihren Feinden auseinanderzuerkennen...

Cosmo de Medici kommt die Treppe herab. Galilei geht auf ihn zu. Cosmo hält ein wenig verlegen an.

GALILEI: Ich wollte Eurer Hoheit meine Dialoge über die beiden größten Weltsysteme...

COSMO: Aha, aha. Wie steht es mit Ihren Augen?

GALILEI: Nicht zum besten, Eure Hoheit. Wenn Eure Hoheit gestatten, ich habe das Buch...

COSMO: Der Zustand Ihrer Augen beunruhigt mich. Wirklich, er beunruhigt mich. Er zeigt mir, daß Sie Ihr vortreffliches

Rohr vielleicht ein wenig zu eifrig benützen, nicht? *Er geht weiter, ohne das Buch entgegenzunehmen.*

VIRGINIA: Vater, ich fürchte mich.

GALILEI *gedämpft und fest*: ... Wir gehen von hier ...zum Glasschneider Volpi. Ich habe mit ihm verabredet, daß im anliegenden Hof der Weinschänke ein Wagen mit leeren Weinfässern immer bereit steht, der mich aus der Stadt bringen kann.

VIRGINIA: Du wußtest...

GALILEI: Sieh dich nicht um.

EIN HOHER BEAMTER *kommt die Treppe herab*: Herr Galilei, ich habe den Auftrag, Ihnen mitzuteilen, daß der Florentinische Hof nicht länger imstande ist, dem Wunsch der Heiligen Inquisition, Sie in Rom zu verhören, Widerstand entgegenzusetzen. Der Wagen der Heiligen Inquisition erwartet Sie, Herr Galilei.

12

Gemach des Vatikans. Papst Urban VIII. (vormals Kardinal Barberini) hat den Kardinal Inquisitor empfangen. Während der Audienz wird er angekleidet...

DER PAPST *sehr laut*: Nein! Nein! Nein!..

DER INQUISITOR: Sollen wir die menschliche Gesellschaft auf den Zweifel begründen und nicht mehr auf den Glauben? «Du bist mein Herr, aber ich zweifle, ob das gut ist.» «Das ist dein Haus und deine Frau, aber ich zweifle, ob sie nicht mein sein sollen». ...Dieser schlechte Mensch weiß, was er tut, wenn er seine astronomischen Arbeiten statt in Latein im Idiom der Fischweiber und Wollhändler verfaßt.

DER PAPST: Das zeigt sehr schlechten Geschmack; das werde ich ihm sagen...

DER INQUISITOR: Die oberitalienischen Seestädte fordern immer dringender für ihre Schiffe die Sternkarten des Herren Galilei...

DER PAPST: Aber diese Sternkarten beruhen auf seinen ketzerischen Behauptungen... Man kann nicht die Lehre verdammen und die Sternkarten nehmen.

DER INQUISITOR: Warum nicht? Man kann nichts anderes...

DER PAPST: Schließlich ist der Mann der größte Physiker dieser Zeit...

DER INQUISITOR: Man wird praktisch bei ihm nicht weit gehen müssen. Er ist ein Mann des Fleisches. Er würde sofort nachgeben...

Pause. Der Papst ist jetzt in vollem Ornat.

DER PAPST: Das Alleräußersteist, daß man ihm die Instrumente zeigt...

13

Galileo Galilei wiaerruft vor der Inquisition am 22.Juni 1633 seine Lehre von der Bewegung der Erde.

*Und es war ein Junitag, der schnell verstrich
Und der war wichtig für dich und mich.
Aus Finsternis trat die Vernunft herfür
Ein' ganzen Tag stand sie vor der Tür.*

Im Palast des Florentinischen Gesandten in Rom. Galileis Schüler warten auf Nachrichten. Der kleine Mönch und Federzoni spielen mit weiten Bewegungen das neue Schach. In einer Ecke kniet Virginia und betet den Englischen Gruß.

DER KLEINE MÖNCH: Der Papst hat ihn nicht empfangen. Keine wissenschaftlichen Diskussionen mehr.

FEDERZONI: Er war seine letzte Hoffnung. Es war wahr, was er ihm damals vor Jahren sagte, als er noch Kardinal Barberini war: wir brauchen dich. Jetzt haben sie ihn...

ANDREA: «Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher»...

DAS INDIVIDUUM *aus dem Palast des Großherzogs von Florenz tritt ein.*

INDIVIDUUM: Man erwartet, daß Herr Galilei um fünf Uhr in einer Sitzung der Inquisition widerrufen wird. Die große Glocke von Sankt Markus wird geläutet und der Wortlaut des Widerrufs öffentlich ausgerufen werden.

FEDERZONI *heiser*: Nichts. Es ist drei Minuten über fünf.

ANDREA: Er widersteht.

DER KLEINE MÖNCH: Er widerruft nicht!

FEDERZONI: Nein. Oh, wir Glücklichen!...

ANDREA: So viel ist gewonnen, wenn nur einer aufsteht und Nein sagt! *In diesem Augenblick beginnt die Glocke von Sankt Markus zu dröhnen. Alles steht erstarrt.*

VIRGINIA steht auf: Die Glocke von Sankt Markus! Er ist nicht verdammt!...

STIMME DES ANSAGERS: «Ich, Galileo Galilei, Lehrer der Mathematik und der Physik in Florenz, schwöre ab, was ich gelehrt habe»...

FEDERZONI: Er hat dich nie für deine Arbeit richtig bezahlt. Du hast weder eine Hose kaufen noch selber publizieren können. Das hast du gelitten, weil «für die Wissenschaft gearbeitet wurde!»

ANDREA *laut*: Unglücklich das Land, das keine Helden hat! *Schreit Galilei an*: Weinschlauch! Schneckenfresser! Hast du deine geliebte Haut gerettet? ...

GALILEI: Unglücklich das Land, das Helden nötig hat...

14

1633—1642 Galileo Galilei lebt in einem Landhaus in der Nähe von Florenz, bis zu seinem Tode ein Gefangener der Inquisition. Die «Discorsi».

Sechzehnhundertdreiunddreißig bis sechzehnhundertzweiundvierzig

Galileo Galilei ist ein Gefangener der Kirche bis zu seinem Tode.

Ein großer Raum mit Tisch, Lederstuhl und Globus. Galilei, nun alt und halbblind, experimentiert sorgfältig mit einem kleinen Holzball auf einer gekrümmten Holzschiene, im Vorraum sitzt ein Mönch auf Wache. Es wird ans Tor geklopft. Der Mönch öffnet, und ein Bauer tritt ein, zwei gerupfte Gänse tragend. Virginia kommt aus der Küche. Sie ist jetzt etwa vierzig Jahre alt.

DER BAUER: Ich soll die abgeben.

VIRGINIA: Von vem? Ich habe keine Gänse bestellt.

DER BAUER: Ich soll sagen; von jemand auf der Durchreise. Ab...

GALILEI *nimmt ihr eine Gans aus der Hand*: Schwer. Ich könnte noch etwas davon essen.

VIRGINIA: Du kannst doch nicht schon wieder hungrig sein. Du hast eben zu Abend gegessen...

GALILEI: Ist es Andrea?

VIRGINIA: Ja. Soll ich ihn wegschicken?

GALILEI *nach einer Pause*: Führ ihn herein...? Pause Nichts von Descartes? Nichts aus Paris?

ANDREA: Doch. Auf die Nachricht von Ihrem Widerruf stopfte er seinen Traktat über die Natur des Lichtes in die Lade...

GALILEI: Ich bin in Sorge einiger wissenschaftlichen Freunde wegen, die ich auf die Bahn des Irrtums geleitet habe. Sind sie durch meinen Widerruf belehrt worden?

ANDREA: Um wissenschaftlich arbeiten zu können, habe ich vor, nach Holland zu gehen. Man gestattet nicht dem Ochsen, was Jupiter sich nicht gestattet.

GALILEI: Ich verstehe.

ANDREA: Federzoni schleift wieder Linsen in irgendeinem Mailänder Laden... Fulganzio, unser kleiner Mönch, hat die Forschung aufgegeben und ist in den Schoß der Kirche zurückgekehrt...

GALILEI: Ich schrieb die «Discorsi» fertig...

ANDREA: Die «Discorsi» ... Und wir dachten, Sie wären übergelaufen! Meine Stimme war die lauteste gegen Sie!

GALILEI: Das gehörte sich. Ich lehrte dich Wissenschaft, und ich verneinte die Wahrheit.

ANDREA: Das ändert alles. Alles.

GALILEI: Ja?

ANDREA: Sie versteckten die Wahrheit. Vor dem Feind. Auch auf dem Felde der Ethik waren Sie uns um Jahrhunderte voraus.

ANDREA: Mit dem Mann auf der Straße sagten wir: Er wird sterben, aber er wird nie widerrufen — Sie kamen zurück: Ich habe widerrufen, aber ich werde leben. — Ihre Hände sind befleckt, sagten wir. — Sie sagen: Besser befleckt als leer.

GALILEI: Besser befleckt als leer. Klingt realistisch. Klingt nach mir. Neue Wissenschaft, neue Ethik..

ANDREA: Sie lachten immer schon über die Helden. «Leute, welche leiden, langweilen mich», sagten Sie... Sie gewannen die Muße, ein wissenschaftliches Werk zu schreiben, das nur Sie schreiben konnten. Hätten Sie in einer Gloriole von Feuer auf dem Scheiterhaufen geendet, wären die andern die Sieger gewesen.

GALILEI: Sie sind die Sieger. Und es gibt kein wissenschaftliches Werk, das nur ein Mann schreiben kann.

ANDREA: Warum dann haben Sie widerrufen?

GALILEI: Ich habe widerrufen, weil ich den körperlichen Schmerz fürchtete.

ANDREA: Nein!

GALILEI: Man zeigte mir die Instrumente.

ANDREA: So war es kein Plan?

GALILEI: Es war keiner.

ANDREA *laut*: Die Wissenschaft kennt nur ein Gebot: den wissenschaftlichen Beitrag...

GALILEI: Und den habe ich geliefert. Willkommen in der Gosse, Bruder in der Wissenschaft und Vetter in Verrat!...

ANDREA: Todesfurcht ist menschlich! Menschliche Schwächen gehen die Wissenschaft nichts an...

GALILEI: Nein! Wofür arbeitet ihr?... Wenn Wissenschaftler, eingeschüchtert durch selbstsüchtige Machthaber, sich damit begnügen, Wissen um des Wissens willen aufzuhäufen, ...wird euer Fortschritt doch nur ein Fortschreiten von der Menschheit weg sein. Die Kluft zwischen euch und ihr kann eines Tages so groß werden, daß euer Jubelschrei über irgendeine neue Errungenschaft von einem universalen Entsetzensschrei beantwortet werden könnte... In meiner Zeit erreichte die Astronomie die Marktplätze. Unter diesen ganz besonderen Umständen hätte die Standhaftigkeit eines Mannes große Erschütterungen hervorrufen können. Hätte ich widerstanden, hätten die Naturwissenschaften etwas wie den hippokratischen Eid der Ärzte entwickeln können, das Gelöbnis, ihr Wissen einzig zum Wohle der Menschheit anzuwenden! Wie es nun steht, ist das Höchste, was man erhoffen kann, ein Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können... Ich überliefere mein Wissen den Machthabern, es zu gebrauchen, es nicht zu gebrauchen, es zu mißbrauchen, ganz wie es ihren Zwecken diene. *Virginia ist mit einer Schüssel hereingekommen und bleibt stehen.* Ich habe meinen Beruf verraten. Ein Mensch, der das tut, was ich getan habe, kann in den Reihen der Wissenschaft nicht geduldet werden...

15

1637. Galileis Buch «Discorsi» überschreitet die italienische Grenze.

*Liebe Leut, gedenkt des End's
Das Wissen flüchtete über die Grenz.
Wir, die wissendurstig sind
Er und ich, wir bleiben dahint'.
Hütet nun ihr der Wissenschaften Licht
Nutzt es und mißbraucht es nicht
Daß es nicht, ein Feuerfall
Einst verzehre noch uns all
Ja, uns all.*

*Kleine italienische Grenzstadt... Am Schlagbaum der Grenz-
wache spielen Kinder. Andrea wartet neben einem Kutscher
die Prüfung seiner Papiere durch die Grenzwächter ab. Er
sitzt auf einer kleinen Kiste und liest in Galileis Manusk-
ript...*

DER ERSTE JUNGE (zu Andrea): Da wohnt eine Hexe
drinn.

DER ZWEITE JUNGE: Die alte Marina ist gar keine Hexe.

DER ERSTE JUNGE: Soll ich dir die Hand ausrenken? *!*

DER DRITTE JUNGE: Sie ist doch eine. Sie fliegt nachts
über die Luft.

DER ZWEITE JUNGE: Das kann niemand. (Zu Andrea):
Kann man das?

DER ERSTE JUNGE (über den zweiten): Das ist Giuseppe.
Er weiß rein gar nichts, weil er nicht in die Schule geht...

DER ZWEITE JUNGE (zu Andrea): Sie sind ja Gelehrter.
Sagen Sie selber. Kann man durch die Luft fliegen?

ANDREA: Wart einen Augenblick.

DER GRENZWÄCHTER: Sie können passieren...

ANDREA (geht... über die Grenze... Sich umwendend): ... Du
mußt lernen, die Augen aufzumachen... Auf einem Stock
kann man nicht durch die Luft fliegen...

Erläuterungen zum Text

Das Heilige Officium — eine der höchsten Institutionen des
Vatikans—Verfechter dogmatischer Anschauungen und Ver-
haltensweisen der katholischen Kirche

Die Heilige Kongregation — *hier*: die dem Papst unmittelbar
untergeordnete Aufsichtskommission aus elf Dominikanern
und Jesuiten

Die Heilige Inquisition —1183 gegründete und bis ins 19. Jh.
bestehende Organisation der katholischen Kirche zur Er-
mittlung und gerichtlichen Aburteilung von Abtrünnigen
(Ketzer)

Der Kardinal → höchster katholischer Würdenträger nach
dem Papst

Die Eminenz — Hoheit (Titel der Kardinäle)

Der Index — (index librorum prohibitorum) — Liste verbo-
tener Schriften

Der Kurator — staatlicher Aufsichtsbeamter

Der Prälat — höherer Geistlicher der katholischen Kirche

Der Pater — katholischer Geistlicher, der einem Orden an-
gehört

Den Englischen Gruß beten — 'Ave-Maria' (ein Gebet) her-sagen

Die Gloriole — Strahlenkranz, -krone; Heiligenschein

Der Trabant — natürlicher oder künstlicher Himmelskörper, der sich um einen Zentralkörper bewegt (z. B. ein Mond um seinen Planeten, ein Raumflugkörper um die Erde)

Die Venus — 1. römische Göttin der Liebe

2. der, von der Sonne aus gesehen, zweite Planet unseres Sonnensystems, der als glänzender Stern am Morgen-oder Abendhimmel erscheint, Morgen-, Abendstern

Die Phase — Zustand im zeitlichen Wechsel der Beleuchtung des Mondes und der inneren Planeten

Die Fastnacht — letzter Tag vor der am Aschermittwoch beginnenden Fastenzeit, der Abschluß und Höhepunkt der Fastnachtszeit ist

Der Schüssler — (*landspr.*) kleine Kugel aus buntem Glas oder Ton, die als Kinderspielzeug dient

Die Gosse — Rinne für Regen-und Abwässer zwischen Fahrbahn und Fußweg

Die Lade — hölzerner, eckiger, breiter Behälter mit Deckel, Truhe, Kasten

Discorsi — wissenschaftliche Abhandlungen in Form von Gesprächen

Skudi — eindeutschend für Scudi, Sing. Scudo — alte italienische Münze, Schildtaler

Die Signoria — höchste Behörde der italienischen Stadtstaaten im Mittelalter

Monsignore — Anrede und Titel hoher Würdenträger der katholischen Kirche

sancta simplicitas! — Heilige Einfalt! (*Ausruf der Bestürzung*)
etc.— et cetera — und so weiter

Die Unze — altes Feingewicht für Arzneien und Edelmetalle (ca. 30 Gramm), hier für: ein klein wenig

**Wortschatz zum Auszug aus „Leben des Galilei“
von Bertolt Brecht**

Bild 1.

1. der Wecken, s, - — булочка, рогалик (*n.-нім., австр.*)
2. einen Kreis um j-n beschreiben — описати коло навколо ...
3. der Gerichtsvollzieher, s, — судовий виконавець

4. die Sterntafel, n – зоряні таблиці
5. auf j-n schnurgerade zukommen – піти прямісінько до когось
6. hier geht es wie in einem Taubenschlag – це прохідний двір
7. j-m einen Gefallen tun – зробити комусь послугу
8. Geduld mit j-m haben – бути терпеливим до когось
9. einander ausgleichen (i, i)– вирівнювати, компенсувати один одного
10. unter diesen Umständen – за цих обставин
11. betreffs des Ansuchens (um Akk) – у справі прохання про ...
12. die Erhöhung des Gehaltes auf 100 Skudi – підняття оплати до 100 скудо
13. auskommen mit 100 Skudi – прожити на 100 скудо
14. ein paar Skudi wert sein – вартувати кілька скудо
15. etw. verlangen, te, t – вимагати чогось
16. an den Fingern abzählen – полічити на пальцях
17. die Zinseszinsen berechnen – обчислювати складні проценти
18. der Schickschnack – нісенітниця
19. das Pfand, es, e – застава

Bild 3.

20. etw. bezeugen, te, t – щось засвідчити
21. der Glaube an die menschliche Vernunft – віра в людський розум
22. als Frucht seiner Tätigkeit bezeichnen – подати як результат власної діяльності
23. eine Art zuverlässiger Uhr – щось схоже на надійний годинник
24. etw. deutlich wahrnehmen – щось чітко усвідомити
25. das Gestirn, s, e – сузір'я
26. regelmäßige Bewegungen vollführen (vollführte, vollführt) – здійснювати регулярні рухи
27. vom Hörensagen – за чутками
28. der Filz, es, e – скупердяй
29. die Aussteuer – придане
30. das verrottete Zeitalter, s, – гниле століття
31. ein Klafter Brennholz – сажень дров
32. die Verleumdung – наклеп

- 33. die erbärmliche Schlaueit – жалюгідна хитрість
- 34. der Gelehrte von Ruf – іменитий вчений, вчений з іменем
- 35. erliegen (a, e) (D) – стати жертвою чогось, не встояти перед чимось
- 36. etw. abschaffen, te, t – ліквідувати

Bild 4.

- 37. etw. mit etw. vertauschen, te, t – поміняти щось на щось
- 38. auf Unglauben stoßen (ie, o) – наштотхнутися на недовіру
- 39. den Fakten gegenüber die Augen schließen (o, o) – закривати очі на факти
- 40. j-n in den Kot ziehen – змішати когось з болотом
- 41. j-n anerkennen – визнавати когось

Bild 6.

- 42. unüberwindliche Abneigung gegen etw. verspüren – відчувати непереборну відразу до...
- 43. wie ein Schusser in der Gosse – немов камінчик у водостічній канаві
- 44. sich an j-n einhalten (ie, a) – триматися за когось
- 45. einrenken, te, t – вправити
- 46. die Krone der Schöpfung – вінець творіння
- 47. Gottes geliebtes und höchstes Geschöpf – найвища і найулюбленіша Божа істота

Bild 7.

- 48. die Lehre auf den Index setzen – включити в список заборонених книг
- 49. im Gang sein – бути в розпалі
- 50. sich auf etw. stützen, te, t – опиратися на щось
- 51. die Schiefheit – неправильність
- 52. Mühe und Nachdenken j-n kosten – коштувати комусь зусиль і роздумів
- 53. in die Welt etw. Sinn bringen – привнести у світ трохи розуму
- 54. die Rohheit – грубість, жорстокість

55. die Verantwortung für etw. j-m zuschreiben – перекласти на когось відповідальність за щось
56. das höhere Wesen – вища істота
57. einem Plan zufolge geschehen – відбуватися за планом
58. im Unklaren über etw. sein – не мати чіткого уявлення про щось
59. töricht – дурний
60. ketzerisch – єретичний
61. j-n ermahnen, die Meinung aufzugeben – умовляти когось відмовитися від думки
62. es steht Ihnen frei die Lehre zu behandeln – Ви маєте право трактувати вчення
63. etw. im Ernst nehmen – щось сприймати серйозно
64. etw. in Anspruch nehmen – претендувати на щось
65. das Vertrauen wird erschöpft – довіра вичерпується
66. das Kind mit dem Bade ausschütten, te, t – вихлюпнути дитину з купіллям

Bild 8.

67. der Anspruch, s, e auf etw. – претензія на щось
68. die Gefahren aufdecken, te, t – виявити небезпеку
69. das hemmungslose Forschen – безперешкодне, вільне дослідження
70. in sich etw. bergen (a, o) – ховати в собі
71. entsagen (D) – відмовлятися від чогось
72. es liegt mir daran, etw. zu tun – я зацікавлений в тому, щоб щось робити
73. j-m die Beweggründe unterbreiten, ete, et – повідомити комусь мотиви
74. von dem Ausbau der Lehre absehen – відмовитися від розвитку вчення
75. das Folterinstrument, s, e – інструменти для тортур, катувань
76. außerordentliche Machtmittel der Kirche – надзвичайні (екстраординарні) засоби влади церкви
77. der Rücken wird zusammengedrückt – спина горбиться
78. im schweißtriefenden Antlitz arbeiten – працювати у поті лиця

79. das Gefühl der Stetigkeit und Notwendigkeit – відчуття постійності і необхідності
80. j-m etw. verleihen (ie, ie) – надавати
81. das Auge der Gottheit liegt auf (D) – Боже око стежить за ...
82. der Steinklumpen, s, - – кам'яний уламок
83. das edle Mitleid – благородне співчуття
84. sich in Ebbe und Flut bewegen, te, t – рухатися припливами і відпливами
85. der Apfel vom Bau der Erkenntnis – яблуко з дерева Пізнання
86. hineinstopfen, te, t – запахати всередину

Bild 9.

87. j-n ermutigen, te, t – підбадьорювати когось
88. die Forschungen wiederaufnehmen – відновити дослідження
89. im Sterben liegen – лежати на смертному одрі
90. der Nachfolger, s, - – послідовник
91. der Heilige Stuhl – папський трон
92. in Bewegung kommen – прийти в рух
93. im Aufstieg sein – зростати
94. den Beruf an den Nagel hängen – відмовитися від професії
95. mit (D) etw. zu tun haben – мати справу з
96. j-n ehelichen, te, t – одружитися з кимось
97. Figur machen – справляти враження
98. die Gutsherrin, innen – поміщиця

Bild 11.

99. j-n beordnen etw. zu tun – доручити комусь щось зробити
100. von j-m zu etw. vorgelassen werden – бути допущеним кимось до чогось
101. den Kopf krampfhaft wegdrehen (drecht... weg, weggedreht) – напружено відвернути голову
102. die Wachtel, n – перепілка
103. j-n für etw. verantwortlich machen – зробити когось відповідальним за щось
104. die Pamphlete, n – памфлет
105. etw., j-n fördern, te, t – сприяти чомусь, заохочувати когось

- 106. stehen und fallen mit j-m – цілковито залежати від когось
- 107. besser aufgehoben werden – бути краще доглянутим
- 108. sich als Flüchtling sehen – бачити себе в ролі втікача
- 109. die Freunde von den Feinden auseinerkennen – відрізнити друзів від ворогів
- 110. vortrefflich – чудовий, відмінний
- 111. eifrig – пристрасний,
- 112. j-n verhören – допитувати
- 113. Widerstand entgensetzen, leisten (D) – чинити опір

Bild 12.

- 114. die Arbeiten verfassen, te, t – писати праці
- 115. im Idiom der Fischweiber – мовою рибальських жінок
- 116. beruhen auf (Akk) – ґрунтуватися на чомусь
- 117. etw. verdammen, te, t – щось проклинати
- 118. der Mann des Fleisches – тут: пересічна людина, яка має страх
- 119. nachgeben (D) – відступати. піддаватися

Bild 13.

- 120. die Lehre widerrufen (widerrief, widerrufen) – зректись вчення
- 121. der Wortlaut des Widerrufs – точний текст зречення
- 122. widerstehen (D) – протистояти
- 123. etw. gewinnen (a, o) – вигравати. здобувати
- 124. dröhnen, te, t – гриміти
- 125. abschwören, te, t (Akk) – зректись
- 126. seine Haut retten – рятувати власну шкіру

Bild 14.

- 127. der Gefangene der Inquisition – в'язень інквізиції
- 128. die gerupfte Gans – общипана гуска
- 129. die Nachricht, en – повідомлення
- 130. etw. in die Lade stopfen – щось сховати в шухляду
- 131. in Sorge wegen (G) sein – тривожитись через щось
- 132. j-n auf die Bahn des Irrtums leiten – скерувати когось на неправильний шлях
- 133. j-n belehren – повчати когось

134. j-m etw. gestatten, ete, et – дозволити комусь щось
135. in den Schoß der Kirche zurückkehren, te, t – повернутися
в лоно церкви
136. überlaufen (lief... über, ist übergelaufen) – перебігти
137. das gehört sich – так належиться
138. j-m um Jahrhunderte voraus sein – випередити когось на
століття
139. nach j-m klingen (a, u) – звучати по чиємусь
140. lachen über (Akk) – сміятися з ...
141. j-n langweilen, te, t – навівати нудьгу на когось
142. die Muße gewinnen (a, o) – виграти вільний час
143. die Gloriole vom Feuer – ореол вогню
144. auf dem Scheiterhaufen enden, ete, et – померти на вогнищі
145. das Gebot, s, e – заповідь
146. den Beitrag liefern, leisten – внести вклад
147. die Todesfurcht ist menschlich – людям властивий страх
смерті
148. angehen (Akk) – стосуватися
149. j-n einschüchtern, te, t – когось залякати
150. selbstsüchtig – егоїстичний, користолобний
151. die Machthaber, s, - – можновладці
152. sich mit (D) begnügen, te, t – задовільнятися чимось
153. das Wissen aufhäufen, te, t – накопичувати знання
154. um des Wissens willen – заради знань
155. die Kluft, (die Klüfte) – прірва
156. der Jubelschrei über eine neue Errungenschaft – крики
торжества від нового досягнення
157. der universale Entsetzensschrei – всезагальний крик жаху
158. die Standhaftigkeit – стійкість
159. die Erschütterungen hervorrufen – викликати потрясіння
160. der hippokratische Eid, es, e – клятва Гіппократа
161. das Gelöbniß, sses, sse – клятва
162. das Wissen zum Wohl der Menschheit anwenden, te, t –
застосовувати знання на користь людства
163. etw. missbrauchen – чимось зловживати
164. ein Geschlecht erfinderischer Zwerge – рід винахідливих
карликів

165. für alles gemietet werden – винайматися для всього
166. den Beruf verraten (ie, a) – зраджувати професію

Bild 15.

167. über die Grenze flüchten, etc, et – втікати через кордон
168. wissensdurstig – жадібний до знань
169. das Licht der Wissenschaften hüten – берегти світло науки
170. etw. verzehren, te, t – щось з'їдати, пожирати
171. die Hexe, n – відьма
172. auf einem Stock durch die Luft fliegen – літати на палиці у повітрі
173. die Augen aufmachen – відкривати очі
174. die Position beziehen – займати позицію
175. das Leben aufs Spiel setzen – ризикувати життям
176. j-m etw. übelnehmen – ображатися на когось за щось
177. die Floskel, n – порожня фраза
178. unter der Armutsgrenze leben – жити за межею бідності
179. etw. für bare Münze nehmen – сприймати щось за чисту монету
180. sich j-s Hass zuziehen – викликати чиюсь ненависть
181. j-n auf die Probe stellen – випробувати когось

1.1. ÜBUNGEN ZUR GRAMMATIK

1.1.1. Transformieren Sie die realen Konditionalsätze in potentielle bzw. irrealer. Wählen Sie dabei die richtige Konjunktivform.

Der Konditionalsatz mit Konjunktiv Präteritum (potentieller Konditionalsatz) bezieht sich auf die Gegenwart (bzw. Zukunft) und meint Realisierbarkeit des bedingenden (im Nebensatz) und des bedingten (im Hauptsatz) Geschehens mit geringer Wahrscheinlichkeit. Ersatzform ist 'würde + Infinitiv I (vor allem bei Formenzusammenfall mit Indikativ). Der Konditionalsatz mit Konjunktiv Plusquamperfekt (irrealer Konditionalsatz) bezieht sich auf die Vergangenheit und meint nichtrealisiertes bzw. nicht mehr realisierbares bedingendes und bedingtes Geschehen. Ersatzform ist 'würde + Infinitiv II.

Muster: Wenn Sie Geld haben wollen, dann müssen Sie etwas anderes vorzeigen. Wenn Sie Geld haben wollten, dann müßten Sie etwas anderes vorzeigen / würden Sie etwas anderes vorzeigen müssen. Wenn Sie Geld hätten haben wollen, dann hätten Sie etwas anderes vorzeigen müssen/würden Sie etwas anderes vorgezeigt haben müssen.

1. Wenn Sternkarten, die sich auf eine neue Hypothese stützen, unseren Seeleuten die Navigation erleichtern, mögen sie die Karten benutzen. 2. Es lohnt sich wohl kaum etwas zu unternehmen, wenn das der ganze Ertrag ist. 3. 'Wenn es Wahrheit ist', meinte der Geistliche, 'setzt sie sich auch ohne unser Zutun durch'. 4. Wenn man je versuchen wird, etwas gegen Sie zu machen, stehen wir Ihnen mit Rat und Tat bei. 5. Wenn die Wahrheit zu schwach ist, sich zu verteidigen, muß sie zum Angriff übergehen. 6. Ich weiß nicht, wie ich das Dekret, das ich gelesen habe, und die Trabanten des Jupiters, die ich gesehen habe, in Einklang bringen soll. 7. Aber wenn die Menschen nicht in Bewegung kommen und denken lernen, werden ihnen auch die schönsten Bewässerungsanlagen nichts nützen. 8. Wenn wir sagen, zwei mal zwei ist vier, haben wir uns nicht mehr als Verbrecher umzublicken. 9. Wenn der Großherzog das Buch annimmt, dann ist der Autor seiner Gunst sicher. 10. Wenn es ihm gelungen ist, den Kardinal für seine Sache zu gewinnen, dann ist alles in Ordnung.

1.1.2. Umschreiben Sie, wo es möglich und angebracht ist, die Konjunktivformen mit 'würde'-Formen.

Muster: Hätte er keinen Handel mit den Forschungsergebnissen getrieben, wäre er nicht vor die Inquisition gestellt worden. Hätte er keinen Handel mit den Forschungsergebnissen getrieben, würde er nicht vor die Inquisition gestellt worden sein.

1. Wenn es keinen Gott gäbe, müßte man ihn erfinden. 2. Und auch wenn das nicht so wäre, möchte ich die Gelegenheit benutzen, Ihnen zu versichern, daß wir auf Ihrer Seite sind. 3. Hätten Sie in einer Gloriole von Feuer auf dem Scheiterhaufen geendet, wären die anderen die Sieger gewesen.

4. Hätte ich widerstanden, so hätten die Naturwissenschaftler etwas wie den hippokratischen Eid der Ärzte entwickeln können. 5. Hätte er sein Wissen nicht verkauft, wären ihm die Gewissensbisse erspart geblieben. 6. Hätte er die Republik Venedig nicht verlassen, so könnte ihm die Inquisition nichts antun. 7. Wenn er diese Lehre für falsch gehalten hätte, würde er nicht nach Fakten suchen, die sie bestätigten. 8. Wenn er an die menschliche Vernunft nicht glaubte, hätte er nicht die Kraft, weiter zu forschen. 9. Du würdest ausgelacht, wenn du ihm die Wahrheit sagtest. 10. Hättest du den Satz auch mit sieben Gründen bewiesen, würden sie dir nicht glauben.

1.1.3. Bestimmen Sie den Zeitbezug der nachstehenden vorsichtigen Aussagen.

Muster: Das hätte er nicht tun müssen (Er hat es schon getan: Vergangenheit).

1. Ich wüßte nicht, wie ich es machen soll. 2. Ich würde sagen, daß unser Unwissen unendlich ist. 3. Es hätte können schlimmer ausfallen. 4. Dieser Lärm dürfte ihm lästig fallen. 5. Ich würde meinen, als Wissenschaftler haben wir uns nicht zu fragen, wohin uns die Wahrheit führen mag. 6. Ich möchte, daß mir einer einen Satz nennt, der nicht geglaubt wurde. 7. Das hätte ihm niemand zugetraut. 8. Das hätte ich als erster wissen müssen. 9. Das hätte ich von dir nicht erwartet. 10. Sie hätten ihn nicht allein lassen dürfen.

1.1.4. Setzen Sie die in Klammern stehenden Infinitive in eine Konjunktivform.

Muster: Er tut, als (schwanken) er, und hält sich an einem Gelehrten ein.— Er tut, als schwanke/schwankte er, und hält sich an einem Gelehrten ein.

1. Er tat, als (verstehen) er den Kurator nicht. 2. Sie ziehen vor, so zu tun, als (geschehen) nichts. 3. Er stellte sich so, als ob er die neue Lehre für falsch (halten). 4. Er tat, als (wissen) er nicht, daß die Mönche in Florenz herrschten. 5. Mir ist, als (werden) ich abrutschen. 6. Der Prälat sah nicht aus, als (haben) er eine unüberwindliche Abneigung gegen Mahlzeiten. 7. Die Mönche benahmen sich so, als

ob sie (betrunken sein). 8. Er hielt sich den Bauch vor Lachen, als ob ihn die ganze Geschichte (belustigt haben). 9. Jeder Nächstbeste wählt mich als seinen Wortführer, als ob ich viel von der Politik (verstehen). 10. Nie (gedacht haben) er, daß man ihn der Ketzerei beschuldigen (können).

1.1.5. Übersetzen Sie ins Deutsche.

У п'єсі Брехта питання про моральну відповідальність вченого ставиться з полемічною гостротою, яка стосується не лише людей науки. П'єса німецького письменника-антифашиста тільки умовно може бути названа історичною драмою. Історія цього разу дає матеріал для серйозних філософських роздумів, а мистецтво, використовуючи силу продуктивної уяви, допомагає проникнути у внутрішній зміст подій давнини. Кожен, хто знайомий з біографією Галілея, помітить у п'єсі багато неточностей у порівнянні зі справжніми подіями і фактами. Драматург досить вільно повівся з історією життя Галілея, але моральний її сенс впіймав і передав точно. Питання про моральні якості особистості вченого є частиною загальної проблеми взаємовідносин знання і моралі... Грамотний глядач знає, що Галілей прославився в науці відкриттям законів падіння, створивши цілу галузь механіки – динаміку, а також формулою принципів відносності руху, яка отримала в теорії відносності Ейнштейна принципово інше застосування, ніж у класичній фізиці. Знає глядач і про те, що церква зовсім недавно, із запізненням на кілька сторіч, визнала публічно свою неправоту і вину у справі осуду Галілея. Здається, все ясно в історії з «відреченням» великого фізика і нема потреби чіпати минуле. Проте сьогоднішній глядач знає і дещо інше, з чим він і приходиться до театру. Знає, що, порівняно з часами Галілея, епоха, яка гордо називає себе епохою НТР, своїми «чисто» фізичними, біологічними, хімічними та іншими відкриттями ставить під сумнів існування всієї цивілізації. Може, тому інтерес до науки і фігури вченого не тільки не знизився, але й багатократно загострився... Сучасна епоха настільки підняла авторитет і престиж науки, що поряд з реальними надіями і виправданнями очікуваннями спричинила масу перебільшень з приводу її можливостей, прерогатив і перспектив розвитку. Питання про

те, що наука може і чого вона не може, на що людство може сподіватися у зв'язку з її розвитком, і що відноситься до сфери недосяжного, чарівливих ілюзій, обговорюється останнім часом досить активно і має різні аспекти. Сучасна наука зовсім не така, якою була за часів Галілея, змінилося і ставлення до неї, як самих учених, так і широких кіл громадськості. Наука перестала бути особистою справою вченого. Вона входить тепер у прибутки і видатки всього суспільства. Наука нечутно й непомітно переходить в техніку, безпосередньо у виробництво, змінює щоденний побут людей, займає провідне становище в ієрархії суспільної свідомості. Від успіхів науки й техніки значною мірою залежить прогрес людської цивілізації, добробут і культурне зростання людини. Та безперечним є і інший фактор. Сучасна наука... перетворилася в силу, з якою вимушені рахуватися всі, оскільки великі наукові відкриття і винаходи можуть використовуватися в антигуманних і воєнних цілях. І не дивно, що все більша кількість людей починає задумуватися над питаннями, які раніше були привілеєм тільки вузького кола професійних філософів. У чому полягає гуманістична місія науки і її зв'язок з благом і щастям людини? Чи здатне суспільство справитися з викликаними до життя матеріальними і духовними силами? Чи керована наука і чи можливий контроль за використанням наукових досягнень? – ось ті питання, на які має бути дана конкретна відповідь.

Übersetzungshilfen

1. стосуватися – *hier*: betreffen, angehen
2. давати матеріали – den Stoff zu oder für etwas geben
3. філософські роздуми – philosophische Erwägungen
4. проникати у внутрішній зміст (чогось) – den eigentlichen Sinn (von etwas) herausfinden
5. продуктивна уява – *hier*: effektives Denken
6. моральні якості – der sittliche Wert
7. закони падіння – Fallgesetze
8. принцип відносності інерційного руху – Relativitätsprinzip des Trägheitsgesetzes
9. публічно визнати (чиюсь) неправоту – ein Unrecht öffentlich wieder gutmachen

- 10. ворушити старе – Vergangenes aufrühren
- 11. ставити під питання – in Frage stellen
- 12. входить у прибутки і видатки – zu den Einkünften und Ausgaben gehören

1.2. ÜBUNGEN ZUR LEXIK

1.2.1. Bitten Sie Ihren Gesprächspartner, Ihnen folgende Wörter zu erklären:

Inquisition — Ornat — Unze — Kongregation — Gilde — Fastnacht. Gebrauchen Sie dabei Wendungen der höflichen Frage:

- Ich möchte gern wissen ...
- Würden Sie mir bitte erklären ...

1.2.2. Kennen Sie die normalsprachlichen Wörter zu folgenden gehobenen und salopp-umgangssprachlichen Wörtern? Welche Wirkung erzielt Brecht mit den oben angeführten Wörtern im Text?

ankleiden — das Gemach — der Gesandte — die Notierung — der Gelehrte — exzellent — vermittelt — das Getrappel — beordern — das Studierzimmer — verkünden — der Lakai — die Alte — schreiten — das Geschlurfe — betreffs — die Gosse — das Drangsal — die Muße — der Weinschlauch — der Dummkopf

1.2.3. Finden Sie im Text mindestens fünf Anredeformen. Kommentieren Sie ihren Gebrauch (Kommunikationssphäre veraltet oder gebräuchlich).

1.2.4. Übersetzen Sie folgende Sätze in die Muttersprache und bestimmen Sie ihre Wirkung (spöttisch, altertümlich, derb, gespreizt).

1. Ich komme betreffs Ihres Ansuchens um Erhöhung des Gehalts auf 1000 Skudi. 2. Ich habe den Auftrag, Sie zu ermahnen, diese Meinung aufzugeben. 3. Mit den Ausdrücken der tiefsten Genugtuung, in der für Sie ehrendsten Weise, hörte ich von Ihrer Entdeckung. 4. Es steht Ihnen frei, in Form der mathematischen Hypothese auch diese Lehre zu behandeln. 5. Die Alte (die Erde) ist heute wieder ganz besoffen. 6. Weinschlauch! Schneckenfresser! Hast du deine geliebte Haut gerettet? 7. Sie gewannen die Muße, ein wissensschätliches Werk zu schreiben.

1.2 5. Kennen Sie die deutschen Entsprechungen? Wenn nicht, benutzen Sie ein Nachschlagewerk.

Applaus — Audienz — absurd — Disput — Experiment — legitim — exzellent — garantieren — Manuskript — Pamphlet — Universum

1.2.6. Erklären Sie den Inhalt der Wörter anhand eines Kontextes.

1. Vernunft — Vernünftigkeit — Vernunftsgrund — Vernünftiges — vernünftig — Vernunftswesen — vernunftswidrig — Vernünftige (für Menschen)

2. Seele — Seelengüte — Seelenfrieden — Seelenleben — seelenruhig — Kinderseele — Seelenverfassung — seelengut

1.2.7. Was paßt zusammen?

Mond, Sonne, Stern, Erde, Gebirge, Gipfel, Tal, See, Abhang, Fluß, Bach, Ufer, Wiese, Insel, Küste, Strand, Weinberg strahlend, steinig, strotzend, steil, sanft, kreisend, funkelnd, still, klar, blumig, lieblich, einsam, reißend, silbern, rau, zerklüftet, schneebedeckt

Benutzen Sie nun die Wortverbindungen zu einer Naturbeschreibung.

1.2.8. Was kann man *aufgeben*? Merken Sie sich die Bedeutungen und gebrauchen Sie die Wendungen in Situationen des Alltags:

1. aufhören, nicht mehr ausüben / tun wollen, z. B. eine Arbeit, eine Stellung, eine Tätigkeit, einen Beruf

2. als verloren betrachten und (vorzeitig) abbrechen, verzichten auf etwas, z. B. einen Wettkampf, ein Ziel, einen Anspruch, alle Hoffnungen, das Spiel, den Streit, die Meinung, den Widerstand

1.2 9. Bestimmen Sie die Bedeutungen von *behandeln*: 1. ärztlich behandeln 2. umgehen mit jmdm. 3. bearbeiten, betrachten. Übersetzen Sie die Sätze in die Muttersprache.

1. Nach seinem Widerruf behandelten ihn seine Schüler kalt und abweisend. 2. Der Zustand Ihrer Augen beunruhigt mich, Sie sollten sie behandeln lassen. 3. Es steht Ihnen frei, in Form der mathematischen Hypothese auch diese Lehre zu behandeln. 4. Wer behandelt Sie? 5. Das Buch behandelt Fragen über die Mechanik des Universums. 6. Sie behandelten ihn von oben herab

1.2.10. Ersetzen Sie das Wort *einbringen* durch das jeweilige Synonym. Übersetzen Sie die Sätze in die Muttersprache.

1. Seine bahnbrechenden Forschungsergebnisse haben ihm nichts eingebracht. 2. Die Fischweiber beobachteten, wie der Fang eingebracht wurde. 3. Auf dem Marktplatz kam es zu einem Auflauf, man hatte endlich den Ketzer eingebracht. 4. Es wurden mehrere neue Gesetzentwürfe eingebracht.

1.2.11 Übersetzen Sie die Sätze in die Muttersprache. Welche Bedeutungen haben das Verb *abtragen* und das Substantiv *Spitze*?

1. Unsere Unwissenheit ist unendlich, wollen wir wenigstens einen Kubikmillimeter davon abtragen. 2. Galilei war in einen dicken Mantel gehüllt, der schon sehr abgetragen war. 3. Der Gelehrte hatte Schulden, die er nur schwer abtragen konnte. 4. Die Haushälterin trug das Geschirr ab.

1. Die aufgehende Sonne vergoldet die Spitze der Berge. 2. An der Spitze seiner Astronomen betrat der Kardinal den Saal. 3. Seine Rede war voller Spitzen gegen ihn. 4. Sie trug ein Kleid mit zarten venezianischen Spitzen.

1.2.12. Verstehen Sie die phraseologischen Wendungen? Gebrauchen Sie sie in Situationen.

— die Spitze halten — etwas auf die Spitze treiben
— an der Spitze stehen — einer Sache die Spitze ab-
— Spitzen verteilen brechen/nehmen

1.2.13. Kennen Sie alle Bedeutungsvarianten des Wortes *Folge*? Übersetzen Sie die Sätze in die Muttersprache und nennen Sie zusammenfassend alle Bedeutungen des Wortes *Folge*.

1. Der Freund warnte ihn vor den möglichen Folgen seiner Forschung. 2. Er leistete der Einladung des Hofes Folge. 3. Die Pamphletisten und Balladensänger boten ihr Programm in bunter Folge. 4. Er wurde aufgefordert, in der Folge die Anweisungen der Untersuchungskommission streng einzuhalten. 5. Die nächste Folge des Werkes erscheint Ende des Jahres. 6. Diese Angelegenheit wird noch ein Nachspiel zur Folge haben.

1.2.14. Übersetzen Sie folgende Kurzsätze zur Selbstkontrolle rasch ins Deutsche.

1. Це вам так не минеться. 2. До яких наслідків це призведе? 3. Це призвело до того, що вчений аж до смерті був в'язнем інквізиції. 4. Наслідки чуми були жахливі. 5. Твори

опубліковано в хронологічній послідовності. 6. Незабаром він відчув наслідки наклепу.

1.2.15. Wie lautet die-muttersprachliche Übersetzung der Wendungen?

1. Das ist die nackte Wahrheit. 2. Diese Behauptung enthält kein Körnchen Wahrheit. 3. Die Wahrheit ist das Kind der Zeit, nicht der Autorität. 4. Die Wahrheit mag uns zu allem möglichen führen. 5. Ich sage die volle Wahrheit. 6. Er wird ihm die Wahrheit ins Gesicht sagen. 7. Ich habe die ganze Wahrheit erfahren. 8. Bitte, bleib bei der Wahrheit.

1.2.16. Formen Sie die Sätze um, indem Sie die Wendungen mit *stehen* meiden.

1. Hier stehen die Gründe, warum das Weltmeer sich in Ebbe und Flut bewegt. 2. Wir stehen auf Ihrer Seite. 3. Wie steht es mit Ihren Augen? 4. Hinter Ihnen stehen die oberitalienischen Städte. 5. Ich stehe und falle mit Männern wie Sie! 6. Wie es nun steht, ist das Höchste, was man erhoffen kann, ein Geschlecht erfinderischer Zwerge, die für alles gemietet werden können.

1.2.17. Ersetzen Sie *gehen* durch ein treffenderes Verb:

1. Er geht schweigend und schnell durch den Saal. 2. Gefolgt von den Astronomen geht er aus dem Saal. 3. Er geht weiter, ohne das Buch entgegenzunehmen. 4. Selbst die Söhne der Fischweiber werden in die Schule gehen. 5. Alle gehen verstört aus dem Saal. 6. Galilei geht auf ihn zu. 7. Er geht langsam und unsicher seines schlechten Augenlichts wegen zu dem Schemel.

1.2.18. Suchen Sie möglichst viele Präfixe zu den Verben. Erläutern Sie deren Bedeutung in Beispielsätzen:

kommen, kaufen, sagen, sprechen, tragen, denken

1.2.19. Vervollständigen Sie das Wortfeld *lachen*. Ziehen Sie dazu das Synonymwörterbuch und das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache heran:

in ein Gelächter ausbrechen, Tränen lachen, sich vor Lachen ausschütten...

Benutzen Sie die Wendungen zur Beschreibung der Szene im Saal (Bild 6).

1.2.20. Setzen Sie das passende Verb ein:

- | | |
|---|--------------|
| 1. Der Vorsitzende ... die Diskussion. | beteiligen |
| 2. Nach dem Referat ... man zur Diskussion ... | führen |
| 3. Es hatten sich viele Redner zur Diskussion ... | ablehnen |
| 4. Es ... eine lebhafte Diskussion ... | eröffnen |
| 5. Ich ... folgende Frage zur Diskussion. | melden |
| 6. Nur ganz langsam eine Diskussion in Gang. | hineinziehen |
| 7. Eigentlich wollte er sich nicht an der unsachlichen Diskussion aber er ließ sich letzten Endes mit ... | übergehen |
| 8. Ich ... mich in keine Diskussion mit ihm über dieses Thema ... | stellen |
| 9. Mir scheint eine Fortsetzung der Diskussion überflüssig, da ich unsachliche Diskussionen ... | kommen |
| 10. Sie ... eine hitzige Diskussion über seine Entdeckungen. | einlassen |
| | einsetzen |

1.2.21. Ergänzen Sie die Sätze durch die nominalen Wendungen und übersetzen Sie sie in die Muttersprache:

- | | |
|---|------------------------------|
| 1. Seit drei Nächten kann ich ... mehr ... | |
| 2. Niemand von uns nimmt im Ernst an, daß Sie ... zur Kirche ... wollen. | |
| 3. Das Dekret hat mir ... , die ein allzu hemmungsloses Forschen für die Menschheit in sich birgt. | in Bewegung kommen |
| 4. Wenn die Vernünftigen nicht ... und denken lernen, werden ihnen die schönsten Bewässerungsanlagen nichts nutzen. | die Beweggründe unterbreiten |
| 5. Mir ist jedoch noch daran gelegen, Ihnen ... | die Gefahren aufdecken |
| 6. Durch den Papst wird Galilei ermutigt, seine ... wieder ... | keinen Schlaf finden |
| 7. Wie soll ich das Dekret, das ich gelesen habe und die Trabanten des Jupiters, die ich gesehen habe ... | das Vertrauen untergraben |
| | in Einklang bringen |
| | Forschungen aufnehmen |

1.2.22. Ersetzen Sie den nominalen Ausdruck durch den verbalen:

1. Galilei *ging* mit seiner Lehre *zum Angriff* auf die Weltanschauung der römisch-katholischen Kirche *über*. 2. Die Haushälterin *traf* im Studierzimmer *Vorbereitungen* zum Empfang der Gäste. 3. Daraus *zieht* der einfache Mann auf der Straße den *Schluß*, daß es noch vieles geben könnte, wenn er nur seine Augen aufmachte. 4. Ich *habe den Auftrag*, Sie zu ermahnen, diese Meinung aufzugeben. 5. Der Florentinische Hof ist nicht länger imstande, dem Wunsch der Heiligen Inquisition *Widerstand entgegenzusetzen*. 6. Ich *habe die Überzeugung gewonnen*, daß ich niemals in wirklicher Gefahr schwebte.

1.2.23. Formulieren Sie die Sätze mit alltäglichen Worten:

«Er *macht* bald *einen Kreis um* unser Haus.»

«Er *beschreibt* *einen Kreis um* uns.»

«Während der Gerichtsvollzieher *schnurgerade auf uns zu kommt*, indem er *die kürzeste Strecke zwischen zwei Punkten wählt*.»

1.2.24. Welche Sätze sagen inhaltlich etwa das gleiche aus?

Die Herren aller Fakultäten verschließen die Augen gegenüber sämtlichen Fakten.

Er war nach der unsachlichen Diskussion so erregt, daß er die ganze Nacht kein Auge zutut.

Ich verlange eigentlich nur, daß sie ihren eigenen Augen glauben.

Ich möchté nur eins, daß sie sich selbst davon überzeugen.

Sie wollen die Tatsachen einfach nicht wahrhaben.

Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

1.2.25. Bilden Sie Sätze aus dem Wortmaterial. Beachten Sie die Rektion:

- | | |
|------------------|---|
| 1. beruhen | (die Lehre der römischen Kirche, 17. Jh., ptolemäisches Weltbild) |
| 2. halten | (der Forscher, die Lehre, falsch) |
| 3. zurückweichen | (die Schüler, ihm) |
| 4. glauben | (er, der Mensch, seine Vernunft) |
| 5. richten | (die Astronomen ganz Italiens, das Fernrohr in den Nächten, der Himmel) |

6. auskommen (ich, das Geld)
 7. gehören (das Denken, die größten Vergnügungen der menschlichen Rasse)
 8. sich halten (er, der Beschluß der Inquisition)
 9. sich verstehen (der Mann, sein Handwerk)
 hen

1.2.26. Wählen Sie die richtigen Präpositionen. Gebrauchen Sie die Wortgruppen in Sätzen und in Situationen aus dem Stück:

auf		Ruf
in		Bewegung
von		Wohl
zum		Anordnung
auf		Antrag
in		Beschluß
in		Gefahr
im		Begleitung

1.2.27. Ersetzen Sie die hervorgehobenen Wörter durch Synonyme:

1. Die alte Zeit *ist vorbei*, eine neue Zeit *beginnt*. 2. Ich *prophezeie*, daß noch zu unseren Lebzeiten auf den Märkten von *Himmelskunde* gesprochen werden wird. 3. Ich *schwöre ab* und *verfluche* mit *redlichem* Herzen alle diese Irrtümer und Ketzereien, welche gegen die Heilige Kirche *gerichtet sind*. 4. Er konnte der *Versuchung* nicht widerstehen, durch das Fernrohr zu *schauen*. 5. Ich habe *widerrufen*, weil ich den körperlichen Schmerz *fürchtete*. 6. Dieses Manuskript *kostet* mehr als ein paar Skudi. 7. Der junge Galilei sah, wie Bauleute eine tausendjährige *Gepflogenheit*, Granitblöcke zu *bewegen*, durch *zweckmäßigere* Arbeitsgänge ersetzten. 8. Ich glaube an den Menschen, und das heißt, ich *glaube* an seine *Vernunft*. 9. Galilei wurde von seinem Freund *zur Vorsicht gemahnt*. 10. Diese Behauptung *ist nicht wahr* und eine *Diffamierung*. 11. Jede *Weiterführung der Auseinandersetzung* ist nutzlos. 12. Es herrschte großer *Übermut* bei den hohen Geistlichen.

1.2.28. Suchen Sie im Text kontextuale Synonyme zu *Erde*, *das einfache Volk*, *das Fernrohr* und erklären Sie ihre stilistische Funktion (Variation des Ausdrucks, Vermittlung einer zusätzlichen Information).

1.2.29. Sagen Sie das Gegenteil:

1. Der Forscher *bezeugte* anhand vieler Beweise die Richtigkeit der Thesen. 2. Das *widersprach* den Erkenntnissen jener Zeit. 3. Ich halte die *Fortsetzung* der Diskussion für notwendig. 4. *Sachliche* Diskussionen *befürworte* ich. 5. Der große Gelehrte hatte den Prozeß *gewonnen*. 6. Die Lehre ist *töricht* und *absurd*. 7. Sie müssen diese Meinung *aufgeben*. 8. Die Balladensänger *greifen* überall die neuen Ideen *auf*. 9. Andrea *kommt* die Treppe *herab* und bleibt *verlegen* stehen. 10. Galilei *widerruft* vor der Inquisition seine Lehre.

1.2.30. Ergänzen Sie die Sätze:

1. Viele Jahrhunderte wurde gelehrt, dass sich die Sonne und die Planeten ... рухаються навколо Землі.

2. Ptolemäus meinte, die Erde sei ... центр Всесвіту.

3. Kopernikus bemühte sich durch sorgfältige Überlegungen, Beobachtungen und Berechnungen zu beweisen, dass die Erde ... щоденно робить один оберт навколо Сонця.

4. Die Erde ... щоденно робить один оберт навколо своєї осі.

5. Er erbrachte den Beweis, dass ... інші планети так само обертаються навколо Сонця.

6. Mit seinem Buch „Über die Bewegung der Himmelskörper“ ... він оголосив війну вченню середньовічної церкви про створення світу.

7. Der deutsche Astronom und Mathematiker Kepler ... підтвердив вчення Коперника своїми кропіtkими розрахунками, які він wiv довгі роки.

8. Unter Androhung der Folter zwang die Kirche Galilei ... відректися від своїх переконань.

1.2.31. Berichten Sie im allgemeinen über Verhaltens- und Arbeitsweise eines Forschers mit Hilfe folgender Stichwörter. Benutzen Sie die Stichwörter für die Charakteristik Galileis als Forscherpersönlichkeit:

— verantwortungsvoll; gewissenhaft; hartnäckig; sorgfältig; zielbewußt; aufopferungsvoll; erfinderisch; hochgebildet; redlich;

— erarbeiten; erfassen; streiten; bezweifeln; lehren; forschen; berechnen; voraussagen; behaupten; beweisen; anwenden; widersprechen; widerlegen; experimentieren;

— eine Idee aufgreifen; über den Aufzeichnungen sitzen; eine Abschrift machen; Ansichten vertreten; Verbreitung finden; die Überzeugung gewinnen

1.2.32. Verwenden Sie die Adjektive zur Schilderung der Lage des einfachen Volkes unter der Herrschaft der katholischen Kirche. Ziehen Sie Belegstellen aus dem Text heran (vor allem Bild8).

naiv — verdimmt — unwissend — ungelehrt — abergläubisch — furchtsam . . .

1.2.33. Antworten Sie auf die Fragen, und benutzen Sie dabei folgende lexikalische Einheiten:

Verbreitung finden — auf Unglauben stoßen — das Vertrauen untergraben — im Ernst annehmen — die Ideen aufgreifen — die Forschungen aufnehmen

1. Mich würde interessieren, ob Galileis Entdeckungen viele Anhänger gefunden haben?

Ja, natürlich. . . .

2. Könnten Sie das näher erläutern?

Aber natürlich! Sogar die Pamphletisten und Balladensänger . . .

3. Ich hätte gern gewußt, ob Galileis Lehre auch von der hohen Geistlichkeit anerkannt wurde?

Leider nein! . . .

4. Sind Sie darüber informiert, ob Galilei weiter forschen durfte?

Wie ich gelesen habe, durfte er erst nach achtjährigem Schweigen . . .

5. Ist Ihnen bekannt, wie sein engster Schüler auf den Widerruf seines Lehrers reagierte?

Selbstverständlich! Er war zutiefst empört, denn Galilei . . .

6. Sagen Sie bitte, hoffte Galilei wirklich, die kirchlichen Würdenträger von der Richtigkeit seiner Theorie zu überzeugen?

Unbedingt! Er . . .

1.2.34. Wählen Sie die richtige Replik mit Hilfe des Textes:

1. Es kann nicht sein.

2. Der Mann hatte kein Fernrohr.

3. Setzen wir doch den Disput fort.

4. Aber das widerspricht aller Astronomie von zwei Jahrtausenden.

Wie Sie wollen.

Allerdings nicht.

Schluß damit! Bastal

Nicht zum Besten.

1.2.35. Sprechen Sie anhand der Stichpunkte über Gegenstand und Geschichte der Astronomie:

- Astronomie (griech.: Sternkunde, Himmelskunde) die Wissenschaft von der Materie im Weltraum
- der Ursprung der Astronomie geht bis ins 3. Jahrtausend v. u. Z. zurück
- die Gestirne — oft als Äußerungen (Künder) des göttlichen Willens betrachtet
- 1543 Veröffentlichung des Werkes von Kopernikus über die Bewegung der Himmelskörper
- die Planeten bewegen sich um die Sonne; Widerlegung des Weltbildes von Ptolemäus
- Anhänger der kopernikanischen Lehre Giordano Bruno und Galileo Galilei von der Inquisition verfolgt
- 1610 Einführung des Fernrohrs in die Astronomie durch Galilei
- mit Hilfe des Fernrohrs heliozentrisches Weltsystem bewiesen (Entdeckung der Jupitermonde und der Venusphasen)

1.2.36. Erschließen Sie die Bedeutungen folgender bildhafter Ausdrücke und gebrauchen Sie sie textgebunden und in Situationen des Alltags:

- einen Bogen um jemanden machen ~
- das Kind mit dem Bade ausschütten
- seine Haut retten
- etwas auf's Spiel setzen

Suchen Sie weitere Redewendungen mit „Bogen“, „Kind“, „Haut“, „Spiel“!

1.2.37. Ergänzen Sie die Zwillingsformeln. Gebrauchen Sie die Wortgruppen in Situationen:

von heute auf ...	etwas erledigen
Seite für ...	durcharbeiten
hoch und ...	versprechen
Himmel und ...	in Bewegung setzen
mit Leib und ...	bei der Arbeit sein
sich mit Händen und ...	wehren
etwas in Bausch und ...	ablehnen/verurteilen
stehen und ...	mit etwas

1.2.38. Verstehen Sie den Sinn dieser Sprichwörter? Interpretieren Sie sie im Textzusammenhang:

1. Wissen ohne Gewissen ist Tand (etw. Wertloses).
2. Durch Lehren lernen wir.
3. Der Halbgebildete ist schlimmer als der Unwissende.
4. Verstand ist das beste Kapital.
5. Ein Denker ist kein Schwätzer.
6. Fragen macht klug.

11.2.39. Wählen Sie ein Sprichwort aus 1.2.43. Erörtern Sie es schriftlich und stellen Sie Ihre Gedanken zur Diskussion.

1.3. FRAGEN UND AUFGABEN ZUR TEXTINTERPRETATION UND KONVERSATION

1.3.1. Halten Sie ein Kurzreferat zu Leben und Schaffen von Bertolt Brecht. Sie können dabei folgende biographische Daten benutzen und sie möglichst noch durch eigene Studien ergänzen.

10.2.1898 als Sohn eines Fabrikanten in Augsburg geboren
1913/17 Besuch des Gymnasiums; Veröffentlichung erster Gedichte, Erzählungen, Aufsätze

1917 Studienbeginn in München (Naturwissenschaften und Medizin)

1918 Sanitätssoldat im ersten Weltkrieg; während der Novemberrevolution Mitglied des Soldatenrates

1919/25 Fortsetzung des Studiums, Hinwendung zum Theater

1926/27 Studium des dialektischen Materialismus an der Marxistischen Arbeiterschule

1928 Heirat mit der Schauspielerin Helene Weigel

1933 nach der Machtübernahme Hitlers — Emigration über Österreich, Schweiz, Frankreich, Dänemark, später nach Schweden und Finnland sowie Sowjetunion nach den USA (ab 1941)

1948 Heimkehr in den demokratischen Sektor von Berlin

1949 Gründung des Berliner Ensembles gemeinsam mit Helene Weigel

1951 Ehrung mit dem Nationalpreis

1954 Verleihung des Internationalen Lenin-Friedenspreises

14.8.1956 gestorben in Berlin

Werkauswahl

Baal (1918); Trommeln in der Nacht (1919); Im Dickicht der Städte (1921); Mann ist Mann (1924); Hauspostille (Gedichtslg. 1927); Furcht und Elend des Dritten Reiches (1935); Die Gewehre der Frau Carrar (1937); Der gute Mensch von Sezuan (1938); Das Verhör des Lukullus (1939); Der aufhalt-same Aufstieg des Arturo Ui (1941); Die Gesichte der Simone Machard (1943); Schwejk im zweiten Weltkrieg (1944); Der kaukasische Kreidekreis (1944); Die Tage der Commune (1948); Hundert Gedichte (1918—1950); Geschichten von Herrn Keuner (1958); Flüchtlingsgespräche (1961)

1.3.2. Klären Sie den Begriff des epischen Theaters bei Brecht. Arbeiten Sie die Unterschiede zwischen dramatischem und epischem Theater mit Hilfe folgender Stichpunkte heraus.

dramatische Form

- handelnd
- verwickelt den Zuschauer in eine Bühnenaktion
- verbraucht seine Aktivität
- ermöglicht ihm Gefühle
- der Zuschauer wird in etwas hineinversetzt
- Gegenstand ist der unveränderliche Mensch
- Spannung auf den Ausgang
- Gefühl

epische Form

- erzählend
- macht den Zuschauer zum Betrachter
- weckt seine Aktivität
- erzwingt von ihm Entscheidungen
- der Zuschauer wird gegenübergesetzt
- Gegenstand ist der veränderliche und verändernde Mensch
- Spannung auf den Gang der Handlung
- Verstand

1.3.3. Sprechen Sie darüber, wie sich das Galilei-Drama in das Leben und Schaffen des Schriftstellers und Kommunisten Brecht einfügt.

1.3.4. Lesen Sie die Auszüge aus dem Stück gründlich. Halten Sie dabei das Wesentliche aus jedem Bild in Stichworten fest (Ort, Zeit, handelnde Personen, Erzählgegenstand).

1.3.5. Sammeln Sie bei der Lektüre alles Galilei Charakterisierende. Ergänzen Sie nach jedem Bild Ihre Notizen.

1.3.6. Vorschläge zu Kurzreferaten oder schriftlichen Aufgaben:

1. Sprechen Sie über die Sprache Brechts im «Galileo Galilei». Beziehen Sie die Worte Feuchtwangers mit ein: «... Den glücklichsten Erfolg hatten seine kühnen Versuche, sich die Sprache zu schaffen, die er brauchte. Seine Sprache sollte volkstümlich sein, doch niemals gemein und abgebraucht,

neu, doch niemals gesucht... Er mühte sich heiß, den rechten Tonfall zu finden für den genauen Ausdruck seines Wesens (gemeint sind die literarischen Gestalten!), seines Denkens und Spürens... Dieses Wort mußte treffen, es mußte locker, es mußte elegant sein und sein Klang mußte die Menschen und die Situationen malen...»

2. Zeichnen Sie das Sprachporträt Galileis.

3. Analysieren Sie die Besonderheiten der Lexik in der 8.Szene.

4. Untersuchen Sie, welche Rolle in den Stückauszügen die sprachlichen Bilder spielen.

5. Wo wird im Stück sichtbar, daß es sich um episches Theater handelt? Informieren Sie sich über den Verfremdungseffekt innerhalb der brechtschen Theatertheorie. Gibt es diese sogenannten V-Effekte auch im «Galileo Galilei»?

6. Interpretieren Sie die Szene 12 zusätzlich. Wie setzt Brecht gesellschaftliche Sachverhalte ins Bild und macht sie für den Zuschauer durchschaubar?

— Welche Haltung nimmt der Papst zu Beginn, welche am Ende der Szene, der Untersuchung ein?

— Worin besteht die geschickte Argumentation des Inquisitors?

— Auf welche Weise argumentiert der Papst am Anfang und am Ende des Disputs?

— Wofür ist der letzte Satz des Papstes Ausdruck: «Das Alleräußerste ist, daß man ihm die Instrumente zeigt!»?

— Was beweist die Szene, ist Galilei in ernsthafter Gefahr oder nicht? (Frage nach dem Kräfteverhältnis)

7. Sprechen Sie aus aktuellem Anlaß über die Verantwortung des Wissenschaftlers gegenüber der Gesellschaft «in den Kämpfen unserer Zeit» (Hermann Kant).

1.4. IMPULSE ZUR DISKUSSION

1.4.1. Über das Drama «Leben des Galilei».

Individuum und Gesellschaft

1. Nehmen Sie Stellung zum Satz Galileis aus der 8.Szene: «Es setzt sich nur so viel Wahrheit durch, als wir durchsetzen». Läßt sich Galilei von diesem Motto immer leiten?

2. Was ist in den Strophen des Balladensängers aus der 10. Szene in erster Linie hervorzuheben:

— daß Galilei die Bibel «zertrümmert» und das neue Kopernikanische Weltssystem beweist?

— soziale Folgen seiner Lehre?

3. Vergleichen Sie den Inhalt der 10.Szene mit dem Satz Galileis aus der 1. Szene über Astronomiegespräche auf den Märkten. Deuten Sie dadurch die Rolle der 10.Szene im Drama:

- als Beschreibung eines Renaissance-Karnevals?
- als Beweis dafür, daß das Volk Galileis Lehre unterstützt?
- als Warnung davor, daß sich Galilei nicht nur auf Menschenvernunft berufen muß?

4. Nehmen Sie Stellung zur letzten Bühnenanweisung in der 10.Szene: «Großes Gelächter der Menge». Was bedeuten hier das Attribut «groß» und das Substantiv «Menge»:

- nur «Quantität» des Gelächters?
- den künstlerischen Hinweis Brechts darauf, daß Galilei eine mächtige soziale Basis für die Weiterentwicklung seiner Lehre besitzt und erst mit dieser Basis groß und unbesiegbar werden kann und nicht nur ein tragisches und klägliches Opfer bleibt?

5. Wie verhalten sich in der 11.Szene der Rektor und der Großherzog zu Galilei? Was liegt diesem Verhalten der Machthaber zugrunde: sozialer Haß, Verachtung, Feigheit, Angst vor Kirche, sich in lange Auseinandersetzungen mit dem Ketzer eingelassen zu haben?

6. Wen repräsentiert Vanni aus der 11.Szene:

- einen guten Bekannten Galileis?
- die Kaufleute, welche an der Lehre Galileis interessiert sind und diese unterstützen wollen?

Warum verzichtet Galilei auf ihre Unterstützung?

- Weil er weiterhin an die Macht der Vernunft glaubt?
- Weil er sich auf die Hilfe eines neuen Clavius oder des Papstes selbst verläßt?
- Weil er sicher ist, daß die Kirche gegen ihn nichts machen kann?

Wie ist dann der Satz Galileis über einen Wagen und Weinfässer für die Flucht aus der Stadt zu verstehen?

7. Welche Rolle spielt in der 13.Szene das Zitat aus Galilei von Wahrheit, Lüge und Verbrecher?

- Will Andrea damit sagen, daß Galilei nie ein derartiger Verbrecher würde?

— Will Brecht damit sagen, daß Galilei eine neue gesellschaftliche Etappe der Verschmelzung zwischen Wissenschaft und Moral einleiten sollte, aber nicht wollte? Oder nicht konnte?

8. Warum läßt Brecht in der 13.Szene die große Glocke von Sankt Markus läuten und das öffentliche Ausrufen des Widerrufs Galileis nicht um 5 Uhr stattfinden sondern später?

- Um die Freude der Schüler Galileis zu zeigen?
- Damit ihre Verachtung nach dem Erscheinen des Lehrers auffallender und gerechtfertigter wäre?
- Was liegt in diesem kontrastreichen Benehmen der Schüler?
- Verurteilung Galileis, der sich nicht als Held erwiesen hat?
- Verurteilung der Schüler, denn sie wollten doch ihren Sieg nur durch einen einzigen, wenn auch großen Mann erreichen, ohne breite soziale Unterstützung?
- 9. Nehmen Sie Stellung zur Behauptung Andreas in der 13. Szene: «So viel ist gewonnen, wenn nur einer aufsteht und Nein sagt!»
Erinnern Sie sich an zwei markante und antonyme Sprüche Andreas und Galileis über Helden. Sagen Sie, ob es sich hier handelt
 - um die Hochschätzung der sozialen Tapferkeit jeglicher Persönlichkeit?
 - oder nur einer prominenten Persönlichkeit?
- 10. Wie verstehen Sie den Titel des Dramas?
 - als den Hinweis auf eine chronologische Beschreibung eines Lebenslaufs?
 - als Hinweis Brechts darauf, daß Galilei eine (wenn auch alternative) Handlungsfreiheit hatte, aber nicht den verantwortungsbewußten, richtigen Weg wählte?
- Welche Lehre ergibt sich aus dem Schicksal Galileis als Gelehrter für die Wissenschaftler unserer Zeit?

Wissenschaft und sozialer Fortschritt

1. Ist sich Galilei in der 1. Szene der sozialen Bedeutung seiner Lehre bewußt? Bestätigen Sie Ihre Antwort durch Zitate aus seinem Monolog. Kann man aus der bejahenden Antwort auf diese Frage die Schlußfolgerung ziehen, daß Galilei eine gesellschaftliche Kraft für die Unterstützung seiner Lehre braucht, d. h. Menschen, welche reale ökonomische und politische Macht im Staat besitzen («Freunde in allen Geschäftszweigen», wie es der Eisengießer Vanni in der 11. Szene zum Ausdruck bringt)?
2. Wozu läßt Brecht in der 1. Szene den Kurator und Galilei über die Erhöhung des Gehalts streiten?
 - Um die klägliche Lage des Wissenschaftlers (und auch der Wissenschaft) im 17. Jahrhundert zu zeigen?
 - Weil Galilei mehr Geld verbraucht als verdient?
 - Ist es nicht ein Streit zwischen zwei Anhängern verschiedener Konzeptionen der Auswertung von Forschungsergebnissen: einer sogenannten Wissenschaft für sich, einer menschen-

fremden Wissenschaft, sozusagen als Reich der reinen logischen Vernunft, und einer menschenbezogenen Wissenschaft, d.h. als Reich des sozial angewandten Wissens?

Können Sie in diesem Streit die Idee von den zwei Entwicklungswegen der Wissenschaft herausfühlen: den des sozialen Fortschritts (und in diesem Fall dem Wohle der ganzen Menschheit dienend) oder den der logischen Vernunft allein (und hier, wie Galilei in der 14.Szene sagt, «ein Fortschreiten von der Menschheit weg» Oberhand gewinnt)? Ist diese Idee der Hauptgedanke des Dramas? Repräsentieren der Kurator und Galilei verschiedene obenerwähnte Entwicklungswege?

3. Nehmen Sie Stellung zur Behauptung Galileis aus der 1. Szene: «Freier Handel mit der Forschung, wie?» Hat Galilei damit recht? Kann Ihre Stellungnahme eindeutig sein?

4. Wer hat im Streit über die Vernunft (Szene 3) recht?

— Galilei, der grenzenlos an die Vernunft der Menschen (und in erster Linie an die der einfachen Leute) glaubt?

— Sagredo, der einen gegenteiligen Standpunkt vertritt?

Suchen Sie nach entsprechenden Textstellen, mit deren Hilfe die Frage zu beantworten ist, ob «Vernunft» und «Macht» für diese Helden die wichtigsten Kategorien des Lebens sind.

5. Was haben die Ergebnisse des Disputes in der 4.Szene gezeigt?

— Daß es keine vernünftigen Menschheit gibt und daß Sagredos Ansichten dadurch bewiesen worden sind?

— Daß die Wahrheit sich selbst verteidigen kann, ohne daß bestimmte Gesellschaftskreise sie unterstützen?

6. Nehmen Sie Stellung zu den Behauptungen aus der 4. Szene: «Die Wahrheit (Erkenntnis — Red.) ist das Kind der Zeit, nicht der Autorität» (Galilei) und «Die Wahrheit mag uns zu allem möglichen führen» (Der Philosoph). Versteht Galilei unter dem Wort «Zeit» nur «vernünftige Wissenschaftler» oder auch «vernünftige Volksschichten»? Fürchtet der Philosoph, daß die Wahrheit zu einer zweiten, angeblichen, Wahrheit führen kann oder zu einer revolutionären Erneuerung der Gesellschaft? Wer von ihnen hat recht?

7. Nehmen Sie Stellung zum Schlußsatz Galileis in der 6.Szene: «Nicht ich, die Vernunft hat gesiegt!» Was für eine Vernunft meint Brecht damit: die der Menschheit, Clavius', der Wissenschaft oder der Kirche? Ist es überhaupt ein Sieg? Oder ist es ein Teilerfolg, der schnell vergeht?

8. Beurteilen Sie den Schlußdialog der 14.Szene:

ANDREA: So sind Sie nicht der Meinung, daß ein neues Zeitalter angebrochen ist?

GALILEI: Doch.

Verstehen Andrea und Galilei dasselbe unter dem Begriff «ein neues Zeitalter»?

— Neue Verhältnisse zwischen der Wissenschaft als Magd und der Gesellschaft als Herrin?

— Eine neue Verschleierungsethik der Gelehrten?

— Eine heimlich fortwährende Aufhäufung von Wissenschaftsergebnissen (Andrea) und «ein Fortschreiten von der Menschheit weg» (Galilei)?

9. Warum stellt Brecht in der 15.Szene keine Erwachsenen, sondern Kinder dar? Spielt ihr Alter eine künstlerische Rolle? Welche Bedeutung haben diese Gespräche über die alte Marina und ihr hexengleiches Nachtflieden? Was will Brecht mit den Fragen der Kinder an Andrea und mit dessen Schweigen sagen?

— Daß sich der Widerruf Galileis und seine nunmehr heimliche wissenschaftliche Tätigkeit sehr ungünstig auf das Volk ausgewirkt hat?

— Daß der wissenschaftliche Nachwuchs im Lande (Italien) benachteiligt bleibt, weil die Inquisition die Entwicklung der Wissenschaft vorläufig in die Enge getrieben hat?

10. Wie schätzen Sie das Benehmen Andreas in der 15.Szene ein? (Sein Schweigen, anstatt den Kindern zu antworten. Seine Lüge gegenüber den Grenzwächtern bezüglich der Bücher)

— Hat Andrea Angst um sein eigenes Leben?

— Will er in sich einen das Volk aufklärenden Gelehrten retten?

— Zeigt Brecht uns ein Bild aus dem «neuen Zeitalter» auf dem Gebiet der Ethik, wovon die Rede in der 14.Szene war?

11. Nehmen Sie Stellung zu Andreas Satz in der 15.Szene: «Du mußt lernen, die Augen aufzumachen». Erläutern Sie, wie dieses «Augenaufmachen» möglich ist?

— Durch Selbstunterricht? Welcher Lehrer beantwortet aber die entstehenden Fragen über Hexen, Nachtflieden u.ä.?

— Durch verschiedene Andreas? Wie kann das aber der Fall sein, wenn diese Andreas über die Grenze ihrer gesellschaftlichen aufklärerischen Funktion «geflüchtet» sind?

Die Kirchenväter und die Vernunft

1. Wovon zeugt in der 6.Szene die fröhliche Gesellschaft im Collegium Romanum und ihre große Ausgelassenheit?

— Daß Galileis Glauben an Vernunft lächerlich und unbegründet ist?

— Daß diese Personen eine soziale Kraft verkörpern, welche zu besiegen erst mit Hilfe einer mächtigeren gesellschaftlichen Kraft möglich ist?

Kann die Unterstützung Christopher Clavius' hier etwas ändern?

2. Welchen Ideengehalt hat in der 7.Szene die Bühnenanweisung über den alten Kardinal?

— Bedeutet sein Gruß, daß der Kardinal ein echter Sohn der Kirche ist (Da diese Galileis Lehre anerkannt hat, soll auch er ihr gehorchen)? Wo ist dann seine Vernunft, und wie steht es in diesem Fall mit dem Glauben Galileis daran?

— Können Sie die Tatsache, daß der Kardinal zuerst an Galilei vorbeigeht und sich später unsicher umwendet, als Beweis dafür betrachten, daß der Kardinal und seine Anhängerschaft noch zu schwach sind, um Galilei zu besiegen, aber doch stark genug, um ihn nicht voll und ganz zu akzeptieren?

Vergleichen Sie dieses Benehmen mit dem Galileis in der 14.Szene.

3. Erklären Sie, ob Brecht durch Barberinis Neigung zur Astronomie in der 7.Szene sagen will, daß die Vernunft siegt. Welche Bedeutung hat dann die Erwiderung Bellarmins, daß die Erkenntnis die Macht der Heiligen Schrift nicht reduzieren darf?

4. Worauf zielen in der 7.Szene Bellarmins Äußerungen über die Dummheit der Armen und die Roheit der Reichen ab:

— auf die Weisheit der Kirchenväter, die die Vernunft aus dem Leben vertrieben und sie durch den göttlichen Glauben ersetzt haben?

— auf die Angst Bellarmins, daß die Erkenntnis als eine aufklärerische Gewalt das Volk revolutionieren will und kann?

Wie schätzen Sie in diesem Kontext die Äußerung Barberinis zu Galilei in derselben Szene ein: «Wir brauchen Sie mehr, als Sie uns»?

5. Nehmen Sie Stellung zur letzten Bühnenanweisung der 7.Szene: «Sie nehmen Galilei in die Mitte und führen ihn in den Ballsaal». Wird hier der bevorstehende Lebensabschnitt Galileis symbolisiert? Sprechen Sie über die symbolische Rolle der Masken in dieser Szene.

6. Vergleichen Sie den Anfangs- und Schlußsatz des Papstes in der 12.Szene und erläutern Sie, welche Rolle bei der radi-

kalen Veränderung seiner Meinung über das Verhalten der Kirche zu Galilei das Ankleiden des Papstes spielt.

— Um die unvermeidliche Verbindung zu zeigen, welche den Papst und die ihn stützenden sozialen Kräfte zu einer gewaltbringenden Ganzheit macht?

— Um darzustellen: je mehr der ehemalige Kardinal Barberini, Mathematiker und Astronom, als Papst angekleidet wird, desto schneller verliert er die menschlichen Züge, bis er aus einem Menschen zu einem bloßen Verwaltungswesen wird?

Paßt das Sprichwort «Kleider machen Leute» hierher?

7. Wie betrachten in der 12.Szene der Papst und der Inquisitor Galilei?

— Als eine große Persönlichkeit, vor der man Achtung haben soll?

— Als einen Ketzer, den man ums Leben zu bringen hat?

— Als eine soziale Macht, welche zu vernichten die Kirche schon nicht mehr imstande ist?

Wie schätzen Sie in diesem Kontext das Vorhaben des Inquisitors ein, Galilei nicht zu foltern, sondern nur durch das Vorzeigen der Folterinstrumente schwächlich und geständig zu machen?

Galilei und Ethik

1. Wie ist die Ludovico-Episode aus der 1.Szene einzuschätzen?

— Als Darstellung der Besessenheit Galileis von seiner Wissenschaft, weil er Ludovico (einen jungen Mann, der nichts mit der Wissenschaft zu tun hat) unfreundlich empfängt?

— Als Zeugnis von sittlicher Unzulänglichkeit Galileis, denn er erhöht die Bezahlung für den Privatunterricht sehr schnell (freilich, nachdem er erfahren hatte, daß Ludovico an der Wissenschaft gar nicht interessiert ist) und gibt später das von Ludovico erwähnte «Hollandsrohr» als seine eigene Erfindung aus?

2. Steckt in der 1.Szene nicht Egoismus hinter der Galileischen Besessenheit von der Wissenschaft? Jener Egoismus, welcher dem Brechtschen Galilei zuerst ein bißchen, später aber immer mehr ethische Prinzipienlosigkeit und Hartherzigkeit verleiht? Kann das kleine Gespräch über Andreas Rock Ihnen helfen, eine passende Antwort darauf vorzubereiten?

3. Wie deuten Sie in der 3. Szene die Empörung des Kurators darüber, daß Galileis «Erfindung» des Fernrohres ein unverschämter Schwindel sei? Will Brecht seinen Haupthelden als unmoralisch darstellen? Oder als einen von der Wissenschaft Besessenen? Wodurch wird Galileis Fernrohr-Schwindel gerechtfertigt? Dadurch,

— daß seine Tochter schon erwachsen ist und viel Geld verbraucht?

— daß er viele Schulden hat?

— daß er teure Bücher für seine Studien braucht?

— daß er noch besseres Essen für seinen Magen benötigt?

Welche Antwort halten Sie für die wichtigste?

4. Nehmen Sie Stellung zu Vannis Worten aus der 11. Szene: «Sie scheinen Ihre Freunde nicht von Ihren Feinden auseinanderzukennen, Herr Galilei». Was steckt dahinter?

— Daß Galilei seine soziale Lage wirklich nicht einzuschätzen versteht?

— Daß er einen autonomen Weg für die Wissenschaft wählt und den Weg ihrer Isolierung von der Gesellschaft bahnt?

5. Beurteilen Sie die Charakteristik Galileis, die der Inquisitor gibt: «Er ist ein Mann des Fleisches».

— Sind damit nur Galileis körperliche Schwächen gemeint?

— Versteht Brecht darunter auch Galileis Neigung, sich in der Wissenschaft zu lieben und nicht die Wissenschaft in sich?

6. Versteht Galilei in der 14. Szene, daß sein Widerruf ein ethisches Verbrechen ist, das von vielen Wissenschaftlern nachgeahmt werden wird und in diesem Sinne epochemachend ist? Kann seine Frage, ob seine Freunde durch diesen Widerruf belehrt worden seien, aus dieser Sicht eingeschätzt werden? Was steckt hinter dem Antwortsatz Andreas, daß er Italien verlasse?

— Eine Feststellung, daß man in Italien wissenschaftlich nicht tätig sein darf?

— Brechts Spott, daß Andrea wie auch Galilei nicht konsequent für die Forschung eintreten kann (oder nicht eintreten will)?

7. Warum ist Galilei mit der Meinung Andreas, daß Galilei auf dem Felde der Ethik seinen Schülern um Jahrhunderte voraus gewesen sei, nicht einverstanden? Warum nennt er Andrea «Vetter im Verrat»? Gilt auf dem Felde der Ethik der Spruch Galileis, daß die kürzeste Linie zwischen zwei Punkten die Krumme sei? Hat er selbst danach gehandelt? Schlägt er seinen Nachfolgern dasselbe Benehmen vor?

8. Kommentieren Sie die erste Äußerung Galileis im Stück: «Stelle die Milch auf den Tisch, aber klapp kein Buch zu». Warum nimmt hier das Substantiv «Milch» die erste Stelle ein und «Buch» die zweite? Gilt diese Reihenfolge auch für das ethische Credo Galileis? Wird «Milch» zum Symbol der fleischlichen Schwächen Galileis, «Buch» aber zu dem seiner Besessenheit von der Wissenschaft? Darf man diese Äußerung als Schlüsselwort, Leitmotiv, bei der Charakterisierung Galileis einschätzen? Suchen Sie nach anderen Schlüssel-sätzen des Dramas und erläutern Sie diese.

1.4.2. «Leben des Galilei» und Brechts Schaffensprinzipien

1. Finden Sie eine zweite, indirekte Bedeutung der letzten Verszeile des Anfangsgedichtes in der 1. Szene. «Kommt die Erd von der Stell» nur aus astronomischer Sicht oder auch im sozialen Sinne? Kann man das Subjekt dieses Satzes als ein kontextuales Synonym zur Wortreihe «Mensch — Verstand — soziale Hierarchie» auffassen? Beweisen Sie Ihre Antwort durch entsprechende Textstellen.

2. Deuten Sie die 1. und 2. Zeile des Vorgesprochenen in der 2. Szene. Was will Brecht mit dem zweimal wiederholten Wort «groß» sagen?

— Daß Galilei «groß» in der Astronomie, aber nicht «groß» in der Ethik ist?

— Daß er «gern gut aß» und deswegen unmoralisch handelte (sein Schwindel mit dem Fernrohr)?

— Daß er die soziale Unterstützung für seine Lehre verneint, sich für keine angewandte Wissenschaft einsetzt?

3. Suchen Sie nach einem kontextualen Sinn der 3. und 4. Verszeile vor der 7. Szene. Kann die Wortverbindung «ein kleines Wunschelein» Synonym zum Wort «Widerruf» sein? Warum gebraucht Brecht das Attribut «klein»?

— Ist dieses Epitheton eine inhaltliche Gegenüberstellung zum Wortpaar «Schmaus» und «Wein» mit der Gesamtbedeutung «Essen»?

— Will Brecht damit sagen, daß der Widerruf für Galilei weniger wert sei als gutes Essen? Und daß «man» in dem «Kardinalpalast» (d. h. die Mächtigen) darüber Bescheid wisse?

4. Versuchen Sie den inhaltlichen Sinn der 4. und 5. Zeile des Vorgesprochenen in der 8. Szene festzustellen. Was bedeutet hier die viermalige Wiederholung des Wortes «wissen» und «wollen»? Kann man dabei das Verb «finden» als ein kontextuales Synonym zum Lexem «wissen» auffassen? Will Brecht sagen,

- daß der Mensch immer nach Kenntnissen strebt?
 - daß alle Gespräche über die Dummheit des nichtausgebildeten Volks faule Ausreden dafür sind, daß man dieses Volk nicht aufklären will?
 - daß die Hauptfunktion der Wissenschaft eben in dieser aufklärerischen Tätigkeit besteht?
- Hilft der Schlußsatz der 8.Szene Ihnen, eine passende Antwort vorzubereiten?
5. Deuten Sie die 4.Zeile des Vorgedichtes in der 9. Szene:
- Kann die Wahrheit selbst ihren Gang gehen?
 - Tadelt Brecht seinen Galilei hier wie auch im ganzen Gedicht?
6. Wird nach der 10.Szene der übertragene Sinn des Vorverses zur 11.Szene deutlicher? Was bezeichnen die Wörter «Tief» und «Gass» einerseits und «Höhn» und «Hof» andererseits?
- Künstlerische Verkörperung verschiedener sozialer Schichten?
 - Eine Gegenüberstellung des Volkes und der Machthaber? Und was zeigt der antonymische Kontrast «heiß — kühl», «laut — still»?
 - Verschiedene Stellungnahmen zur Lehre Galileis?
 - Die Bereitschaft der Volksmassen, für ihre neue Zukunft zu kämpfen, wenn man erst einen Führer gefunden hat? Paßt der Galilei des Stücks in diese Rolle eines Führers?
7. Welchen kontextualen Sinn hat das Gedicht vor der 13.Szene? Bedeutet es,
- daß der Junitag, an dem Galilei seine Lehre widerrufen oder bestätigen sollte, eine neue Moral in sich barg: die Bereitschaft der Wissenschaft, sich mit oder ohne Unterstützung der Gesellschaft zu entwickeln?
 - daß Brecht die Hauptaufgabe der Galileischen Wissenschaft darin sieht, das Volk aufzuklären und aus der Finsternis der überholten Ansichten zu befreien?
 - daß Galilei die Tür zum Licht des Wissens für die weiten Bevölkerungsschichten dennoch nicht öffnete?
8. Finden Sie den tieferen Sinn des Vorgedichtes in der 14.Szene:
- Ist es nur eine Feststellung des wirklichen Zustands Galileis, Gefangener der Kirche zu sein?
 - Verkörpert es Brechts Ansichten darüber, daß Galilei zu schwach ist, gegen die Kirche mit Wort und Tat direkt aufzutreten, aber stark genug, sie nicht voll und ganz zu akzeptieren?

9. Wie ist die erste Hälfte des Anfangsgedichts in der 15. Szene zu deuten? Ist der Ideengehalt der Szene so wichtig und kompliziert, daß Brecht sogar zum Personalpronomen der 1. Person greifen muß? Was für ein Ideengehalt hat es? Vergleichen Sie die zweite Hälfte des Gedichts mit dem Monolog Galileis aus der 14. Szene.

10. Resümieren Sie die zweite, indirekte, kontextuale Bedeutung des Anfangsgedichtes in der entsprechenden Szene des Dramas. Erinnern Sie sich daran, daß die Verszeilen vor der Handlung stehen, und erklären Sie dann die Funktion dieser ästhetischen Erfindung Brechts.

— Ist es eine kurze Inhaltswiedergabe der Szene?

— Tritt es als ein Kommentar zu der ihm folgenden Handlung auf?

— Verkörpert es eine besondere Möglichkeit für den Verfasser, seine Ansichten in einem dramaturgischen Werk episch darzustellen?

11. Warum fehlt vor einigen Szenen (5, 10, 12) ein Gedicht? Ist ihr Ideengehalt so leicht zu erfassen, daß er keinen Kommentar seitens des Autors braucht? Ist dieser Gehalt so kompliziert, daß der Verfasser ihn nicht eindeutig einzuschätzen wagt? Hat die entsprechende Szene andere Deutungsmittel?

12. Erläutern Sie den kontextualen Sinn des letzten Wortes «Vernunft» in den Prosazeilen vor dem Beginn der Handlung der 3. Szene. Können Sie beweisen, daß Galilei recht hat, indem er seinen Glauben an die menschliche Vernunft bezeugt? Welche Vernunft ist dabei von Brecht gemeint:

— eine sozial bedingte, d. h. die Vernunft einer sozialen Bevölkerungsschicht?

— eine allgemeinmenschliche?

13. Welche Stelle nimmt das Drama «Leben des Galilei» im Schaffen Brechts ein? Ist es der Problematik nach bedeutungsvoll? Verkörpert es die Prinzipien des epischen Theaters Brechts deutlich?

1.4.3. «Leben des Galilei» und die Gegenwart

1. Können Sie im Stück die Antwort Brechts auf eine der aktuellsten Fragen der Kriegsjahrzehnte finden, in denen das Drama geschrieben wurde? Was für eine Frage wäre das? Die Frage nach

— der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte?

— der gegenseitigen Abhängigkeit des Menschen und der Gesellschaft?

— der verantwortungsvollen Funktion der Wissenschaft für die Existenz der Menschheit?

Bestätigen Sie Ihre Antworten durch entsprechende Textstellen. Wie beurteilen Sie das stetig wachsende Verständnis für den Zusammenhang zwischen Weiterentwicklung der Wissenschaft und Weiterbestehen des Lebens auf Erden, das von den Wissenschaftlern und Politikern aller Länder akzeptiert wird?

2. Gehört die folgende Feststellung Galileis im Gespräch mit Andrea in der 14.Szene zur Hauptidee des Dramas: «Wissen um des Wissens willen (. . .) kann die Wissenschaft zum Krüppel machen (. . .), und euer Fortschritt wird doch nur ein Fortschreiten von der Menschheit weg sein»? Was meint der Verfasser damit?

— Die USA-Atombombenexplosion 1945 als den unmittelbaren Anlaß zur zweiten (amerikanischen) Fassung des Stückes?

— Die äußerst gefährliche abgrundtiefe Kluft zwischen den Ergebnissen der Wissenschaft und den inhumanen Möglichkeiten ihrer Anwendung im 20.Jahrhundert?

Was schlägt Brecht im Stück vor, um diese Kluft zu überwinden? Benutzen Sie die folgende Bemerkung Brechts über sein Stück: «Als ich in den ersten Jahren des Exils in Dänemark das Stück «Leben des Galilei» schrieb, halfen mir bei der Rekonstruktion des ptolemäischen Weltbildes Assistenten Niels Bohrs, arbeitend an dem Problem der Zertrümmerung des Atoms. Meine Absicht war unter anderem, das ungeschminkte Bild einer neuen Zeit zu geben — ein anstrengendes Unternehmen, da jedermann ringsum überzeugt war, daß unserer eigenen Zeit alles zu einer neuen Zeit fehlte. Nichts an diesem Aspekt hatte sich geändert, als ich, Jahre hindurch, daran ging, eine amerikanische Fassung des Stückes herzustellen. Der infernalische Effekt der großen Bombe (es wird Hiroschima gemeint — Red.) stellte den Konflikt des Galilei mit der Obrigkeit seiner Zeit in ein neues, schärferes Licht.»

3. Beachten Sie die folgende Anmerkung Brechts zum Stück: «Die Atombombe ist sowohl als technisches als auch soziales Phänomen das klassische Endprodukt der wissenschaftlichen Leistung Galileis und seines sozialen Versagens». Erläutern Sie dabei die Wortverbindungen «soziales Phänomen» und «soziales Versagen». Hat Brecht recht, wenn er die sozialen Folgen der Entwicklung der Wissenschaft in einen Zusammenhang mit der sittlichen und sozialen Haltung der Forscher stellt?

4. Nehmen Sie Stellung zu dem Gedicht Michael Dudins. Analysieren Sie insbesondere die 9. und die letzte Zeile. Hat Dudin recht, wenn er den Gelehrten der sozialen Folgen seiner Entdeckung und Haltung beschuldigt?

Вірш М. Дудіна:

Перед пам'ятником А. Ейнштейну у Вашингтоні

Застиг у роздумах великий	Мов лев, котрого лиш
Альберт Ейнштейн, мов	обманом
зледенів.	Спотворив хитрий коновал.
Нагадує скорботним ликом	Стоїть, майбутньому наука.
Нерозуміння й щирий гнів.	Як Прометей вічний тлін.
Немов отруєний дурманом	В його очах гірка розпука
Перед ударом наповал,	І гріх прийдеших Хіросімі.

(Переклад Г. Шацької)

5. Finden Sie eine inhaltliche Verbindung zwischen dem Stück Brechts und der folgenden Behauptung des weltbekannten sowjetischen Wissenschaftlers P. L. Kapiza: «Es ist eine schwierige Aufgabe, die gesellschaftlichen und staatlichen Maßnahmen zu treffen, welche die Menschheit vor dem Atomkrieg voll und ganz schützen können. (. . .) Solche Arbeit erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen den Wissenschaftlern und Politikern. (. . .) Ich glaube, daß die Gelehrten in diesem Fall nicht nur die wissenschaftliche Seite der Frage in Betracht zu ziehen haben, sondern sich auch in die sozialen und politischen Probleme einmischen müssen».

Ля́бт ся дер Бре́хтсче Галілеї вон солчен Прынціпіен лейтен?

6. Äußern Sie sich über die Lage und Rolle der Wissenschaft in unserer kriegsbedrohten und ökologiegefährdeten Zeit. Welche Ziele verfolgt die Wissenschaft mit ihren gegenwärtigen Untersuchungen?

— Praktische Bedürfnisse der Menschheit befriedigen zu helfen?

— Die Unbegrenztheit der Möglichkeiten von Menschenvernúnft und Erkenntnis zu zeigen?

— Die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern?

Kann ein Wissenschaftler die inhumane Anwendung der Forschungsergebnisse verhindern? Muß er an die sozialen

Folgen seiner Arbeit denken und sich in erster Linie für das Wohl des Menschen einsetzen?

Wie betrachten Sie in diesem Kontext die Weltbewegung «Die Wissenschaftler im Kampf für den Frieden»?

Wird die Zukunft der Menschheit von der gegenwärtigen Entwicklung der Wissenschaft bedroht oder nur von der möglichen Anwendung deren Ergebnisse?

Sind Wissenschaft und Politik miteinander verbunden?

Beeinflussen sie sich gegenseitig? Wer kann den gefährlichen Einsatz von Forschungsergebnissen stoppen oder reduzieren? — Die Wissenschaftler selbst, wenn sie sich weigern, eine Forschungsarbeit durchzuführen, die das Leben der Menschen bedrohen könnte?

— Menschen guten Willens, wenn sie gegen jegliche Gefahr auftreten, die sich aus falscher Anwendung von Forschungsergebnissen ergibt?

— Verantwortungsbewußte Politiker?

7. Stellen Sie sich vor, daß Sie eine prominente Persönlichkeit interviewen wollen. Mit welchen Fragen (im Rahmen der zu besprechenden Probleme) würden Sie sich an diese Persönlichkeit wenden? Welche Antwort würden Sie von dieser Persönlichkeit erwarten?

8. Veranstalten Sie eine Leserkonferenz zum Thema «Brecht und sein Stück «Leben des Galilei». Spielen Sie diese Konferenz mit verteilten Rollen: Vorsitzender mit Einleitungs- und Schlußwort, einige Sprecher mit unterschiedlichem Herangehen an jedes Problem, Meinungsaustausch während der Debatte. Ziel der Konferenz: Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen des Werks und der heutigen Zeit. Behandeln Sie dabei folgende Themen:

a) «Leben des Galilei» in Brechts Leben und Schaffen.

b) «Leben des Galilei» als ein bedeutendes Beispiel des Epischen Theaters Brechts.

c) Der Ideengehalt des Stücks und Mittel seiner Verkörperung.

d) Das Problem der Wissenschaft im Stück als eine der aktuellsten Fragen unserer Zeit.

INGEBORG BACHMANN

2. DREI WEGE ZUM SEE

(AUSZÜGE)

Auf der Wanderkarte für das Kreuzberggebiet, herausgegeben vom Fremdenverkehrsamt, in Zusammenarbeit mit dem Vermessungsamt der Landeshauptstadt Klagenfurt, Auflage 1968, sind 10 Wege eingetragen. Von diesen Wegen führen drei Wege zum See, der Höhenweg I und die Wege 7 und 8. Der Ursprung dieser Geschichte liegt im Topographischen, da der Autor dieser Wanderkarte Glauben schenkte.

Sie kam immer auf dem Bahnsteig II an und fuhr auf dem Bahnsteig I weg. Herr Matrei, dem das schon seit Jahren geläufig sein mußte, irrte aber wieder nervös und aufgeregt, unsicher, ob er auch die richtige Auskunft bekommen habe und ob die Ankunftszeiten auf den Anschlägen stimmten, auf diesem Bahnsteig II herum, als könnte er sie verfehlen auf einem Bahnhof, der nur zwei Bahnsteige hatte, und dann standen sie voreinander, jemand reichte ihr schon den zweiten Koffer herunter und sie bedankte sich überschwenglich und zerstreut bei einem Fremden, denn jetzt kam das Ritual der Umarmung, sie umarmten einander, und sie mußte sich zu Herrn Matrei herunterbücken, wie immer, aber diesmal durchfuhr sie ein alarmierendes Gefühl denn er war kleiner geworden, nicht gerade zusammengesunken, aber eben doch kleiner, und sein Blick war kindlich und ein wenig hilflos geworden, und das alarmierende Gefühl war: er ist älter geworden. Nun war Herr Matrei zwar immerzu älter geworden, aber Elisabeth hatte es nie bemerkt, weil sie ihren Vater immer gleichmäßig alt auf dem Bahnsteig fand, jedes Jahr, und jedes Jahr ärgerte sie sich von neuem, daß er keinen Gepäckträger bestellt hatte, sondern ihr die Koffer schleppte, damit sie, gewiß erschöpft von der Reise, nichts zu tragen brauchte, doch da er dieses Mal älter geworden war, stritt sie nicht mit ihm herum und zerrte nicht an einem der Koffer wie sonst, sondern ließ ihn beide tragen und ihn ihr beweisen,

daß er kräftig, gesund und unverändert war und ihm das Schleppen von zwei Koffern einfach nichts ausmachte. Im Taxi fand sie ihre Unbefangenheit wieder, sie lachte und redete wie immer, legte ihren Kopf an seine Schulter, schaute gelegentlich auf ein paar neue Fassaden in der Bahnhofsstraße und nahm geläufig den Lindwürm auf dem Neuen Platz zur Kenntnis, der auch kleiner geworden war, und danach erst, als das Stadttheater zu sehen war und sie einbogen in die Radetzkystraße, atmete sie auf, denn nun verhiß ihr schon alles die Nähe des Laubenwegs und des Hauses, in dem sie zu Hause gewesen war. Nein, von der Reise und warum sie über Wien hatte fliegen müssen, wolle sie heute überhaupt nicht reden, über den Horror der letzten Tage, die Hauptsache war ja, daß sie endlich angekommen war, nach diesen vielen Tagen des Wartens, nach vielen Telegrammen, die Herr Matrei jedesmal bestürzten, und wenn sie wieder abgesagt hatte, dann war er trotzdem zum Flughafen gefahren und hatte dort gewartet, obwohl sie doch eigens so oft telegraphierte, damit er nicht dahin fuhr und nicht wartete. Nachdem sie das Taxi bezahlt hatte und sie durch den Garten gingen, wollte Herr Matrei ihr sofort die Neugrungen zeigen im Vorgarten, aber sie drängte ins Haus, sie sagte: Bitte später, bitte morgen!, und im Haus setzten sie sich zuerst in das Wohnzimmer, sie mußte zuerst einen Schluck Kaffee trinken und rauchen, dann würde sie baden und sich umziehen. Sie tranken den Kaffee, den er warmgestellt hatte, einen etwas schalen, lauen Kaffee, der ihr aber, nach dem englischen Teetrinken von morgens bis abends, trotzdem schmeckte, und sie schimpften beide ein wenig auf die jungen Leute, nämlich auf Robert und Liz, und Herr Matrei erklärte dann doch, fast im Ernst, daß es ihm nicht ganz begreiflich sei, warum Robert mit Liz nicht nach Klagenfurt gefahren war, sondern ausgerechnet nach Marokko, schließlich wäre Klagenfurt gesünder und weniger teuer, und hatte Liz sich nicht schon das erste Mal hier wohl gefühlt, ein Waisenkind, das nie eine Familie gehabt hatte und endlich einmal sah, was ein Zuhause war? Elisabeth verteidigte Robert matt, denn viel gab es nicht zu sagen und zu erklären. Sie konnte sich ihren Bruder, mit seiner angestauten Unternehmungslust, nicht vorstellen im Laubenweg, gerade jetzt, und Liz brannte ja noch wie ein Kind darauf, etwas von der Welt zu sehen, gerade jetzt, denn zurückgezogen lebten die beiden sowieso schon ein ganzes Jahr lang in London, einfach weil sie immer beide todmüde von der Arbeit nach Hause fuhren, getrennt,

lange Strecken mit der underground, und ihre Sonntage schon wie ein uraltes Ehepaar in Roberts Garçonniere verbrachten, schon seit einer Zeit, in der von Heirat noch keine Rede war.

Elisabeth wich diesem heiklen Thema aus, sie sprang auf, sie wollte endlich ihre Koffer auspacken, und sie machte ein geheimnisvolles Gesicht, das nur ihr Vater kannte; er sollte sich etwas gedulden. Sie fing zwar nur an, ihre Koffer aufzumachen und hin und her zu gehen zwischen ihrem alten Zimmer und dem Bad im ersten Stock, und doch veränderte das Haus sich schon bei diesen Hantierungen, es belebte sich, denn ein «Kind» war zurückgekommen, daran änderte auch nichts, daß kein Kind mehr herumlief im Haus, sondern eine Frau, die sich wie ein Zwitter aus Gast und Mitbesitzerin fühlte. Elisabeth versuchte, ihr Wegbleiben nicht in die Länge zu ziehen, duschte nur, zog einen Morgenmantel an und hatte, obenauf, zwischen den Büchern, schon gefunden, was sie am nötigsten hatte heute abend, ein kleines Geschenk für ihren Vater, das schon wieder einmal, wie alle Jahre wieder, bescheiden und ärmlich ausgefallen war, weil Herr Matrei nichts, aber auch nichts brauchte und es seinen Kindern schwer machte in dieser Hinsicht. Es war nicht nur eine Behauptung, die er ein für allemal aufgestellt hatte, sondern war tatsächlich wahr, man konnte ihm keine Dunhillpfeifen, keine goldenen Feuerzeuge, teure Zigarren, keine Krawatten, keine Luxusgegenstände aus Luxusgeschäften schenken, auch Nützliches nicht, weil er alles ablehnte und das Nützliche schon hatte und hütete, von den Baumscheren bis zum Spaten und den Hausrat, den ein alter Mensch noch brauchte. Alkohol trank er keinen, er rauchte nicht, er brauchte keine Anzüge, Seidenschals, Kaschmirpullover, Gesichtswasser, und Elisabeth, die im Lauf der Jahre einen Einfallsreichtum sondergleichen entwickelt hatte für Geschenke, die allen noch so verschiedenen Arten von Männern entsprachen, fiel nichts ein, wenn sie an ihren Vater dachte. Seine Bedürfnislosigkeit war auch keine Marotte, sondern ihm angeboren und er würde an ihr festhalten bis zu seinem letzten Tag. Nur der Ausdruck «letzter Tag» störte Elisabeth heute, sie strich ihn sofort aus ihren Gedanken, und nahm die Fotos heraus, die zum Glück nicht einen Knick bekommen hatten, weil sie noch rechtzeitig einen alten festen Aktendeckel nicht geworfen hatte. Ehe sie hinunterging zu ihm, sah sie die Fotos prüfend an, die sie in London nur rasch aussortiert hatte, dilettantische Fotos in ihren Augen, den fachmän-

nischen, aber sie zeigten, was ihren Vater mehr interessieren würde als ihre Fotobücher und Reportagen. Die Hochzeitsbilder, gemacht vor einem schäbigen Registry Office und vor dem Hotel, in dem das kleine Essen nach der Hochzeit stattgefunden hatte, konventionelle, unvermeidliche, gestellte Bilder, die bald so altmodisch aussehen würden wie die ihrer Eltern und Großeltern. Robert mit Liz immer in der Mitte, Robert lächelnd zu Liz heruntergebeugt, Liz zu ihm lächelnd aufsehend, Elisabeth an der Seite von Liz, beinahe so groß wie ihr Bruder, schmal, fast schmaler als die junge zarte Liz. Einen Augenblick kam ihr wieder der Einfall, daß, bei einer kleinen Umgruppierung, man eher Robert und sie für das Paar halten konnte, obwohl sie geradeaus lächelte, wie Roberts Freund, der schlaksig und jugenhaft an Roberts Seite stand. Auf eine Fotografie war der Hotelportier mit daraufgerutscht, durch einen Irrtum, auf einer anderen standen noch zwei Personen da, eine entfernte Tante von Liz, eine kleine Freundin von Roberts Freund. Als Elisabeth die Fotos ordnete, damit obenauf das einzige Foto von Robert und Liz allein lag, fing sie zu rechnen an. Wenn dieses Jahr um war, noch im Winter, würde sie fünfzig Jahre alt sein, Robert war sechzehn Jahre jünger als sie, Liz dreißig Jahre jünger, diese Rechnung war unabänderlich, nur auf den Fotos konnte man sich täuschen, denn neben Liz sah sie keineswegs aus, als hätte sie die Mutter von Liz sein können, sondern, so lächelnd, sah sie undefinierbar aus, wie eine Frau Ende Dreißig, und Philippe, mit dem sie noch nie über ihr Alter gesprochen hatte und der jünger war als Robert, durfte oder konnte denken, daß er sich mit einer Frau eingelassen hatte, die einfach ein paar Jahre älter war als er. Sie rechnete heute aber genau. Fünfzig weniger zweiundzwanzig machte achtundzwanzig, denn Philippe war vor einem Monat achtundzwanzig geworden. Zweiundzwanzig Jahre Unterschied. Sie hätte also auch seine Mutter sein können, obwohl ihr dieser Gedanke noch nie gekommen war und auch jetzt für sie ganz fremd war. Es war jedenfalls bedeutungslos, und nur die Rechnung war richtig...

Am Morgen verschlief sie das Frühstück. Herr Matriei arbeitete schon im Garten, und sie trank rasch eine Schale Kaffee und rief vergnügt: Ich bin bald zurück, ich will nicht überleben am ersten Tag! Sie versuchte es mit dem Weg 2, aber der «Aussichtsturm» gefiel ihr nicht mehr, und versuchte dann, auf den Weg 1 zu kommen und zu den Teichen. Es waren hier, so nah an der Stadt, aber Leute, die auch

spazierengingen, und lärmende Kinder, das war ein wenig enttäuschend, aber schon morgen würde sie die großen Wanderungen machen zum See, und ihren Badeanzug konnte sie dann auch mitnehmen und schwimmen danach.

Mit ihrem Vater aß sie eine Kleinigkeit, und er wunderte sich immer, daß Elisabeth zu Hause zufrieden war mit den «Kleinigkeiten», denn er stellte sich ihr Leben vor mit raffinierten Mittagessen und Abendessen, Champagner und Kaviar, und wenn sie erzählte, mußte er das auch glauben, weil in ihren Erzählungen nur diese wunderbaren Restaurants vorkamen und berühmte und interessante Leute, und obwohl alle diese Geschichten wahr waren ließ sie die anderen weg, die sich schlecht zum Erzählen eigneten und in denen kein Champagner und kein berühmter Mann unterzubringen war, sondern Kollegen und Intrigen in einem wirren und anstrengenden Alltag, mit Arbeit und Terminen, mit zuviel Kaffee und einem hinuntergewürgten Sandwich, mit Besprechungen, Koffern, die, kaum ausgepackt, schon wieder gepackt werden mußten, Ärgerlichkeiten aller Art, unvorstellbar für Herrn Matrei, dessen Alltag ruhig verlief im Laubenweg und der manchmal Erschütterungen erfuhr durch die Telegramme und Briefe der Kinder, Ansichtskarten aus fremden Ländern mit Grüßen, Anrufen, die sogar kamen, wenn er gerade die Nachrichten hören wollte, und Elisabeth erklärte trotzdem überzeugend, daß es ihr hier mit ihm besser schmeckte, daß es ihr lieber sei, ein Paar Würstel zu essen und etwas Käse, als in Paris in einem chinesischen Restaurant zu sitzen. Da Herr Matrei noch nie chinesisch gegessen hatte und China ihm unheimlich war, nickte er verständnisvoll, denn das konnte er gut verstehen, und er ging mit ihr im Garten herum, pflückte für sie die ersten Weichselkirschen und schwarze Johannisbeeren, denn das Kind hatte doch das ganze Jahr nichts wirklich Vernünftiges zu essen, und Obst aus dem eigenen Garten war eben etwas gesünder als dieses ausländische Zeug auf den Märkten, aber er würde schon dafür sorgen, daß sie in ein paar Tagen besser aussähe. Denn sie sah diesmal nicht gut aus. Dieses Teetrinken in England gab ihm auch zu denken, sicher das reine Gift, Tee mochte ja gut sein, wenn man krank war und erkältet, aber den ganzen Tag Tee! Robert war sicher vernünftiger, und mit der Heirat kam eine Ordnung in sein Leben, aber Elisabeth wirtschaftete schlecht mit ihrer Gesundheit, und in seinen Stolz über ihr erfolgreiches Leben mischte sich immer eine Sorge, daß sie unvernünftig lebe...

An diesem Abend ging sie früh in ihr Zimmer, und sie schlief sofort ein, es war die erste Entspannung, die Auflösung eines Krampfs, weil sie sich zu lange krampfhaft aufrecht gehalten hatte, und morgens war sie darum die erste und richtete das Frühstück, schrieb ein paar Zeilen für ihren Vater und ging über die Kellerstraße zu dem zweiten, abgelegenen Anfang des Weges 1. Sie begegnete keinem Menschen, denn die Leute blieben nah am Stadtrand, um ihre Kinder und Hunde auszuführen, aber Wanderungen machte niemand mehr, alle fuhrten mit den Autos zum See, wie überall...

Als sie nach Wien gegangen war und zu arbeiten anfang, hatte sie aber schon das Fernfieber gehabt, eine lebhaftige Ungeduld, Unruhe, und sie arbeitete nur so viel und auch gut, weil sie hinarbeitete auf ein Wunder, das Wunder, weit wegzukommen, es war zuerst nicht einmal klar, was aus ihr werden sollte, aber mit ihrer Energie erreichte sie es, daß man sie in einer Redaktion telefonieren und tippen ließ, für eine dieser rasch gegründeten Illustrierten nach dem Krieg, die bald wieder eingingen, und sie schrieb bald kleine Reportagen, wußte nur nicht, daß sie kein besonderes Talent zum Schreiben hatte, aber es fiel niemand auf, da die anderen auch nicht mehr konnten. Ihr strahlender Eifer hingegen war so überzeugend, daß man sie begabt fand, und sie lernte deswegen eine Menge Leute kennen, rannte mit Fotografen herum, laborierte an einer «story» herum oder an Bildtexten, lernte immer mehr Leute kennen und war beliebt. Auch kam die endgültige Entscheidung erst, als ein deutscher Fotograf, Willy Flecker, der damals schon einen Namen hatte und eines Tages gar keinen mehr, nach Wien kam und sie, nach einer kurzen Zusammenarbeit, mitnahm nach Paris, ihr noch einiges beibrachte, und in Paris lernte sie durch ihn Duvalier kennen, der der einzige überragende Fotograf von Weltruf über Jahrzehnte war und Gefallen fand an der kleinen «tyrolienne», wie er sie scherzhaft nannte. Elisabeth, die aus dem Nichts gekommen war, aus einer dilettantischen Wiener Redaktion, begann kurze Zeit später mit dem alten Mann auf Reisen zu gehen, als Assistentin, Schülerin, Sekretärin, dann schon als unentbehrliche Mitarbeiterin, und der kindliche Traum, den sie in Wien geträumt hatte, war kein Traum mehr, sondern wurde überführt in eine Realität, die sie anfangs überwältigte. Sie fuhr mit Duvalier nach Persien, Indien und China, und wenn sie zurückkamen nach Frankreich und sein nächstes Buch fertigmachten, lernte sie, obwohl er der rücksichtsloseste Arbeiter

war, den sie je kennelernte, rücksichtslos auch sie ausnutzend, durch ihn alle die Leute kennen, die Herr Matrei «Gott und die Welt» nannte, und Picasso und Chagall, Strawinsky und Julien Huxley, Hemingway wie Churchill wurden für sie aus Namen zu Bekannten und Personen, die man nicht nur fotografierte, sondern mit denen essen ging oder die einen sogar anriefen, und nach ihren ersten Beteiligungen, die der vorsichtige, vielleicht auch geizige Duvalier ihr zukommen ließ, hatte sie schon verstanden, daß es richtiger war, von Balenciaga oder einem anderen großen Couturier, der später kurze Zeit ein anderes Gefallen an ihr fand und ihre Eigenart studierte und betonte, drei Kleider zu haben als zwanzig billige, und wenn sie auch besessen war von der Arbeit und an nichts dachte, als immer besser zu werden, so bekam sie Stil, «Klasse», wie ihr deutscher Freund sagte, denn sie trug nur mehr und tat nur mehr, was genau zu ihr paßte. Aus der dünnen kleinen Matrei, die als Mädchen nicht besonders gefallen konnte in Wien, machten die Pariser einen «Typ», der erst viel später als interessant und schön galt, und war es auch ihr Pech gewesen in Wien, nur beliebt zu sein, aber von den Männern als ein Neutrum betrachtet zu werden. Als sie schon über dreiundzwanzig, noch immer als beliebte Freundin bedeutender Männer herumlief und nicht einmal eine einzige Eifersucht bei den Frauen und Freundinnen dieser Männer hervorrief, faßte sie den Beschluß, diesem peinlichen Zustand ein Ende zu machen... So konnten diese Männer doch nicht wissen, daß sie zu ihnen ging, wie man sich in einen Operationssaal begibt, um sich den Blinddarm herausnehmen zu lassen.. Die ersten Tage, in denen sie Trotta suchte und floh, und er sie suchte und floh, waren das Ende ihrer Mädchenzeit, der Anfang ihrer großen Liebe und wenn sie später auch, wie sie es aus dem jeweiligen Blickwinkel eben sah, meinte, eine andere große Liebe sei ihre große Liebe gewesen, dann war doch Trotta, nach mehr als zwei Jahrzehnten, auf dem Höhenweg Nummer 1 noch einmal die große Liebe, die unfaßlichste, schwierigste zugleich, von Mißverständnissen, Streiten, Aneinandervorbeisprechen, Mißtrauen belastet, aber zumindest hatte er sie gezeichnet, nicht in dem üblichen Sinn, nicht, weil er sie zur Frau gemacht hatte — denn zu der Zeit hätte das auch schon ein anderer tun können —, sondern weil er sie zum Bewußtsein vieler Dinge brachte, seiner Herkunft wegen, und er, ein wirklich Exilierter und Verlorener, sie, eine Abenteuerin, die sich weig Gott was für ihr Leben von der Welt

erhoffte, in eine Exilierte verwandelte, weil er sie, erst nach seinem Tod, langsam mit sich zog in den Untergang, sie den Wundern entfremdete und ihr die Fremde als Bestimmung erkennen ließ... Das Allerwichtigste war, daß Trotta Elisabeth unsicher machte in ihrer Arbeit, da sie nach Duvaliers Tod zur besten französischen Illustrierten ging und er sie langsam vergiftete, sie zu zwingen anfang, über ihren Beruf nachzudenken... Damals sagte Trotta: Der Krieg, den ihr fotografiert für die anderen zum Frühstück, der verschont euch also auch nicht. Ich weiß nicht, aber ich kann deinen Freunden keine einzige Träne nachweinen. Wenn einer mitten ins Feuer springt, um ein paar gute Fotografien nach Hause zu bringen vom Sterben der anderen, dann kann er, bei diesem sportlichen Ehrgeiz, auch umkommen, daran ist doch nichts Besonderes, das ist ein Berufsrisiko, nichts weiter! Elisabeth war fassungslos, denn sie hielt das für das einzig Richtige, alles, was sie taten zu der Zeit, die Leute mußten erfahren, genau, was dort vor sich ging, und sie mußten diese Bilder sehen, um «wachgerüttelt» zu werden. Trotta sagte nur: So, müssen sie das? Wollen sie das? Wach sind doch nur diejenigen, die es sich ohne euch vorstellen können... Elisabeth argumentierte, eifervoll, gescheit noch in der ersten Ratlosigkeit, aber zum erstenmal hatte ihr jemand den Boden unter den Füßen weggezogen, und sie sagte trotzig: Und damit du endlich verstehst, daß es mir ernst ist, ich werde jetzt gehen und aus Überzeugung, ich werde André bitten, daß er mich nach Algerien schickt, er war immer dagegen bisher, daß ich gehe, aber ich sehe nicht ein, warum mir etwas erspart bleiben sollte und den Männern nicht...

Aber ich bewundere alle, alle Franzosen, die zusammen mit ihnen für die Freiheit und Unabhängigkeit... ich meine, es gibt für Algerien nichts Wichtigeres als die Freiheit...

Ehe der Algerienkrieg zu Ende war, hatten sich Elisabeth und Trotta getrennt... sie konnte nicht mit Trotta sprechen, der eines Tages sein Hotelzimmer gewechselt hatte, ohne eine Adresse zu hinterlassen... sie vermied nur einige Aufträge, die sie bekam. André fragte sie einmal belustigt: Hast du Angst, Elisabeth? Und sie sagte, seinen Blick vermeidend: Nein, aber ich kann nicht, und ich kann es nicht erklären. Es wird vielleicht vorübergehen, aber ich habe Zweifel, das ist wohl eine Schande heutzutage André, der schon wie der ein Telefon in der Hand hatte und von ihrer Scham nichts mehr wahrnahm, sagte, da er den Faden verloren hatte,

nach dem Telefonieren: Du spannst am besten aus, denn wenn du zufällig einmal meine Meinung hören willst, aber vergiß es gleich wieder, damit du mir nicht eingebildet wirst, du bist viel couragierter als unsere Herren, die, wenn sie couragiert tun, doch nur ehrgeizig sind oder sich einen Mut zurechtlegen. Bei dir geht das vorüber, ich habe dich ein bißchen zu sehr beansprucht, du weißt, ich bin eine Canaille und nutze euch aus, wie ich kann, aber ich weiß es auch, und wäre ich keine, wie sähe dann unsere famose Illustrierte aus.

Danke, Canaille, sagte Elisabeth lächelnd, und klar war mir das längst, daß du eine bist, aber ich arbeite nämlich nicht ungerne für Canaillen deiner Art, nur ob ich ausspannen soll, gerade jetzt — ich weiß nicht. Ich werde einmal darüber schlafen und dir Bescheid geben!

Elisabeth verließ den Höhenweg und ging seitwärts hinüber zur Zillhöhe, zu den Bänken, aufgestellt für müde, rastsuchende Wanderer, die nicht mehr kamen. Sie schaute auf den See, der diesig unten lag und über die Karawanken hinüber, wo gradewegs in der Verlängerung einmal Sipolje gewesen sein mußte, woher diese Trottas kamen und wo es noch welche geben mußte, denn einmal war dieser hünenhafte fröhliche Slowene zu Trotta gekommen. Franz Joseph sagte ihr, das sei sein Vetter, dessen Vater beinah noch ein Bauer gewesen war. Sie erinnerte sich nur an Trottas ungewöhnliche Zartheit diesem Vetter gegenüber, auch wenn er wieder ironisch wurde, eben nicht zeigen wollte, daß etwas ihn anrührte, und sie sagte einmal zerstreut: Ich muß ihn doch schon in Wien getroffen haben, als ganz jungen Burschen, aber ich irre mich vielleicht, er schaut mich immer so an; daß ich nicht weiß, was ich mit ihm reden soll, ist er vielleicht etwas beschränkt? Nein, sagte Trotta, das ist er gar nicht, aber so verflucht gesund, ich weiß nicht, wie dies fertiggebracht haben, dort unten, zu Hause, sich nicht zu irren und gesund zu bleiben. Ich bin zu nervös, um dich anschauen zu können wie er, ich kann mich selber nicht anschauen...

Schau, dein Willy! Elisabeth sagte zornig. Er ist nicht mein Willy, so hör doch auf. Trotta fuhr gemächlich fort: Dieser Willy zum Beispiel, wenn er englisch spricht, dann ist er ein Mensch für mich, das klingt doch natürlich, wenn er okay sagt, aber deutsch sollten sie nicht sprechen, nur das nehme ich ihnen so übel. Sie haben irgendwann unterwegs das Gefühl dafür verloren, wie man es sprechen muß... Dein

Willy, verzeih, dieser Willy ist sympathisch, zumindest nicht peinlich, wenn er sagt: have a nice time, darling, das klingt sogar normal. Aber: Halt die Ohren steif, Mädchen, dann liegst du richtig. Über den Daumen gepeilt. Acht Uhr plus-minus — bei diesem ganzen unerträglichen Gewäsch, da denke ich unwillkürlich, jemand redet aus seinem Bauch, die haben keine Sprache und deswegen verfälschen sie alles. Komm mal rüber! Warum die immer «mal» sagen müssen? Seltsam, aber du weißt das alles natürlich besser und meinst, das komme nur von dem Jargon, den sie in ihren Tausend Jahren gelernt haben, ich glaube das nicht, es steckt in ihnen...

Auf dem Höhenweg 1 kam sie wieder zur Zillhöhe mit den Bänken, und sie setzte sich einen Moment, schaute kurz auf den See hinunter, aber dann hinüber zu den Karawanken und weit darüber hinaus, nach Krain, Slawonien, Kroatien, Bosnien, sie suchte wieder eine nicht mehr existierende Welt, da ihr von Trotta nichts geblieben war, nur der Name und einige Sätze, seine Gedanken und ein Tonfall. Keine Geschenke, keine vertrockneten Blumen, und nicht einmal sein Gesicht konnte sie sich mehr vorstellen, denn je besser sie ihn verstand, desto mehr verschwand von ihm, was wirklich gewesen war, und die Geistersätze kamen von dort unten, aus dem Süden...

Ach, und das Lied von der Dankbarkeit, wem bist du denn nicht dankbar? Willy, weil er dich nach Paris gebracht hat, Duvalier, weil du mit ihm hast arbeiten dürfen, und zwei Leuten in Wien, weil sie dich haben arbeiten lassen, und André, weil er dich gut findet. Ich seh kein Ende, wer dich alles entdeckt hat, nur wirst du vor lauter Dankbarkeit noch ganz blöde werden, das hört an einem gewissen Punkt auf.

Daß Trotta mit Willy Flecker recht behalten sollte, das erfuhr er nicht mehr, denn erst Monate nach der Trennung, als sie mit großer Anstrengung etwas für Willy unternommen hatte, weil es nicht mehr ging, obwohl man ihr noch manchmal einen Gefallen tat für ihn, auch weil er sich ständig betrank und aus der jungen Hoffnung der deutschen Fotografie ein Wrack geworden war, beleidigte er sie, vollkommen betrunken, vor einigen Freunden, die, wie sie, alle erst erstaunt, dann entsetzt zuhörten, aber was aus ihm herausbrach, war nicht, wie manche meinten, eine maßlose Eifersucht, ein Deliriumsfall, weil sie sich hielt und er unterging, sondern für Elisabeth wurde es die Stunde der Wahr-

heit zwischen ihnen beiden, sie war nur nicht fähig, sich zu erklären, womit sie sich diesen Haß zugezogen hatte, und dachte hilflos an Trotta, sie ertrug noch ein paar Stunden und versuchte, höflich zu sein, ehe sie aufstand, wegging und zum erstenmal ein paar Schlaftabletten nahm, weil sie nicht in dieser Haßlache einschlafen konnte. Willy schickte ihr noch einmal einen kurzen Brief, ohne Entschuldigung, sie sollte sofort für ihn etwas erledigen, und da sie die Unterlagen hatte, suchte sie im Laboratorium einen Tag lang herum, nach Negativen. Sie schickte sie ihm ohne ein Wort. In der Zeit endeten auf ähnliche groteske Weise einige Freundschaften, keine so violent und grausam, aber beiläufig, stumm, gehässig, und sie wußte nicht, was das bedeutete, denn Franz Joseph konnte ihr dazu nichts mehr sagen, der ihr nur einmal gesagt hatte, zwischen ihnen könne es wenigstens keine unangenehmen Dankbarkeiten geben, weil nie einer für den anderen etwas getan habe, aber sie werde sich eines Tages an etwas erinnern. Nur erinnerte sie sich zuerst nicht, sondern überlegte ein New-Yorker Angebot, kündigte bei André, der ihr Glück wünschte und sagte, ein Telegramm genüge, er nehme sie jederzeit zurück, und sie arbeitete in New-York ziemlich erleichtert, weil ihr erstes Paris, jetzt in viele Feindschaften zerfallen, von ihr abgefallen war...

Mit Manes sprach sie nie über den Grund, der sie zu ihm getrieben hatte, nie über das Warum dieser Ekstase, die es nie wieder zwischen ihnen gab, denn in wenigen Tagen war er nichts weiter als ein Mann, in den sie verliebt war, ein sich verändernder Mann, der ein Gesicht und einen Namen für sie bekam und im Laufe von zwei Jahren auch eine Geschichte und eine Geschichte mit ihr, die so weit Gestalt annahm, daß sie langsam daran glaubte, sich ihr Leben mit ihm genau vorstellen zu können, eine Zukunft mit ihm. Als er sie plötzlich verließ, war sie mehr über diese Plötzlichkeit, der nie eine Trübung vorausgegangen war, erschrocken als über die brutale Verletzung und das sie wieder einmal allein war. Sie litt unter dieser Trennung mehr als unter dem Tod von Trotta, saß tagelang am Telefon und wartete auf einen Anruf, aber sie suchte Manes nicht und sie konnte auch nicht nach dem Grund für dieses Verlassen suchen, weil es keinen gab...

Eines Tages fing sie wieder zu arbeiten an, aufzutauchen unter den Leuten und die Dinge zu tun, die sie früher getan hatte...

An Manes dachte sie nur mehr selten, und seit sie nach dem Grund seines Verschwindens nicht mehr suchte, erinnerte sie sich beiläufig daran, daß er ihr einmal gesagt hatte, mit Frauen ihrer Art habe er nie etwas zu tun gehabt, es sei wahrscheinlich damals Maurice schuld gewesen an allem, der ihm soviel von ihrer Intelligenz vorgeschwärmt habe, zum Erbrechen, und intelligente Frauen seien für ihn keine Frauen, er habe sich damals auch nur dermaßen geärgert über sie, weil sie stumm und arrogant in diesem Restaurant gesessen sei... Diesmal ging sie den Höhenweg über die Zillhöhe hinaus, obwohl es wieder regnete von Zeit zu Zeit, und sie lief hinunter, wo der Weg zum See führte, aber als sie aus dem Wald kam, verlief der Weg ohne Spuren in einer Wiese, und da jede Markierung fehlte, ging sie nach links und rechts und schließlich weit vor, um zu schauen, wo es weiterging. Im letzten Moment hielt sie inne, denn wenn sie, so in Gedanken noch einen Schritt weiter gegangen wäre, wäre sie abgestürzt, und sie sah vorsichtig, am äußersten Rand der Wiese, was da, wie ein Steilhang, den es früher nie gegeben hatte, vor ihr abbrach. Natürlich begriff sie sofort, daß nicht der Berg abgebrochen war, sondern abgetragen von Baggern. Die frische feuchte Erde war noch zu sehen, und unter ihr lag ein riesiger breiter Bauplatz, hier sollte wohl einmal die neue Autobahn entstehen, die Herr Matrei, der nicht mehr so weit gehen konnte, beiläufig erwähnt hatte, mißbilligend, weil es sicher noch Jahre dauern werde, bei dieser typischen Langsamkeit hier, bis diese Autobahn je fertig wurde. Sie ging an diesem Abgrund auf und ab, suchte nach einem Abstieg, aber wo sie auch ansetzte und versuchte, hinunterzurutschen, gab es keinen Halt, kein Strauchgezweig, keinen Baum, die Erde war überall locker und unbewachsen, und sie wäre sofort über hundert Meter abgerutscht. Dann rekonneszierte sie die Baustelle, an der nicht gearbeitet wurde, nur sehr fern, aber unreichbar für ein lautes Rufen, stapfen zwei Arbeiter in der Trasse, und sie konnte daher nicht schreien und fragen, wo es hier hinunter ginge und wie man zum See käme. Sie setzte sich vor dem Abgrund und überlegte und ging entmutig zurück zum Höhenweg. Am nächsten Morgen regnete es, und Elisabeth und Herr Matrei saßen beim Frühstück beisammen, die Zeitung war noch nicht da, und sie sagte: Ich weiß nicht, dieser Sommer, das wird kein Sommer mehr. Herr Matrei entschuldigte sich für den Kärntner Sommer und er meinte, sie könnten es aber heute risikieren, zum Strandbad zu fahren, weil der

Regen viele abhalten würde, und dann nach Loretto zu gehen, denn ihr mache Regen ja auch nichts aus, und Menschen begegnen wollten beide nicht. Sie fuhren mit dem Bus weg und stiegen um am Hl.-Geist-Platz in den Bus zum See.

Es war nicht mehr die alte Tramway, mit den offenen Sommerwaggons, den vielen Kindern, die auf dem Trittbrett hingen, und den Erwachsenen auf den Bänken vis-a-vis. Nirgends auf der Welt hatte es eine hübschere Sommertramway gegeben als in Klagenfurt. Heute nahm man einfach einen Bus, der aussah wie Busse überall. Sie wanderten zu Fuß nach Loretto, und sie waren die ersten und einzigen, die zum Schwimmen gekommen waren.

Elisabeth hatte schon den Badeanzug an unter dem Kleid und warf es auf der Brücke weg. Herr Matriei zog sich umständlich um in einer Kabine, und dann schwammen sie zwanzig Minuten in einem ziemlich kalten Wasser. Weder er noch sie wollten zurück und nach Hause, denn es war herrlich und sie fror und sie crawlte wild, um sich zu erwärmen, aber sie mußte wirklich arg dürr geworden sein, in der letzten Zeit. Sie schwamm trotzdem noch einmal, ihr Vater schwamm auch noch einmal, und sie trafen sich im See an einem Baumstamm, der wie eine Boje im Wasser rollte. Da ddy, I love you, schrie sie zu ihm und er rief: Was hast du gesagt? Sie schrie: Nichts. Mir ist kalt.

Auf dem Heimweg kamen sie an den riesigen Campingplätzen voroei, und Herr Matriei ließ einige bissige Bemerkungen fallen. nicht ohne Genugtuung, daß diese Leute so eng zusammengepfercht waren, freiwillig. Er wäre nämlich deswegen allein nie hergekommen, obwohl er noch immer so gern schwimme wie früher, aber an den See könne man nicht mehr vor dem Herbst, es seien ja nur Deutsche da. Herr Matriei sinnerte: Es sind überhaupt nur noch Deutsche da, jetzt haben sie es endlich fertiggebracht, jetzt haben sie uns gekauft, und die haben denen keinen Riegel vorgeschoben, unsere Regierungstrottel, die das hätten kommen sehen müssen. Und nun mußte er noch auf seine alten Tage erleben, daß Kärnten den Deutschen gehörte. Die Bauern hätten praktisch fast alle Grundstücke an sie verkauft, die neuen Besitzer spielen sich schon auf wie die Herren, nicht wie Gäste. Einen Österreicher schaute man während der Saison gar nicht an, und die Speisekarten waren voll von irrsinnigen Ausdrücken, die kein Österreicher verstand, für Topfkuchen habe er «Käsesahnetorte» gelesen, und danach sei er aufgestan-

den beim RONACHER und habe das Lokal nie mehr betreten. Herr Matrei sagte empört: Und unsere Leute kuschen und glauben, es sei gut für unsere Devisen und Fremdenverkehr. Das habe aber nichts mit Fremdenverkehr zu tun, sondern gleiche einer Okkupation. Elisabeth wußte zwar, daß seit vielen Jahren das halbe Rhein-Ruhr-Gebiet nach Kärnten eingefallen war, natürlich nicht die Reichen, die würden sich hüten, in ein so armes Land zu gehen aber wie ihr Vater, der «rot» wählte, sagte, es seien diese Proleten mit ihren stinkenden großen Autos, die das Land kaputt machten, und das war einfach zuviel für ihn. Überall diese Proleten zu hören, die von neun Uhr morgens an groiten und Bier tranken, ihre Autos immerzu wuschen und dann nach «Fenedig» rasten.

Elisabeth dachte für sich, denn sie wollte ihren Vater nicht noch mehr aufregen: Dieser See ist auch nicht mehr der See, der uns gehörte, sein Wasser schmeckt anders, es schwimmt sich anders darin. Er hat uns nur eine halbe Stunde lang im Regen gehört. Herr Matrei wiederholte sich, während sie stadteinwärts fuhren: Die Deutschen hätten jetzt alles, und das habe er nicht mehr erleben wollen. Den Krieg hatten sie verloren, aber nur scheinbar, jetzt eroberten sie Österreich wirklich, jetzt konnten sie es kaufen, und das war schlimmer, für ihn war ein käufliches Land schlimmer als ein verirrtes und zerschlagenes. Man dürfe sich nicht kaufen lassen...

Nach der ersten Woche, obwohl sie zwei Wochen hatte bleiben wollen, wurde Elisabeth so unruhig und von Stunde zu Stunde nervöser, weil sie sich beherrschen mußte vor ihrem Vater, der feststellte: Du schaust aber schon viel besser aus. Die Unruhe kam von den langen Wanderungen durch den Wald und vom See, zu dem sie gar nicht mehr hinunter wollte, aber an diesem Tag hatte sie es noch einmal versucht, über das Gasthaus Jerolitsch hinunterzugelangen, obwohl sie schon wußte, das es nicht möglich war. Sie kam gebräunter, aber erschöpft nach Hause, und dann gab sie vor, sehr müde zu sein, und sie ließ ihren Vater allein beim Abendessen, ging in ihr Zimmer, las aber noch in einem Abenteuerbuch von Robert bis Mitternacht, und dann, weil sie sicher war, daß ihr Vater schon schlief, rief sie leise das Fernamt an und verlangte Paris. Nach wenigen Minuten war das Gespräch schon da, sie hörte erleichtert Philippes Stimme, sie bat ihn flüsternd, ihr ein Telegramm zu schicken, in dem etwas stünde von sehr dringend und Abreise erforderlich wegen

Arbeit. Am nächsten Morgen kam das Telegramm aus Paris, und Elisabeth tat ungenaltes, sie murmelte: Ausgerechnet jetzt, wo ich endlich anfangen, mich zu erholen...

Philippe sagte zärtlich: Nein, ma chérie, ich war doch nur so besorgt, deswegen habe ich auch so oft angerufen, denn ich habe mich jeden Abend miserabel gefühlt ohne dich, ohne deinen Rat, ich habe dich noch nie so gebraucht wie in diesen letzten Tagen, ich glaube, ich habe eine Riesendummheit gemacht. Zuerst tun diese Mädchen so modern und frei, als wären sie vollkommen erhaben über bourgeoise Vorstellungen, und dann wollen sie eben doch geheiratet werden und schicken einem, wie in einer Schmierenkomödie aus dem vorigen Jahrhundert, den Vater auf den Hals, der alte Marchand, verzeih, ich meine Claude, er ist zu mir gestürmt wie ein Rächer der Ehre seiner Tochter... Alle Männer eben leider wieder altmodisch werden, wenn es um ihre Tochter geht! Elisabeth unterbrach ihn: Also was ist mit Lóu? Philippe sagte einfach: Sie ist schwanger. Marchand haßt mich doch, und ich wollte natürlich vor diesem stinkenden Kapitalisten nicht wie ein Idiot dastehen, ich habe ihm gesagt, daß ich nicht daran denke, mich einer Verantwortung zu entziehen, da ich immerhin, und obwohl ich nichts habe...

Das Wort «Verantwortung» hatte Elisabeth noch nie von ihm gehört, ... und sie sagte: aber einer Verantwortung im Weg stehen, mon chou, das ist mir nie in den Sinn gekommen... Philippe stand unglücklich in dem Zimmer herum... Sie schob ihm mehr Briefe und Drucksachen weg und suchte nur noch die Telegramme heraus. Das erste Telegramm war für sie völlig unverständlich. Es fing mit «merde» an, und hörte mit Zärtlichkeiten auf, unterschrieben von André. Aber André schickte keine Telegramme ohne präzise Inhalte. Das zweite Telegramm war uninteressant, das dritte ging über drei Seiten und war wieder von André, es mußte also vorher aufgegeben worden sein, denn zwischen stop und stop und stop stand etwas von Kemp und ulcer also Magengeschwür. Nun ja, schließlich wußten sie alle, daß Kemp schon lange eine komplizierte Magengeschichte hatte, und das mußte man ihr nicht telegrafisch mitteilen. Aber nach noch einmal stop begriff sie, daß Kemp operiert werden müsse und also nicht fahren könne, und nachdem sie die zweite Hälfte des Telegramms noch einmal gelesen hatte, ging ihr endlich auf, daß André sie bat, an Stelle von Kemp, nach Saigon zu fliegen. Es war das längste Telegramm, das sie je bekommen hatte, aber die scheuten ja keine Kosten in der

Redaktion, wenn es um eine Berichterstattung von Qualität ging ...

Sie schob ihm beiläufig das Telegramm hin und sagte: Lies es, es ist besser, wenn du weißt, was darin steht. Er las es auch zweimal, während er ein paar Schlucke trank, und eine Weile blieb er stumm. Er stellte sein Glas auf den Tisch und sagte: André muß wahnsinnig sein, das kommt nicht in Frage, du gehst nicht, ich verbiete es dir.

Sie schaute ihn genau an, in einer grenzenlosen Verwunderung, denn was ging ihn das noch an, und er hatte doch jetzt eine so große Verantwortung, doch sie betraf Lou, aber nicht sie. Nur konnte sie ihm das alles nicht mehr sagen, weil sie zu müde war, und sie sagte nur nachgiebig: Ich kann dir nur versprechen, daß ich Andre heute nicht mehr anrufe, ich werde ihn bis morgen früh schlafen lassen, aber dann fahre ich. Ich weiß genau, daß ich fahren werde, ich brauche keinen Entschluß zu fassen ich weiß es schon.

Erläuterungen zum Text

Landeshauptstadt Klagenfurt — die Republik Österreich besteht aus 9 Bundesländern. Klagenfurt ist die Hauptstadt des Bundeslandes Kärnten

Der Horror (*lat.*) — der Schauer, der Abscheu, das Entsetzen

Underground (*engl.*) — die Untergrundbahn, die Metro

Carçonnière (*franz.*) — die Junggesellenwohnung, das Junggesellenzimmer

Dunhillpfeife — eine besonders kostbare Tabackspfeife

Registry Office (*engl.*) — das Standesamt

Die Story (*engl.*) — Erzählung, Geschichte *umg.* für tolle, unwahrscheinliche, erfundene Geschichte

laborieren (*lat.*) — sich mit etwas abmühen

tyrolienne (*franz.*) — Tirolerin

couragiert (*franz.*) — beherzt, mutig

die Canaille (*franz.*) — der Schurke, der Schuft

have a nice time, darling (*engl.*) — amüsiere dich, Liebling

violent (*lat.*) — heftig, gewaltsam

die Ekstase (*griech.*) — das Außersichsein, Verzückung, schwärmerische Entrücktheit, höchste Begeisterung; rauschhafter, tranceartiger Zustand

crawlen (*engl.*) — im Kraulstil schwimmen

ulcer (*engl.*) — das Geschwür

Die Karawanken — Gruppe der südlichen Kalkalpen

Bosnien — Sozialistische Republik Bosnien und Herzegowina (Hauptstadt Sarajewo)

Kroatien — Sozialistische Republik Kroatien (Hauptstadt Zagreb)

Slawonien — Gebiet im Nordosten Kroatiens (nicht zu verwechseln mit Sozialistischer Republik Slowenien im Nordwesten der Föderativen Sozialistischen Republik Jugoslawien)

Sipolje — Ortschaft in Slawonien

Krain — *serbokr.* Krajina ('Grenzland') — Gebiet im Nordwesten Sloweniens

Huxly, Aldous — englischer bürgerlicher Schriftsteller (1894—1963)

Chagall, Marc — bekannter russischer Maler und Graphiker (1887—1985)

Churchill, Winston — britischer konservativer Politiker (1874—1965)

Balenciaga — ein bekannter Pariser Couturier (Schneidermeister)

Wortschatz zum Auszug aus „Drei Wege zum See“ von Ingeborg Bachmann

S. 62.

1. Glauben schenken (D) – вірити
2. auf dem Bahnsteig 1 ankommen –прибувати на перон 1
3. herumirren, -te, t – блукати
4. der Anschlag, -s, -e – оголошення, *тут*: розклад руху
5. j-n verfehlen, -te, -t – розминутися, пропустити когось, не помітити
6. sich überschwänglich bedanken bei j-m – надмірно дякувати комусь
7. ein alarmierendes Gefühl durchfährt j-n – тривожне почуття пронизує когось
8. den Koffer schleppen, -te, -t – волочити, тягнути валізу
9. erschöpft sein von (D) – бути виснаженим від ...
10. herumstreiten (i,i) mit (D) – сперечатися з кимось.
11. zerren -te, -t an (D) – смикати щось, виривати

S. 63.

12. das macht (D) nichts aus – це не складає труднощів
13. seine Unbefangenheit wiederfinden – віднайти свою невимушеність
14. gelegentlich – при нагоді, час від часу
15. etw. geläufig zur Kenntnis nehmen – побіжно щось усвідомлювати, *тут*: помічати
16. j-m etw. verheißen – щось провіщати комусь
17. der Horror – жах, страхіття
18. j-n bestürzen, -te, -t – дивувати, приголомшувати, вражати
19. eigens – спеціально
20. ins Haus drängen, -te, -t – поспішно піти в будинок
21. schaler Kaffee – несмачна кава
22. j-m begreiflich sein – бути зрозумілим комусь
23. matt etw. tun – в'яло, (без особливого бажання) щось робити
24. die angestaute Unternehmungslust – накопичене завзяття
25. brennen auf (Akk) – горіти бажанням
26. zurückgezogen leben – жити замкнуто, усамітнено
27. todmüde von (D) sein – бути смертельно втомленим від ...
28. getrennt etw. machen – робити щось окремо

S. 64.

29. dem heiklen Thema ausweichen (i,i) – ухилитися від делікатної теми
30. ein geheimnisvolles Gesicht machen – зробити таємниче обличчя
31. die Hantierung, -en an, mit (D) – заняття чимось (*розм.*)
32. der Zwitter aus Gast und Mitbesitzerin – гермафродит з гості та співвласниці
33. das Wegbleiben in die Länge ziehen – затягувати відсутність
34. das Geschenk ist ärmlich ausgefallen – подарунок вийшов жалюгідним, убогим
35. ablehnen, -te, -t (Akk) – відхиляти
36. der Luxusgegenstand, -s, -e – предмет розкоші
37. nichts aber auch nichts – нічогосінько
38. ein für allemal etw. aufstellen – встановити раз і назавжди

39. der Hausrat – домашній скарб
40. einen Einfallsreichtum für etw. entwickeln – розвинути винахідливість, фантазію до чогось
41. die Marotte, -n – примха
42. die Bedürfnislosigkeit – невибагливість
43. angeboren sein j-m – бути вродженим
44. festhalten an (D) – дотримуватися чогось
45. etw. aus den Gedanken streichen (i, i) – викреслити з думки
46. einen Knick bekommen – зім'ятися
47. der feste Aktendeckel – папка з твердими обкладинками
48. dilettantisch – непрофесійний
49. fachmännische Augen – очі фахівця

S. 65.

50. schäbig – убогий
51. konventionell – традиційний
52. unvermeidlich – неминучий, неодмінний
53. schlaksig – довгов'язий, довготелесий
54. jugendhaft – моложавий
55. halbwüchsig – підлітковий
56. unabänderlich – незмінний
57. das Jahr ist um – рік минув
58. undefinierbar aussehen – виглядати на невизначений вік
59. eine Frau Ende Dreißig – жінка під сорок
60. sich mit j-m einlassen – мати з кимось зв'язок
61. übertreiben (ie, ie) – перебільшувати

S. 66.

62. raffiniertes Mittagessen – вишуканий обід
63. in den Erzählungen vorkommen – траплятися в розповідях
64. etw. weglassen – щось випускати
65. sich zum Erzählen eignen, -te,-t – годитися для розповіді
66. wirrer und anstrengender Alltag – хаотичне і напружене повсякдення
67. ein hinuntergewürgter Sandwich – насухо проковтнутий бутерброд
68. Ärgerlichkeiten aller Art – роздратування різного роду

69. Erschütterungen erfahren durch (Akk) – зазнати потрясіння через щось
70. unvorstellbar – неймовірний
71. unheimlich – зловісний, тривожний
72. verständnisvoll nicken – кивати з розумінням
73. etw. Vernünftiges essen – їсти щось корисне
74. die Weichselkirschen – ягоди черемхи
75. das ausländische Zeug – заморські штуковини
76. wirtschaften mit (D) – розпоряджатися чимось

S. 67.

77. die Auflösung eines Krampfs – розслаблення судоми
78. sich krampfhaft und aufrecht halten – триматися напружено як струна
79. das Fernfieber haben – мати гарячкове прагнення поїхати кудись
80. auf ein Wunder hinarbeiten – прагнути чуда
81. tippen – друкувати
82. eingehen – закриватися (про журнал)
83. ein strahlender Eifer – блискуче старання, ентузіазм
84. j-n begabt finden – вважати когось обдарованим
85. herumlaborieren an (D) – трудитися над чимось
86. die endgültige Entscheidung – остаточне рішення
87. schon einen Namen haben – бути відомим, мати ім'я
88. der überragende Fotograf von Weltruf über Jahrzehnte – найкращий фотограф останніх десятиліть зі світовою славою
89. j-m etw. beibringen – навчити когось чогось
90. (das) Gefallen finden an (D) – відчувати симпатію до когось
91. auf Reisen gehen – подорожувати
92. aus dem Nichts kommen – вийти з нічого
93. unentbehrlich – необхідний, незамінний
94. überwältigen, -te,-t (Akk) – подолати, взяти верх над кимось, чимось
95. j-n rücksichtslos ausnutzen, te, t – безцеремонно використовувати когось

S. 68.

96. j-m etw. zukommen lassen – поступитися комусь чимось, допустити до чогось
97. die Eigenart, -en – своєрідність
98. von der Arbeit besessen sein – бути несамовитим у роботі
99. als interessant gelten – вважатися цікавим
100. an nichts denken, als immer besser zu werden – не думати ні про що інше, крім як стати кращим
101. Stil bekommen – набути стилю
102. genau zu j-m passen – підходити саме комусь
103. als ein Neutrum betrachtet werden – сприйматися як істота невизначеної статі
104. die Eifersucht bei j-m hervorrufen – викликати ревності у когось
105. den Beschluss fassen te, t – прийняти рішення
106. dem peinlichen Zustand ein Ende machen – покласти край принизливому становищу
107. aus dem jeweiligen Blickwinkel etw. sehen – бачити щось під відповідним кутом зору
108. unfasslich – незрозумілий
109. belastet sein von (D) – бути обтяженим чимось
110. das Aneinandervorbeisprechen – розмови, коли партнери не слухають один одного
111. j-n zum Bewusstsein vieler Dinge bringen – дати комусь усвідомити багато речей
112. der Exilierte – вигнанець, емігрант
113. sich weiß Gott was von der Welt erhoffen – сподіватися від світу багато чого

S. 69.

114. j-n in den Untergang mit sich ziehen – тягнути когось до загибелі
115. j-n (D) entfremden – віддаляти когось від чогось
116. j-n etw. erkennen lassen – заставити когось визнати щось
117. j-n in (D) unsicher machen – робити когось невпевненим в чомусь

118. j-n zwingen etw. zu tun – примушувати когось
119. nachdenken über (Akk) – роздумувати про
120. fassungslos – розгублений
121. verschonen, -te, -t (Akk) – пощадити когось
122. j-m keine Träne nachweinen – не проливати сліз за кимось
123. daran ist doch nichts Besonderes – в цьому немає нічого особливого
124. wachrütteln (rüttelte ... wach, wachgerüttelt) – будити, тормошити, *тут*: розсіяти ілюзії, допомогти прозріти
125. ein Berufsrisiko eingehen – йти на професійний ризик
126. etw. für das einzig Richtige halten – вважати щось єдино правильним
127. eifervoll – ревно
128. gescheit in der ersten Ratlosigkeit – розсудливий при першій безпорадності
129. j-m den Boden unter den Füßen wegziehen – вибивати комусь ґрунт з-під ніг
130. es ist j-m ernst – бути серйозним л-для когось
131. j-m erspart bleiben – чогось не зазнати
132. vermeiden (ie, ie) (Akk) – чогось уникнути
133. es wird vorübergehen – це минеться
134. das ist eine Schande – це ганьба
135. von der Scham nichts wahrnehmen – не усвідомлювати сорому
136. den Faden verlieren (o,o) – втратити нитку розмови

S. 70.

137. ausspannen, -te, -t – взяти відпустку, відпочити
138. couragiert tun – вдавати відважного
139. eingebildet – чванливий
140. sich einen Mut zurechtlegen – придумувати собі відвагу
141. j-n zu sehr beanspruchen, -te, -t – занадто перевантажувати когось
142. famose – прекрасний, чудовий
143. j-m Bescheid geben – повідомити когось
144. der hünenhafte Slowene – велетенський, богатирський словен

- 145. die Zartheit j-m gegenüber – ніжність до когось
- 146. j-n anrühren – *тут*: хвилювати, зворушувати когось
- 147. beschränkt – обмежений
- 148. etw. fertigbringen – справитися з чимось
- 149. gemächlich – безтурботно, спокійно
- 150. j-m etw. übelnehmen (nahm... über, übergangen) – ображатися на когось за щось
- 151. das Gefühl für etw. verlieren – втратити відчуття до чогось

S. 71.

- 152. peinlich – неприємний
- 153. Halt die Ohren steif, Mädchen! – Не вішай носа, не падай духом, дівчинко!
- 154. etw. über den Daumen peilen – прикидати на око
- 155. das unerträgliche Gewäsch – нестерпна балаканина
- 156. jemand redet aus seinem Bauch – хтось інший говорить замість нього
- 157. alles verfälschen, -te, -t – все спотворювати
- 158. es steckt in ihnen – це їм притаманно
- 159. ein Tonfall, -s, -e – тон
- 160. mit j-m recht behalten – виявитися правим щодо когось
- 161. sich betrinken – напиватися
- 162. das Wrack – руїна
- 163. eine maßlose Eifersucht – безмірні ревності
- 164. herausbrechen (a, o) – вириватися назовні
- 165. der Deliriums-anfall – приступ білої гарячки
- 166. die Stunde der Wahrheit – година правди

S. 72.

- 167. fähig sein, etw. zu unternehmen – бути здатним щось
- 168. sich etw. (den Hass) zuziehen – накликає на себе ненависть
- 169. die Hasslache – калюжа ненависті
- 170. etw. erledigen, -te, -t – щось залагодити
- 171. die Unterlagen – документи
- 172. auf groteske Weise – дивовижним способом
- 173. violent – насильно
- 174. beiläufig – між іншим, мимохідь

- 175. gehässig – неприязний, злобний
- 176. kündigen bei (D) – звільнитися
- 177. zerfallen in (Akk) – розпадатися на ...
- 178. abfallen von j-m – віддалитися, зникнути
- 179. das Warum dieser Extase – причини цього екстазу
- 180. nichts weiter als ein Mann sein – не бути нічим іншим, як чоловіком
- 181. Gestalt annehmen – вимальовуватися, набрати чітких обрисів
- 182. die Trübung – помутніння
- 183. vorausgehen (D) – передувати
- 184. erschrocken sein über (Akk) – бути наляканим через щось
- 185. die brutale Verletzung – брутальна образа
- 186. unter den Leuten auftauchen – з'являтися серед людей
- 187. leiden unter (D) – страждати від чогось

S. 73.

- 188. j-m von (D) etw. vorschwärmen, -te, -t – захоплено говорити комусь про ...
- 189. die Intelligenz – розум
- 190. die Frauen ihrer Art – жінки її типу
- 191. zum Erbrechen – до нудоти
- 192. innehalten (hielt ... inne, innegehalten) – зупинитися
- 193. abstürzen, te, t – зірватися вниз
- 194. der Steilhang brach ab ... – крутий схил обривався
- 195. der Bagger, s – екскаватор
- 196. abtragen (Akk.) – зносити щось
- 197. missbilligend – зневажливо
- 198. am Abgrund auf und ab gehen – ходити біля провалля туди-сюди
- 199. nach dem Abstieg suchen – шукати місце для спуску
- 200. hinunterrutschen, te, t – зісковзнути вниз
- 201. es gibt keinen Halt – немає опори
- 202. rekognoszieren, -te, -t – вивчати територію
- 203. stapfen, -te, -t – важко ступати
- 204. entmutigt – песимістичний
- 205. riskieren etw. zu tun – ризикнути щось зробити

S. 74.

- 206. ... der Regen hält viele ab – дощ перешкодить багатьом
- 207. nirgends auf der Welt – ніде на світі
- 208. bissige Bemerkungen fallen lassen – робити колючі зауваження
- 209. eng zusammengepfercht – тісно набиті
- 210. sinnieren, -te, -t – роздумувати
- 211. j-m einen Riegel vorschieben (o,o) – поставити заслін, перешкодити комусь
- 212. der Trottel, -s, - – дурень
- 213. sich wie die Herren aufspielen – корчити з себе панів
- 214. voll von irrsinnigen Ausdrücken – наповнені божевільними виразами

S. 75.

- 215. kuschen, -te, -t – сидіти тихо
- 216. einer Okkupation gleichen – бути схожим на окупацію
- 217. der Fremdenverkehr – туризм
- 218. ... ist nach Kärnten eingefallen – відійшла до Каринтії
- 219. sich hüten, etw. zu tun – остерігатися щось зробити
- 220. „rot“ wählen – вибирати комуністів
- 221. der Prolet, -en, -en – пролетар
- 222. grölen, -te, -t – горланити
- 223. stadteinwärts – в напрямку до міста
- 224. ...sie gab vor, sehr müde zu sein – вона вдала, що дуже втомлена
- 225. käufliches Land – продажна країна
- 226. ein verirrttes Land – країна, що заблукала
- 227. etw. verlangen, -te, -t – вимагати чогось
- 228. erforderlich – необхідний

S. 76.

- 229. ungehalten tun – вдавати роздратованого, обуреного
- 230. sich miserabel fühlen – почуватися жалюгідно
- 231. modern und frei tun – вдавати сучасного і вільного
- 232. vollkommen erhaben über (Akk) sein – бути вищим від чогось, не зважати на щось

233. einem den Vater auf den Hals schicken – награвити батька на когось
234. eine Schmierenskomödie, -n – мерзенна комедія
235. ein Rächer der Ehre – поборник честі
236. sich einer Verantwortung entziehen – уникати відповідальності
237. j-m im Weg stehen – стояти комусь поперек дороги
238. nie in den Sinn kommen – ніколи не спадати на думку
239. im Zimmer herumstehen – стирчати в кімнаті
240. mit (D) aufhören – припинити щось
241. scheuen, -te, -t (Akk) – побоюватися
242. eine Berichterstattung von Qualität – якісні новини
243. ... das kommt nicht in Frage – про це не може бути мови
244. j-n schmachten lassen – заставити когось з нетерпінням чекати
245. einen Entschluss fassen – прийняти рішення
246. nachgiebig – податливий

2.1. ÜBUNGEN ZUR GRAMMATIK

2.1.1. Formen Sie die direkte Rede in die indirekte um. Es sind dabei folgende Regel zu beachten.

Der Konjunktiv tritt in der indirekten Rede neben dem Indikativ auf. Er ist üblich, wenn das reedeinleitende Verb in einer Vergangenheitsform steht oder wenn die indirekte Rede die Form eines uneingeleiteten Nebensatzes hat. Bei mehreren aufeinanderfolgenden uneingeleiteten Nebensätzen ohne Redeeinleitung ('berichtete Rede') ist der Konjunktiv obligatorisch.

Für die Verwendung der einzelnen Konjunktivformen in der indirekten Rede ist entscheidend, ob die Aktzeit der indirekten Aussage mit der Sprechzeit zusammenfällt (Gleichzeitigkeit) oder vor bzw. nach ihr liegt (Vor- bzw. Nachzeitigkeit). Zur Wiedergabe der Gleichzeitigkeit dient meist der Konjunktiv Präsens (Ersatz: der Konjunktiv Präteritum oder die 'würde'-Form). Die Vorzeitigkeit wird meist durch Konjunktiv Perfekt bzw. Plusquamperfekt wiedergegeben. Zum Ausdruck der Nachzeitigkeit wird der Konjunktiv Futur I (und seltener auch Konjunktiv Futur II) verwendet.

Daneben finden auch — besonders bei Formenzusammenfall— die 'würde'-Form oder die Konjunktivformen für die Gleichzeitigkeit (Präsens/Präteritum) Verwendung.

M u s t e r: Er sagte: 'Ein Telegramm genügt und ich nehme dich jederzeit zurück'. — Er sagte, ein Telegramm genüge und er nehme sie jederzeit zurück.

1. Willy schickte ihr einen kurzen Brief, in dem er schrieb: 'Du sollst mir sofort die Negative bringen'. 2. 'Du sollst dich etwas gedulden', sagte sie. 3. Er erklärte ihr: 'Es ist damals Maurice schuld gewesen an allem, der mir soviel von deiner Intelligenz vorgeschwatzt hat'. 4. Herr Matrei meinte: 'Das überrascht mich nicht, das habe ich kommen sehen'. 5. 'Wir können es riskieren', sagte er, 'weil der Regen viele abhalten wird'. 6. Sie rief vergnügt: Ich bin bald zurück, ich will nicht übertreiben am ersten Tag. ' 7. Sie erklärte: 'Es ist mir lieber ein paar Würstel zu essen und etwas Käse, als in Paris in einem chinesischen Restaurant zu sitzen. 8. Damals sagte Trotta: 'Der Krieg, den ihr fotografiert für die anderen zum Frühstück, der verschont auch euch nicht. Ich weiß nicht, aber ich kann deinen Freunden keine einzige Träne nachweinen. Wenn einer mitten ins Feuer springt, um ein paar gute Fotografien nach Hause zu bringen vom Sterben der anderen, dann kann er bei diesem sportlichen Ehrgeiz auch umkommen, daran ist doch nichts Besonderes, das ist ein Berufsrisiko, nichts weiter.' 9. André fragte sie einmal belustigt: 'Hast du Angst, Elisabeth?' 10. Und sie sagte, seinen Blick vermeidend: 'Nein, aber ich kann nicht, und ich kann es nicht erklären. Es wird vielleicht vorübergehen, aber ich habe Zweifel, das ist wohl eine Schande heutzutage'.

2.1.2. Ersetzen Sie die berichtete Rede durch die direkte.

M u s t e r: Herr Matrei erklärte, es sei ihm unbegreiflich, warum Robert mit Liz nicht nach Klagenfurt gefahren war, sondern ausgerechnet nach Marokko. Schließlich wäre Klagenfurt gesünder und weniger teuer.

— Herr Matrei erklärte: 'Es ist mir unbegreiflich, warum Robert mit Liz nicht nach Klagenfurt gefahren war, sondern ausgerechnet nach Marokko. Schließlich ist Klagenfurt gesünder und weniger teuer'.

Herr Matrei bemerkte, daß die Leute in riesigen Campingplätzen sich freiwillig so eng zusammenpferchen ließen. Er wäre nämlich wegen des Gedränges allein nie hergekommen, obwohl er noch immer so gerne schwimme wie früher, aber an den See könne man nicht mehr vor dem Herbst, es seien ja nur noch Deutsche da./Die hätten es endlich fertiggebracht, Kärnten zu besetzen, und die Regierungstrottel hätten das kommen sehen müssen. Die Bauern hätten praktisch fast alle Grundstücke an sie verkauft, und sie seien jetzt hier die Herren. Einen Österreicher schau man während der Saison gar nicht an, und die Speisekarten seien voll von irrsinnigen Ausdrücken, für Topfenkuchen habe er 'Käsesahnetorte' gelesen, und danach sei er aufgestanden beim RONACHER und habe das Lokal nie mehr betreten. Die Leute glauben, es sei gut für unsere Devisen und den Fremdenverkehr. Das habe aber nichts mit dem Fremdenverkehr zu tun, sondern gleiche einer Okkupation.

2.1.3. Bestimmen Sie die modale und temporale Bedeutung der 'würde'-Formen in den nachstehenden Sätzen.

M u s t e r: Er sagte, er würde allein nie her kommen (Futurische Bedeutung im präteritalen Zeitplan, in dem 'würde'-Formen ihren konjunktivischen Wert einbüßen).

1. Seine Bedürfnislosigkeit war auch keine Marotte, sondern ihm angeboren und er würde an ihr festhalten bis zu seinem letzten Tag. 2. Die dilettantischen Fotos zeigten, was ihren Vater mehr interessieren würde als ihre Fotobücher und Reportagen. 3. Wenn dieses Jahr um war, noch im Winter, würde sie fünfzig Jahre alt sein. 4. Sie weiß, ihr Vater würde auch diesmal keinen Gepäckträger bestellen. 5. Er würde dafür sorgen, daß sie in ein paar Tagen besser aussehe. 6. Sie sagte, sie würde einmal darüber schlafen und ihm Bescheid geben. 7. Die von einem schäbigen Standesamt gemachten Hochzeitsbilder würden bald so altmodisch aussehen, wie die ihrer Eltern und Großeltern. 8. Herr Matrei sagte, er würde ihr sofort die Neuerungen im Vorgarten zeigen. 9. Sie mußte zuerst einen Schluck Kafee trinken und rauchen, dann würde sie baden und sich umziehen. 10. Robert und Liz beschlossen, sie würden diesmal nach Marokko fahren.

2.1.4. Ersetzen Sie in den folgenden Sätzen die Bedingungssätze durch bedingende Wortgruppen.

Muster: Wenn er keinen Glauben an die Menschheit gehabt hätte, könnte er nicht weiter forschen.—
Ohne den Glauben an die Menschheit könnte er nicht weiter forschen.

1. Wenn sie noch einen Schritt weitergegangen wäre, wäre sie abgestürzt.
2. Wenn nicht diese dumme Anspielung gewesen wäre, hätte das Gelächter im Saal bald aufgehört.
3. Wenn er nicht alle Daten genau geprüft hätte, würde er die neue Lehre nicht verteidigt haben.
4. Hätte er diese Versicherung nicht bekommen, würde er nicht gewagt haben, weiter in dieser Richtung zu forschen.
5. Wäre ich keine Canaille, wie sähe dann unsere famose Illustrierte aus?
6. Hätte er ihr das Telegramm nicht sofort geschickt, so hätte sie noch einige Tage zu Hause bleiben müssen.
7. Wäre Kemp gesund, hätte er statt Elisabeth nach Saigon fahren müssen.
8. Wenn sie baden wollte, müßte sie den Weg zum See finden.
9. Wenn man Herr in seinem Land bleiben wollte, hätte man sich nicht verkaufen lassen dürfen.
10. Hätte sie ihre Arbeit weniger energisch gemacht, wäre sie vielleicht in Wien geblieben.

**2.3. FRAGEN UND AUFGABEN
ZUR TEXTINTERPRETATION UND KONVERSATION**

2.3.1. Halten Sie ein Kurzreferat zu Leben und Schaffen von Ingeborg Bachmann. Benutzen und ergänzen Sie dabei folgende biografische Daten und Angaben zu ihrem Werk:

Geboren:	25. Juni 1926
Ort:	Klagenfurt
Lebens- und Bildungs- weg:	Jugend von den Ängsten des Krieges überschattet 1945—1950 Philosophie- und Germanistikstudium in Graz, Innsbruck, Wien 1950 Promotion zum Dr. phil. mit dem Thema: «Die kritische Aufnahme der Existenzialphilosophie Martin Heideggers» 1951—1953 Redakteurin am Wiener Rundfunk seit 1953 freischaffende Schriftstellerin, Mitglied der «Gruppe 47» 1953—1957 (und auch später) Aufenthalte in Italien 1955 Reise in die USA 1959—1960 erste Dozentin für Poetik an der Universität in Frankfurt am Main
öffentliche	1953 Preis der «Gruppe 47»

Anerkennung:	1957 Bremer Literaturpreis 1961 Kritikerpreis 1964 Georg-Büchner-Preis 1968 Großer Österreichischer Staatspreis Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt
Tod:	1973 in Rom
Werkauswahl:	gestundete Zeit (1953, Gedichtband); Anrufung des Großen Bären (1956, Gedichtband); Zikaden (1955, Hörspiel); Der gute Gott von Manhattan (1958, Hörspiel); Das dreißigste Jahr (1961, Erzählungen); Malina (1971, Roman); Simultan (1972, Erzählungen)
Bedeutung:	Fand großen internationalen Anklang; verteidigte humanistische Werte gegenüber dem Zerstörungstrieb der spätkapitalistischen Gesellschaft; beschwört menschliche Bewährung auch in vermeintlicher Verlorenheit; sucht in desillusionierender Diktion nach dem Sinn des Lebens

2.3.2. Stellen Sie die Erzählung kurz vor (Ort, Zeit, Hauptpersonen, Erzählgegenstand).

2.3.3. Schreiben Sie die Fabel des Erzählungsausschnitts auf in maximal acht Sätzen.

2.3.4. Versuchen Sie, erste Gedanken zu den Hauptproblemen der Erzählung zu formulieren.

2.3.5. Sammeln Sie stichwortartig alle Textbelege zur Hauptgestalt der Erzählung, Elisabeth, nach folgenden Punkten:

1. Elisabeth und ihre familiären Bindungen durch das Elternhaus
2. Elisabeths Weg «aus dem Nichts» zur Bildreporterin; ihr Berufsethos
3. Elisabeth im Beziehungsgefüge von Chefs und Kollegen
4. Elisabeth — eine alleinstehende, emanzipierte Frau
5. Das Weltbild von Elisabeth

2.3.6. Benutzen Sie Ihre Notizen bei der Beantwortung folgender Fragen und Aufgaben:

1. Elisabeth und ihre familiären Bindungen durch das Elternhaus

— Schildern Sie die Atmosphäre im Elternhaus und Elisabeths Verhältnis zum Vater.

— Wie erklären Sie die Tatsache, daß alle Kinder früh das Elternhaus verlassen haben und ihr ständiger Wohnsitz im Ausland liegt? Ausbruch aus der Enge der österreichischen Kleinstadt? Suche nach besseren Bildungs- oder Arbeitsmöglichkeiten? Suche nach der eigenen Identität?

— Führen Sie Gründe an für den überstürzten Abbruch ihres Urlaubs in der Heimatstadt: Langeweile? Sehnsucht nach Philippe? Gefühl der Fremdheit...?

— Tragen Sie alle Fakten zu den Gestalten von Robert und Liz zusammen (Alter, Beruf, Lebensweise, Verhältnis zueinander).

— Werten Sie Elisabeths Einschätzung, daß Robert und Liz ihre Sonntage schon wie ein altes Ehepaar verbrachten.

— Beschreiben Sie das Verhältnis zwischen Bruder und Schwester.

— Veränderte Roberts Heirat etwas in den Beziehungen der Geschwister?

— Überlegen Sie sich die eventuellen Folgen eines zu großen Altersunterschiedes bei Geschwistern.

— Sprechen Sie abschließend zusammenhängend über Elisabeth und ihre familiären Beziehungen.

2. Elisabeths Weg «aus dem Nichts» zur Bildreporterin, ihr Berufsethos

— Notieren Sie die einzelnen Etappen ihres Weges zur Bildreporterin einer angesehenen Illustrierten:

• tippt für kurzlebige Illustrierte in Wien, schreibt bald kleine Reportagen, eifrig, doch talentlos

• Willy Flecker bringt sie nach Paris, macht sie mit Fotograf von Weltruf Duvalier bekannt, reist als Assistentin, Schülerin, Sekretärin, lernt «Gott und die Welt» kennen . . .

• Bildreporterin in Paris an bester französischer Illustrierten; übernimmt Berichterstattungen von Qualität

— Wie gelang ihr dieser Aufstieg «aus dem Nichts» zur Bildreporterin von Rang? Zufall? Beziehungen? Talent? Anstrengung?

- Wie versteht Elisabeth den Sinn ihres Berufes?
- Arbeiten Sie die unterschiedlichen Standpunkte in dem Gespräch zwischen Trotta und Elisabeth zu diesem Thema heraus.
- Teilen Sie die Meinung Trottas: «Wach sind doch nur diejenigen, die es (den Krieg) sich ohne euch vorstellen können...»?
- Welche Wirkung hatte das Gespräch auf Elisabeth?
- Motivieren und werten Sie Elisabeths Entscheidung am Ende der Erzählung. Flucht? Sensationslust? Lebensmüdigkeit? Weltanschauung?
- Interpretieren Sie abschließend die Worte Ingeborg Bachmanns: «Wäre ich (getaucht) . . . in die Zeitungen, die Nachrichten, wäre nicht alles Mittelbare aufgewachsen in mir, wäre ich ein Nichts, eine Versammlung unverstandener Vorkommnisse.»

3. Elisabeth im Beziehungsgefüge von Chefs und Kollegen

- Stellen Sie kurz die Personen vor, die entscheidend waren für Elisabeths Karriere:

Willy Flecker: deutscher Fotograf mit Namen; Aufnahme Elisabeths in die Wiener Redaktion; bringt ihr einiges bei; vermittelt Bekanntschaft mit Duvalier in Paris; später Bruch. Versuchen Sie, die Gründe für den Bruch in den Beziehungen zwischen Willy Flecker und Elisabeth zu erkennen. Eifersucht? Unberechenbarkeit? Gesellschaftlicher Abstieg Fleckers? Verlorenheit, Auswegslosigkeit?...

Duvalier: überragender Fotograf von Weltruf; fand Gefallen an Elisabeth; machte sie zu seiner unentbehrlichen Mitarbeiterin; Reisen; Herausgabe von Büchern; rücksichtslos ausnutzender Chef; vorsichtig; geizig in bezug auf Arbeitsbeteiligung; lehrte sie, nur das zu tun und zu tragen, was zu ihr paßte.

André: Redakteur einer angesehenen französischen Illustrierten; gute Menschenkenntnis; findet im Umgang mit seinen Mitarbeitern den richtigen Ton; stellt höchste Anforderungen; Leistungszwang; verantwortliche Aufträge für Elisabeth

- Beschreiben Sie anhand folgender Stichwörter das Arbeitsklima in der Pariser Redaktion:
anstrengende Arbeit — zu viele Termine — häufige plötzliche Dienstreisen — Ärgerlichkeiten aller Art — häßliche Intrigen — rücksichtslose Ausnutzung

— Welche die Arbeitsatmosphäre bestimmenden Faktoren sind charakteristisch für den Journalistenberuf?

— Was verstehen Sie unter einem sogenannten gesunden Arbeitsklima? Wie soll Ihrer Meinung nach das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern aussehen? Beziehen Sie Ihre Erfahrungen mit in die Diskussion ein.

— Wie erklären Sie die folgenden Sprichwörter, wenn Sie dabei an das Thema Arbeitsatmosphäre denken?

• Der Mann ehrt das Amt, nicht das Amt den Mann

• Neue Besen kehren gut.

• Wie der Herr, so der Knecht.

• Lerne, liebe, leiste was, so kannst, haste, biste was.

• Wem viel zugemutet wird, der kann viel schaffen.

• Wer alles tun will, tut nichts recht.

— Charakterisieren Sie einen Menschen, von dem Sie behaupten, daß er eine wirkliche Leiterpersönlichkeit ist:

1. einen Menschen aus der Realität oder Ihrer Vorstellung

2. eine literarische Gestalt oder eine der darstellenden Kunst

Elisabeth — eine alleinstehende, emanzipierte Frau

— Benutzen Sie Textbelege für ein Kurzporträt der Hauptgestalt (Nationalität, Herkunft, Alter, Beruf, Familienstand).

— Schlagen Sie das Stichwort «Emanzipation» im Lexikon nach. Bestimmen Sie, inwiefern diese Definition auf Elisabeth zutrifft. (Beachten Sie ihre gesellschaftliche Determiniertheit)

— Welche Einstellung hatte Elisabeth als Dreiundzwanzigjährige zur Liebe?

— Sprechen Sie über Elisabeths erste Liebe Trotta, deren Belastungen und Größe.

— Worin liegen die Ursachen für das Ende der Liebe? (Abkühlung der Beziehungen? Mißtrauen? Streit? Welthaltung? Verunsicherung? ...)

— Äußern Sie sich zusammenfassend zu den Worten, er habe «sie gekennzeichnet», und formulieren Sie damit die Bedeutung der Partnerbeziehung für Elisabeth.

— Schildern Sie die Liebesbeziehung zu Manes:

(Umstände der Bekanntschaft; Liebe, Hoffnungen; jähes Ende des Verhältnisses)

— Fassen Sie zusammen, was bedeutete Elisabeth diese Liebe, was war sie für Manes?

— Skizzieren Sie kurz das Verhältnis von Elisabeth und Philippe.

— Was erfahren wir über Philippe? (Alter, Beruf, Familienstand)

— Wodurch unterscheidet sich die Lösung dieser Partnerschaft von den anderen? (auf wessen Initiative? Enttäuschung? Resignation? Souveränität?...)

2.3.7. Was assoziieren Sie mit dem Begriff Liebe?

Glück, Geborgenheit, Partner und Partnerschaft, Heiraten, Ehe, Familie, Vertrauen, Verständnis, Zärtlichkeit.

Sind Sie der Meinung, daß man diesen oder jenen Punkt ausklammern könnte? Begründen Sie Ihre Ansicht.

2.3.8. Welche Eigenschaften lehnen Sie bei Ihrem Partner strikt ab?

(Untreue, Unehrllichkeit, Unzuverlässigkeit, mangelnde Bereitschaft zur Versöhnung, Launenhaftigkeit, übertriebene Ordnungsliebe...)

2.3.9. Schätzen Sie ein, welche Erwartungen an den Partner sind heute noch gültig, welche überholt? Ergänzen Sie:

Erwartungen an den Man

Erwartungen an die Frau

- muß älter sein
- groß, stark
- vermögend

- häuslich
- wirtschaftlich
- weibliche Anziehungskraft

- gute Position haben
- Souveränität in jeder Situation beweisen
- politisch engagiert sein
- muß die Rolle des Ernährers übernehmen können
- muß klüger sein als die Frau

- anschmiegsam
- mehr Gefühl als Verstand
- zum Mann aufblicken
- tüchtig im Beruf
- politisch engagiert sein

2.3.10. Benutzen Sie das Material in der Diskussion zum Thema:

«Auch in den Beziehungen von Mensch zu Mensch, zwischen Mann und Frau revolutionieren sich die Gefühle.» (Marx/Engels, Werke)

2.3.11. Was halten Sie vom Heiraten? Lesen Sie dazu einige Meinungen und äußern Sie Ihre Ansicht.

— «Die Ehe empfinde ich als Versicherungsinstitut, als Pension oder als Friedhof, je nachdem. Ich fühle mich zufriedener, wenn ich weiß, ich bin allein und muß stark sein.»

(Wander, Maxie, Guten Morgen, Du Schöne. Protokolle nach Tonband, Berlin 1978, S. 67)

— «Das ist schwer: ein Leben zu zweit. Nur eins ist noch schwerer: einsam sein.» (Tucholsky, Kurt, Ehekrach, Leipzig 1968, S. 124)

2.3.12. Informieren Sie sich über die spezifische gesellschaftliche Situation in Österreich während des Faschismus und in der Gegenwart. Ergänzen Sie durch Selbststudium die Stichpunkte:

11.3.1938 Einmarsch faschistischer Truppen in Österreich; Angliederung als sogenannte «Ostmark» an Deutschland; unter Führung der KPO — Entfaltung illegaler Tätigkeit; nach Schlacht bei Stalingrad — Entstehung bewaffneter antifaschistischer Widerstandsbewegung; Frühjahr 1945 — Befreiung durch Rote Armee und westalliierte Truppen; Österreich erhält die Selbständigkeit zurück; 15.5.1955 Unterzeichnung des Staatsvertrages, der Österreichs Souveränität wiederherstellt und es zu strenger Neutralität verpflichtet: Neutralität in Verfassung verankert; September 1955 Abzug aller Besatzungstruppen; Mehrheit des österreichischen Volkes unterstützt entschlossen das Auftreten der demokratischen Kräfte für den Frieden

— Legen Sie zusammenfassend die Gedanken von Herrn Matrei dar, denen Elisabeth beipflichtet, über die Auswirkungen des Fremdenverkehrs in Österreich. Sammeln Sie Stichwörter zu folgenden Punkten:

- äußere Veränderungen
- Benehmen der Deutschen
- Verhalten der Österreicher
- Meinung von Herrn Matrei
- Kommentare Elisabeths

— Worin kommt Elisabeths Weltverhältnis zum Ausdruck? Versuchen Sie, die Symbolik zu erschließen:

1. Erklären Sie, warum und wie Elisabeth wandert.
2. Was verbirgt sich hinter den drei Höhenwegen und der Suche nach dem Weg zum See?
3. Kommentieren Sie: «Dieser See ist auch nicht mehr der See...»
4. Warum wollen die Kinder zur Zeit der Handlung nicht in das Elternhaus ziehen?

— Informieren Sie sich über das Problem der Entfremdung in der kapitalistischen Gesellschaft. Studieren Sie gründlich das Becher-Wort hierzu: «Die Entfremdung der Menschen

untereinander entfremdet auch den einzelnen Menschen sich selbst, die Selbstentfremdung und die Verdinglichung des Menschen wirken der menschlichen Gestaltwerdung entgegen.» (Becher, J. R., Auf andere Art so große Hoffnung, Berlin und Weimar 1968, S. 19).

2.3.13. Weiterführende Aufgaben für Vorträge oder schriftliche Arbeiten:

1. Charakterisieren Sie in einer größeren Abschlußarbeit die Hauptgestalt der Erzählung. Lesen Sie dazu, wenn möglich, die vollständige Fassung. Was können Sie vom Weltbild Elisabeths sagen?

2. Sprechen Sie zur Stellung von Ingeborg Bachmann innerhalb der österreichischen neuen Lyrikergeneration. Berücksichtigen Sie Christa Wolfs Einschätzung: «Sie markiert... eine äußerste Position in der heutigen bürgerlichen Literatur, den Versuch, humanistische Werte gegenüber dem totalen Zerstörungstrieb der spätkapitalistischen Gesellschaft zu verteidigen.»

3. Verschaffen Sie sich einen Einblick in das lyrische Werk Ingeborg Bachmanns. Lesen und interpretieren Sie Inhalt und Form des Gedichtes «Erklär mir, Liebe».

4. Benutzen Sie des weiteren Ingeborg Bachmanns Worte über Poesie, über ihren Auftrag als Schriftstellerin:

— «Dichten findet nicht außerhalb der geschichtlichen Situation statt.»

— «Die verändernde Wirkung, die von neuen Werken ausgeht, erzieht uns zu neuer Wahrnehmung, neuem Gefühl, neuem Bewußtsein.»

— «... diese Poesie wird scharf von Erkenntnis und bitter von Sehnsucht sein müssen, um an den Schlaf der Menschen rühren können. Denn wir schlafen ja, sind Schläfer aus Furcht, uns und unsere Welt wahrnehmen zu müssen.»

— «Eine 'neue Sprache' suchen, ein 'Denken', das Erkenntnis will und mit der Sprache und durch die Sprache hindurch etwas erreichen will...»

— «Die Kunst gibt uns die Möglichkeit zu erfahren, wo wir stehen und wo wir stehen sollten, wie es mit uns bestellt ist und wie es mit uns bestellt sein sollte.»

— «Der Schriftsteller — und das ist auch in seiner Natur — ist mit seinem ganzen Wesen auf ein Du gerichtet, auf den Menschen, dem er seine Erfahrung vom Menschen zukommen lassen möchte (oder seine Erfahrung der Dinge, der Welt und seiner Zeit, ja von all dem auch!), aber insbesondere vom

Menschen, der er selber oder die anderen am meisten Menschen sind. Alle Fühler ausgestreckt, tastet er nach der Gestalt der Welt, nach den Zügen des Menschen in dieser Zeit. Wie wird gefühlt und was gedacht und wie gehandelt? Welche sind die Leidenschaften, die Verkümmierungen, die Hoffnungen?...» (in: Bachmann, I., Undine geht, Leipzig, 1973)

5. Übersetzen Sie folgende Aussagen zum Anliegen des künstlerischen Werkes von Ingeborg Bachmann nach Christa Wolf. Geben Sie sie dann mit einfacheren Worten wieder.

— im Zentrum muß die Frage nach der Möglichkeit der moralischen Existenz des Menschen stehen

— gibt Miniaturmodelle für einen typischen Vorgang in der bürgerlichen Intelligenz dieses Jahrhunderts

— sie berichtet keine Fälle, sondern denkt über Fälle nach

— ihre Erzählungen sind Geschichten von Empfindungen

— sie sucht Souveränität wiederzugewinnen, die durch Unterwerfung verloren gegangen war

— die handelnde Verbindung mit wirklichen gesellschaftlichen Prozessen scheint versperrt durch Hoffnungslosigkeit

— ihr literarisches Werk bewegt sich im schwierigen Gleichgewicht zwischen Anspruch und Erfüllung, zwischen Realität und Vision

6. Inwiefern spiegeln sich diese Grundgedanken in der Erzählung «Drei Wege zum See» wider? Arbeiten Sie mit dem Zitat.

7. Mit welchen Mitteln werden diese Grundgedanken künstlerisch umgesetzt? Stützen Sie sich dabei auf Christa Wolfs Worte, und bilden Sie sich anschließend Ihr eigenes Urteil. (heilige Nüchternheit, Pathos der innerlich angespannten Beschreibung, höchste Subjektivität, spannungsreiche Authentizität, große äußere Aufmerksamkeit, große innere Vorurteilslosigkeit, Behutsamkeit des Zweifelnden, zupackende Genauigkeit, an Stimmung gesättigt, konkret und sehnsuchtsvoll)

8. Interpretieren Sie den Ausspruch von Marx:

«Der gesellschaftliche Fortschritt läßt sich exakt messen an der gesellschaftlichen Stellung des schönen Geschlechts...» (Brief an Kugelmann, 1868)

9. Setzen Sie sich mit folgender Ansicht auseinander:

«Wenn eine Frau halb so viel erreichen und gelten will wie ein Mann, so muß sie doppelt so viel leisten. »(Frau Dr. Wiegand-Fellinger, Köln)

10. Sprechen Sie über den Zusammenhang von Natur und Mensch:

Wie wird er in der kritisch-realistischen Literatur gefaßt, wie in der sozialistischen? Studieren Sie dazu Marx' Darlegungen in den «Philosophisch-ökonomischen Manuskripten» (MEW, Ergänzungsband 1). Achten Sie auf Marx' Äußerungen zur Entfremdung und dabei auf folgendes Zitat: «Das menschliche Wesen der Natur ist erst da für den gesellschaftlichen Menschen (unter Voraussetzung des positiv aufgehobenen Privateigentums); denn erst hier ist sie für ihn da als Band mit dem Menschen..., als Lebelement der menschlichen Wirklichkeit, erst hier ist sie da als Grundlage seines eigenen menschlichen Daseins geworden.» (ebenda, S. 538)

2.4. IMPULSE ZUR DISKUSSION

2.4.1. Über die Erzählung «Drei Wege zum See»

Elisabeth und ihr Vater

1. Was meinen Sie, besteht eine Kluft oder bloß eine Entfremdung zwischen den zwei Generationen (Eltern — Kinder) und worin läßt es sich erkennen:

— in der Lebensweise (Vater: kleinbürgerlich, gesund und vernünftig; Tochter: ungesund, unvernünftig aber großzügig; Sohn: sehr gesund, erfolgreich)

— in der Weltwahrnehmung (Vater: Klagenfurt, Begrenztheit, Credo — Anständigkeit, ein kleiner Interessenkreis; Tochter: die ganze Welt, Credo — für die Menschen, für die Menschheit, ein breiter Interessenkreis)

— in der Stellung zu den materiellen und moralischen Werten (Vater: das eigene Haus mit dem Garten und Kindern, sonst braucht er nichts; Tochter: kein Haus, keine Wohnung, braucht alles — neue Menschen, neue Eindrücke, entgegenkommend zu allen)

— in politischen Ansichten (Vater und Tochter: Nostalgie nach dem alten Österreich, Ärgernis über den ökonomischen Anschluß Österreiches)

— in den Träumen (Vater: keine; Tochter nach dem Wunder, nach der ganzen Welt)

Beweisen Sie Ihre Meinung durch Textbelege.

2. Könnte man das Verhältnis Elisabeths zu ihrem Vater als «Liebe» bezeichnen?

— Soll die Liebe bedeuten, daß die Kinder immer mit den Eltern zusammenleben, um sie pflegen zu können?

— Sollen die Kinder dabei auf ihre Ausbildung und ihren Beruf verzichten?

— Wie verstehen Sie den Satz aus dem Gespräch über Robert: «Sie konnte sich ihren Bruder, mit seiner angestauten Unternehmungslust, nicht vorstellen in Laubenweg, gerade jetzt, und Liz brannte ja noch wie ein Kind darauf, etwas von der Welt zu sehen, gerade jetzt».

— Ist das Verhältnis der Geschwister untereinander besser als zum Vater? Warum?

Das Privat- und Berufsleben von Elisabeth

1. Lesen Sie noch einmal aufmerksam den Auszug, wie Elisabeth ihre Berufstätigkeit begann. Ist es nur die Darstellung des beginnenden Aufstiegs einer Journalistin? Oder ist es die Beschreibung des beginnenden «unvernünftigen» Lebens der Heldin? Suchen Sie nach den Mitteln, mit deren Hilfe Bachmann die Illustrierte beschreibt, berufsmäßige Möglichkeiten Elisabeths zeigt und Elisabeths Schaffen schildert. Können Sie diese Mittel als Ausdruck der negativen Stellungnahme Bachmanns zu der in sozialer Hinsicht unernten und nutzlosen Tätigkeit ihrer Heldin deuten?

2. Was steckt hinter der ausführlichen Beschreibung der Karriere Elisabeths in Paris?

— Tiefe Achtung vor dem Mädchen, das «aus dem Nichts gekommen war» und eine glänzende Karriere gemacht hat?

— Spöttisches Lächeln darüber, daß ein unerfahrenes, aber «strahlend eiferndes» Mädchen sehr schnell zu einem auffallenden «Typ» geworden ist, der nur das tut, «was genau zu ihm paßt»?

— Bachmanns Ansicht, daß eine weibliche Person, wenn sie keine eigene sozial-kritische Haltung hat, sogar im Berufsleben nur als Frau und nicht als ernsthafte Mitarbeiterin gilt? Was versteht Bachmann unter dem Wort «Typ»: «Klasse», «Stil», Frau, Journalistin, Persönlichkeit?

3. Was hat Trotta Elisabeth beizubringen versucht?

— Daß Elisabeth genau wissen muß, wem und zu welchem Zweck sie ihre Lebensenergie zu geben hat und was für eine soziale Stellung sie dabei einnehmen muß?

— Daß Elisabeth nicht allzu sehr auf das Gewissen der Menschen bauen soll, weil sie sich nur ungern ins Gewissen reden lassen?

4. Finden Sie Textbelege für die vorangehende Frage. Betrachten Sie diese Textstellen von einem anderen Standpunkt aus: was wollte Trotta mit seiner Absicht, Elisabeth über ihren Beruf nachdenken zu lassen, erreichen?

— Wollte er Elisabeth nur «unsicher» machen?

— Wollte er sie «vergiften»?

— Waren es seinerseits gute oder böse Absichten?

Was sollen wir unter Bachmanns Wörtern «unsicher» und «vergiften» verstehen?

5. War Trotta Elisabeths erste Liebe? Oder ihre große Liebe? Warum hat Elisabeth noch 20 Jahre später eine so klare Erinnerung an diese Liebe? Suchen nach entsprechenden Hinweisen darauf. Was versteht Elisabeth unter dieser Liebe? Und was verstehen Sie darunter?

6. Wie schätzt Elisabeth die «erzieherische» Tätigkeit Trottas ein? Ist die Heldin empört? Erstaunt? Einverstanden? Verläßt Elisabeth ihn oder er sie? Und warum? Weil Trotta eine kritisch denkende Gesinnungsgenossin haben will?

7. Warum ruft sich Elisabeth gerade auf dem Höhenweg | Trotta ins Gedächtnis zurück?

— Weil sie sich seine Heimat ansieht?

— Will uns Bachmann zeigen, was für eine große Rolle Trotta in Elisabeths Leben gespielt hat?

War diese Rolle mit Trottas «ungewöhnlicher Zartheit» verbunden? Vergleichen Sie, ob Elisabeth auch solche Zartheit Ihrem Vater gegenüber zeigt? Oder war diese Rolle mit der Fähigkeit verbunden, «sich nicht zu irren und gesund zu bleiben»?

8. Bezieht sich die Fähigkeit, «sich nicht zu irren und gesund zu bleiben», nur auf Trottas Vetter, wie es im Text steht, oder auch auf Trotta selbst? Erinnern Sie sich daran, daß er «sich nicht irrend und gesund bleibend» Elisabeth im sozialen Dschungel einen richtigen Weg bahnt.

9. Erklären Sie das Problem der Dankbarkeit in Elisabeths Erinnerungen an Trotta. Soll Elisabeth Trotta wenigstens dankbar sein, da er ihr die Augen geöffnet hat? Wie steht es mit der Dankbarkeit für andere «Lehrer»? Was meint Trotta dazu? Hilft Ihnen der nächste Satz, eine passende Antwort zu geben. «weil du allein deinen Weg gehst?» Was versteht Bachmann darunter: den Lebensweg zur Selbständigkeit? Und unter dem Wort «Dankbarkeit»? Nur Höflichkeitsmanieren? Oder Fehlen an Selbständigkeit im Denken und Handeln?

10. Können Sie den Vorfall zwischen Elisabeth und Willy von dem Standpunkt der «Dankbarkeit» aus deuten?

Ist der Satzteil «weil sie sich hielt und er unterging» als ein kontextuales Synonym zur Wortverbindung «Elisabeths selbständiger Lebensweg» zu betrachten?

— Versucht Elisabeth, sich dabei «dankbar» (d. h. höflich) zu benehmen? Hilft es ihr?

— Fällt «ihr» Paris von ihr nicht darum ab, weil sie ihren selbständigen (d.h. eine sozial-kritische Haltung einschließenden) Weg gehen und dabei jenen Leuten dankbar sein will, die eben diese Selbständigkeit an ihr hassen?

11. Vollendet Elisabeths Liebesverhältnis zu Manes ihre geistige Wiedergeburt? Zeigt sich Elisabeth dabei schon als eine Persönlichkeit mit eigener Weltanschauung? Kann der spießbürgerlich gesinnte Manes das verstehen und begrüßen? Ist für ihn die «intelligente» Frau ein Schimpfwort? Erleidet Elisabeth bei der Trennung von Manes eine Lebens- oder nur eine Liebestragödie? Warum ist diese Tragödie für die Heldin tiefer und bitterer als Trotta's Tod?

— Weil Elisabeth Manes mehr liebt als Trotta?

— Weil sie sich und ihre Umgebung schon objektiv (d. h. tief und bitter) einzuschätzen weiß?

— Weil es ihr Abschiednehmen vom Glück in der Privatsphäre des Lebens ist?

Elend und Glanz einer Frau, die sich emanzipiert wähnt

1. Was steckt hinter dem Bericht über die glänzende Umwelt im Leben Elisabeths? Nur der Glanz einer Berufsjournalistin? Oder auch das Elend der großen Welt mit «Intrigen in einem wirren und anstrengenden Alltag», wie es Bachmann ausdrückt? Ist Elisabeth nicht aus diesem letzteren Grund in die innige Welt ihres «Zuhauses» geflüchtet?

2. Wie steht der Vater zu «Glanz und Elend» im Leben seiner Tochter? Will er Elisabeth wenigstens ein paar Tage Ruhe verschaffen? Wie ist dann der Schlußsatz des Fragmentes über die glänzende Umwelt Elisabeths, daß Elisabeth unvernünftig lebe, zu deuten?

— Bezieht sich diese Unvernunft nur auf die Gesundheit Elisabeths?

— Will Bachmann den Leser auf den Gedanken bringen, daß die ganze Weltanschauung der Hauptgestalt «unvernünftig» ist?

3. Nehmen Sie Stellung zu dem Satz, den Elisabeth aussprach, als sie sich Hochzeitsbilder ansah: «Sie hätte also auch seine Mutter sein können, obwohl ihr dieser Gedanke noch nie gekommen war und auch jetzt für sie ganz fremd war».

— Fängt Elisabeth hier an, darüber nachzudenken, ob ihr Leben richtig und vernünftig ist?

— ob sie weiter «eine Frau an sich», eine ewig Schöne und nicht Alternde bleiben soll?

— ob sie außer emanzipierter Weiblichkeit auch eine auffallend positive soziale Haltung anstreben soll?

Erinnern Sie sich an die Schlußepisode der Erzählung.

4. Fällt Ihnen an dem Benehmen Elisabeths nach dem Schwimmen im See nicht auf, daß sich Elisabeth auf dem Wege zur geistigen Genesung befindet? Deuten Sie aus dieser Sicht folgende Wörter der Textstelle: «nervöser», «Unruhe», «nicht mehr herunter wollte». Wie kann man in diesem Kontext Elisabeths Bitte an Philippe um ein Telegramm verstehen?

— Daß sich Elisabeth schon nicht mehr mit ihrem Vater verträgt?

— Daß sie sich nach Philippe sehnt?

— Daß sie nach einer bedeutsamen gesellschaftlichen Tätigkeit strebt, weil sie aus dem Kreis ihrer intimen Gedanken ausbrechen will? Beachten Sie bei Ihrer Antwort den letzten Satz des Fragments vor dem Treffen mit Philippe.

5. Was besagt das Benehmen Elisabeths, die nach ihrer Heimkehr nach Paris nicht mit ihrem Liebhaber (Philippe) plaudert, sondern aktiv ihre Korrespondenz durchsieht? Welche kontextuale Bedeutung hat hier das Wort «Saigon»? Vergessen Sie nicht, daß die Handlung der Erzählung in der Zeit des berüchtigten Vietnam-Krieges spielt.

6. Was steckt hinter den Stellungnahmen Philippes und Elisabeths zum Saigon-Telegramm?

— Nur die Gegenüberstellung zweier Menschen verschiedener Lebensauffassung (eines feigen Mannes und einer tapferen Frau)?

— Die Beschreibung unterschiedlicher sozialer Haltungen?

— Der Beginn eines neuen Lebensabschnitts für Elisabeth?

Wie schätzen Sie den Schlußsatz des Textes ein? Erinnern Sie sich daran, wie alle früheren Liebesverhältnisse Elisabeths endeten.

Natur und Zivilisation

1. Vergleichen Sie die Wortreihe aus den Erinnerungen Elisabeths an Trotta: «dort unten» und «zu Hause», «Trotta» und «ich» (das letzte im Fragment). Können Sie darin einen kontextualen Sinn finden?

— Eine Synonymie zwischen den Mitgliedern jedes Wortpaares mit der Gesamtbedeutung «Natur» im ersten Paar und «zivilisierter Mensch» im zweiten?

— Eine Antonymie zwischen den Wortpaaren mit der inhaltlichen Gegenüberstellung «Gesundheit — Nervosität»?

— Eine der Ideen der Erzählung, daß die Natur «gesund»

und moralisch «rein», die Zivilisation aber «nervös» und moralisch unzulänglich ist?

2. Können Sie im Fragment über den Weg 1 verschiedene Beschreibungen feststellen: die der wilden (d. h. «echten») Natur und die des Bauplatzes (d. h. der «zivilisierten» Natur)? Suchen Sie nach Darstellungsmitteln für die beiden Beschreibungsarten! Übersehen Sie dabei nicht, daß die erste Beschreibung eine ganze Reihe von Wörtern besitzt, die einen kontextualen Sinn von «Weite», «Grenzenlosigkeit» «seelischer Freude», «Freiheit» zeigen, und daß die zweite Beschreibung eine antonymische Bedeutung hat: «Enge», «Begrenztheit», «seelische Trockenheit», «Zurückhaltung». Gibt es hier keine Gegenüberstellung von Natur und Zivilisation?

3. Können Sie Wörter und Wortverbindungen mit zwei Bedeutungen auch im Fragment über die Wege 7 und 8 finden? Behandeln solche Textstellen das philosophische Problem der komplizierten gegenseitigen Beziehungen zwischen der durstmachenden Zivilisation und der durststillenden Natur?

4. Deuten Sie den Ruf Elisabeths nach dem Vater während ihres Schwimmens im See. Hat die Natur Elisabeth so «gereinigt», daß die Tochter zum ersten Mal in der Erzählung ihre Tochterliebe in Worte faßt? Warum aber auf englisch?

— Weil sie sich ihrer Anwendung der Tochterliebe schämt?

— Da sie Englisch gut beherrscht?

Die Österreicher und die Deutschen

1. Verbirgt sich hinter dem Gespräch zwischen Elisabeth und Trotta über Willy die Feindseligkeit eines Österreichers (Trotta) einem Deutschen (Flecker) gegenüber? Oder die eines Liebhabers zu seinem Gegner? Warum läßt Bachmann (die aus Österreich stammt) zu, daß Trotta weniger über Willy Flecker berichtet, mehr über die Deutschen, ihn sogar «sympathisch» nennt und für die Deutschen nicht die neutrale Bezeichnung «die Deutschen» verwendet, sondern immer das nachsichtige Personalpronomen «sie» oder sogar das hochmütige Demonstrativpronomen «die»?

2. Was ist in dem Gespräch zwischen Elisabeth und Trotta über Willy unter dem zornigen Satz Elisabeths «Es ist nicht mein Willy» zu verstehen?

— Daß Willy nicht ihr Geliebter ist?

— Daß sie Willys Ansichten nicht teilt?

— Will Bachmann mit diesem Satz etwas aussagen über das kompliziertere Verhältnis der Österreicher zu den Deut-

schen nach dem berüchtigten Anschluß 1938? Ist dieses Problem für die Handlung wichtig? Erinnern Sie sich dabei an das Fragment über den Heimweg nach dem Schwimmen im See.

3. Betrachten Sie das Verhältnis der Haupthelden zu den Deutschen. Will Bachmann durch die Autobahnen, welche alle Wege zum See versperren und die man für den Fremdenverkehr in Österreich (d. h. auch für die Deutschen!) anlegt, den Gedanken zum Ausdruck bringen, daß die deutsche Mentalität das Spezifische des österreichischen Geistes zerstört? Erinnern Sie sich an Elisabeths erste «große» Erzieher und vergessen Sie nicht, daß Willy Flecker Deutscher ist und Trotta Österreicher. Hat Bachmann in einer solchen Darstellung zwischennationaler Beziehungen recht?

«Drei Wege zum See» und Bachmanns Schaffensprinzipien

1. Deuten Sie die Geographie- und Verlagsangaben, die zu Beginn der Erzählung angeführt sind. Welche Rolle spielen sie im ästhetischen und Ideengehalt des Werkes?

— Die der Realitätsverkleidung für die belletristische Handlung?

— Die des symbolischen Kunstgewandes: Wege zum See als Erschließungswege der sozialen Welt und des Menschen darin?

2. Welche Kompositionsebenen können Sie in der Erzählung feststellen? Was für eine Handlung spielt sich in der Gegenwartsebene ab? Und was für eine in der Vergangenheitsebene? Wie werden diese beiden verbunden? Was erzielt die Verfasserin damit?

— Nur die Sparsamkeit belletristischer Mittel?

— Die Möglichkeit, durch eine Episode eine andere zu kommentieren?

Beweisen Sie Ihre Antwort mit Textstellen.

3. Wie ist der künstlerische Wert der Fragmente über Elisabeths Ankunft einzuschätzen?

— Als die Beschreibung der Heimkehr der «verlorenen» Tochter, die die große Welt verlassen hat, und im trauten Elternhaus ein neues Leben anzufangen?

— Als die Vorstufe zur kommenden seelischen und ethischen Wende Elisabeths für ein neues, «vernünftiges» Leben in ihrer bedeutungsvollen Tätigkeit als Journalistin?

Wie betrachten Sie in diesem Kontext den Anfangssatz der Erzählung? Immer wechselte Elisabeth bei ihrem Ankommen und Wegfahren nur Bahnsteige, und was hat sie jetzt gewechselt? Ruft ihre letzte Heimkehr auch innerliche Veränderungen?

gen hervor? Oder eine Hoffnungslosigkeit? Können Sie das durch Textepisoden begründen? Nicht nur aus dem Anfang der Erzählung, sondern auch aus ihrem Finale?

4. Analysieren Sie die Rolle des Nebeneinanders von zwei Kompositionsebenen. Können Sie die Erinnerungen Elisabeths an ihre Vergangenheit und die Beschreibung der gegenwärtigen Wanderung Elisabeths zum See als eine passende belletristische Erfindung Bachmanns betrachten, die ersten Episoden durch die letzteren zu kommentieren?

5. Ist das Gespräch zwischen Elisabeth und Trotta über die Deutschen und die daraus resultierende Schlußfolgerung eine Neben- oder eine Haupthandlung in der Erzählung? Wie verbindet es sich mit den ihm vorausgehenden Fragmenten?

— Als eine unauslöschliche Erinnerung Elisabeths an Trotta?

— Als eine weitere Entwicklung des Gedankens, daß Elisabeth alles sozial-kritisch betrachten muß?

6. Wie ist die ganze Episode über die Seefahrt funktional einzuschätzen? Welche Rolle spielt sie bei der geistigen Wiedergeburt Elisabeths? Zeigt sie,

— daß man sich im klaren sein muß über die Probleme und Fragen sozialen Lebens? Welche Fragen sind das: Gesellschaft und Moral, Österreich und Deutschland, Natur und Zivilisation u. a.?

— daß man sich möglichst bald der Welt öffnen muß, um die seelische Unruhe zu stillen?

7. Diskutieren Sie das Thema der Darstellungsmittel in der Erzählung Bachmanns. Beachten Sie dabei die kommentierende Funktion dieser Mittel sowie die Fähigkeit der Schriftstellerin, den Leser zum Mitverfasser zu machen. Sinkt die Interessiertheit des Lesers für die Handlung dadurch?

8. Welche Stelle nimmt das Werk «Drei Wege zum See» im Schaffen Bachmanns ein? Ist es der Problematik nach bedeutungsvoll? Verkörpert es die Darstellungsprinzipien Bachmanns deutlich?

Benutzen Sie für Ihre Antwort auch verschiedene Nachschlagewerke über die deutsche Literaturgeschichte.

„Drei Wege zum See“ und die Gegenwart

1. Können Sie in der Erzählung die Antwort Bachmanns auf eine der aktuellen Fragen der 70er Jahre finden, in denen die Erzählung geschrieben wurde? Was für eine Frage wäre das? Die Frage nach

— dem Zusammenhang zwischen Emanzipation der Frau und der Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse?

— der Rolle der gesellschaftlichen Tätigkeit im Leben jedes Individuums?

— dem Schicksal der Frau in der Gegenwart?

Bestätigen Sie Ihre Antwort durch Textzitate.

2. Zeigt die ganze Schlußepisode der Erzählung und insbesondere der Satz «Ich weiß genau, daß ich fahren werde, ich brauche keinen Entschluß zu fassen, ich weiß es schon» die Hauptidee des Werkes? Was ist damit gemeint?

— Daß Elisabeth von der freudlosen Gegenwart und der schweren Vergangenheit in ein weites Land strebt, um sich dort zu erholen?

— Daß es Elisabeth gelungen ist, sich von allem zu befreien, um in Saigon, wo der Krieg tobt, den erwünschten Tod zu finden?

— Daß Elisabeth ein neues Leben mit einem bewußt aktiven gesellschaftlichen Engagement anfangen will?

3. Vergleichen Sie den Inhalt der vorangehenden Frage mit der Behauptung Bachmanns in einem ihrer Essays: «Was aber möglich ist in der Tat, ist die Veränderung. Und die verändernde Wirkung (. . .) erzieht uns zu neuer Wahrnehmung, neuem Gefühl, neuem Bewußtsein». Erläutern Sie dabei die Wortverbindung «die verändernde Wirkung». Hat Bachmann recht, wenn sie behauptet, daß zuerst «die verändernde Wirkung» der Seele und danach eine «neue Wahrnehmung» kommt?

Sagen Sie, ob die gesellschaftliche Haltung der Schriftstellerin im Essayauspruch und in der Erzählung dieselbe bleibt.

4. Vergleichen Sie zwei Behauptungen A. Bebels (aus seinem weltbekanntesten Buch «Die Frau und der Sozialismus») mit dem Ideengehalt der Erzählung Bachmanns:

— «Und jetzt erhält auch die Frau die aktive Rolle wieder, die sie in der Urgesellschaft innehatte, aber nicht als Herrin, sondern als Gleichberechtigte».

— «Die volle Emanzipation der Frau und ihre Gleichstellung mit dem Mann (. . .) ist nur möglich auf Grund einer Umgestaltung, welche die Herrschaft des Menschen über den Menschen — also auch des Kapitalisten über den Arbeiter — aufhebt».

5. Äußern Sie sich über die Lage und Rolle der Frau in unserer Zeit. Erörtern Sie dabei folgende Aspekte:

Gibt es Männer- und Frauenberufe? Wodurch unterscheiden sie sich? Kann die Frau jene Funktionen verrichten, die, traditionell gesehen, nur dem Mann obliegen: die des Traktoristen, des Fliegers, des Kosmonauten, des Staatsmannes

u. ä.? Sind Angela Merkel, Indira Gandhi u. a. Ausnahmen? Oder kann jede beliebige Frau dasselbe erreichen?

Will jede moderne Frau eine Familie gründen sowie Kinder haben? Soll sie nur das erstere tun? Oder nur das letztere? Oder unbedingt beides? Soll die heutige Frau berufstätig sein oder nur den Haushalt besorgen?

Wie sind die Haushaltsarbeiten in der gegenwärtigen Familie zwischen Mann und Frau rationell zu verteilen?

— So daß die Frau Heimhüterin und Kinderbetreuerin sei, der Mann aber nur Ernährer bleibe?

— Zu gleichen Teilen?

— Je nach der Freizeit der Eheleute?

— Je nach ihrem Arbeitslohn?

Wie stellen sich Mann und Frau zum Liebesgefühl? Spielt es die gleiche Rolle in ihrem Leben? Welcher Leidenschaft gibt die moderne Frau den Vorzug: einer tiefen Passion auf kurze Frist, der sogenannten «freien Liebe» (als Suchen nach immer neuen Geliebten), oder einem ruhigen, aber das ganze Leben lang nie verlöschenden Gefühl? Welche Liebe bevorzugen Sie: die zwischen Dante und Beatrice, Romeo und Julia, Don Juan und seinen Buhlerinnen? Paßt das Rauchen zur Weiblichkeit? Sieht eine Raucherin vielleicht elegant aus? Oder nur emanzipiert? Ist eine solche «Emanzipierung» die echte Emanzipation? Was zwingt eine Frau zu rauchen?

— Die falsch verstandene Gleichberechtigung?

— Das Bedürfnis, sich unter anderen Frauen durch Sittensfreiheit und Kühnheit des Benehmens auffällig zu machen?

— Das Streben, dem Raucher ähnlich zu handeln, um damit sein Herz zu erobern?

6. Stellen Sie sich vor, daß Sie eine angesehene Persönlichkeit interviewen wollen. Mit welchen Fragen (im Rahmen der zu besprechenden Probleme) würden Sie sich an diese Persönlichkeit wenden? Welche Antwort würden Sie von dieser Persönlichkeit erwarten? Wählen Sie für Ihr Interview: eine bekannte Frau-Journalist, Bachmann.

7. Veranstalten Sie eine Leserkonferenz zum Thema «Bachmann und ihre Erzählung» Drei Wege zum See». Spielen Sie diese Konferenz mit verteilten Rollen: Vorsitzender mit Einleitungs- und Schlußwort, einige Sprecher mit unterschiedlichem Herangehen an jedes Problem, Meinungsaustausch während der Debatte. Ziel der Konferenz: Auseinandersetzung mit aktuellen Fragen des Werks und der heutigen Zeit. Behandeln Sie dabei folgende Themen:

- a) «Drei Wege zum See» in Bachmanns Leben und Schaffen.
- b) «Drei Wege zum See» als ein bedeutendes Beispiel der österreichischen Novellistik des 20. Jahrhunderts.
- c) Der Ideengehalt der Erzählung und Mittel seiner Verkörperung.
- d) Das Problem der Frauenemanzipation und der bedeutsamen gesellschaftlichen Tätigkeit des Individuums in der Erzählung Bachmanns als eine der aktuellen Fragen unserer Zeit.

FRANZ FÜHMANN

4. KAMERADEN

(AUSZÜGE)

Im Juni des Jahres 1941, an der Memel, geschah es, daß drei Soldaten, der Obergefreite Karl W. und die Oberschützen Josef L. und Thomas P., gemeinsam ihren großen Tag hatten. Es war ihnen gelungen, bei einem Übungsschießen mit je drei Schuß fünfunddreißig Ringe zu treffen. Das war das beste Schießergebnis seit Jahren in Bataillon, ja in der gesamten Division. Die drei waren sofort, noch auf dem Schießstand, vom Bataillonkommandeur, einem Major von der Saale, belobigt worden. Es war üblich, den glücklichen Schützen nach solchen Leistungen Heimaturlaub zu gewähren; doch schon seit Wochen war Urlaubssperre. So wurden die drei für drei Tage von jeglichem Dienst befreit. Sie durften wegtreten, ohne das Ende bei der Übung abwarten zu müssen.

Karl, Josef und Thomas einigten sich schnell, wie die freien Stunden zu verbringen wären. Sie wollten nach Libiaken gehen, nach dem nächsten Dorf; es waren zwar zwei Stunden Wegs dahin, aber dort konnte man, hatte man Glück, Mädchen finden, und hatte man kein Glück, so konnte man sich in einer Kneipe darüber trösten...

Da plötzlich schwang sich, wohl von den Schritten der Wandernden aufgeschreckt, ein wunderbarer Vogel in den Himmel auf. Der Vogel ähnelte einem Reiher. Die Soldaten hatten sofort den Wunsch, den Vogel zu schießen. Aber es war ihnen streng verboten, hier, an der Grenze, ohne Befehl zu schießen. Sie schwankten zwischen der Furcht vor der Strafe und der Freude, den Vogel zu schießen. Karl warnte; Josef hingegen wandte ein, daß der Major von der Saale ein leidenschaftlicher Sammler seltenen Getiers sei; er würde ihnen nicht nur den unerlaubten Schuß nachsehen, sondern sie noch belobigen, wenn sie ihm diesen schwarzroten Reiher brächten. Der Vogel stieß einen krächzenden Schrei aus, dann schoß er, flügelklatschend, einem Weidengebüsch am Wasser zu und ließ sich dort nieder. Sein Schwarz leuchtete, sonnenbeglänzt, aus dem ruhigen Grün. Er äugte zu den Soldaten hinüber,

dann wandte er sich dem Wasser zu, um zu trinken. Da drückten Josef und Karl gleichzeitig ab, und Thomas wollte gerade den Finger am Abzug krümmen, doch ein schrecklicher Schrei, der den Donner des Schusses überschrie, lähmte ihn. Sie standen wie versteinert, und ihre Gesichter waren grau geworden. . . . Da lag, zerfetzt, der Reiher, und neben ihm sahen sie ein Mädchen liegen, tot. . . . Es war das erste Mal, daß sie Blut aus einem Menschen rinnen sahen. Sie ertrugen es nicht. Sie schauten weg, da sahen sie den Reiher. Sie sahen das Gras an, auch das war rot.

«Um Gottes willen», sagte Karl entsetzt, «um Gottes willen, das ist ja die Tochter des Majors.»...

«Ich habe nicht geschossen, ich nicht...» stammelte Thomas...

«Wir sind geboren, um für Deutschland zu sterben». Diese Worte standen — Thomas war weit weg in der Zeit — in harten, schwarzen Lettern im Torgestände eines Lagers der HJ, in dem Thomas den Sommer verbracht hatte, den letzten, ehe er eingezogen war. Diese Worte hatte er gelesen, und er hatte sich nicht viel dabei gedacht wie die anderen Kameraden auch; das stand so da, und es waren eben Worte, rauschhafte, große. Sterben, wer kannte das schon, wer wußte das, wer? Doch eines Tages mußten die Jungen ihren Mut beweisen; sie wurden, mit verbundenen Augen, auf einen Hügel geführt, dessen Höhe sie nicht kannten. Dort stellte sie ihr Führer an den Abgrund und sagte: «Springt hinunter!». Er sagte auch: «Es ist gefährlich. Es ist hoch, und unten ist es steinig. Es kann die Knochen kosten, gar das Genick!» Einige hatten sich geweigert zu springen, die hatte man höhnend wieder heimgeschickt. Aber von denen, die geblieben waren, hatte keiner gefragt, warum er diesen wahnsinnigen Sprung tun sollte und warum das Ehre war. Da hatte Thomas an die Worte im Lagertor denken müssen, und er hatte sich gesagt: Nun wird es Ernst. Er hatte ein Rauschen gehört und war gesprungen. Offenbar mußte er — und wie er ein jeder, im Augenblick, da er absprang — sehr komisch ausgesehen haben denn jedesmal hatten die Führer schallend aufgelacht. Das alles war jetzt wieder da in Thomas: die namenlose Furcht vor dem, was kommen würde, der Anhauch des Todes, der plötzlich im Leben stand, der Sprung, der Sturz, der endlos schien, hinab, durch Wogen von Gelächter...

Karl trat zu ihm. «Du wolltest uns wohl verpfeifen, was?» sagte er.

Da erst begriff Thomas; er riß sich mit einem Ruck los, und seine Hand fuhr auch an die Seite. Aber Josef hatte sein Seiten-

gewehr schon in der Hand, und Karl hatte sein Gewehr gehoben.

Thomas ließ die Hand sinken. «Ihr seid ja verrückt», sagte er. Sie antworteten nicht. Sie belauerten einander. Thomas bat: «Laßt mich in Frieden!» Sie antworteten nicht. Thomas wankte. Eine dunkle Welle rollte ihm durchs Hirn. Ihm wurde übel. «Das könnte dir so passen», hörte er Josef sagen, «das könnte dir so passen: In Frieden lassen! Er hat nicht geschossen. Er will fort. Er will sich heraushalten. Er will uns verpfeifen. Er ist ein Verräter!»

Thomas raffte sich zusammen. «Ich will doch nichts verraten», stammelte er.

«Er soll auch schießen. Dann ist er auch mit drin», sagte Josef zu Karl...

«Nein, nein, nur das nicht», wimmerte Thomas entsetzt. Doch auch Karl widersprach. «Das macht doch nur Lärm» sagte er. Er hob sein Gewehr und setzte den Lauf Thomas auf die Brust.

Thomas hielt stand. Seine Knie strafften sich wieder. Als er das Metall auf seinem Körper fühlte, sah er Karl fest in die Augen. Eine Weile standen sie so. Thomas blinzelte nicht. Karl ließ endlich das Gewehr sinken. Ihre Augen waren noch immer ineinander. «Merk dir, sagte Karl, «wenn du uns verpfeifen willst, dann bist du erledigt. Jetzt kommt's nicht mehr drauf an. Alles oder nichts!»

«Ich bin doch kein Verräter, Kameraden!» sagte Thomas.

«Nein», sagte Josef, «das genügt nicht, was er uns da sagt!

Sprich nach, Thomas: «Wenn ich euch verpfeife, Kameraden, dann habe ich den Tod verdient!» Sag's nach!»

«Wenn ich euch verpfeife, dann habe ich den Tod verdient!» sagte Thomas ohne Zaudern.

«In Ordnung», sagte Karl. Erst jetzt gaben seine Blicke Thomas frei. Doch dann standen sie unschlüssig wie zuvor: Was sollten sie mit der Toten tun?

«Wir müssen die fortbringen, weit fort, so weit wie möglich zur Grenze hin», flüsterte Karl. «Wir müssen sie in einem Sumpfloch verschwinden lassen. Faßt an!» Er sagte: «Faßt an!» wie ein Kommando. Er blieb stehen. Josef hatte die Tote an den Händen gepackt. «Faß an, Thomas, nimm sie bei den Beinen!» verlangte er.

Thomas bückte sich gehorsam nieder, er griff nach den Beinen aber da er sie berührte, flog ihm die Hand weg, als hätte ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Er versuchte nochmals zuzugreifen, aber wieder zuckte er zurück, und nun konnte er auch nicht mehr hinsehen. Er wandte den Kopf ab, ein

Krampf durchschüttelte ihn, er heulte wie ein Kind und fiel ins Gras.

Josef gab ihm einen Tritt. «Steh auf, Scheißkerl, Feigling!» Thomas wälzte sich heulend auf die Seite. Karl zog ihn hoch, stellte ihn auf die Beine und sagte: «Am besten, du steckst mal den Finger in den Mund!» Thomas schüttelte hastig den Kopf, aber nun würgte es ihn heftiger; Karl drehten ihn noch herum, und Thomas erbrach sich.

«Herrgott, ist ein Scheißkerl, welche Waschlappen haben sie denn erzogen?» sagte Josef. Doch da begann er zu zittern, seine Hände zitterten, seine Lippen, sein Leib, er lauschte nach rückwärts und flüsterte: «Hört!» Ja, es waren Stimmen, sie kamen heran. «So kommt schon, so kommt schon», heulte Josef. Er warf sich mit einem Ruck die Tote über die Schulter und lief davon; Karl folgte ihm, Thomas mit sich ziehend.

Da lagen sie im sumpfigen Brackwasser, das zentimeterhoch über dem schwammigen Boden stand. Mit den Händen schaufelten sie eine Grube, preßten die Tote hinein und deckten sie zu mit Erde, Moor und Schilf. Mit einem Stein beschwerte sie das Grab. Dann liefen sie, immer geduckt, zurück, zum Bach, sich zu säubern. Sie hatten lange zu tun. Dann warteten sie am Bach bis zum Abend.

Karl gab den beiden gute Ratschläge. Er sagte: «Legt euch hin. Schlaft. Die erste Nacht ist schwer, dann hat man es überstanden...»

Als es Abend geworden war, machten sie sich auf den Weg in die Unterkunft. Als sie in ihre Unterkunft kamen, schwoll ihnen Lärm und Gesang entgegen. Sie erfuhren, daß eine Sonderration Trinkbranntwein und Rum ausgegeben worden war. Sie gingen zur Feldküche, um ihre Portionen abzuholen. Die Baracke war noch leer; sie waren die ersten, die sich zu Bette legten. Karl wünschte eine gute Nacht.

Sie lagen im Finstern, es gab kein Licht in der Baracke, und die Fenster waren verdunkelt. Obwohl sie viel getrunken hatten, konnten sie doch nicht einschlafen. Schließlich kam über Thomas eine Art Traum. Und nun war er aufgewacht. Er warf sich herum; das dürre Holz des Bettgestells knackte und knarrte. Leise, leise kletterte er aus dem Bett. Er machte kein Geräusch. Das Schnarchen der Schläfer überdeckte seine Schritte. Thomas ging zur Latrine und nach wenigen Schritten wandte er sich schnell um. Er sah Josef in den Schlagschatten der Baracke springen.

Es war sehr kühl geworden, ein Wind kam vom Meer her, stetig und kalt. Die Kühle und der Salzhauch, den der Wind

hertrieb, beruhigten Thomas, und es war auch so beruhigend zu sehen, daß die Welt war, wie immer: dieser Nachthimmel aus schwarzem Wachs mit der käsigen Halbmondsichel, die Silhouetten der Baracken, Zelte und Bäume, der lichte Wald auf dem Hügel droben und der Wind.

Plötzlich war einer neben ihm, ein Schatten, ein Kommandant des HJ-Lagers.

Du bist zu weich, Kerl, härter werden, härter werden, hörte er ihn sagen. Das hatte der Kommandant auch gesagt, ehe sie den Mutsprung gemacht hatten. Jetzt dachte Thomas daran, daß der Abhang, den hinunter sie gesprungen waren, nicht hoch gewesen war, noch keine zwei Meter, und keiner hatte sich beim Springen auch nur einen Finger verstaucht. Vielleicht war es nun auch so; vielleicht war es wirklich nur diese eine Nacht, die man durchstehen mußte! Wieder war der Schatten neben ihm. Er sagte, wie damals, beim letzten Fahnenappell, den sie abhielten; Unsere Ehre heißt Treue! Weh dem, der je seine Kameraden verrät! Der wird ausgestoßen sein aus seinem Volke! Deutsch sein heißt zusammenstehen auf Gedeih und Verderb! Das hat uns groß gemacht in der Geschichte! Darum sind wir das auserlesene Volk, wir, Hüter der Nibelungentreue! Thomas hörte hinter sich Josef hüschen. Entschlossen wandte er sich um und ging schnell auf den Platz zurück, wo er die Kameraden wählte. Josef kam ihm entgegen. Thomas rief ihn an: «Warte.» Josef blieb verdutzt stehen. Thomas rannte in die Baracke. Mit der Patronentasche in der Hand kehrte er zurück.

«Was soll das? Was willst du mit der Patronentasche?» fragte Josef hastig.

«Ich will euch nichts voraushaben!» sagte Thomas. Er packte Josef an der Hand und sagte: «Komm mit!» Josef folgte ihm hilflos. Während sie gingen, sagte Thomas: «Ich will euch nichts voraushaben. Du hast gesagt, ich soll auf sie schießen, damit ich auch drin bin, weißt du noch? Nun werde ich mit drin sein; ich werde eine Patrone in die Latrine werfen, das ist soviel, als ob ich auch geschossen hätte. Jedem fehlt dann eine Patrone, jeder hat geschossen.» Er schrie leise auf: Euer Mißtrauen ist unerträglich. So kann man nicht mehr leben! So kann man ja nicht weiterleben!»

«Nein», sagte Josef hastig, es klang heiser: «Nein, das brauchst du nicht, das sollst du nicht!»

«Ich will das aber», sagte Thomas

«Thomas...», sagte Josef, er sprach stockend, mit schwerer Zunge, «Thomas — ich muß dir was sagen. Ich bin ein Schwein.

Ich dachte, du wirst uns verpfeifen ja, das habe ich gedacht, und da habe ich dir...»

Thomas riß die Patronentasche auf. Es waren nur zwei Patronen darin statt drei. Thomas ballte die Faust um den Ladestreifen. Die zwei spitzen Bleikerne ragten aus der geschlossenen Faust, ein Totschläger. Josef sprang zurück und riß den Arm vor die Stirn, zur Abwehr. Sie wären übereinander hergefallen, doch da kam Karl.

Josef wandte sich schnell zu Karl. Er sagte: «Alles in Ordnung, Thomas hat eine Patrone in die Scheißgrube geworfen. Er ist ein anständiger Kerl. Jetzt ziehen wir alle drei gleich.» «So»? sagte Karl. Er musterte Josef. Josef versuchte zu lachen, es war ein klägliches Lachen. Plötzlich sagte er: «Moment mal» und wollte verschwinden. Karl verstellte ihm den Weg. «Nichts da», sagte er, «Gib die Patrone her, die du Thomas gestohlen hast!»

Josef zog die Patrone aus seiner Tasche. Karl piff durch die Zähne.

«Wo hätte ich sie denn hintun sollen, Karl?» stammelte Josef. «Ich wollte sie doch in die Latrine werfen.»

«Oder in die eigene Patronentasche stecken? Dann hättest du ein Alibi gehabt, was?»

«Das ist doch Unsinn, sagte Josef leise. Sein Gesicht war rot angelaufen. Karl nahm ihm die Patrone aus der Hand, ging zur Latrine und warf die Patrone in die Grube. Man hörte sie aufschlagen, es war ein leises klatschendes Geräusch. Thomas atmete auf, wie erlöst. Er steckte den beiden die Hand hin. Er sagte: «Jetzt ist's aus mit dem Mißtrauen, Kameraden! Jetzt sind wir alle gleich. Nun laßt uns alle schwören. Wer nun auch nur daran denkt, den anderen zu verraten, der soll vogelfrei sein.»

Sie legten die Hände ineinander. «Jetzt besaufen wir uns». Thomas griff nach der Flasche und trank einen langen Schluck. Er zündete sich eine Zigarette an. Sie sahen im flackernden Schein: Sein Gesicht war grün, verzerrt, die Augen blutunterlaufen. Da schrie Thomas auf; er sprang mit einem gewaltigen Satz auf, er stand, und er schrie, wie ein Sturzbach kam das Geschrei aus ihm heraus. Josef sprang auf und hieb zu. Er traf Thomas an die Schläfe, mit der vollen Wucht seiner nackten harten Faust. Thomas stürzte nieder, rollte den Brettrost hinunter, schlug mit dem Hinterkopf gegen das Abflußrohr, blieb liegen.

«Der hat den Koller», sagte Karl.

«Was machen wir denn mit ihm?» fragte Josef.

«In die Baracke tragen», sagte Karl.
 «Ich meine, später?» fragte Josef.
 «Ach so», sagte Karl.
 «Der hält nicht dicht!» sagte Josef.
 «Er muß», sagte Karl.
 «Wir können ja nicht ewig hinter ihm her sein», sagte Josef.
 «Was tun?» sagte Karl.
 «Er hat es selbst gesagt!»
 «Ja, das hat er.»
 «Also los...»
 «Aber wie?»
 «Wir tragen ihn dann hinaus», sagte Josef. «Wir legen ihn so hin, als ob es Selbstmord wäre. Oder noch besser: Wir legen ihn in einen Wassergraben. Jeder wird glauben, er ist im Suff hingefallen und erstickt. Jetzt merkt er nichts. Jetzt können wir alles mit ihm machen. Komm!»
 «Komm!» sagte Karl.
 Sie packten Thomas, sie hoben ihn hoch und schritten mit ihm zur Tür. Josef wollte gerade nach der Klinke greifen, da wurde die Tür aufgerissen, ein Lichtkegel schoß ins Dunkel und faßte sie. Sie konnten nichts sehen.
 «Was haben Sie denn da, meine verehrten Herren?» fragte eine Stimme. Das Herz stand ihnen still. Diese Stimme kannten sie. Es war die Stimme des Majors von der Saale.
 «Was haben Sie denn da?» wiederholte der Major. «Eine Leiche? Zeigen Sie her. Tatsächlich, eine Leiche. Eine Schnapsleiche. Spielen hier wohl Schlachtfeld, was?»
 Karl ließ Thomas Beine fallen, er lachte dumm, er grüßte und er ging, grüßend und lachend, am Major vorüber, drückte, sich durch die Tür, bemüht, geradeaus zu gehen, immer noch die Hand an der bloßen Stirn, in unfreiwillig parodierten Paradeschritt. Da stoppte ihn ein «Halt!»
 Er stand.
 «Kehrt!» Er machte kehrt. Noch immer ließer die Hand an der Stirn
 «Besoffen?»
 «Jawohl, Herr Major, besoffen!»
 «So...»
 Plötzlich lachte der Major. Er lachte schallend, er hielt sich die Seiten vor Lachen, er lehnte sich an die Wand, von Lachen geschüttelt. Karl lachte mit, und Josef lachte.
 «Mensch, Sie sind das große Viech, das ich je gesehen habe!» grunzte der Major. «Sie sind ein Viech, verstanden?»
 «Jawoll, ich bin ein Viech!»

«Ein Viech; ihr seid alle Viecher!»

Karl und Josef sagten: «Jawoll!»

Da brüllte der Major: «Ruhe! Was treibt ihr denn da?»

Sie standen still.

«Wir feiern unser Scharfschießen, Herr Major», schnarrte Karl laut. Da erst erkannte sie der Major wieder. «Ach, das seid ihr, die Scharfschützen, die Teufelskerls!» Er schwankte ein wenig, er war angeheitert. «Das ist gut, ihr seid richtig, ihr könnt saufen», sagte er. Mit euch trink ich einen!»

Er zog seinen Zigarettenetui und bot Zigaretten an. Josef beeilte sich, die Streichholzschachtel aus der Tasche zu fignern. Er rieb ein Hölzchen an, es zerbrach. Er wollte ein zweites herausnehmen, da fiel die Schachtel zu Boden. Er hob sie auf. Er nahm ein zweites Streichholz. Seine Hände flogen. Er drückte das Hölzchen zu fest gegen die Reibfläche; es zerbrach wieder, das Köpfchen, schon entzündet, spritzte weg. Karl nahm ihm die Schachtel ab und gab dem Major Feuer. «Die Streichhölzer sind Mist», sagte er.

«Was haben Sie denn, Mann?» fragte der Major. «Warum sind Sie denn so nervös?»

«Ich habe nichts, Herr Major!» stammelte Josef.

«Sie können saufen, soviel Sie wollen, aber Ihre Hand darf nicht zittern», sagte der Major. «Wenn jetzt der Feind dastände, wenn Sie jetzt schießen müßten, was dann? Die Hand eines deutschen Soldaten darf nie zittern, verstanden!»

«Jawoll, Herr Major» schmetterten Josef und Karl.

«Aber sonst seid ihr brave Kerls», sagte der Major. Bleibt mal sol» Er zog eine Flasche aus der Rocktasche und trank. Dann tranken Karl und Josef. Den Thomas hatten sie auf den Boden gelegt. «Der hat genug. Der verträgt nichts», sagte Karl. «Es freut mich», sagte der Major, «daß ihr nicht nur gute Schützen, sondern auch gute Kameraden seid. Die Kameradschaft ist der eherne Fels des Soldatentums. Es ist schön, daß ihr euch um den Kameraden kümmert. Ihr hättet alles mögliche mit ihm anstellen können, zum Spaß, wie das jetzt wieder Mode sein soll. Es ist schön von euch, daß ihr euren Kameraden zu Bett tragen wollt. Und nun, marsch, marsch in die Klappel»

Sie grüßten straff: «Heil Hitler!»

«Heil Hilter», antwortete der Major. Wieder fühlte Josef einen Schauer in Gehirn. Er pflanzte sich vom dem Major auf und schmetterte: «Bitte Herren Major, auch Ihrem Fraulein Tochter eine gute Nacht zu wünschen!»

Karl erstarrte vor Schreck. Fiel den Jungen auch ein Koller an, oder war das großartige, bewundernswerte Frechheit, ein psychologisches Alibi?

«Danke», sagte der Major. Er lachte gutmutig, väterlich, zufrieden. «Sie ist zwar heute mittag abgereist, nach Berlin. Aber sicher schläft sie auch ohne Ihre Wünsche gut!»

«Ach, abgereist», sagte Josef.

«Nanu, auch verschossen gewesen in das Mädels?» fragte der Major. Josef lief rot an, Karl lachte.

«Na, geben Sie's ruhig zu, mein Junge», sagte der Major und klopfte Josef auf die Schulter. Josef nickte.

«Wer denn nicht, Herr Major», sagte Karl, «ich doch auch. Jeder.»

Der Major lachte herzlich. «Ein richtiges Soldatenmädels sagte er. «Marschiert wie ein Gardékürassier; die sieben Stunden zur Bahn, die läuft das Mädels ab wie einen Spaziergang. Gehört sich auch so!»

«Doll!» sagte Karl.

«Wenn die Urlaubssperre nicht wäre, dann könnten Sie jetzt mit ihr fahren, könnten ihr wenigstens das Gepäck nachbringen», sagte der Major zu Josef. «Pech gehabt, Herr Kavalierr!»

«Wirklich Pech gehabt», Herr Major, sagte Josef. Der Major ging.

«Drei Tage wartet der Alte wohl ohne Argwohn auf die Post. Das wären vier Tage. Dann, vielleicht telegraphiert er, es vergeht noch ein Tag. Fünf Tage haben wir. Das ist sehr viel,» sagte Karl.

Sie verbrachten einen qualvollen Tag. Unendlich langsam verging die Zeit. Sie kamen nicht voneinander los. Sie wußten, trotz ihres Schwures, daß sie einander nicht trauten. So hingen sie aneinander, verfitzt, ein Gemengsel dreier Körper, jeder sich und den anderen zur Last und zum Ekel. Sie gingen in die Baracke, dort spielten sie Skat, stundenlang, und dabei beredeten sie, ob sie die Leiche vergraben sollten, oder ob sie alles so lassen sollten, wie es war. Josef war dafür, sie besser zu vergraben; Karl war dafür, alles so zu lassen. Thomas hatte keine Meinung. So ließen sie alles treiben.

Endlich kam der Abend. Müde rückte das Bataillon ein. Doch kaum waren die Kameraden in der Baracke, wurde Alarm geschlagen. Fluchend stürzten die Soldaten wieder zum Appellplatz. Die drei blieben. Aber nach wenigen Minuten riß der diensthabende Unteroffizier die Barackentür auf.

Er schrie: «Warum treten Sie nicht an? Sind Sie wahnsinnig?»

«Wir haben dienstfrei», sagte Karl ruhig; aber der Unteroffi-

zier brüllte: «Befehl vom Herren Major! Das ganze Bataillon wartet auf euch Blattläuse, ja, glotzt nicht, auf euch! Raus!» «Stillgestanden!» befahl der Major. Die Hacken von Hunderten gestiefelten Menschen knallten zusammen. Der Major verlas einen Befehl des Führers an die Wehrmacht, einen Befehl, der den Soldaten das Blut in den Adern stocken machte. Es war die Rede von einer durch das Genie des Führers aufgedeckten bolschewistischen Verschwörung, von einem drohenden Angriff aus dem Osten und von Maßnahmen, die der Führer dagegen getroffen habe. Dann verlas der Major einen Divisionsbefehl. Höchste Alarmstufe wurde angeordnet; die Waffe mußte stets griffbereit sein, und niemand durfte die Uniform ablegen, auch nicht zur Nachtruhe. Dann, nachdem er zu Ende gelesen, ließ er das Blatt sinken. Er wies auf die drei, die vor der Front des Bataillons standen. «Das sind die besten Schützen der Division!» rief der Major. «Nehmt euch ein Beispiel an ihnen! So müssen Soldaten, Kameraden sein!» Solche Kerle braucht jetzt der Führer, um seine gigantischen Pläne zu verwirklichen! » Er holte tief Luft und rief dann: «Bataillon — wegtreten!» Sie rannten in die Baracken. Noch im Laufen stieß Thomas den Josef an. «Gerettet!» sagte er...

Thomas atmete tief, erlöst. Sie würden von hier wegmarschieren. Man würde die Tote nicht finden. Der Major würde nie erfahren, wo sie geblieben war. Vielleicht würde er auch fallen, ehe er noch fragen konnte; das war doch möglich, das wäre vielleicht das Beste. Thomas nahm schon nicht mehr wahr, daß er zu denken begann wie ein Mörder. Allerdings, er stand erst am Anfang; Karl war weiter. Karl dachte, während er packte: Man kann dem Geschick nachhelfen. Im Kampfe geschieht viel. Es wird nützlich sein, wenn der Major bei der ersten passenden Gelegenheit den Heldentod stirbt. Der Major, und Josef auch, ja, Josef auch.

Um fünf Uhr wurden sie wieder geweckt. Sie marschierten zu einer Geländeübung. Sie marschierten die Straße nach Libiaken hinunter. An der Stelle etwa, wo sie den Reihergeschossen hatten, bogen sie ab. Karl, Josef und Thomas sahen entsetzt, daß es eben der Weg war, den sie damals gegangen. Es wurde den Soldaten befohlen, sich zu tarnen. Man nannte ihnen ein Ziel, das sie, ohne von einem imaginären Gegner erkannt zu werden, anschleichen sollten. Das Ziel lag jenseits des Drainagegrabens, den man gerade noch sah, als dünnen Strich, grauschwärzlich im taunassen Grün.

Während Karl kroch, arbeitete sein Hirn fieberhaft. Er mußte als erster, unbedingt als erster, an diesem Graben sein, an

der Stelle, wo sie lag. Er wußte, daß er jetzt um sein Leben kroch.

Da war der Graben in Sicht. Karl war vor der Front; nicht weit, aber er war vor den Kameraden. Es waren noch zwei Meter bis zum Graben. Da unten war das Grab. Er dachte: Es gibt nur eins: Josef hat eher geschossen als ich, und Thomas muß das bestätigen. Ich muß mir den Jungen...

Da dröhnte einē Stimme, es war die Stimme des Divisionskommandeurs: «Halt — alles liegenbleiben!»

Karl hob vorsichtig den Kopf. Er sah den Divisionskommandeur, begleitet von einem Mann in schwarzer, silberbestickten Uniform, einem großen, schlanken Mann, den Karl nicht kannte. Der General schrie erregt den Major an: «Sind Sie wahnsinnig geworden, Herr, jetzt eine Übung in Richtung Grenze zu machen! Josef sah zu dem Mann in der schwarzen, silberbestickten Uniform hinüber. Es war sein Vater.

Gewonnen, dachte Josef.

Karl hörte den General schreien. Er begriff.

Gewonnen, dachte er.

Nachdem sie in die Unterkunft zurückgekehrt waren, verging der Tag so, wie die Nacht vergangen war, mit einer Reihe von Appellen, mit Packen, Antreten und Wegtreten und mit dem stumpfen Warten auf den Befehl, der sie über die Grenze schleudern sollte.

Josef konnte seinen Vater sprechen. Er ging mit ihm auf dem Appellplatz auf und ab. Er erzählte, und der Vater hörte zu, aufmerksam, schweigend, nachdenklich. Als Josef geendet hatte, dachte der Vater einige Minuten nach. Dann sagte er: «Das ist eigentlich gut. Das ist nützlich. Das ist sogar sehr gut.»

Dann ging der Vater und gab den zwei SS-Männern, die ihn begleiteten, einige Befehle. Josef kehrte zu den Kameraden zurück. Sie fragten ihn: «Was wird sein?»

«Ich weiß es nicht», sagte Josef. Ich weiß nur, daß alles in Ordnung kommt.»...

Wieder wurde die Eisenschiene geschlagen. Sie erhoben sich und warfen die Planen ab, und da sahen sie, daß mitten durch ihre Reihen zwei Sanitäter gingen: die eine Bahre trugen.

Auf der Bahre lag ein Mensch, zugedeckt mit weißen Tüchern, nur Haar war sichtbar, Frauenhaar. Die Sanitäter trugen die Bahre auf den Appellplatz, vor die Kommandantenbaracke. Dort stand der Major, dort stand der Divisionsgeneral und der Mann mit der schwarzen, silberbestickten Uniform. Die

Sanitäter stellten die Bahre nieder. Der Major trat heran. Die Sanitäter deckten die Bahre auf. Der Major schrie auf. Er schrie, er preßte die Faust in den Mund, das sahen sie alle, aber er schrie fort, durch das Fleisch der Hand hindurch. Der General faßte ihn um die Schulter. Er führte den Major weg; der Schrei blieb in allen Ohren. Die Soldaten standen starr. Da hörte man einen zweiten Schrei, leise, aus den Reihen der Soldaten. Thomas hatte aufgeschrien. Josef und Karl trafen neben ihn. Der General kam wieder aus der Baracke. Er sprach mit dem SS-Führer. Offiziere kamen angelaufen. Um die Bahre stoben Wolken von Staub. Der General befahl anzutreten. Das Bataillon formierte sich im Karree. Die Soldaten standen Leib an Leib, die verschwitzten Gasmasken hingen dampfend auf ihrer Brust, und auch die Gesichter dampften. Der General trat vor sie hin. Kein Laut war zu hören. Der General sprach: «Kameraden. Eurem Major ist ein furchtbares Leid geschehen. Russische Untermenschen haben seine Tochter getötet und geschändet. Man fand sie, nah der Grenze, verscharrt, fast ohne Gesicht. Man fand noch ein russisches Bajonett bei ihr. Aber die Stunde der Mörder hat geschlagen! Kameraden, ihr werdet euren Kommandeur rächen! Kameraden, zur Ehrung der Toten — Helm ab!» Sie rissen ihre Mützen herunter. So standen sie, daß sie nach Osten sahen. «Im Gleichschritt, marsch!» kommandierte der General. Er ging an ihrer Spitze. Sie marschierten den Appellplatz hinunter. Als sie nahe der Bahre waren, deckte der SS-Offizier die Tote wieder auf. Der General hatte wahr gesprochen: ihr Gesicht war zerschnitten und zerstoßen, nicht mehr kenntlich, und neben diesem entsetzten Gesicht lag ein langes Bajonett, von Blut dunkel gefleckt. Der SS-Führer hob den Arm zum Hitlergruß. Der General schrie: «Achtung!» Er und die Soldaten, so wie sie die Bahre erreichten, begannen den Paradeschritt, und so zogen sie an der geschändeten Toten vorbei, dröhnend, die rüsselige Gasmaske auf der Brust, eingehüllt in Schweißdampf, das zerschnittene Gesicht der Toten anstarrend, an der Spitze ein General in Gold und Scharlach, und dröhnend stampften sie weiter, den Platz hinab, nach Osten, und die Sonne sank unter den Horizont, und Nacht hüllte alles ein.

Josef stieß Thomas an und sagte: «Das hat mein Alter gemacht, toll, was, diese Lösung?»

«Dein Alter ist großartig», sagte Karl.

«Es ist eine nationalsozialistische Lösung, sagte Josef. «Darin ist er groß. Das versteht er. Er löst alles im Sinne des

Nationalsozialismus; so wird aus Unsinn Sinn und aus Plage noch eine Wohltat. Das ist unsere Politik!»

In der Morgenhelle, zur vierten Stunde, schoß ein Flugzeug der Grenze zu, und wenige Minuten darauf donnerte ein weites Geviert rasenden Metalls den Himmel hinunter.

Sie marschierten den ganzen Tag hindurch, fast ohne Widerstand. Abends stießen sie auf ein Dörfchen, dort sollten sie Rast halten. Es war ein armes Dorf, schon im Frieden war es arm gewesen, und der erste Tag des Krieges hatte es vollends zerfetzt.

«Hier werden wir den Galgen bauen», sagte der Major.

Er befahl, alle Einwohner aus den Häusern zu jagen und auf einen Platz zusammenzutreiben. Es waren acht Bauern, zwölf Bäuerinnen und acht Kinder. Der Major hieß zwei Mädchen aus dem Kreis treten. Er befahl, diese Mädchen zur Vergeltung für den Tod seiner Tochter zu erhängen.

«Das kann doch nicht sein», flüsterte Thomas. Er war fahl.

«Sie sind doch unschuldig», flüsterte er.

«Bolschewiken sind immer schuldig», sagte Josef. Sein Blick griff Thomas an. «Dir tun die wohl leid?» fragte er. Thomas schüttelte wortlos den Kopf. Er fühlte, wie sehr das eine Lüge war. «Mensch», sagte Josef, «Mensch, dir tun diese Russen ja doch leid? Mensch, das ist Gesindel, Wanzen sind das, das zertritt man!» Er reckte sich. «Ich habe mich freiwillig gemeldet, die aufzuhängen», sagte er, «Hängen ist eine Kunst. Karl versteht das, er wird uns das beibringen. Scharfrichter sein ist ein Ehrenamt, hat Göring gesagt. Man muß alles lernen. Ich werde sie aufhängen. Ja, ich werde sie aufhängen, ich, ja, ich!» schrie er.

Thomas rannte zum Major. «Was wollen Sie denn ausgerechnet jetzt, vor der Exekution?» fragte der Adjutant ärgerlich.

«Der Herr Major ist jetzt nicht zu sprechen, erst nachher!»

«Es geht aber um einen Mord, ein Mord muß verhindert werden», sagte Thomas. Seine Stimme flog.

«Was, ein Mord?» fragte der Adjutant.

«Jawohl, ein Mord», sagte Thomas. Der Adjutant ließ ihn eintreten.

«Oberschütze P. meldet: Die zwei Russinen sind unschuldig! Ich habe Herren Majors Tochter erschossen!» sagte Thomas.

«Was?» brüllte der Major, was?» Er packte Thomas an der Schulter und schüttelte ihn und brüllte dabei: «Sind Sie wieder besoffen, Kerl, sind Sie wieder besoffen, Sie Schwein, sind Sie wahnsinnig, Sie Schwein!»

Thomas versuchte zu sehen, aber er sah noch nichts. Er stammelte: «Herr Major — ich sage die Wahrheit — ich—»
«Adjutant!» brüllte der Major. Eine Tür knallte, eine Stimme mehr war im Raum. «Der Kerl ist sinnlos besoffen! Lassen Sie ihn einsperren!» schrie der Major.
«Zu Befehl!» sagte der Adjutant.
Es klopfte. Josef trat ein. «Melde Herren Major: Alles bereit zur Exekution!»
«Gut, ich komme», sagte der Major.
«Nein!» schrie Thomas. «Nein, man darf sie nicht morden!»
«Der ist wahnsinnig, Herr Major, sagte Josef.
«Das ist doch Ihr Kamerad, ja?» fragte der Major.
«Herr Major müssen mich anhören!», flehte Thomas.
«Der arme Kerl ist wahnsinnig», sagte Josef, «der muß in die Klapsmühle!»
«Schluß jetzt endlich», sagte der Major, «schafft den Kerl weg!» Da sagte Josef: «Ein Vorschlag, Herr Major. Er soll bei seiner Ehre schwören, daß er die Wahrheit sagt, daß er der Mörder war!»
«Was soll das?» fragte der Major; aber dann sagte er: «Meinetwegen. Können Sie beschwören, was Sie sagen, Oberschütze?»
«Das kann ich nicht», stammelte Thomas. Der Adjutant lachte. «Aus», schrie der Major, «Jetzt aber Schluß!»
«Du warst es, du» schrie Thomas, er zeigte mit dem Finger auf Josef. Der lachte auf. «Er ist verrückt, ich sage es ja, Herr Major! Er hat sich das Delirium angesoffen, und der Anblick der Ermordeten hat ihm vollends den Rest gegeben. Er ist verrückt!»
«Jetzt schafft ihn weg!» befahl der Major.
«Ich gehe nicht, ehe Sie mich nicht angehört haben!» sagte Thomas.
«Meuterei? Schlagen Sie den Kerl zusammen!» sagte der Major.
«Jawoll! sagte Josef. Er schlug Thomas mit der vollen Faust auf die Schläfe, wie damals. Thomas schwankte, aber er stand noch.
«Zusammenschlagen sollen Sie ihn!» schrie der Major. Josef schlug noch mal zu. Thomas sah das schöne Jünglingsgesicht Josefs; ach, die Schweineschnauze... Dann schwanden ihm die Sinne, er brach zusammen.
«Gehen wir, gehen wir», sagte der Major. «Man soll sie auch nicht so lange warten lassen in der letzten Stunde», sagte er.
«Wir sind ja keine Unmenschen», sagte er. Er ging, und in der Tür drehte er sich noch einmal um: «Den Verrückten

lassen Sie wegtragen!» Dann ging er weg. Der Adjutant trat ans Fenster.

Thomas fühlte, als er langsam wieder zu sich kam, ein gleichmäßiges Schaukeln. Er lag auf einer Bahre, zwei Soldaten trugen ihn.

Er fuhr hoch. Er sah den Galgen. Es war geschehen. Er schrie auf.

«Bleib liegen, verflucht, sonst kriegst du noch eine gelangt,» sagte der Soldat, der hinten ging. Sie trugen ihn in ein Zelt, dort legten Sie ihn nieder. «Mach keine Dummheiten», sagten sie.

Die Nacht deckte weit das Land. Thomas stahl sich fort. Er wurde bemerkt, und sie schossen hinter ihm her. Er hörte die Kugeln pfeifen, und dann fuhr ihm ein Feuer durch die Lunge. Er wurde ohnmächtig und blieb liegen, in einer Lache Blut. Litauische Bauern fanden ihn.

Erläuterungen zum Text

die Memel (jetzt: der Neman) — Fluß im Westen der UdSSR
HJ — Hitlerjugend — die faschistische deutsche Jugendorganisation während der Zeit der Naziherrschaft

die Drainage (*franz.*) — Bodenentwässerung. Dazu: Drainagegraben

das Viech (landspr. *salopp*) — Tier, *derb abwertend*: roher, abgestumpfter Mensch

das Karree — das Geviert, das Viereck. Dazu: im Karree stehen, Karree bilden. sich im Karree aufstellen

die Exekution (*lat.*) — Vollstreckung der Todesstrafe, Hinrichtung

der Koller — *umg.* (krankhafter) heftiger Wutanfall, Zornausbruch

Jawoll! — hier für: Jawohl!

Wortschatz zum Auszug aus „Kameraden“ von Franz Fühmann

S. 110.

1. die Ringe treffen – поцілити в мішень
2. belobigt werden – отримати похвалу
3. j-m Heimaturlaub gewehren – надати відпустку додому
4. die Urlaubssperre – заборона відпусток
5. sich schwingen (a, u) – розгойдуватися

6. der Reiher, -s, - – чапля
7. zwischen Furcht und Freude schwanken, te, t – вибирати між страхом і задоволенням
8. einwenden, te, t – заперечити
9. j-m etw. nachsehen – пробачити щось комусь
10. der Vogel schoss einem Weidengebüsch zu... – птах стрілою майнув у верболіз
11. sonnenbeglänzt – осяяний сонцем
12. zu j-m hinüberäugen – невідривно дивитися на когось

S. III.

13. den Finger am Abzug krümmen, te, t – зігнути палець на курку
14. lähmen, te, t – паралізувати
15. etw. überschreien (überschrie, überschrien) – перекричати
16. rinnen (a, o) – текти
17. wie versteinert stehen – закам'яніти
18. zerfetzt – розшматований
19. stammeln, te, t – белькотати
20. eingezogen sein – бути призваним (до війська)
21. seinen Mut beweisen (ie, ie) – довести свою відвагу
22. das Genick kosten – коштувати потилиці
23. sich weigern etw. zu tun – відмовлятися щось зробити
24. höhnen, te, t – насміхатися
25. schallend auflachen – голосно розсміятися
26. der Anhauch des Todes – подих смерті
27. der Wogen des Gelächters – хвилі реготу
28. j-n verpfeifen (i, i) – зрадити когось, донести на когось
29. sich mit einem Ruck losreißen (i, i) – ривком вирватися

S. II2.

30. die Hand sinken lassen – опустити руку
31. einander belauern – підстерігати один одного
32. wanken, te, t – хитатися
33. eine dunkle Welle rollte ihm durch das Gehirn – темна хвиля прокотилася йому в голові
34. j-n in Frieden lassen – залишити когось у спокої

35. sich heraushalten – триматися осторонь
36. sich zusammenraffen, te, t – зібратися з силою
37. drin sein – бути замішаним у чомусь
38. wimmern, te, t – скиглити
39. j-m den Lauf auf die Brust setzen – прикласти комусь дуло до грудей
40. standhalten (hielt ... stand, standgehalten) (D) – стійко триматися, встояти перед чимось
41. sich straffen, te, t – виструнчитися
42. „... du bist erledigt“ – «... тобі кінець»
43. j-n verschwinden lassen – ліквідувати когось
44. j-n bei den Beinen nehmen – взяти за ноги
45. unschlüssig – нерішуче
46. sich niederbücken – зігнути
47. zurückzucken, te t – відсахнутися
48. den Kopf abwenden, te, t – відвернути голову

S. 113.

49. ein Krampf durchschüttelte ihn – його зсудомило
50. j-m einen Tritt geben – дати комусь копняка
51. sich heulend auf die Seite wälzen – з голосним плачем перекотитися на бік
52. j-n hochziehen (zog ... hoch, hoch gezogen) – підняти когось
53. hastig den Kopf schütteln – гарячково, поспішно похитати головою
54. es würgte ihn – його знудило
55. sich erbrechen (a, o) – блювати
56. nach rückwärts lauschen – прислухатися до того, що позаду
57. mit einem Ruck sich etw. über die Schulter werfen – щось ривком закинути собі на плече
58. das sumpfige Brackwasser – болотна вода
59. das Schilf – очерет
60. schaufeln, te, t – копати лопатою
61. mit einem Stein etw. beschweren – прикласти камінням
62. geduckt laufen – бігти зігнувшись
63. etw. überstehen (überstand, überstanden) – щось подолати, пережити

64. sich auf den Weg in die Unterkunft machen – вирушити в казарму
65. j-m entgegenschwellen (o, o) – котитися назустріч
66. das Bettgestell, s, e – нари
67. knacken, te, t – хрускати
68. knarren, te, t – тріщати, скрипіти
69. ...eine Art Traum kam über Thomas – Томаса оповило щось подібне на сон
70. die Schritte überdecken (überdeckte, überdeckt) – заглушити кроки
71. stetig – постійно

S. 114.

72. die käsiges Halbmondsichel – блідий, серповидний місяць
73. die Silhouette – силует
74. der lichte Wald – рідкий ліс
75. sich etw. verstauchen, te, t – вивихнути щось
76. durchstehen (durchstand, durchstanden) – пережити, витримати
77. den Fahnenappel abhalten – робити перекличку
78. Weh dem, der ... – Горе тому, хто ...
79. ausgestoßen aus seinem Volke sein – бути виштовхнутим зі свого народу
80. auf Gedeih und Verderb zusammenstehen – триматися разом на віки вічні, до гробу
81. das auserlesene Volk – вибраний народ
82. die Hüter der Nibelungentreue – хранителі вірності нібелунгів
83. verdutzt – спантеличений, збентежений
84. j-m etw. voraushaben – перевершувати, мати перевагу перед кимось
85. j-n an der Hand packen – схопити за руку
86. das Misstrauen – недовіра
87. heiser klingen (a, u) – звучати хрипко
88. stockend sprechen – затинатися

S. 115.

89. die Tasche aufreißen (i, i) – ривком відкрити сумку
90. die Faust um etw. ballen, te, t – стиснути кулак навколо чогось
91. ragen, te, t – стирчати, стриміти
92. der Totschläger, s, - – вбивця
93. übereinander herfallen – накинутися один на одного
94. ein anständiger Kerl – порядний хлопець
95. mustern, te, t (Akk) – розглядати
96. ein klägliches Lächeln – жалюгідна посмішка
97. j-m den Weg verstellen – заступити комусь дорогу
98. j-m etw. stehlen (a, o) – викрасти щось у когось
99. die Latrine – сортир
100. das Gesicht ist rot angelaufen – обличчя налилося кров'ю
101. aufschlagen (u, a) – вдаритися об якусь поверхню
102. ein klatschendes Geräusch – сухий звук
103. wie erlöst ausatmen – полегшено зітхнути
104. es ist aus mit dem Misstrauen – недовірі кінець
105. j-m die Hand hinstecken – подати руку комусь
106. vogelfrei sein – вільний як птах
107. sich besaufen (o, o) – напиться
108. greifen nach (D) – схопити щось
109. einen langen Schluck machen – зробити великий ковток
110. der flackernde Schein – миготливе світло
111. verzerrt – спотворений, перекирвлений
112. die Augen sind blutunterlaufen – очі налилися кров'ю
113. mit einem gewaltigen Satz aufspringen – різко зірватися з місця
114. das Sturzbach,-es, er – водоспад
115. j-m zuhauen (haute ... zu /hieb ... zu) – дубасити когось
116. j-n an die Schläfe treffen – поцілити комусь висок
117. mit der vollen Wucht – з усієї сили
118. niederstürzen (stürzte ... nieder, ist niederstürzt) – впасти додолу
119. mit dem Hinterkopf gegen etw. schlagen – вдаритися потилицею об щось
120. den Koller haben – шаленіти, скаженіти

S. 116.

121. dichthalten (hielt ... dicht, dichtgehalten) – берегти таємницю
122. ewig hinter j-m her sein – вічно слідкувати за кимось
123. im Suff hinfallen und ersticken – п'яним впасти і задихнутися
124. schreiten (schritt, geschritten) – крокувати
125. ...ein Lichtkegel schoss ins Dunkel und fasste sie – промінь світла вдарив у темряву і впіймав її
126. das Herz stand still – серце зупинилося
127. eine Schnapsleiche – п'яний як чіп
128. etw. fallen lassen – впустити щось
129. vorübergehen an (D) – пройти мимо
130. das Schlachtfeld spielen – розіграти поле бою
131. im Paradeschritt gehen – йти парадним кроком
132. kehrt machen – повернутися кругом
133. sich vor Lachen die Seiten halten – триматися за боки від сміху
134. vor Lachen geschüttelt – трясучись від сміху
135. grunzen, te, t – хрюкати, бурчати під ніс

S. 117.

136. das Viech (Vieh), die Viecher – худоба
137. brüllen, te, t – ревити. гарчати
138. „Was treibt ihr denn da?“ – «Чим це ви тут займаєтесь?»
139. der Teufelskerl, s, e – чортяка
140. schnarren, te, t – тріскотіти, тараторити
141. angeheitert – напідпитку
142. etw. aus der Tasche fingern, te, t – виловити щось у кишені
143. etw./j-n gegen die Wand drücken – притиснути до стіни
144. seine Hände flogen ... – його руки страшенно тремтіли
145. entzünden, ete, et – запалювати
146. j-m Feuer geben – дати комусь вогню
147. schmettern, te, t – тріскотіти, тараторити
148. die Kameradschaft ist der eherne Fels des Soldatentums – товариськість – це залізна скеля солдатського життя

- 149. mit j-m alles Mögliche zum Spaß anstellen – витворити з кимось який завгодно жарт
- 150. Marsch in die Klappe! – Марш спати!
- 151. einen Schauer im Gehirn fühlen – відчутти трепет у мозку
- 152. sich vor j-m aufpflanzen – виструнчитися перед кимось

S. 118.

- 153. vor Schreck erstarren, te, t – закам'яніти від страху
- 154. den Jungen fällt ein Koller an – на хлопця напав сказ
- 155. die großartige bewundernswerte Frechheit – чудове, варте подиву нахабство
- 156. in j-n verschossen sein – втріскатися в когось (*розм.*), бути закоханим
- 157. j-n auf die Schulter klopfen – поплескати когось по плечу
- 158. Pech gehabt! – Не повезло!
- 159. ohne Argwohn etw. tun – робити щось без підозри
- 160. ein qualvoller Tag – дуже важкий день
- 161. voneinander nicht loskommen – не відходити один від одного
- 162. aneinander hängen – бути прив'язаним один до одного
- 163. verfitzen, te, t – заплутати щось, зчинити безлад
- 164. ein Gemengsel dreier Körper – місиво з трьох тіл
- 165. sich und den anderen zur Last und sein – бути собі та іншим тягарем
- 166. etw. vergraben – закопати щось
- 167. etw. bereden – обговорити щось
- 168. alles treiben lassen – залишити все напризволяще
- 169. Alarm schlagen – вдарити на сполох; оголосити тривогу
- 170. zum Appelplatz stürzen – стрімко ринути на плац
- 171. dienstfrei haben – бути звільненим від служби

S. 119.

- 172. glotzen, te, t – витріщатися
- 173. Stillgestanden! – Струнко!
- 174. die Hacken von Hunderten Menschen knallten zusammen – підбори сотень людей стукнули разом

175. das Befehl des Führers an die Wehrmacht – наказ фюрера до вермахту
176. das Blut in den Adern stocken machen – заставити кров захолюнути в жилах
177. die Verschwörung aufdecken – викрити змову
178. der drohende Angriff aus dem Osten – загроза наступу зі сходу
179. die Maßnahmen gegen etw. treffen – вживати заходів проти чогось
180. den Befehl verlesen – зачитати наказ
181. die höchste Alarmstufe anordnen – оголосити найвищий ступінь тривоги
182. die Waffe muss griffbereit sein – зброя мусить бути напоготові
183. sich (D) ein Beispiel an (D) nehmen – брати приклад з когось
184. die Luft tief holen – глибоко вдихнути
185. Wegtreten! – Розійдись!
186. fallen (im Krieg) – загинути (на війні)
187. etw. wahrnehmen (nahm ... wahr, wahrgenommen) – щось усвідомлювати
188. dem Geschick nachhelfen – допомогти долі
189. bei der ersten passenden Gelegenheit – при першій добрій нагоді
190. den Heldentod sterben – полягти смертю хоробрих
191. sich tarnen – замаскуватися
192. imaginär – уявний
193. ein Ziel anschleichen (i, i) – підкрастися до цілі
194. das taunasse Grün – мокра від роси трава
195. fieberhaft arbeiten – гарячково працювати

S. 120.

196. um sein Leben kriechen – повзти заради життя
197. dröhnen, te, t – гриміти
198. die silberbestickte Uniform – обшита срібними галунами форма
199. über die Grenze schleudern, te, t – закинути через кордон

200. auf dem Appelplatz auf und ab gehen – ходити по плацу туди-сюди
 201. die Bahre, n – ноші

S. 121.

202. die Bahre aufdecken – відкрити ноші
 203. j-n um die Schulter fassen, te, t – схопити за плечі
 204. starr stehen – стояти застигло, непорушно
 205. stieben (o, o) (über Wolken von Staub) – клубочитися
 206. Leib an Leib stehen – стояти рядами
 207. j-m ist ein Leid geschehen – комусь заподіяли зло
 208. der Untermensch, en, en – недолюдок, чудовисько
 209. schänden, ete, et – зганьбити
 210. verscharren, te, t – закопати
 211. die Stunde der Mörder hat geschlagen – настала година розплати для вбивць
 212. j-n rächen – відімстити за когось
 213. „Zur Ehrung der Toten – Helm ab!“ – „В честь мертвої – каски геть!“
 214. die Mütze herunterreißen (i, i) – зірвати головні убори
 215. an der Spitze gehen – іти попереду, на чолі (колони)
 216. zerschnitten, zerstocken – порізаний, посічений
 217. kenntlich – помітний
 218. den Arm zum Gruß heben – підняти руку для привітання
 219. eine rüsselige Maske – протигаз
 220. einhüllen, te, t – оповити
 221. etw. anstarren – втупитися в щось
 222. in Gold und Scharlach – у золоті та червоному кольорі
 223. dröhnend stampfen – важко ступати
 224. unter den Horizont sinken (a, u) – сідати за горизонт
 225. alles im Sinne des Nationalsozialismus lösen – все вирішувати в дусі націонал-соціалізму

S. 122.

226. aus Unsinn wird Sinn, aus Plage eine Wohltat – з нісенітниці постає щось розумне, а мука перетворюється на благородний вчинок

- 227. das Geviert rasenden Metalls – чотирикутник з металу, що шалено мчав вниз небом
- 228. auf ein Dörfchen stoßen (ie, o) – несподівано побачити село
- 229. Rast halten – зробити привал
- 230. der Galgen – шибениця
- 231. zusammentreiben (Akk) – зігнати
- 232. j-n aus dem Kreis treten heißen – викликати з кола
- 233. j-n erhängen, aufhängen – повісити когось
- 234. zur Vergeltung für den Tod – відплата за смерть
- 235. fahl werden – збліднути
- 236. das Gesindel – покидьки
- 237. sich recken, te, t – потягнутися
- 238. etw. verhindern – чомусь
- 239. der Scharfrichter – кат
- 240. ausgerechnet jetzt – саме тепер

S. 123.

- 241. knallen, te, t (über die Tür) – грюкати, ляскати
- 242. j-n einsperren lassen – наказати ув'язнити
- 243. die Klapsmühle – божевільня
- 244. j-n wegschaffen, te, t – забрати геть
- 245. bei seiner Ehre schwören – клястися честю
- 246. sich das Delirium ansaufen, te, t – напиться до білої гарячки
- 247. der Anblick der Ermordeten hat ihm vollends den Rest gegeben – вигляд вбитої доконав його
- 248. die Meuterei – заколот, бунт
- 249. zusammenbrechen (a, o) – впасти, звалитися з ніг
- 250. der Unmensch, en, en – нелюд

S. 124.

- 251. zu sich wieder kommen – прийти до тям
- 252. sich fortstehlen (a,o) – крадькома втекти
- 253. hinter j-m herschießen – вистрелити комусь вслід
- 254. ohnmächtig werden – знепритомніти

4.1. ÜBUNGEN ZUR GRAMMATIK

4.1.1. Setzen Sie die in Klammern stehenden Infinitive in Präsens bzw. Präteritum Konjunktiv oder 'würde'-Form ('würde' + Infinitiv I), die die Gleichzeitigkeit des Geschehens im Neben- und Hauptsatz ausdrücken.

Muster: Der Major lachte herzlich, als (gefallen) ihm das Benehmen der betrunkenen Soldaten.

Der Major lachte herzlich, als gefalle/gefielen ihm das Benehmen der betrunkenen Soldaten/als würde ihm das Benehmen der betrunkenen Soldaten gefallen.

1. Die drei atmen erleichtert auf, als (sein) das Unangenehmste schon vorbei. 2. Thomas schüttelte den Kopf, als ob es ihm gleichgültig (sein), was weiter kommt. 3. Die Kameraden rührten sich nicht, als ob sie dienstfrei (haben). 4. Es wurde den Soldaten befohlen, sich zu tarnen, als ob der Feind in der Nähe (sein). 5. Der Vater hörte Josef zu und schwieg, als (denken) er darüber nach, was zu tun sei. 6. Der Major ließ Thomas wegschaffen, als ob er wahnsinnig (sein). 7. Trotz ihres Schwures kamen sie nicht voneinander los, als (trauen) sie einander nicht. 8. Sie sahen aus, als ob sie bloß Spaß (machen). 9. Es sieht aus, als (feiern) sie ihr Scharfschießen. 10. Seine Hände zitterten, als ob er Angst (haben).

4.1.2. Setzen Sie die in Klammern stehenden Infinitive in Perfekt bzw. Plusquamperfekt Konjunktiv oder würde-Form (Konditionalis II – würde + Infinitiv II), die Vorzeitigkeit des Geschehens im Neben- und Hauptsatz ausdrücken.

Muster: Thomas gab den beiden Kameraden so gute Ratschläge, als ob er so etwas früher schon (überstehen).

Thomas gab den beiden Kameraden so gute Ratschläge, als ob er so etwas früher schon überstanden habe/hätte/überstanden haben würde.

Thomas fühlte sich so elend, als ob er an allem schuld (sein). 2. Die Kameraden behandelten Thomas mit solchem Hass, als (verpfeifen) er alle. 3. Der Anhauch des Todes und die namenlose Furcht vor dem, was kommen würde, waren so spürbar, als ob Thomas wieder ins HJ-Lager (zurückkehren). 4. Thomas wollte die Patrone in die Latrine werfen, das wäre so viel, als ob er auch (schießen). 5. Die Kameraden wollten Thomas in einen Wassergraben legen, als ob er (hinfallen und ersticken). 6. Als der Major unerwartet in der Baracke erschien, taten Josef und Karl, als ob sie den betrunkenen Kameraden zu Bett (tragen wollen). 7. Der General in der schwarzen, silberbestickten Uniform hörte Josef so ruhig zu, als (wissen) er schon früher, was geschehen ist.

4.1.3. Formen Sie die nachstehenden Sätze um. Lassen Sie sich dabei von den folgenden Regeln leiten:

Der Konjunktiv im Komparativsatz mit 'als (ob)' ist fast obligatorisch. Die Vorzeitigkeit des Geschehens im Nebensatz gegenüber dem im Hauptsatz wird unabhängig von der Zeit im Hauptsatz meist durch Konjunktiv Plusquamperfekt, seltener durch Konjunktiv Perfekt im Nebensatz ausgedrückt. Beim Weglassen von 'ob' ändert sich die Wortfolge im Nebensatz.

M u s t e r: Das ist soviel, als ob ich auch geschossen hätte.
— Das ist so viel, als ob ich auch geschossen habe.—
— Das ist soviel, als hätte ich auch geschossen.

1. Aber als er sie berührte, flog ihm die Hand weg, als hätte ihn ein elektrischer Schlag getroffen. 2. Er tut, als ob er seinen Kameraden nicht verstanden habe. 3. Thomas benahm sich so, als ob er betrunken wäre. 4. Der Major sah nicht aus, als hätte er eine Abneigung gegen alkoholische Getränke. 5. Sie stellten sich so, als ob sie nicht wüßten, daß seine Tochter abgereist sei. 6. Sie fielen über ihn her, als ob er sie schon verraten hätte. 7. Josef sprach stockend, mit schwerer Zunge, als hätte er einen inneren Kampf durchgestanden. 8. Er versuchte sich zu rechtfertigen, als hätte ihn Karl nicht sofort durchschaut. 9. Thomas springt mit einem gewaltigen Satz auf und schreit, als wäre er wahnsinnig geworden. 10. Sie sollen nun alles so anstellen, als ob er Selbstmord begangen hätte.

4.1.4. Ersetzen Sie in den folgenden Sätzen die 'würde + Infinitiv I'-Formen, die zum Ausdruck der Nachzeitigkeit des Geschehens im Nebensatz gegenüber dem im Hauptsatz unabhängig von der Zeit im Hauptsatz dienen, durch dem gleichen Zweck dienenden Konjunktiv Futur I und umgekehrt.

M u s t e r: Thomas sah/sieht so aus, als würde er sich in der nächsten Minute erbrechen.— Thomas sah/sieht so aus, als werde er sich in der nächsten Minute erbrechen.

Es sah/sieht nicht aus, als ob die Urlaubssperre bald aufgehoben werden werde.— Es sah/sieht nicht aus, als ob die Urlaubssperre bald aufgehoben werden würde.

1. Er tat, als würde es ihm ein leichtes sein, die Angelegenheit zu regeln. 2. Karl und Josef stellten sich so, als würden sie Thomas nur helfen, sein Bett zu erreichen. 3. Sie gaben Thomas nichts, als werde er keinen Schluck mehr vertragen. 4. Karl ließ die Hand an der Stirn, als werde er bereit sein, jeden Befehl des Majors auszuführen. 5. Der Major hielt sich die Seiten vor Lachen und lehnte sich an die Wand, als werde er nächstens umfallen müssen. 6. Die beiden nahmen Thomas mit, als würden sie sich weiter um ihn kümmern. 7. Fluchend stürzten die Soldaten zum Appellplatz, aber die drei blieben, als werden sie dort nichts zu tun haben. 8. Die höchste Alarmstufe wurde angeordnet, als werde der Feind bald angreifen. 9. Karl kroch schnell, als werde er unbedingt als erster an diesem Graben sein müssen. 10. Thomas geht zum Major und nimmt die Schuld am Tod seiner Tochter auf sich, als werde er dadurch die beiden Mädchen retten.

4.1.5. Bestimmen Sie das Zeitverhältnis zwischen Nebensatz und Hauptsatz in den folgenden Satzgefügen.

1. Karl dachte, während er packte, es wäre nützlich sein, wenn der Major bei nächster passender Gelegenheit den Heldentod sterben würde. 2. Es wäre vielleicht das beste, wenn er das nie erfahren würde. 3. Karl ließ endlich das Gewehr sinken, als hätte er sich anders überlegt. 4. Sie machten sich auf den Weg, als wäre nichts vorgefallen. 5. Thomas war es, als ob einer ihm nachgekommen wäre. 6. Wenn sie von einem imaginären Gegner nicht erkannt werden wollten, müßten sie sich tarnen. 7. Die SS-Offiziere haben alles so angestellt, als ob das Mädchen von Bolschewisten getötet und geschändet worden wäre. 8. Wollten die Kameraden nicht entlarvt werden, dann müßten sie zueinander halten. 9. Hätte Thomas damals das Bewußtsein nicht verloren, würde er vielleicht dem Major die Wahrheit gesagt haben. 10. Wenn er das Hölzchen zu fest gegen die Reibefläche drückte, würde es zerbrechen.

4.1.6. Übersetzen Sie ins Deutsche. Achten Sie darauf, ob das Geschehen im 'als (ob)'- Nebensatz gleichzeitig mit dem im Hauptsatz ist, ihm vorangeht oder folgt.

1. Вони вдавали, начебто нічого особливого не сталося. 2. Товаришам Томаса здалося, начебто він хоче вигородити себе. 3. Йозеф поведився так, ніби нічого не знав. 4. Карл і Йозеф при-

кинулися, наче вони відзначали свої успіхи у навчальних стрільбах. 5. Майор дивився на них так, ніби вперше їх бачив. 6. Коли Томас вночі встав і вийшов з бараку, йому здалося, наче хтось невідступно йшов за ним вслід. 7. Вони поводитися зі своїм товаришем так, ніби він уже їх зрадив. 8. Я викину один патрон, що є рівносильним тому, ніби і я стріляв. 9. Йозеф усміхався так, начебто Карл нічого не розумів. 10. Вони хотіли його вбити і облаштувати все так, наче він вчинив самогубство.

4.2. ÜBUNGEN ZUR LEXIK

4.2.1. Setzen Sie das passende Wort ein:

- | | | | | | | | | |
|---|---|----------------|--------|----------------|----------|-------------|---------------|----------|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Sie waren sofort, noch auf dem ... belobigt worden. 2. Bei einem ... war es ihnen gelungen, mit je drei Schuß fünfunddreißig Ringe zu treffen. 3. Das war das beste ... seit Jahren im Bataillon. 4. Es war ihnen streng verboten, hier an der Grenze, ohne Befehl zu ... 5. Sie hofften, man würde ihnen den unerlaubten ... nachsehen. 6. Wir feiern unser ... 7. Es war üblich, den glücklichen ... nach solchen Leistungen Heimaturlaub zu gewähren. | <table border="0"> <tr><td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;">Scharfschießen</td></tr> <tr><td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;">Schluß</td></tr> <tr><td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;">Übungsschießen</td></tr> <tr><td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;">Schützen</td></tr> <tr><td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;">Schießstand</td></tr> <tr><td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;">Schußergebnis</td></tr> <tr><td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;">schießen</td></tr> </table> | Scharfschießen | Schluß | Übungsschießen | Schützen | Schießstand | Schußergebnis | schießen |
| Scharfschießen | | | | | | | | |
| Schluß | | | | | | | | |
| Übungsschießen | | | | | | | | |
| Schützen | | | | | | | | |
| Schießstand | | | | | | | | |
| Schußergebnis | | | | | | | | |
| schießen | | | | | | | | |

4.2.2. Bestimmen Sie die richtige Reihenfolge. Benutzen Sie die Wörter und Wortgruppen zur Schilderung einer Jagdszene:

zielen, das Gewehr heben, die Patronentasche aufreißen, anlegen, durchladen, abdrücken, den Finger am Abzug krümmen

4.2.3. Beachten Sie die Übersetzungsvarianten von *schießen*:

1. Das Gewehr schießt gut.
2. Ich habe nicht geschossen.
3. Sie haben unterwegs den schwarzroten Reiher geschossen.
4. Sie haben mit je drei Schuß fünfunddreißig Ringe geschossen.
5. Er hatte eine Fahrkarte geschossen.
6. Der Vogel schoß, flügelklatschend, einem Weidengebüsch am Wasser zu.
7. Ein Gedanke schoß ihm durch den Kopf.
8. Das Blut schoß ihr aus Mund und Nase.
9. Sie läßt ihren Launen frei die Zügel schießen.

4.2.4. Übersetzen Sie die Sätze. Nennen Sie die normalsprachlichen (nichtexpressiven) Varianten der Wendungen:

1. Hier wird scharf geschossen. 2. Da hast du aber einen großen / mächtigen Bock geschossen! 3. Das ist ja zum Schießen! 4. Mit dieser Leistung hatte er den Vogel abgeschossen. 5. Das Blut schoß ihr ins Gesicht.

Gebrauchen Sie die Wendungen in einem Kontext.

4.2.5. Wir machen Übungen zum Wort *Angst/Furcht*.

1. Mit welchen Adjektiven kann man das Angstgefühl differenzierter/expressiver ausdrücken? Ergänzen Sie die Adjektive:

feig, beklemmend, panisch, ...

2. Ergänzen Sie die Verben:

die Angst befällt jmdn., ...

3. Wie kann sich Furcht bzw. Angst äußern? Ergänzen Sie die Verben:

vor Furcht zittern, ...

vor/aus Angst vergehen, ...

4. Nennen Sie weitere Vergleiche:

vor Schreck erstarren, wie versteinert stehen ...

5. Benutzen Sie den erarbeiteten Wortschatz, um die Reaktionen der Hauptgestalten zu formulieren:

- a) Beim Anblick des toten Mädchens
- b) Beim Auftauchen des Majors in der Baracke
- c) Beim Anblick des Galgens

4.2.6. Schreiben Sie alle Wörter und Wendungen zum Themenkreis *Vogel* nach folgenden Punkten heraus:

- 1) kontextuale Synonyme zu Vogel
 - 2) Adjektive und Partizipien zur Beschreibung seines Aussehens
 - 3) alle Tätigkeiten des Vogels
- Schildern Sie die Vogelszene!**

4.2.7. Erfassen Sie die lautmalenden Verben des Textes:

knarren — klatschen — krächzen — schnarren — schmettern — grunzen ...

Erweitern Sie die Liste, bilden Sie treffende Anwendungsbeispiele.

Vorschläge: 1) Tierstimmen im Wald 2) Geräusche im Haus
3) Wiedergabe des Kasernenhoftons (menschliche Stimmen)
in der faschistischen Wehrmacht

4.2.8. Wie lauten die entsprechenden normalsprachlichen Wörter und Wortgruppen zu den umgangssprachlichen, salopp-umgangssprachlichen und groben Wörtern?

sich aufpflanzen		Geh ins Bett!
jmdn. erledigen		sich übel, roh, brutal benehmen
jmdn. verpfeifen		sich großspurig vor jmdm. hin-
im Suff		stellen
Waschlappen		töten
Schnapsleiche		verraten
sich besaufen		im betrunkenen Zustand
Viech		einen (Wut)anfall bekommen
einen Koller haben		sich betrinken
sich wie ein Viech beneh-		völlig Betrunkenener
men		Feigling
Marsch in die Klappel		Tier

4.2.9. Finden Sie die Wörter und Wortgruppen der linken Spalte aus 4.2.8. im Text. Bestimmen Sie die Funktion dieser umgangssprachlichen, salopp-umgangssprachlichen und groben Wörter und Wortgruppen (typische Soldatenjargonismen, Sprachporträts, soziales Kolorit) im Textzusammenhang.

4.2.10. Vervollständigen Sie die Sätze mit Hilfe der verbalen Wendungen bzw. der Verben:

1. Die Faschisten beschlossen, grausame		Vergeltung
...		üben
Sie gaben vor, den Mord ...		vergelteten
2. Dem erfahrenen Söldner Karl war es		Ratschläge
leicht, Josef und Thomas nach dem schreck-		geben
lichen Vorfall ...		
Josef und Thomas sahen ihn wie einen Vater		raten
an und ließen sich gern ...		die Entschei-
3. Angesichts der drohenden Ermordung der		dung fällen
unschuldigen Mädchen, ... Thomas ... ,		
die Schuld auf sich zu nehmen.		entscheiden
Er ... , dem Major die Wahrheit zu sagen.		Meldung er-
4. Beim unerwarteten Auftauchen des Ma-		statten
jors beeilten sich Karl und Josef ...		

Sie ... dem Vorgesetzten, daß sie ihr Scharfschießen feiern.	melden
5. Der Vater Josefs, ein höherer General aus der Umgebung Himmlers, ... dem Bataillon ...	Besuch ab- statten
Als der Vater das Bataillon ... , benutzte Josef die Gelegenheit, um ihm das Vorgefallene zu berichten.	besuchen
6. Es war üblich, den glücklichen Schützen ...	Urlaub gewäh- ren
Doch in der angespannten politischen Lage konnten sie nicht ... werden.	beurlauben
7. Kaum waren die Kameraden in der Baracke, wurde ...	Alarm schla- gen
Das ganze Bataillon wurde ...	alarmieren

4.2.11. In welchen Situationen tut man so etwas? Erschließen Sie zuerst die Bedeutungen der Wendungen, denken Sie sich dann dazu passende Situationen aus:

durch die Zähne pfeifen; den Kopf schütteln; den Kopf abwenden; den Finger in den Mund stecken; die Faust ballen; die Hand sinken lassen; die Hacken zusammenknallen; in ein schallendes Gelächter ausbrechen; mit einem Satz aufspringen; zur Klinke greifen; die Tür aufreißen; sich durch die Tür drücken

4.2.12. In welchen Situationen gebraucht man folgende Repliken?

Laßt mich in Frieden! Das könnte dir so passen! Was treibt ihr da? Ist erledigt! Um Gottes willen! Geht in Ordnung! So kommt schon! Das kann nicht sein!

4.2.13. Schildern Sie mit Hilfe des Wortmaterials das Verhältnis zwischen den drei Kameraden. Klären Sie zuerst die Bedeutungen der Wörter:

einander belauern — sich raushalten wollen — sich zusammenraffen — mit drin sein — unschlüssig sein — durchstehen — nichts voraushaben wollen — übereinander herfallen — schwören — nicht voneinander loskommen — einander nicht trauen — sich und dem anderen zur Last fallen — sich anekeln — alles treiben lassen

4.2.14. Welche Wörter sind antonym? Suchen Sie die Wortpaare heraus:

belobigen, Glück, verbieten, sich weigern, tadeln, Pech, einwilligen, verraten, erlauben, geheimhalten, unschlüssig, hart, Mißtrauen, entschlossen, weich, Vertrauen, straff, aufdecken, lässig, freiwillig, zudecken, gezwungen

4.2.15. Erklären Sie den Inhalt der Wörter und bilden Sie Sätze:

hinunterspringen — einspringen — abspringen — aufspringen — Sprung — sprunghaft — Springer

4.2.16. Klären Sie die Bedeutung der Wendungen (direkte und übertragene), die sich auf die Körperteile beziehen. Gebrauchen Sie sie in Situationen (2—4 Sätze)

— den Kopf kosten	— die Faust ballen
— den Lauf auf die Brust setzen	— den Kopf schütteln
— etw. auf die Beine stellen	— die Hand hinstrecken
— den Kopf heben	— jmdn. um die Schulter fassen
— mit dem Finger auf jmdn. zeigen	— sich das Genick brechen

4.2.17. Erklären Sie die expressive Wirkung der Adjektive in den Wortgruppen und ersetzen Sie sie durch einen neutralen Ausdruck:

die käsige Halbmondsichel	eine großartige Frechheit
ein klägliches Lachen	ein imaginärer Gegner
ein eherner Fels	ein zeretztes Dorf

4.2.18. Formulieren Sie die Kommandos:

Die Soldaten sollen: antreten, stillstehen, halten, kehrtmachen, den Helm abnehmen, im Gleichschritt marschieren, liegenbleiben, wegtreten

4.2.19. Können Sie den Gedankengang fortsetzen?

— Wäre keine Urlaubssperre, ...
— Sie waren drei Tage von jeglichem Dienst befreit und ...
— Die drei einigten sich schnell, sie ...
— Thomas wollte gerade den Finger am Abzug krümmen, da ...

— Die erste Nacht nach solch einem Vorfall ist schwer, später ...

— Thomas wollte den anderen nichts voraushaben, darum ...

— Josef wollte die Patronen in seine eigene Patronentasche stecken, dann ...

— Er pflanzte sich vor dem Major auf und ...

4.2.20. Ergänzen Sie die Möglichkeiten:

— Schießen wir den Vogel ...

Halten wir uns an das Schießverbot ...

— Schießen wir den Vogel, machen wir dem Major eine Freude.

Halten wir uns an das Schießgebot, befolgen wir den strikten Befehl, an der Grenze nicht zu schießen.

— Springt er im HJ-Lager den Abgrund nicht hinunter ...

Springt er herunter ...

— Behält Thomas die Patronen ...

Wirft er die Patronen weg ...

— Gibt Thomas den Tod des Mädchens bei dem Vorgesetzten noch am selben Tage an ...

Sagt er nichts ...

— Überrascht sie der Major bei ihrem Vorhaben ...

Kommt der Major nicht dazu ...

— Erreicht Karl als erster den Graben ...

Finden andere Soldaten die Stelle ...

— Erzählt Josef seinem Vater vom dem Vorgefallenen ...

Besucht der Vater das Bataillon nicht ...

4.2.21. Beachten Sie die Vieldeutigkeit:

1. erledigen: a) etwas beenden (bearbeitet, abgetan)

b) besiegen, beseitigen

c) ermüden

d) etwas tun

Übersetzen Sie und kommentieren Sie die Sätze:

1. З цим покінчено. 2. У мене ще справи у місті. 3. Я страшенно втомлена. 4. Фашисти вбивали один одного. 5. Ваша справа буде залагоджена. 6. Я швидко і точно справлявся зі своєю роботою.

2. fliegen: a) Fortbewegung

b) hinausgeworfen werden, entlassen werden

c) stürmisch umarmen, in die Arme fliegen

d) explodieren, in die Luft fliegen

Übersetzen Sie und kommentieren Sie die Sätze:

1. Я лечу вперше. 2. Вони кинулися один одному в обійми.
3. Будівля заводу вибухнула. 4. Він вилетів. 5. Його рука тремтіла. 6. Лист вилетів з моїх рук.

3. *Scheibe*: a) runde Fläche (Schießscheibe)
b) Glasscheibe
c) Schnitte (Brotsschnitte)
d) dünnes quergeschnittenes Stück aus einem größeren Ganzen, z. B. Käsescheibe, Wurstscheibe

Übersetzen Sie und kommentieren Sie die Sätze:

1. Потрібно помити віконні шибки. 2. Ми стріляємо в мішень. 3. Наріжте ковбасу кружальцями. 4. Місячний диск світив яскравою жовтою плямою на небі. 5. Я відріжу скибку хліба. 6. Він вцілів у мішень.

4.2.22. Sagen Sie es mit einem Wort:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Er <i>stand unsicher</i> auf den Beinen. | |
| 2. Er <i>entgegnete</i> mit <i>stockender</i> Stimme, ich bin doch kein Verräter. | |
| 3. Sie <i>sprachen leise</i> miteinander. | fingern |
| 4. Mit <i>weinerlicher</i> Stimme <i>flehete</i> Thomas: «Nur das nicht!» | huschen |
| 5. Mit <i>lauter</i> Stimme <i>herrschte</i> sie der Major an: «Ruhe! Was treibt ihr denn da?» | brüllen |
| 6. Er hörte, wie ihm Josef <i>leise und unbemerkt folgte</i> . | flüstern |
| 7. <i>Umständlich</i> nahm er eine Zigarette aus dem Etui. | stammeln |
| 8. Als er den Major erblickte, <i>nahm</i> er sofort <i>Haltung an</i> . | schwanken |
| 9. Sie sollten sich während der Geländeübung <i>unbemerkt</i> dem vorgegebenen Ziel <i>nähern</i> . | wimmern |
| 10. Er <i>hörte angestrengt</i> nach rückwärts. | lauschen |
| | anschleichen |
| | sich straffen |

4.2.23. Ersetzen Sie die hervorgehobenen Verben und Wortgruppen in den Sätzen durch Synonyme. Formulieren Sie, wenn nötig, die Sätze neu:

1. Er *bemühte sich*, sich ganz genau an das Vorgefallene zu *erinnern*. 2. Es *kann* zwei Kameraden *den Kopf kosten*. 3. Der Major *glaubte* seine Tochter in Berlin. 4. Als sie ihre Unter-

kunft *betraten*, kam ihnen Lärm und Gesang *entgegen*. 5. Sie *gingen* zur Feldküche, um ihre Portionen Branntwein *in Empfang zu nehmen*. 6. Das Schnarchen der Schläfer *übertönte* seine Schritte. 7. Thomas *spürte*, daß ihm einer *folgte*. 8. Nach einigen Schritten *wandte er sich um*. 9. Josef *blieb* verdutzt *stehen*. 10. Einer der Kameraden *sprang auf und schlug zu*. 11. Der Major *zwängte sich* durch die Tür, *bemüht, gerade zu gehen*. 12. Fluchend *hasteten* die Soldaten zum Appellplatz.

4.2.24. Ergänzen Sie das passende Präfix zum Verb *schlagen*: nach-, zurück-, zu-, ab-, tot-, auf-, über-, zusammen-, vor-, an-. Übersetzen Sie anschließend die Sätze in die Muttersprache:

1. Josef sprang auf und schlug ... 2. Sie sollten ihn ...schlagen, brüllte der Major. 3. Ich möchte folgendes ...schlagen, er soll bei seiner Ehre schwören, daß er der Mörder ist. 4. Er hat mir meine Bitte ...geschlagen. 5. Karl verstand es, im Gespräch mit dem Major den richtigen Ton ...zuschlagen. 6. Seine Stimme ...schlug sich, wie ein Sturzbach kam das Geschrei aus ihm heraus. 7. Man hörte, wie die Patrone unten in der Grube ...schlug. 8. Thomas fragte Karl, ob er schon mal jemanden...geschlagen hätte. 9. Josef schlug immer wieder im Nietzsche ... 10. Wenn ich angegriffen werde, dachte er, schlage ich ...

4.2.25. Übersetzen Sie die Sätze mit *Schlag* und *schlagen* ins Deutsche:

1. Це було для нього важким ударом. 2. Защищаючись, я відбивав удари. 3. Він завдав йому сильного удару у висок. 4. Це люди нового складу. 5. Солдати звалили його на землю. 6. Вони страшенно били його. 7. Майор привітно поплескав його по плечу. 8. У стрільбі вони перемогли всіх. 9. Це був страшний грім. 10. Падаючи, він вдарився об каналізаційну трубу.

4.2.26. Präzisieren Sie den Vorgang/das Geschehen mit Hilfe des Textes. Wählen Sie unter den rechts angegebenen Adjektiven bzw. Partizipien. Übersetzen Sie anschließend die Sätze in die Muttersprache:

1. Sie befahlen ihm, mitanzufassen, und er || entschlossen
bückte sich ... ||
2. Ein Krampf durchschüttelte ihn, und er || leise
wälzte sich ... auf die Seite. ||

3. Er wollte niemanden wecken und kletterte ... aus dem Bett.	väterlich
4. Thomas hörte hinter sich Josef huschen, ... wandte er sich um.	zufrieden
5. Thomas rief ihn unerwartet an, und Josef blieb ... stehen.	gehorsam
6. Er packte Josef fest an der Hand, und Josef folgte ihm ...	aufmerksam schweigend
7. Mehrmals setzte Josef zum Sprechen an, endlich sprach er ... mit schwerer Zunge.	nachdenklich erregt
8. Als sich Josef nach der Tochter des Majors erkundigte, lachte der Major .. und ...	hilflos stockend
9. Der General schrie ... : «Sind Sie wahn. sinnig, jetzt eine Übung in Richtung Grenze zu machen?»	heulend verdutzt
10. Er erzählte alles seinem Vater, und er hörte zu . . . , . . .	

4.2.27. Wir machen Übungen mit den Wörtern *Befehl* und *befehlen*.

Merken Sie sich die Bedeutungen des Wortes «Befehl»:

- Befehl = Aufforderung / Kommando im militärischen Bereich
- Erlaß — Verfügung, Verordnung, Anordnung, Anweisung im behördlichen Bereich

2. *Übersetzen Sie:*

— за указом Президента — за наказом Міністра Оборони — за наказом ректора університету — за розпорядженням завідувача — за приписом лікаря — за вказівкою адміністрації

3. *Wie kann ein Befehl sein? Ergänzen Sie die Adjektive:*
— ein geheimer Befehl, ...

4. *Ergänzen Sie die Verben.*
— einen Befehl geben, ...

5. *Übersetzen Sie die Sätze in die Muttersprache:*

1. Den Soldaten wurde befohlen, in Reih und Glied anzutreten. 2. Der Major verlas einen Befehl, der den Soldaten das Blut in den Adern stocken machte. 3. Es wurde den Soldaten befohlen, sich zu tarnen. 4. Der Tag verging mit einer Reihe von Appellen, mit Packen, Antreten und Wegtreten und mit dem dumpfen Warten auf den Befehl. 5. Er befahl, alle Ein-

wohner aus den Häusern zu jagen und auf einen Platz zusammenzutreiben. 6. «Lassen Sie ihn einsperren!» schrie der Major. «Zu Befehl!» sagte der Adjutant.

6. *Wie lauten die Sätze deutsch?*

1. Хто віддав цей наказ?
2. Він віддав наступний наказ.
3. Слухаюсь!
4. Розпорядження відмінили.
5. На підставі розпорядження збори переносяться.
6. Я дію так на підставі рекомендації лікаря.
7. В указі було наголошено ...
8. Він вічно дає мені вказівки.
9. Я не отримав прямого розпорядження.
10. Це робиться за розпорядженням дирекції.

4.2.28. **Vervollständigen Sie die Sätze mit Hilfe des Textes:**

1. Er zog das Zigarettenetui hervor und ... (anbieten).
2. Josef beeilte sich, die Streichholzsachtel aus der Tasche zu fingern und ... (anreiben). 3. Er wollte ein zweites herausnehmen, aber da ... (zu Boden fallen). 4. Er hob sie auf und ... (nehmen). 5. Seine Hände flogen, er ... (drücken). 6. Das Köpfchen zerbrach wieder, schon entzündet ... (wegspritzen). 7. Karl nahm ihm die Sachtel weg und ... (geben).

4.2.29. **Übersetzen Sie ins Deutsche:**

1. Дозвольте запропонувати Вам цигарку? 2. Чи можна попросити у Вас припалити? 3. Він шукав у кишені коробку сірників. 4. Йозеф хотів запалити сірник, але він зламався. 5. Він запалив останню цигарку. 6. Дайте, будь-ласка, пачку цигарок. 7. Майор вийняв портсигар і запропонував нам цигарки. 8. Карл запропонував запальничку.

4.2.30. **Welche Sätze sagen etwa das gleiche aus?**

1. Ich will euch nichts voraushaben.	Seine Hände zitterten.
2. Jetzt ziehen wir alle gleich.	Er wird alles ausplaudern.
3. Wer nun auch nur daran denkt, den anderen zu verraten, der soll vogelfrei sein.	Nun sind wir alle in der gleichen Lage.

- | | |
|---|---|
| <p>4. Der hält nicht dicht.</p> <p>5. Ein Lichtkegel schoß ins Dunkel und faßte sie.</p> <p>6. Wir können nicht ewig hinter ihm her sein.</p> <p>7. Er wankte ein wenig, er war angeheitert.</p> <p>8. Seine Hände flogen.</p> <p>9. Die Streichhölzer sind Mist.</p> | <p>Wir können doch nicht immer auf ihn aufpassen.</p> <p>Ich möchte nicht im Vorteil euch gegenüber sein.</p> <p>Wenn es nur einem einfallen sollte, einen Kameraden anzuzeigen, der soll für geächtet erklärt werden.</p> <p>Eine Taschenlampe blitzte auf und blendete sie.</p> <p>Er stand ein wenig unsicher auf den Beinen, er war leicht betrunken.</p> |
|---|---|

4.2.31. Gestalten Sie anhand des Wortmaterials ein Gespräch zwischen Thomas und Josef über den letzten Sommer im HJ-Lager:

- den letzten Sommer vor der Einberufung im HJ-Lager verbringen
- Erziehung zur Härte
- eines Tages seinen Mut beweisen; einen Mutsprung machen.
- mit verbundenen Augen auf einen Hügel führen, Höhe unbekannt sein
- Warnung: unten steinig, gefährlich; die Knochen (sogar) das Genick kosten können
- bei Weigerung — höhnisch nach Hause schicken
- vor Absprung denken: Ehre sein, Ernst werden
- bei jedem Sprung schallendes Gelächter hören
- beim Absprung komisch aussehen
- Abhang in Wirklichkeit nicht tief sein, keine zwei Meter
- sich nichts verletzen — sich nicht einmal einen Finger verstauchen

4.2.32. Rekonstruieren Sie die Episode mit der Patrone mit Hilfe des Wortgeländers:

aufwachen, sich herumwerfen, leise aus dem Bett klettern, kein Geräusch machen, Schnarchen der Schläfer, Schritte übertönen, zur Latrine gehen, leise Schritte hinter sich hören, sich nach wenigen Schritten schnell umsehen, jmdn. in den Schlagschatten der Baracke springen sehen, Josef erkennen, ihn anrufen, zum Warten auffordern, schnell in die Baracke zurückrennen, mit der Patronentasche wiederkommen, die Patrone in die Latrine werfen wollen, den Kameraden nichts voraushaben wollen, das Mißtrauen nicht mehr ertragen können, Josefs Betrug entdecken

4.2.33. Lassen Sie Josef berichten. Dolmetschen Sie seinen Bericht. Benutzen Sie die Stützwörter:

Неможливо заснути, розбудив неясний шум, впізнати у темряві Томаса, непомітно іти за ним вслід, помітити і впізнати, попросити зачекати, а самому побігти в барак, повернутися з патронташем, мав намір викинути патрон у каналізацію, хотів бути в однаковому з товаришами становищі, вийняв патрон, боявся зради.

4.2.34. Sammeln Sie Wortmaterial zur Situationsschilderung: «Höchste Alarmstufe»

- zum Appellplatz stürzen
- antreten . . .

**4.3. FRAGEN UND AUFGABEN
ZUR TEXTINTERPRETATION UND KONVERSATION**

4.3.1. Geben Sie einen Überblick über Leben und Schaffen Franz Fühmanns:

Geboren:	15.1.1922
Ort:	Rokytnice, kleiner Ort im Riesengebirge (CSSR)
Herkunft:	Sohn eines Apothekers, der eine kleine pharmazeutische Fabrik besaß
Lebens- und Bildungsweg:	Volksschule; ab 1932 Zögling im Jesuiteninternat Kalksburg bei Wien; 1934 Auflehnung gegen strenge Zucht des katholischen Konvikts, Flucht in die Heimat, steht unter Einfluß der faschistischen Propaganda der Sudetendeutschen Partei, die die Annexion der Randgebiete der Tschechoslowakei durch das Deutsche Reich forderte und als Hitlers «fünfte Kolonne» aktiv vorbereitete; Besuch der Oberschule in Hohenelbe; Einberufung zum faschistischen Arbeitsdienst; 1941 zur Wehrmacht; sowjetische Kriegsgefangenschaft in Noworossiysk — entscheidende Wende in seinem Leben; Lehrgang einer Antifa-Schule in Lettland; tätig als freiwilliger Assistent, intensive Beschäftigung mit dem Marxismus-Leninismus; 1949 Entlassung nach Weimar; ab 1950 in Berlin, 1953 Reise in die

	Sowjetunion, Mitglied der Deutschen Akademie der Künste
Tod:	7.8. 1984
öffentliche Anerkennung	1956 Heinrich-Mann-Preis; 1957 und 1974 Nationalpreis; 1963 Joh.-R.-Becher-Preis; 1964 Kunstpreis des FDGB; 1970 Barlach-Medaille; 1972 Lion-Feuchtwanger-Preis; 1982 Geschwister-Scholl-Preis, München; Verdienstorden der Arbeit in Gold der Volksrepublik Ungarn
Werkübersicht:	Die Fahrt nach Stalingrad (1953, Poem); Die Nelke Nikos (1953, Gedichtband); Aber die Schöpfung soll dauern (1957, Gedichtband); Kameraden (1955, Novelle); König Ödipus (1966, Erzählungsband); Das Judenauto (1962); Der Jongleur im Kino, oder die Insel der Träume (1970); Kabelkran und Blauer Peter (1961, Reportage); Böhmen am Meer (1962, Novelle); Barlach in Güstrow (1968, Novelle). Neugestaltung von Stoffen der Weltliteratur für Kinder: Reinike Fuchs (1964); Das hölzerne Pferd (1968); Das Nibelungenlied (1971); Prometheus (1980) Nachdichtungen aus dem Tschechischen, Ungarischen, Slowakischen, Polnischen
Bedeutung:	Fühmann war Lyriker,- Erzähler, Nachdichter, Kinderbuchautor und Essayist. Immer wieder dachte er darüber nach, wie es war und welche Gründe es gab, daß die meisten Angehörigen seiner Generation verführt und mißbraucht werden konnten vom Faschismus. Seine Entlarvungen der verheerenden Folgen des Faschismus für das Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft gehören zu den wichtigsten und großen Leistungen der Literatur der DDR. Ebenso tiefgehend gestaltete er Lebensprobleme der neuen sozialistischen Gesellschaft, sprach in seinen Essays Probleme des künstlerischen Schaffens, der gesellschaftlichen Entwicklung, persönliche und allgemeine Erfahrungen an, die jeweils Neues und Brisantes erschlossen. Franz Fühmann war ein Meister der deutschen Sprache, ein streitbarer Sozialist.

4.3.2. Definieren Sie den Begriff Novelle. Benutzen Sie folgende Situationsmodelle:

1) ...bedeutet ... 2) ... ist zu erklären als ... 3) Bei ... handelt es sich um ...

4.3.3. Bestimmen Sie kurz Ort, Zeit, historischen Hintergrund der Handlung.

4.3.4. Beschreiben Sie die Handlungsstruktur:

- Welche «unerhörte Begebenheit» (Goethe) ist in der Novelle konfliktauslösend?
- Worin besteht der Konflikt?
- Wie wird er gelöst?

4.3.5. Formulieren Sie schriftlich die Fabel der Novelle nach den Stichpunkten:

Ausgang, versehentliches Erschießen der Tochter des Majors, durch Josef und Karl, Thomas — Zeuge, Schwur, Stillschweigen aus Kameradschaftlichkeit wahren, tagelang in Furcht vor Entdeckung und gegenseitigem Verrat leben, Hilfe durch Josefs Vater (hoher Nazifunktionär): legt Tod des Mädchens den sowjetschen Grenztruppen zur Last, damit Aufhetzung der deutschen Truppen gegen «kommunistischen Feind», nach Überfall auf die Sowjetunion zur «Vergeltung» zwei russische Mädchen erhängt, Thomas erkennt allmählich das wahre Gesicht der Kameraden, des Faschismus, seine Wahrheit findet kein Gehör, desertiert, Kameraden schießen hinter ihm her und töteten ihn.

4.3.6. Bereiten Sie die textnahe Nacherzählung einer Episode zu Hause vor.

- Drei Tage dienstfrei
- Der verhängnisvolle Schuß
- Die ersten Reaktionen von Josef, Karl und Thomas nach dem Unglücksfall
- Die erste Nacht nach der Tat (Thomas will Klarheit und Vertrauen; Josef versucht sich herauszuhalten; Karl durchkreuzt Josefs Plan; der Schwur)
- Das Trinkgelage und seine Folgen (Besiegelung des Schwurs, Thomas' Anfall, Vereitelung des Vorhabens von Josef und Karl durch den Major)
- Lösung des Konflikts «auf nationalsozialistische Art und Weise» (Rolle der Geländeübung und der Verkündung von

Alarmstufe 1, Ankunft des Generals, Mißbrauch der Toten für faschistische Propagandazwecke)

— Der faschistische Vergeltungsakt und seine Wirkung auf Thomas (erster Kriegstag, Exekution im Dorf, Thomas' Erkenntnis, der Entschluß und seine Folgen)

4.3.7. Erarbeiten Sieschriftlich die Charakteristiken von Josef, Karl und Thomas:

Schwerpunkte: ihre intellektuelle und moralische Physiognomie, ungefähres Alter, Herkunft, Erziehung, Leben vor dem Krieg, Weltanschauung, hervorstechende Charaktereigenschaften

Josef

— Kennzeichnen Sie möglichst genau die Haltung Josefs zu seinen Kameraden und seine prinzipielle Einstellung zum Menschen. (Textbelege.)

— Auf welche Vorbilder und geistigen Einflüsse stützt sich Josefs Weltbild?

— Welche Anschauungen Nietzsches wurden besonders von der faschistischen Agitation und Propaganda mißbraucht?

— Geben Sie eine Kurzinformation über die deutsche Romantik. Welche ihrer Züge machte sich der Nationalsozialismus zu nutze?

— In welchen Situationen übertrifft Josef seinen Kameraden Karl an Kaltschnäuzigkeit und Skrupellosigkeit?

— Setzen Sie sich mit den Gründen für diese Haltung auseinander: (Selbsterziehung? Ausdruck seiner Überzeugtheit von der Herrenrassenideologie der Nazis? Mordlust?...)

Karl

— Kommentieren Sie:

«Ich verstehe nichts von Philosophie, ich bin mehr fürs Praktische.»

— In welchen Handlungen äußert sich besonders seine Brutalität und Kaltblütigkeit?

— Worauf ist diese Verhaltensweise zurückzuführen?

(Sorge um seine Kameraden? Rettung der eigenen Haut? Töten — Söldnerberuf?...)

— Welche Auffassung von Kameradschaft kommt z. B. in folgenden Worten Karls zum Ausdruck:

«Merk dir, . . . wenn du uns verpfeifen willst, bist du erledigt. Jetzt kommt's nicht mehr darauf an. Alles oder nichts.»

Thomas

— Vergegenwärtigen Sie sich Thomas' Erinnerungen an das HJ-Lager.

— Beachten Sie die faschistisch-ideologische Entstellung solcher Begriffe wie Ehre, Treue, Heldentum, Kameradschaft, Soldateneid, Kampf fürs Vaterland, Schicksal, Pflicht.

— In welchen Konflikt gerät Thomas durch den Mord an dem Mädchen?

— Welche Gründe bewegen ihn, den Beweis seiner Unschuld (die Patrone) vernichten zu wollen?

— Diskutieren Sie: Ist Thomas unschuldig an allen Vorgängen?

— Führen Sie alle Erlebnisse an, durch die die faschistischen Ideale ad absurdum geführt werden.

— Wovon zeugt die von Thomas getroffene Entscheidung?

4.3.8. Außern Sie Ihren Standpunkt: Wodurch unterscheiden sich Josef, Karl und Thomas? Was haben sie zunächst gemeinsam?

— In welcher Gestalt prägt sich der faschistische Ungeist am stärksten aus?

— Welche Bedeutung mißt der Autor Thomas bei?

4.3.9. Stellen Sie den Major vor: (Alter, Herkunft, Familienstand, Verhältnis zu den Soldaten, Umgangston, Ausbildung...)

— Zu welcher Kategorie von Offizieren gehört der Major?

— Interpretieren Sie seine Worte: «Die Hand eines deutschen Soldaten darf nicht zittern.» «Die Kameradschaft ist der ehernen Fels des Soldatentums.»

— Der Major bezeichnet die Soldaten als «brave Kerls», wie sie jetzt gebraucht würden. Sprechen Sie darüber, welches Bild der Major von den Kameraden gewonnen hatte. Welcher Art sollen Soldaten der faschistischen Armee sein? Entsprechen Josef, Karl und Thomas diesen Vorstellungen?

— Zeichnen Sie das Sprachporträt des Majors im Umgang mit den Soldaten. Was bezweckt dieser Umgangston?

— Was meinen Sie, glaubt der Major das Schuldbekenntnis von Thomas? Was könnte darauf hinweisen, daß er es für nicht ganz unmöglich hält? Warum unternimmt er nichts gegen die wahren Schuldigen?

4.3.10. Wir werten die Lösung des Konflikts durch den General:

- Tragen Sie alle Fakten zur Person des Generals zusammen.
- Beurteilen Sie die Reaktion des Generals auf das Vorgefallene: «Das ist eigentlich gut. Das ist nützlich. Das ist sogar sehr gut.»
- Was bedeutet für den General, für Josef «eine nationalsozialistische Lösung»?

4.3.11. Zusammenfassende Überlegungen:

1. Was bedeutet der Titel «Kameraden»? Inwiefern benennt er ein Mikroteilchen des «gewöhnlichen Faschismus»?
2. Formulieren Sie knapp die weltanschauliche Problematik: (Auseinandersetzung mit dem Faschismus von innen her, aus der Sicht der Irreführten; mit Blick auf das Verhalten des Einzelnen werden wesentliche Züge des Faschismus gezeigt...)
3. Beweisen Sie die Behauptungen, daß Fühmanns Novelle «Kameraden» in ihrer tiefen psychologischen Differenziertheit ein hohes Niveau realistischer, künstlerischer Darstellung erreicht und tief in das Wesen der Epochenproblematik eindringt.
4. Franz Fühmann versteht das Schreiben über Faschismus und Krieg als 'Bewältigung eines Existenzerlebnisses'. Erklären Sie das.

4.3.12. Weiterführende Aufgaben für Vorträge oder schriftliche Arbeiten:

1. Sprechen Sie über Franz Fühmanns Wandlungsprozeß. Berücksichtigen Sie dabei sein Bekenntnis:

«Ich bin gleich Tausenden andren meiner Generation zum Sozialismus nicht über den proletarischen Klassenkampf oder von der marxistischen Theorie her, ich bin über Auschwitz in die andere Gesellschaftsordnung gekommen» (Fühmann)

2. Erläutern Sie die vier Erschütterungen, die er selbst wie folgt benennt:

1. Die Tatsache des Kriegsverlustes (Propaganda zielte bis zuletzt auf «Endsieg» des faschistischen Deutschlands hin)
2. Der Zusammenbruch der Goebbelspropaganda über die Sowjetunion und den Bolschewismus
3. Die Wahrheit über Auschwitz (Auschwitz als Gesamtbegriff für Theorie und Praxis der Menschheitsverbrecher des Nationalsozialismus)

4. Geistiges Erlebnis ohnegleichen — die Begegnung mit dem dialektischen Materialismus, der klassischen Sowjetliteratur und der humanistischen Gesinnung und Haltung der Sowjetmenschen

3. *Interpretieren Sie Fühmanns Worte über die Bewältigung der Vergangenheit:*

« . . . aus der Geschichte läßt sich nichts tilgen, kein einziger Aspekt und kein einziges Gefühl, sie lassen sich nur in Hegels Sinn aufheben. Nicht ein 'Es war nie gewesen' und auch nicht 'Als ob es nie gewesen wäre', sondern nur ein 'Es war so und ist vorbei' ist der sichere Grund, Neues zu bauen.»

4. *Diskutieren Sie über Gedanken, die von der Novelle ausgelöst werden:*

In bezug auf den Autor: Herausforderung zur Selbstprüfung (vgl. dazu Biografie)

In bezug auf den Leser: Welche Verantwortung trägt der Einzelne für den Zustand der Welt?

5. *Warum setzt die Gestaltung des zweiten Weltkrieges durch jüngere Autoren der DDR-Literatur erst gegen Mitte der 50er Jahre ein?*

— Durchdenken und ergänzen Sie folgende Stichpunkte und verwenden Sie sie in Ihrem Kurzvortrag:

Generation der zwischen 1920 und 1930 Geborenen; mißbraucht vom Faschismus; Krieg miterlebt in den Reihen der deutschen Wehrmacht; fanden in der DDR Heimstatt; wirkten beim Aufbau mit; *aber*: schwierig, ganzes Ausmaß der gesellschaftlichen Umwandlungen zu verarbeiten; Ausbildung eines neuen Geschichtsbildes notwendig; weltanschaulich-politische Erkenntnisse mußten gewonnen werden, dann Objektivierung eigener Konflikte, Irrwege möglich; Distanz gewinnen, dann literarisch darstellbar

4.4. IMPULSE ZUR DISKUSSION

4.4.1. Über die Erzählung «Kameraden»

Pädagogik und Ziele der faschistischen Führerschaft

1. Warum beginnt die Erzählung mit einer Episode über das Übungsschießen, in dessen Verlauf drei Hauptpersonen ein sehr gutes Schießergebnis erreicht haben?

— Um die Handlung spannend darzustellen (Schießergebnis — Belobigung vom Major — freie Stunden — Tötung der Tochter — weittragende Folgen)?

— Um zu sagen, daß die faschistische Militärführung nur danach strebt, von jedem Soldaten die besten Schießergebnisse zu verlangen (d. h. einen Menschen zu einem Mörder zu erziehen)?

2. Aus welchem Grund wollen die drei Soldaten nach Libiaken gehen, nachdem man sie wegen ihrer Schießleistung von jeglichem Dienst befreit hat? Welche Rolle spielen die Wörter «Mädchen», «Kneipe», «trösten» in der Beschreibung dieses Grundes?

— Die der Schilderung der «schäbigen» Umwelt der Soldaten, da sie nichts «Besseres» finden können?

— Die der Einschätzung der «schäbigen» Innenwelt der Soldaten?

Können Sie das Bedürfnis der drei Soldaten, nur sinnliche gemeine Triebe zu stillen, als ein politisches Ziel der nazistischen Pädagogik betrachten?

3. Welche Ziele verfolgt der Kommandant des Hitlerjugendlagers (HJL) in der Episode mit dem Hinunterspringen in den Abgrund?

— Den Mut der Jungen zu prüfen?

— Den Jungen einen gedankenlosen Gehorsam beizubringen?

4. Analysieren Sie die Rolle des nächtlichen Gesprächs zwischen Thomas und dem gespenstischen Kommandanten des HJL nach der Tötung der Tochter des Majors. Beachten Sie dabei insbesondere die Wortverbindung «härter werden» und das Motto «Unsere Ehre heißt Treue!» Vergessen Sie nicht, daß das Gespräch nach dem sinnlosen, wenn auch zufälligen, Tod eines Menschen stattfindet (Und trotzdem «härter werden»?;) und während der Bespitzelung von Thomas durch Josef (Und das heißt «Treue»?;). Besteht die Rolle

— darin, den psychologischen Zustand Thomas' zu zeigen (d. h. wie sich Thomas in seiner schweren Lage an eine der unbestrittenen Autoritäten seiner Jugend wendet)?

— in der grotesken Verurteilung der nazistischen Pädagogik, die den Menschen «entleert», «entseelt», um ihn später mit Gehorsam und Haß anzufüllen?

5. Wie schätzen Sie aus erzieherischer Sicht das Verhalten des Majors zu den betrunkenen Soldaten. Ist er empört,

— weil sie sich betrunken haben?

— weil sie die Militärdisziplin verletzt haben?

— weil sie bereits nicht mehr imstande sind, sicher und fest zu handeln?

Was ist dem Major dabei wichtiger: Körper oder Seele seiner Zöglinge? Wie sollen beide beschaffen sein?

6. Nehmen Sie Stellung zu den Worten des Majors: «Die Hand eines deutschen Soldaten darf nie zittern, verstanden!» — Ist der Major der Meinung, daß sich dieses «Nie» auf jeden beliebigen Fall bezieht?

Erinnern Sie sich daran, wie die zwei SS-Offiziere mit ihren «nie zitternden Händen» das Gesicht der toten Tochter des Majors zerschnitten und zerstochen haben.

7. Zeigt die Szene über den Befehl des Führers an die Wehrmacht, daß die nazistische Propaganda den deutschen Soldaten eine politische Lüge einzutrichtern vermag? Wie kommentiert Fühmann diese Lüge über «einen drohenden Angriff aus dem Osten»?

— Durch die Zuspitzung der Lüge, weil er weiß, daß der Leser die historische Wahrheit kennt?

— Durch die Aneinanderreihung von zwei Szenen: über den Befehl des Führers und die Hochschätzung der drei Soldaten («Solche Kerle braucht jetzt der Führer»), nachdem der Leser schon erfahren hat, daß Thomas, Karl und Josef Mörder sind?

8. Analysieren Sie das Gespräch zwischen Josef und seinem Vater. Warum unterstreicht Fühmann, daß der Vater «nachdenklich» ist, aber nur «einige Minuten»?

— Entscheidet sich der Vater, ob und wie er seinen Sohn zu bestrafen hat?

— Überlegt er sich, wie er Josef retten kann?

— Will Fühmann durch die Wörter «gut» und «nützlich» sagen, daß der Vater ein nazistischer Demagoge ist?

9. Wie offenbart sich die nazistische Demagogie in der Szene mit der militärischen Ehrung der toten Tochter des Majors?

— Als eine oberflächliche Lüge, an die niemand glaubt?

— Als eine ideologische Macht, weil niemand außer der Führerschaft die Wahrheit weiß?

Wer kann eine solche Demagogie bezwingen und beseitigen?

Wenn ein einfacher Mensch diese Lüge entlarvt, glaubt man ihm? Wer überwältigt dann den Nazismus? Ein Thomas?

Ein Karl? Oder eine äußere Kraft?

10. Warum betont Fühmann, daß das Sowjetdorf, in dem die Faschisten Rast halten, ein «armes Dörfchen» ist, das sie «ohne Widerstand» besetzt haben? Warum hebt er hervor, daß dessen Bewohner meistens Frauen und Kinder sind? Was ist für Fühmann wichtig?

— Zu zeigen, daß die Nazi-Armee gegen die sowjetische Zivilbevölkerung grausam kämpft?

— Zu sagen, daß der Hitlerbefehl über «einen drohenden Angriff aus dem Osten» verlogen ist?

Beachten Sie dabei insbesondere die Worte Josefs «Bolschewiken sind immer schuldig» als Ergebnis dieser Propaganda.

11. Nehmen Sie Stellung zu den Worten des Majors in der Szene, wo Thomas ihm die Wahrheit über die Tötung der Tochter sagen will: «Man soll sie auch nicht so lange warten lassen in der letzten Stunde», sagte er. «Wir sind ja keine Unmenschen».

Was verbergen diese Worte, geäußert nach der Episode, in der Josef Thomas totzuschlagen versucht und der Major das befürwortet? Vergessen sie nicht, daß unter «sie» zwei schuldlose Sowjetmädchen zu verstehen sind, die man auf Befehl des Majors erhängen wird, nur weil er den Tod seiner Tochter «vergelt» will. Verbergen die Worte des Majors

— Heuchelei und Wichtigtuerei nur des Majors selbst?

— Oder das wahre Wesen der nazistischen Führerschaft, die ihre bestialischen Verbrechen hinter großen Phrasen verstecken will?

Josef als ein echter Zögling des Nazi-Regimes

1. Schätzen Sie die erste Tat Josefs in der Erzählung ein, seinen Vorschlag den Vogel zu schießen. Aus welchem Grund macht er das?

— Will er die Verletzung des Schußverbots?

— Will er den Major durch ein wertvolles Geschenk erfreuen?

— Will Fühmann sagen, daß der Tat Josefs dessen Gier nach Rangerhöhung zugrunde liegt?

Vergleichen Sie diese Tat mit anderen Handlungen Josefs.

2. Wie deuten Sie das Benehmen Josefs während des nächtlichen Gesprächs über die Patrone Thomas'? Warum gesteht er Thomas, daß er ihm eine Patrone gestohlen habe?

— Weil er vor der Ehrlichkeit Thomas' auch ehrlich sein will?

— Weil er Angst hat, daß Thomas den begangenen Diebstahl sowieso entdeckt?

Warum belügt er Karl, daß Thomas eine Patrone in die Latrine geworfen habe?

— Weil er sich vor Karl schämt, den Diebstahl einzugestehen?

— Weil er sich mit dieser Patrone seine Haut wehren will?

3. Analysieren Sie das nächtliche Gespräch zwischen Josef und dem Major über die Tochter.

— Beginnt Josef es, um sich ein psychologisches Alibi zu verschaffen?

— Ist es ein markantes Zeugnis der seelischen Barbarei, die schon in Josef wurzelt?

Beachten Sie dabei den Schlußsatz des Gesprächs: «Pech gehabt». Hat er einen Doppelsinn?

4. Was bringt Josef im Gespräch mit Thomas über die zwei zu erhängenden Sowjetmädchen zum Ausdruck?

— Seinen unbewußten Haß gegen das Sowjetvolk, den die Nazi-Propaganda ihm beigebracht hat?

— Seine bewußte Mordgier, die der Krieg entfesselte?

— Sein hinterlistiges Wesen, das danach strebt, jedes Problem «nationalsozialistisch» zu lösen (d. h. «aus Unsinn Sinn und aus Plage noch eine Wohltat» machen zu können, wenn es gewinnbringend ist)?

5. Schätzen Sie im Zusammenhang mit der vorangehenden Frage den Vorschlag Josefs an den Major ein, Thomas zu überprüfen, als der Letztere die Wahrheit über die Tötung der Tochter des Majors sagen wollte.

— Was gewinnt Josef, wenn Thomas die Frage des Majors mit «Ja» beantwortet?

— Was gewinnt Josef, wenn Thomas diese Frage verneint?

— Was verliert Josef in beiden Fällen?

— Spielt Josef hier mit seinem eigenen Leben oder nur mit der Kameradschaftlichkeit Thomas'?

Ist Josef seinem Vater ähnlich mit dessen Lebensprinzip, andere zu töten, um sich selbst zu retten?

Karls zweideutiges Handeln und Denken

1. Wie beschreibt Fühmann Karl gleich nach dem zufälligen Mord der Tochter des Majors?

— Ist Karl entsetzt, weil sie einen Menschen getötet haben?

— Hat er Angst, weil sie die Tochter des Kommandeurs erschossen haben?

2. Vergleichen Sie die Haltung Karls und Josefs in der Szene zwischen der fahrlässigen Tötung der Tochter des Majors und dem Verstecken der Leiche. Können Sie sagen, daß ihr Benehmen das gleiche ist? Beschimpft Karl Thomas auch? Prügelt er ihn? Ist das Vorhaben Karls, Thomas zum Schweigen zu bringen, dem Vorschlag Josefs ähnlich, Thomas mitschuldig zu machen? Können Sie sagen, daß sich Karl doch logischer als Josef benimmt?

3. Nehmen Sie Stellung zum Satz über Karl: «Er musterte Josef». Warum hat Fühmann das Verb «mustern» hier gebraucht?

— Um das verdächtige Benehmen Josefs zu charakterisieren?

— Um zu sagen, daß Karl gegen Josef schon längst Verdacht hegt?

Können Sie Ihre Antwort nur mit dieser Nachtszene oder auch anhand weiterer Episoden bestätigen?

4. Wie schätzt Fühmann die Haltung Karls zur begangenen Tötung der Tochter des Majors ein, nachdem Karl erfahren hat, daß sein Bataillon Kampfhandlungen in Kürze aufnimmt?

— Als die Haltung eines Verbrechers, der danach trachtet, den Tatort zu verlassen?

— Als die eines Mörders, der sogar seine Mittäter töten will?

Warum aber hebt Fühmann hervor, daß Karl nicht Thomas, sondern Josef erschießen will, und verstärkt diesen Wunsch Karls durch wörtliche Wiederholungen?

5. Können Sie das oben über Karl Gesagte als ein künstlerisches Zeugnis davon bewerten,

— daß Karl genauso wie Josef ein nazistischer Mörder ist?

— daß Karl, durch die Nazi-Erziehung seelisch und körperlich verkrüppelt, dennoch seine Schandtaten bereut?

Thomas' tragischer Weg der Erkenntnis

1. Wie deuten Sie die ersten Worte Thomas' in der Erzählung? («Ich habe nicht geschossen, ich nicht ...», stammelte Thomas.)

Warum verstärkt Fühmann den Sinn dieser Worte durch eine Wiederholung?

— Um zu zeigen, daß Thomas Angst hat und deswegen die Verantwortung für die Tötung der Tochter des Majors nicht auf sich nehmen will?

— Um zu beweisen, daß Thomas einen Menschen nie ermorden würde?

Erinnern Sie sich an' das Benehmen Thomas' in der Szene, wo die Kameraden die Leiche verstecken.

2. Welche Schlußfolgerungen sind aus den Erinnerungen Thomas' an seine HJL-Vergangenheit zu ziehen?

— Daß er ein fanatischer Anhänger des Nazi-Regimes ist?

— Daß er ein schweigender Gegner des Faschismus ist?

— Daß der Nazi-Staat das Wesen Thomas' schon tief verdorben hat?

3. Warum atmet Thomas «erlöst» auf, als er erfährt, daß sein Bataillon Kampfhandlungen bald aufnimmt?

— Weil er den Tatort verläßt und somit seine Qual los wird?

— Weil er hofft, daß der Major in einem Gefecht ums Leben

kommt und daß die Tötung seiner Tochter unaufgedeckt bleibt?

Wie bezeichnet Fühmann solche Gedanken Thomas'? Beachten Sie dabei die Wortverbindung «erst am Anfang». Gilt sie auch für Karl und Josef?

4. Analysieren Sie die Szene, in der Thomas versucht, dem Major die Wahrheit über die Tötung seiner Tochter zu sagen. Beantworten Sie dabei folgende Fragen:

— Warum sagt Thomas, daß er die Tochter erschossen hat? Warum verschweigt er die wirklichen Schuldigen? Weil er Angst vor ihnen hat? Oder wegen des Kameradschaftsgefühls?

— Warum wird die tief menschliche Reue Thomas' zuerst vom Major, später auch von Josef als ein «wahnsinniges» Benehmen bezeichnet? Will Fühmann damit zeigen, daß es «wahnsinnig» ist, im nazistischen Deutschland offen die Wahrheit zu sagen?

5. Schätzen Sie die Schlußszene der Erzählung ein.

— Ist die Flucht Thomas' aus der Wehrmacht schon ein Protest gegen den Nazismus?

— Warum läßt Fühmann Thomas sterben? Ist das Ende Thomas' künstlerisch gerechtfertigt?

4.4.2. «Kameraden» und Fühmanns Schaffensprinzipien

1. Wie verstehen Sie den Titel der Erzählung?

— Als Bezeichnung einer Geschichte im Leben der drei befreundeten Menschen?

— Als Verkörperung der Idee über echte und falsche Kameradschaft: die drei Menschen nennen sich «Kameraden», obwohl sie bittere Feinde sind?

— Als Symbol des faschistischen Deutschland: keine humanen Beziehungen, nur Lüge und Haß?

2. Analysieren Sie die inhaltliche Veränderung des Worts «Kameraden» anhand folgender Textstellen:

— des Titels (Kann er zum Wort «Freunde» synonym sein?);

— des ersten Satzes der Erzählung (Warum nennt Fühmann sie hier «Soldaten» und nicht «Kameraden»?);

— der Schwur-Szene nach dem Mord der Tochter des Majors (Dürfen Leute, die fähig sind, einander zu töten, sich «Kameraden» nennen.) Wird das Prinzip der kontextualen Sinnveränderung des Wortes oft in der Erzählung gebraucht?

3. Welche künstlerische Funktion erfüllen die Erinnerungen Thomas' an seinen Aufenthalt in einem HJL?

— Die der Psychologisierung des Dargestellten (in einer aussichtslosen Situation der Gegenwart erinnert sich Thomas an eine ähnliche Begebenheit aus seiner Vergangenheit)?

— Die des Kommentars? (Der wahnsinnige Sprung im HJL, die wahnsinnige Tötung der Tochter des Majors sowie das wahnsinnige Handeln der drei Soldaten nach diesem Tod, all das ist ein logisches Ergebnis der nazistischen Erziehung und der nazistischen Tat).

Nehmen Sie aus dieser Sicht Stellung zu den Worten am Tor des HJL: «Wir sind geboren, um für Deutschland zu sterben».

4. Können Sie einen kontextualen Sinn in der Schwur-Szene nach der Tötung der Tochter des Majors feststellen? Was für einen Sinn?

— Daß die drei jungen Leute ihr Verbrechen hinter einem Ehrenwort verbergen wollen?

— Daß sie im Geiste der Nazi-Propaganda erzogen sind, leere Phrasen zu dreschen und ganz gegenteilig zu handeln?

Verbirgt die folgende Textstelle aus der Szene nach dem zufälligen Erschießen der Tochter des Majors die Hauptidee der Erzählung: «Sie wußten, trotz ihres Schwures, daß sie einander nicht trauten. So hingen sie aneinander, verfitzt, ein Gemengsel dreier Körper, jeder sich und den anderen zur Last und zum Ekel?» Was ist damit gemeint?

— Daß die Menschen durch eine gemeinsam begangene Mordtat nur äußerlich verbunden sind, seelisch aber voneinander getrennt bleiben?

— Daß Kameradschaft ohne ethische und in erster Linie weltanschauliche Basis eine bloße Kumpanei ist und nichts mit wirklicher Kameradschaft zu tun hat?

— Daß die deutschen Soldaten den unmenschlichen Charakter der eingedrillten faschistischen Lehrsätze (insbesondere über die Kampfkameradschaft) zu erkennen beginnen, nachdem sie die Lehrsätze mit der rauhen Realität verglichen haben?

5. Welche Rolle spielt in der Komposition der Erzählung jene Tatsache, daß das Bataillon sein Manöver in der Gegend veranstaltet, wo sich der Tatort befindet?

— Ist es ein Zufall, den der Verfasser nicht gut durchdacht hat?

— Ist es ein Kunstgriff, die Aufmerksamkeit des Lesers an die Handlung zu fesseln?

— Ist es ein künstlerisches Mittel; zu prüfen, ob die drei Soldaten ihr Verbrechen eingestehen oder nicht?

6. Wie zeigt Fühmann, daß der großangelegte Marsch nach Osten ein ruhmloses Ende nehmen wird? Hat die Zeile «und die Sonne sank hinter den Horizont, und Nacht hülte alles ein» nur einen direkten oder auch einen kontextualen Sinn?

7. Welchen Platz nimmt die Erzählung «Kameraden» im Schaffen Fühmanns ein? Ist sie der Problematik nach bedeutend?

4.4.3. «Kameraden» und die Gegenwart

1. Können Sie in der Erzählung die Antwort Fühmanns auf eine der aktuellen Fragen der 50er Jahre finden, in denen das Werk geschrieben wurde? Was für eine Frage wäre das? Die Frage nach

— einem verbrecherischen Mißbrauch des Kameradschaftsgeistes für engpolitische demagogische Ziele?

— einer kompromißlosen Auseinandersetzung mit dem Faschismus?

2. Äußern Sie sich über die Rolle der Propaganda in unserer Zeit. Erörtern Sie dabei folgende Aspekte:

Wie verhält sich die Propaganda zur Wahrheit? Akzentuiert sie nur Teilwahrheiten? Verschweigt sie die Wahrheit überhaupt? Verdreht sie diese? Oder bringt sie diese zum Ausdruck?

Wie verhält sich die Propaganda zur Lüge? Nutzt jene diese auf Schritt und Tritt aus, oder greift sie zu ihr nur als zum letzten Mittel?

Wann ist die ideologische Übertölpelung der Volksmassen schwerer zu entlarven?

— Wenn die Wahrheit verschwiegen wird?

— Wenn die Lüge als eine Wahrheit dargestellt wird?

— Wenn die Wahrheit als eine Teilwahrheit zum Ausdruck gebracht wird?

Welche Rolle spielen in der Aufklärung des Volkes die Massenkommunikationsmittel: Presse, Funk, Fernsehen?

— Die eines technischen Hilfsmittels, um die notwendige Information möglichst schnell in Umlauf zu bringen?

— Die der notwendigen Gestaltung der Massenpsychologie mit deren Prinzip der Mehrheitsmeinung: je mehr Menschen an etwas glauben, desto wahrscheinlicher sieht es aus?

Sagen Sie, kann ein Mensch, der in einer bestimmten Gesellschaft lebt, ihrem ideologischen Einfluß widerstehen? Wann muß er das sogar?

Deuten Sie das Wort, daß es unmöglich ist, in einer Gesellschaft zu leben und frei von ihr zu sein.

Welchen Beitrag hierzu leistet die Bildung? Was für ein Mensch ist eher zu übertölpeln: ein weder lese-noch schreibkundiger oder ein gebildeter? Rettet vor dem Übertölpeln jegliche Bildung? Oder in erster Linie eine politische? Oder nur jene Bildung, die einem das Leben gibt, d. h. Lebensklugheit?

Braucht ein sozialistischer Staat eine ideologische Propaganda?

Wenn ja, dann zu welchem Zweck?

Wodurch unterscheidet sich die sozialistische Propaganda von der kapitalistischen?

3. Stellen Sie sich vor, daß Sie eine angesehene Persönlichkeit interviewen wollen. Mit welchen Fragen (im Rahmen der zu besprechenden Probleme) würden Sie sich an diese Persönlichkeit wenden? Welche Antwort würden Sie von dieser Persönlichkeit erwarten? Wählen Sie für Ihr Interview einen ehemaligen Widerstandskämpfer, einen Politiker.

Veranstalten Sie eine Leserkonferenz zum Thema «Fühmann und seine Erzählung «Kameraden». Spielen Sie diese Konferenz mit verteilten Rollen: Vorsitzender mit Einleitungs- und Schlußwort, einige Sprecher mit unterschiedlichem Herangehen an jedes Problem, Meinungsaustausch über aktuelle Fragen des Werks und der heutigen Zeit. Behandeln Sie dabei folgende Themen:

- a) «Kameraden» in Fühmanns Leben und Schaffen
- b) «Kameraden» als ein bedeutendes Beispiel der psychologischen Darstellung und Verurteilung des Faschismus.
- c) Der Ideengehalt der Erzählung und Mittel seiner Verkörperung.
- d) Das Problem der ideologischen Beeinflussung in der Erzählung als eine der aktuellen Fragen unserer Zeit.

WOLFGANG BORCHERT

5. DIE HUNDEBLUME

(AUSZÜGE)

Die Tür ging hinter mir zu. Das hat man wohl öfter, daß eine Tür hinter einem zugemacht wird — auch daß sie abgeschlossen wird, kann man sich vorstellen. Haustüren zum Beispiel werden abgeschlossen, und man ist dann entweder drinnen oder draußen. Auch Haustüren haben etwas Endgültiges, Abschließendes, Auslieferndes. Und nun ist die Tür hinter mir zugeschoben, ja, geschoben, denn es ist eine unwahrscheinlich dicke Tür, die man nicht zuschlagen kann. Eine häßliche Tür mit der Nummer 432. Das ist das Besondere an dieser Tür, daß sie eine Nummer hat und mit Eisenblech beschlagen ist — das macht sie so stolz und unnahbar; denn sie läßt sich auf nichts ein, und die inbrünstigen Gebete rühren sie nicht.

Und nun hat man mich mit dem Wesen allein gelassen, nein, nicht nur allein gelassen, zusammen eingesperrt hat man mich mit diesem Wesen, vor dem ich am meisten Angst habe: Mit mir selbst.

Weißt du, wie das ist, wenn du dir selbst überlassen wirst, wenn du mit dir allein gelassen bist, dir selbst ausgeliefert bist? Ich kann nicht sagen, daß es unbedingt furchtbar ist, aber es ist eines der tollsten Abenteuer, die wir auf dieser Welt haben können: Sich selbst zu begegnen. So begegnen wir hier in der Zelle 432: nackt, hilflos, konzentriert auf nichts als auf sich selbst, ohne Attribut und Ablenkung und ohne die Möglichkeit einer Tat. Und das ist das Entwürdigendste: Ganz ohne die Möglichkeit zu einer Tat zu sein. Keine Flasche zum Trinken oder zum Zerschmettern zu haben, kein Handtuch zum Aufhängen, kein Messer zum Ausbrechen oder zum Aderndurchschneiden, keine Feder zum Schreiben — nichts zu haben — als sich selbst.

Das ist verdammt wenig in einem leeren Raum mit vier nackten Wänden. Das ist weniger als die Spinne hat, die sich ein Gerüst aus dem Hintern drängt und ihr Leben daran riskieren kann, zwischen Absturz und Auffangen wagen kann. Welcher Faden fängt uns auf, wenn wir abstürzen?

Unsere eigene Kraft? Fängt ein Gott uns auf? Gott — ist das die Kraft, die einen Baum wachsen und einen Vogel fliegen läßt — ist Gott das Leben? Dann fängt er uns wohl manchmal auf — wenn wir wollen...

Lu, Nummer 432, Menschlein — laß dich nicht besoffen machen von der Nacht. Deine Angst ist mit dir in der Zelle, sonst nichts! Die Angst und die Nacht. Aber die Angst ist ein Ungeheuer, und die Nacht kann furchtbar werden wie ein Gespenst, wenn wir mit ihr allein sind.

Da trudelte der Mond über die Dächer und leuchtete die Wände ab. Alle, du! Die Wände sind so eng wie je, und die Zelle ist leer wie eine Apfelsinenschale. Gott, den sie den Guten nennen, ist nicht da. Und was da war, das was sprach, war in dir. Vielleicht war es ein Gott aus dir — du warst es! Denn du bist auch Gott, alle auch die Spinne und die Makrele sind Gott. Gott ist das Leben — das ist alles. Aber das ist so viel, daß er nicht mehr sein kann. Sonst ist nichts. Aber dieses Nichts überwältigt uns oft.

Die Zellentür war so zu wie eine Nuß — als ob sie nie offen war, und von der man wußte, daß sie von selbst nicht aufging — daß sie aufgebrochen werden mußte. So zu war die Tür. Und ich stürzte, mit mir allein gelassen, ins Bodenlose. Aber da schrie mich die Spinne an wie ein Feldwibel: Schwächling! Der Wind hatte ihre Netze zerrissen, und sie drängte mit Ameiseneifer ein neues und fing mich, den Hundertdreißigpfündigen, in ihren hauchfeinen Seilen. Ich bedankte mich bei ihr, aber davon nahm sie überhaupt keine Notiz.

So gewöhnte ich mich langsam an mich. Man mutet sich so leichtfertig anderen Menschen zu, und dabei kann man sich kaum selbst ertragen. Ich fand mich aber allmählich doch ganz unterhaltsam und vergnüglich — ich mache Tag und Nacht die merkwürdigsten Entdeckungen an mir.

Aber ich verlor in der langen Zeit den Zusammenhang mit allem, mit dem Leben, mit der Welt. Die Tage tropften schnell und regelmäßig von mir ab. Ich fühlte, wie ich langsam leer lief von der wirklichen Welt und voll wurde von mir selbst. Ich fühlte, daß ich immer weiter wegging von dieser Welt, die ich eben erst betreten hatte.

Die Wände waren so kalt und tot, daß ich krank wurde vor Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Man schreit wohl ein paar Tage seine Not raus — aber wenn nichts antwortet, ermüdet man bald. Man schlägt wohl ein paar Stunden an Wand und Tür — aber wenn sie sich nicht auftun, sind die

Fäuste bald wund, und der kleine Schmerz ist dann die einzige Lust in dieser Ode.

Es gibt doch wohl nichts Endgültiges auf dieser Welt. Denn die eingebildete Tür hatte sich aufgetan und viele andere dazu, und jede schubste einen scheuen, schlechtrasierten Mann hinaus in eine lange Reihe und in den Hof mit grünem Gras in der Mitte und grauen Mauern ringsum.

Da explodierte ein Bellen um uns und auf uns zu — ein heiseres Bellen von blauen Hunden mit Lederriemen um den Bauch. Die hielten uns in Bewegung und bellten uns voll Angst. Aber wenn man genug Angst in sich hatte und ruhiger wurde, erkannte man, daß es Menschen waren in blauen, blassen Uniformen.

Man lief im Kreise. Wenn das Auge das erste erschütternde Wiedersehen mit dem Himmel überwunden und sich wieder an die Sonne gewöhnt hatte, konnte man blinzeln erkennen, daß viele so zusammenhanglos trotteten und tief atmeten wie man selbst — siebzig, achtzig Mann vielleicht.

Und immer im Kreis — im Rhythmus ihrer Holzpantoffeln, unbeholfen, eingeschüchtert und doch für eine halbe Stunde froher als sonst. Wenn die blauen Uniformen mit dem Bellen im Gesicht nicht gewesen wären, hätte man bis in die Ewigkeit so trotten können — ohne Vergangenheit, ohne Zukunft: Ganz genießende Gegenwart: Atmen, Sehen, Gehen!

So war es zuerst. Fast ein Fest, ein kleines Glück. Aber auf die Dauer — wenn man monatelang kampflös genießt — beginnt man abzuschweifen. Das kleine Glück genügt nicht mehr — man hat es satt, und die trüben Tropfen dieser Welt, der wir ausgeliefert sind, fallen in unser Glas. Und dann kommt der Tag, wo der Rundgang im Kreis eine Qual wird, wo man sich unter dem hohen Himmel verhöhnt fühlt und wo man Vordermann und Hintermann nicht mehr als Brüder und Mitleidende empfindet, sondern als wandernde Leichen, die dazu da sind, uns anzukeln — und zwischen die man eingelattet ist als Latte ohne eigenes Gesicht in einem endlosen Lattenzaun, ach, und sie verursachen einem eher Übelkeit als sonst was. Das kommt dann, wenn man monatelang kreist zwischen den grauen Mauern und von den blassen, blauen Uniformen mürbe gebellt ist.

Der Mann, der vor mir geht, war schon lange tot. Oder er war aus einem Panoptikum entsprungen, von einem komischen Dämon getrieben, zu tun, als sei er ein normaler Mensch — und dabei war er bestimmt längst tot, Ja nämlich seine Glatze, die von einem zerfransten Kranz schmut-

zig-grauer Haarbüschel umwildert ist, hat nicht diesen fettigen Glanz von lebendigen Glatzen, in denen sich Sonne und Regen noch trübe spiegeln können — nein, diese Glatze ist glanzlos, duff und matt wie aus Stoff. Wenn sich dieses Ganze da vor mir, das ich gar nicht Mensch nennen mag, dieser nachgemachte Mensch, nicht bewegen würde, könnte man diese Glatze für eine leblose Perücke halten. Und nicht mal die Perücke eines Gelehrten oder großen Säufers — nein, höchstens die eines Papierkrämers oder Zirkusclowns. Aber zäh ist sie, diese Perücke — sie kann schon aus Bosheit allein nicht abtreten, weil sie ahnt, daß ich, ihr Hintermann, sie hasse. Ja, ich hasse sie. Warum muß die Perücke — ich will nun man den ganzen Mann so nennen, das ist einfacher — warum muß sie vor mir hergehen und leben, während junge Spatzen, die noch nichts vom Fliegen gewußt haben, sich aus der Dachrinne zu Tode stürzen? Und ich hasse die Perücke, weil sie feige ist — und wie feige. Sie fühlt meinen Haß, während sie blöde vor mir hertrötet, immer im Kreis, im ganz kleinen Kreis zwischen grauen Mauern, die auch kein Herz für uns haben, denn sonst würden sie eines Nachts heimlich fortwandern und sich um den Palast stellen, in dem unsere Minister wohnen.

Ich denke schon eine ganze Zeit darüber nach, warum man die Perücke ins Gefängnis gesperrt hat — was für eine Tat kann sie begangen haben — sie, die zu feige ist, sich nach mir umzudrehen, während ich sie andauernd quäle. Denn ich quäle sie: Ich trete ihr fortwährend auf die Hacken — mit Absicht natürlich — und mache mit meinem Mund ein übles Geräusch, als spucke ich viertelpfundweise Lungenhassee gegen ihren Rücken. Sie zuckt jedesmal verwundet zusammen. Trotzdem wagt sie es nicht, sich ganz nach ihrem Quäler umzusehen — nein, sie ist zu feige dazu. Sie dreht sich nur ein paar Grad mit steifem Genick in meine Richtung nach hinten, aber eine halbe Drehung bis zum Treffen unserer Augenpaare wagt sie nicht.

Was mag sie ausgefressen haben? Vielleicht hat sie unterschlagen oder gestohlen?..

Aber ich glaube, jetzt zittert sie insgeheim, weil sie weiß, daß ich hinter ihr gehe, ich, ihr Mörder! Oh, es würde mir leicht sein, sie zu morden, und es könnte ganz unauffällig geschehen. Ich hätte ihr nur das Bein zu stellen brauchen, dann wäre sie mit ihren viel zu stakigen Stelzen vornübergestolpert und hätte sich dabei wahrscheinlich ein Loch in den Kopf gestoßen — und dann wäre ihr die Luft mit einem

phlegmatischen pfff... entwichen wie einem Fahrradschlauch. Ihr Kopf wäre in der Mitte auseinandergeplatzt wie weißlich-gelbes Wachs, und die wenigen Tropfen rote Tinte daraus hätten lächerlich verlogen gewirkt wie Himbeersaft auf der blauseidenen Bluse eines erdolchten Komödianten.

So habte ich die Perücke, einen Kerl, dessen Visage ich nie gesehen hatte, dessen Stimme ich nie gehört hatte, von dem ich nur einen muffigen, mottenpulverigen Geruch kannte. Sicher hatte er — die Perücke — eine milde, müde Stimme ohne jede Leidenschaft, so kraftlos wie seine milchigen Finger. Sicher hatte er die vorstehenden Augen eines Kalbes und eine dicke, hängende Unterlippe, die dauernd Pralinen essen möchte. Es war die Maske eines Lebemannes, ohne Größe und mit dem Mut eines Papierhändlers, dessen Hebammenhände oftmals den ganzen Tag nichts getan hatten, als siebzehn Pfennige für ein Schreibheft vom Ladentisch zu streicheln.

Nein, kein Wort mehr über die Perücke! Ich hasse sie wirklich so sehr, daß ich mich leicht in einen Wutausbruch hineinsteigern könnte, bei dem ich mich zu sehr entblößen würde. Genug. Schluß. Ich will nie wieder von ihr reden, nie!

Aber wenn einer, den du gerne verschweigen möchtest, ständig mit eingeknickten Knien in der Melodie eines Melodramas vor dir hergeht, dann wirst du ihn nicht los. Wie ein Juckreiz im Rücken, wo du mit den Händen nicht ankommst, reizt er dich immer wieder, an ihn zu denken, ihn zu empfinden, ihn zu hassen.

Ich glaube, ich muß die Perücke doch ermorden. Aber ich habe Angst, der Tote würde mir einen greulichen Streich spielen. Er würde sich plötzlich mit ordinärem Lachen daran erinnern, daß er früher ja Zirkusclown war, und sich aus seinem Blut hochwälzen. Vielleicht etwas verlegen, als hätte er das Blut nicht halten können wie andere Leute das Wasser. Kopfüber würde er durch die Gefängnismanege hampeln, hielte womöglich die Wärter für bockende Esel, die er bis zum Wahnsinn reizen würde, um dann mit gemachter Angst auf die Mauer zu springen. Von dort aus würde er dann seine Zunge wie einen Scheuerlappen gegen uns lüpfen und auf immer verschwinden.

Es ist nicht auszudenken, was alles geschehen würde, wenn sich plötzlich jeder auf das besinnen würde, was er eigentlich ist.

Denke nicht, daß mein Haß auf meinen Vordermann, auf die Perücke, hohl und grundlos ist — oh, man kann in Situa-

tionen kommen, wo man so von Haßüberläuft und über die eigenen Grenzen hinweggeschwemmt wird, daß man nachher kaum zu sich selbst zurückfindet — so hat einen der Haß verwüstet.

Ich weiß, es ist schwer, mir zuzuhören und mit mir zu fühlen. Du sollst auch nicht zuhören, als wenn einer dir etwas von Gottfried Keller oder Dickens vorliest. Du sollst mit mir gehen, mitgehen in dem kleinen Kreis zwischen den unerbittlichen Mauern. Nicht in Gedanken neben mir — nein, körperlich hinter mir als mein Hintermann. Und dann wirst du sehen, wie schnell du mich hassen lernst. Denn wenn du mit uns (ich sage jetzt «uns», weil wir dieses eine alle gemeinsam haben) in unserem lendenlahmen Kreise wankst, dann bist du so leer von Liebe, daß wie Sekt in dir aufschäumt. Du läßt ihn auch schäumen, nur um diese entsetzliche Leere nicht mehr zu fühlen. Und glaube nur nicht, daß du mit leerem Magen und leerem Herzen zu besonderen Taten der Nächstenliebe aufgelegt sein wirst!

So wirst du also als ein von allem Guten Geleerter hinter mir her dammeln und monatelang nur auf mich angewiesen sein, auf meinen schmalen Rücken, den viel zu weichen Nacken und die leere Hose, in die der Anatomie nach eigentlich etwas mehr hineingehört. Am meisten wirst du aber auf meine Beine sehen müssen. Alle Hintermänner sehen auf die Beine ihres Vordermannes, und der Rhythmus seines Schrittes wird ihnen aufgezwungen und übernommen, auch wenn er ihnen fremd und unbequem ist. Ja, und da wird der Haß dich anfallen wie ein eifersüchtiges Weib, wenn du merkst, daß ich keinen Gang habe. Nein, ich habe keinen Gang. Es gibt tatsächlich Menschen, die keinen Gang haben — sie haben mehrere Stilarten, die sich nicht miteinander vereinen können zu einer Melodie. Ich bin so einer. Du wirst mich deswegen hassen, ebenso sinnlos und unbegründet, wie ich die Perücke hassen muß, weil ich ihr Hintermann bin. Wenn du dich gerade auf meinen etwas unsicheren, verspielten Schritt eingestellt hast, stellst du stockend fest, daß ich plötzlich ganz reel und energisch aufträte. Und kaum hast du diesen neuen Typ meines Gehens registriert, da fange ich einige Schritte weiter an, zerfahren und mutlos zu bummeln. Nein, du wirst keine Freude und Freundschaft über mich empfinden können. Du mußt mich hassen. Alle Hintermänner hassen ihre Vordermänner.

Vielleicht würde alles anders werden, wenn sich die Vordermänner mal nach ihren Hintermännern umsehen würden,

um sich mit ihnen zu verständigen. So ist aber jeder Hintermann — er sieht nur seinen Vordermann und haßt ihn. Aber seinen Hintermann verleugnet er — da fühlt er sich Vordermann. So ist das in unserem Kreis hinter den grauen Mauern — so ist es aber wohl anderswo auch, überall vielleicht.

Ich hätte die Perücke doch umbringen sollen. Einmal heizte sie mir so ein, daß mein Blut anzukochen fing. Das war, als ich die Entdeckung machte. Keine große Sache. Nur eine ganz kleine Entdeckung.

Habe ich schon gesagt, daß wir jeden Morgen eine halbe Stunde lang einen kleinen schmutzig-grünen Fleck Rasen umkreisten? In der Mitte der Manege von diesem seltsamen Zirkus war eine blasse Versammlung von Grashalmen, blaß und der einzelne Halm ohne Gesicht. Wie wir in diesem unerträglichen Lattenzaun. Auf der Suche nach Lebendigem, Buntem, lief mein Auge ohne große Hoffnung eigentlich und zufällig über ein paar Hälmchen hin, die sich, als sie sich angesehen fühlten, unwillkürlich zusammennahmen und mir zunickten — und da entdeckte ich unter ihnen einen unscheinbaren gelben Punkt, eine Miniaturgeisha auf einer großen Wiese. Ich war so erschrocken über meine Entdeckung, daß ich glaubte, alle müßten es gesehen haben, daß meine Augen wie festgebackt auf das gelbe Etwas starrten, und ich sah schnell und sehr interessiert auf die Pantoffeln meines Vordermannes. Aber so wie du einem, mit dem du sprichst, immer auf den Fleck, den er an der Nase hat, stieren muß und ihn ganz unruhig machst — so sehnten meine Augen sich nach dem gelben Punkt. Als ich jetzt dichter an ihm vorüberkam, tat ich so unbefangen wie möglich. Ich erkannte eine Blume, eine gelbe Blume. Es war ein Löwenzahn — eine kleine gelbe Hundelblume.

Sie stand ungefähr einen halben Meter links von unserem Weg, von dem Kreis, auf dem wir jeden Morgen eine Huldigung an die frische Luft darbrachten. Ich stand förmlich Angst aus und bildete mir ein, einer der Blauen folge schon mit Stielaugen der Richtung meines Blickes. Aber so sehr unsere Wachhunde gewohnt waren, auf jede individuelle Regung des Lattenzaunes mit wütendem Bellen zu reagieren — niemand hatte an meiner Entdeckung teilgenommen. Die kleine Hundelblume war noch ganz mein Eigentum.

Aber richtig freuen konnte ich mich nur wenige Tage an ihr. Sie sollte mir ganz gehören. Immer wenn unser Rundgang zu Ende ging, mußte ich mich gewaltsam von ihr losreißen, und ich hätte meine tägliche Brotration (und das will was

sagen!) dafür gegeben, sie zu besitzen. Die Sehnsucht, etwas Lebendiges in der Zelle zu haben, wurde so mächtig in mir, daß die Blume, die schüchterne kleine Hundebblume, für mich bald den Wert eines Menschen, einer heimlichen Geliebten bekam: Ich konnte nicht mehr ohne sie leben — da oben zwischen den toten Wänden!

Und dann kam die Sache mit der Perücke. Ich fing es sehr schlau an. Jedesmal, wenn ich an meiner Blume vorbeikam, trat ich so unauffällig wie möglich einen Fuß breit vom Wege auf den Grasfleck. Wir haben alle einen tüchtigen Teil Herdentrieb in uns, und darauf spekulierte ich. Ich hatte mich nicht getäuscht. Mein Hintermann, sein Hintermann, dessen Hintermann — und so weiter — alle latschten stur und folgsam in meiner Spur. So gelang es mir in vier Tagen, unsern Weg so nahe an meine Hundebblume heranzubringen, daß ich sie mit der Hand hätte erreichen können, wenn ich mich gebückt hätte. Zwar starben einige zwanzig der blassen Grashalme durch mein Unternehmen einen staubigen Tod unter unsern Holzpantinen — aber wer denkt an ein paar zertretene Grashalme, wenn er eine Blume pflücken will!

Ich näherte mich der Erfüllung meines Wunsches. Zur Probe ließ ich einige Male meinen linken Strumpf runterrutschen, bückte mich ärgerlich und harmlos und zog ihn wieder hoch. Niemand fand etwas dabei. Also, morgen denn!

Ihr müßt mich nicht auslachen, wenn ich sage, daß ich am nächsten Tag mit Herzklopfen den Hof betrat und feuchte, erregte Hände hatte. Es war auch zu unwahrscheinlich, die Aussicht, nach monatelanger Einsamkeit und Liebelosigkeit unerwartet eine Geliebte in der Zelle zu haben.

Wir hatten unsere tägliche Ration Runden mit monotonem Pantoffelgeklöppel fast beendet — bei der vorletzten Runde sollte es geschehen. Da trat die Perücke in Aktion, und zwar auf die abgefeimteste und niederträchtigste Weise.

Wir waren eben in die vorletzte Runde eingebogen, die Blauen rasselten wichtig mit den Riesenschlüsselbunden, und ich näherte mich dem Tatort, von wo meine Blume mir ängstlich entgegenschah. Vielleicht war ich nie so erregt wie in diesen Sekunden. Noch zwanzig Schritte. Noch fünfzehn Schritte, noch zehn, fünf...

Da geschah das Ungeheure! Die Perücke warf plötzlich, als begänne sie eine Tarantella, die dünnen Arme in die Luft, hob das rechte Bein graziös bis an den Nabel und machte auf dem linken Fuß eine Drehung nach hinten. Nie werde ich begreifen, wo sie den Mut hernahm — sie blitzte mich trium-

phierend an, als wüßte sie alles. verdrehte die Kalbsaugen, bis das Weiße zu schillern anfang, und klappte dann wie eine Marionette zusammen. Oh, nun war es gewiß: er muß früher Zirkusclown gewesen sein, denn alles brüllte vor Lachen!

Aber da bellten die blauen Uniformen los, und das Lachen war weggewischt, als ob es nie gewesen war. Und einer trat gegen den Liegenden und sagte so selbstverständlich, wie man sagt: es regnet — so sagte er: Er ist tot.

Ich muß noch etwas gestehen — aus Ehrlichkeit gegen mich selbst. In dem Augenblick, als ich mit dem Mann, den ich die Perücke nannte, Auge in Auge war und fühlte, daß er unterlag, nicht mir, nein, dem Leben unterlag — in dieser Sekunde verlief mein Haß wie eine Welle am Strand, und es blieb nichts als ein Gefühl der Leere. Eine Latte war aus dem Zaun gebrochen — der Tod war haarscharf an mir vorbeigepiffen — da bemüht man sich schnell, gut zu sein. Und ich gönne der Perücke noch nachträglich den vermeintlichen Sieg über mich.

Am nächsten Morgen hatte ich einen anderen Vordermann, der mich die Perücke sofort vergessen machte. Er sah verlogen aus wie ein Theologe, aber ich glaube, er war eigens aus der Hölle beurlaubt, mir das Pflücken meiner Blume völlig unmöglich zu machen.

Er hatte eine impertinente Art aufzufallen. Alles feixte über ihn. Sogar die blaß blauen Hunde konnten ein menschliches Grinsen nicht unterdrücken, was sich ungeheuer merkwürdig ausmachte. Jeder Zoll, ein Staatsbeamter — aber die primitive Würde der stumpfen Berufssoldatengesichter war zu einer Grimasse verzerrt. Sie wollten nicht lachen, bei Gott, nein! Aber sie mußten. Kennst du das Gefühl, das gönnerhafte, wenn du mit jemandem böse bist und ihr seid beide Masken der Unversöhnlichkeit, und nun geschieht irgend etwas Komisches, das euch beide zum Lachen zwingt — ihr wollt nicht lachen, bei Gott, nein! Dann zieht sich das Gesicht aber doch in die Breite und nimmt jenen bekannten Ausdruck an, den man am treffendsten mit «Sauerer Grinsen» benennen könnte. So erging es nun den Blauen, und das war die einzige menschliche Regung, die wir überhaupt an ihnen bemerkten. Ja, dieser Theologe, das war eine Mottel Er war gerissen genug, verrückt zu sein — aber er war nicht so verrückt, daß seine Gerissenheit darunter litt

Wir waren siebenundsiebzig Mann in der Manege, und eine Meute von zwölf uniformierten Revolverträgern umklaffte

uns. Einige mochten zwanzig und mehr Jahre diesen Klaffen-
dienst ausüben, denn ihre Münder waren im Laufe der Jahre
bei vielen Tausend Patienten eher schnauzenähnlich gewor-
den. Aber diese Angleichung an das Tierreich hatte nichts
von ihrer Einbildung genommen. Man hätte jeden einzelnen
von ihnen so wie er war als Standbild benutzen können mit
der Aufschrift: L'Etat c'est moi.

Der Theologe (später erfuhr ich, daß er eigentlich Schlosser
war und bei Arbeiten an einer Kirche verunglückte — Gott
nahm sich seiner an!) war so verrückt oder gerissen, daß er
ihre Würde vollkommen respektierte. Was sag ich — respek-
tierte? Er pustete die Würde der blauen Uniformen auf zu
einem Luftballon von ungeahnten Dimensionen, von denen
die Träger selbst keine Ahnung hatten. Wenn sie auch über
seine Blödheit lachen mußten, ganz heimlich blähte doch
ein gewisser Stolz ihre Bäuche, daß sich die Lederkoppel
spannten.

Immer wenn der Theologe einen der Wachhunde passierte,
die breitbeinig stehend ihre Macht zum Ausdruck brachten
und, so oft es ging, bissig auf uns losfuhren— jedesmal machte
er eine durchaus ehrlich wirkende Verbeugung und sagte so
innig — höflich und gut gemeint. Gesegnetes Fest, Herr
Wachtmeister! — daß kein Gott ihm hätte zürnen können —
viel weniger die eitlen Luftballons in Uniform. Und dabei
legte er seine Verbeugung so bescheiden an, daß es immer
aussah, als wiche er einer Ohrfeige aus.

Und nun hatte der Teufel diesen Komiker-Theologen zu
meinem Vordermann gemacht, und seine Verrücktheit
strahlte so stark aus und nahm mich in Anspruch, daß ich
meine neue kleine Geliebte, meine Hundeblyme, beinah ver-
gaß. Ich konnte ihr kaum einen zärtlichen Blick zuwerfen,
denn ich mußte einen irrsinnigen Kampf mit meinen Nerven
austragen, der mir den Angstschweiß aus allen Löchern
jagte. Jedesmal, wenn der Theologe seine Verbeugung machte
und sein «Gesegnetes Fest, Herr Wachtmeister» wie Honig von
der Zunge tropfen ließ — jedesmal mußte ich alle Muskeln
anspannen, es ihm nicht nachzutun. Die Versuchung war
so stark, daß ich mehrere Male den Staatsdenkmälern schon
freundlich zunickte und es erst in der letzten Sekunde fertig-
brachte, keine Verbeugung zu machen und stumm zu blei-
ben.

Wir kreisten täglich etwa eine halbe Stunde im Hof, das wa-
ren täglich zwanzig Runden, und zwölf Uniformen umstan-
den unsern Kreis. Der Theologe machte also auf jeden Fall

zweihundertundvierzig Verbeugungen pro Tag, und zweihundertundvierzigmal mußte ich alle Konzentrationen aufbieten, nicht verrückt zu werden. Ich wußte, wenn ich das drei Tage gemacht hätte, würde ich mildernde Umstände bekommen — dem war ich nicht gewachsen.

Ich kam völlig erschöpft in meine Zelle zurück. Die ganze Nacht aber ging ich im Traum eine unendliche Reihe blauer Uniformen entlang, die alle wie Bismarck aussahen — die ganze Nacht bot ich diesen Millionen blaßblauer Bismarcks mit tiefem Bückling ein «Gesegnetes Fest, Herr Wachtmeister!»

Am nächsten Tag wußte ich es so einzurichten, daß die Reihe an mir vorbeiging und ich einen anderen Vordermann bekam. Ich verlor meinen Pantoffel, fischte ihn ganz umständlich und humpelte in den Lattenzaun zurück. Gott sei Dank! Vor mir ging die Sonne auf. Vielmehr — sie verdunkelte sich. Mein neuer Vordermann war so unverschämt lang, daß meine 1,80 m glatt in seinem Schatten verschwanden. Es gab also doch eine Vorsehung — man mußte ihr nur mit dem Pantoffel nachhelfen. Seine unmenschlich langen Gliedmaßen ruderten sinnlos durcheinander, und das Originelle war, er kam dabei sogar vorwärts, obgleich er sicher keinerlei Übersicht über Beine und Arme hatte. Ich liebte ihn beinahe — ja, ich betete, er möchte nicht plötzlich tot umsinken wie die Perücke oder verrückt werden und anfangen, feige Verbeugungen zu machen. Ich betete für sein langes Leben und seine geistige Gesundheit. Ich fühlte mich in seinem Schatten so geborgen, daß meine Blicke länger als sonst die kleine Hundebblume umfingen, ohne daß ich Angst zu haben brauchte, mich zu verraten. Ich verzieh diesem himmlischen Vordermann sogar sein abscheulich näselndes Organ, oh, ich verkniff mir großzügig, ihm allerlei Spitznamen wie Oboe, Krake oder Gottesanbeterin zu verleihen. Ich sah nur noch meine Blume — und ließ meinen Vordermann so lang und so blöde sein, wie er es wollte!

Der Tag war wie alle anderen. Er unterschied sich nur dadurch von ihnen, daß der Häftling aus Zelle 432 zum Ende der halben Stunde einen rasenden Pulsschlag bekam und seine Augen den Ausdruck von kaschierter Harmlosigkeit und schlecht verdeckter Unsicherheit annahmen.

Wir bogen in die vorletzte Runde ein — wieder wurden die Schlüsselbunde lebendig, und der Lattenzaun döste die sparsamen Sonnenstrahlen wie hinter ewigen Gittern.

Aber was war das? Eine Latte döste ja gar nicht! Sie war

hellwach und wechselte vor Aufregung alle paar Meter die Gangart. Merkte das schon kein Mensch? Nein. Und plötzlich bückte sich die Latte 432, fummelte an ihrem runtergerutschten Strumpf herum und — fuhr dazwischen blitzschnell mit der einen Hand auf eine erschrockene kleine Blume zu, riß sie ab — und schon klöppelten wieder siebenundsiebzig Latten in gewohntem Schlendrian in die letzte Runde.

Was ist so komisch: Ein blasierter, reuiger Jüngling aus dem Zeitalter der Grammophonplatten und Raumforschung steht in der Gefängniszelle 432 unter dem hochgemauerten Fenster und hält mit seinen vereinsamten Händen eine kleine gelbe Blume in den schmalen Lichtstrahl — eine ganz gewöhnliche Hundebblume. Und dann hebt dieser Mensch, der gewohnt war, Pulver, Parfüm und Benzin, Gin und Lippenstift zu riechen, die Hundebblume an seine hungrige Nase, die schon monatelang nur das Holz der Pritsche, Staub und Angstschweiß gerochen hat — und er saugt so gierig aus der kleinen gelben Scheibe ihr Wesen in sich hinein, daß er nur noch aus Nase besteht.

Da öffnet sich in ihm etwas und ergießt sich wie Licht in den engen Raum, etwas, von dem er bisher nie gewußt hat: Eine Zärtlichkeit, eine Anlehnung und Wärme ohnegleichen erfüllt ihn zu der Blume und füllt ihn ganz aus.

Er ertrug den Raum nicht mehr und schloß die Augen und staunte: Aber du riechst ja nach Erde. Nach Sonne, Meer und Honig, liebes Lebendiges! Er empfand ihre keusche Kühle wie die Stimme des Vaters, den er nie sonderlich beachtet hatte und der nun soviel Trost war mit seiner Stille — er empfand sie wie die helle Schulter einer dunklen Frau.

Er trug sie behutsam wie eine Geliebte zu seinem Wasserbecher, stellte das erschöpfte kleine Wesen da hinein, und dann brauchte er mehrere Minuten — so langsam setzte er sich, Angesicht in Angesicht mit seiner Blume.

Er war so gelöst glücklich, daß er alles abtat und abstreifte, das ihn belastete: die Gefangenschaft, das Alleinsein, den Hunger nach Liebe, die Hilflosigkeit seiner zweiundzwanzig Jahre, die Gegenwart und die Zukunft, die Welt und das Christentum — ja, auch das!

Er war ein brauner Balinese, ein «Wilder» eines «wilden» Volkes der das Meer und den Blitz und den Baum fürchtete, und anbetete. Der Kokosnuß, Kabejau und Kolibri verehrte, bestaunte, fraß und nicht begriff. So befreit war er, und nie war er so bereit zum Guten gewesen, als er der Blume zuflüsterte... werden wie du...

Die ganze Nacht umspannten seine glücklichen Hände das vertraute Blech seines Trinkbechers, und er fühlte im Schlaf, wie sie Erde auf ihn häuften, dunkle, gute Erde, und wie er sich der Erde angewöhnte und wurde wie sie — und wie aus ihm Blumen brachen: Anemonen, Akelei, und Löwenzahn — winzige, unscheinbare Sonnen.

Erläuterungen zum Text

- die Hundblume** — volkstümliche Bezeichnung für Löwenzahn
das Panoptikum (*lat.*) — Wachfiguren- oder Kuriositätenkabinett
duff (*nordd.*) — glanzlos, matt
das Haschee (*franz.*) — Gericht aus feingeschnittenem, gehacktem Fleisch, Innereien oder Fisch. Dazu: Fleischhaschee, Lungenhaschee
die Visage (*franz.*) — umg. abwertend für Gesicht
L'état c'est moi (*franz.*) — Der Staat bin ich (Ausspruch Ludwigs XIV. von Frankreich, unverbürgt, kennzeichnet aber das Wesen des Absolutismus)
Otto von Bismarck — preußisch-deutscher Staatsmann (1815—1898)
ordinär (*franz.*) — niedrig, gemein, gewöhnlich, alltäglich, gebräuchlich
Gottfried Keller — schweizerischer Novelist (1819—1890)
Charles Dickens — englischer realistischer Schriftsteller (1812—1870)
dammeln (*nordd.*) — *salopp*: trödeln (*umg.* abwertend für langsam gehen)
die Geisha (auch: Geisha) — Gesellschafterin, Sängerin und Tänzerin in japanischen Teehäusern. Dazu: Miniaturgeisha
die Tarantella (*ital.*) — süditalienischer schneller, meist von einem Paar ausgeführter Volkstanz im 6/8 — Takt (nach der italienischen Stadt Taranto)
impertinent (*lat.*) — ungehörig, unverschämt, frech, unausstehlich
der Patient — in ärztlicher Behandlung stehende Person. Hier: übertragend für Gefängnisinsasse
näselndes Organ — näselnde Stimme
der Krake (*norweg.*) — Riesentintenfisch
der Kabeljau (*niederl.*: 'Stock') — Speisefisch
der Kolibri — (*kleinster*) Vogel, Schwirrvogel
die Anemone (*griech.*) — Buschwindröschen, Windröschen
der Gin (*engl.*) — (*irischer*) Wachholderbrantwein
blasiert (*franz.*), hochnäsiger, überheblicher, eingebildeter
Dali — eine der kleinen Südasieninseln (Indonesien)

der Balinese — der Einwohner der Insel Bali
kaschiert (*franz.*) — verdeckt, verborgen, verhüllt
der Schlendrian — salopp abwertend für gewohnheitsmäßig
 nachlässige, träge Verrichtung der dienstlichen Pflichten
der Papierkrämer — Papierhändler mit kleinem Laden
die Stelze — paarweise gebrauchte übermannshohe Stange,
 die in ihrer unteren Hälfte mit einem Klotz als Tritt für
 den Fuß versehen ist und, als Verlängerung des Beines dienend,
 ein erhöhtes Gehen mit langen Schritten ermöglicht. Hier:
 abwertend für lange dünne Beine
latschen — *salopp* (schleppend, nachlässig, ohne Haltung)
 gehen
die Laudatio (*lat.*) — Lobrede, das Lob

**Wortschatz zum Auszug aus „Die Hundebblume“
 von Wolfgang Borchert**

S. 164.

1. die Tür geht hinter (D.) zu – двері закриваються за кимось
2. etw. Endgültiges, Abschließendes, Auslieferndes – щось остаточне, що замикає (ізолює) і віддає на поталу
3. die Tür zuschlagen, (u, a), zuschieben (o, o) – двері закрити, засунути
4. mit Eisenblech beschlagen (u, a) – оббити залізною бляхою
5. unnahbar – неприступний, бундючний
6. sich auf nichts einlassen (ie, a) – ні на що не піддаватися
7. das inbrünstige Gebet, s, e – ревно, пристрасна молитва
8. j-n rühren, te, t – зворушити
9. j-n einsperren, te, t – замкнути, ув'язнити
10. sich (D) überlassen werden – бути наодинці з самим собою
11. auf sich selbst konzentriert sein – бути сконцентрованим на собі
12. das Entwürdigendste – найпринизливіше
13. keine Flasche zum Zerschmettern – немає пляшки, щоб розбити на осколки
14. kein Messer zum Aderndurchschneiden – немає ножа, щоб перерізати вени
15. verdammt wenig – до дідька мало

16. die nackten Wände – голі стіни
17. ein Gerüst, s e – риштування
18. das Leben riskieren – ризикувати життям
19. j-n, etw. auffangen (i, a) – впіймати, підхопити те, що падає
20. abstürzen, te, t – зірватися, впасти вниз

S. 165.

21. sich von der Nacht besoffen machen lassen – сп'яніти від ночі
22. der Mond trudelt über die Dächer – місяць котиться над дахами
23. j-n überwältigen, te, t – щось здолати
24. die Zelle, n – камера
25. ins Bodenlose stürzen, te, t – впасти у провалля
26. j-n anschreien, (ie, ie) – накричати на когось
27. der Schwächling, s, e – слабак
28. mit Ameiseneifer etw. tun – робити щось зі старанністю мурашки
29. hauchfein – тонесенький
30. keine Notiz von (D) nehmen – не зважати на когось
31. sich gewöhnen an (Akk) – звикати
32. sich j-m zumuten, ete, et – вимагати від когось приділяти тобі надто багато уваги
33. sich selbst kaum ertragen können – ледве терпіти самого себе
34. die merkwürdigsten Entdeckungen an (D) machen – робити найдивніші відкриття в ...
35. abtropfen von (D) – скапувати
36. von der wirklichen Welt leerlaufen (lief ... leer, ist leergelaufen) – реальне життя витікає до дна
37. krank werden vor (D) – захворіти від чогось
38. seine Not ausschreien (ie, ie) – голосно кричати про свою біду

S. 166.

39. wund – поранений, розбитий, стертий до крові
40. die einzige Lust in der Öde – єдине задоволення в пустелі

41. j-n hinausshubsen, te, t – виштовхувати
42. das Bellen explodiert um j-n zu – гавкіт вибухнув навколо
43. j-n in Bewegung halten – тримати в русі
44. im Kreise laufen – бігати по колу
45. das erschütternde Wiedersehen – хвилююче побачення
46. etw. überwinden (überwand, überwunden) – щось подолати
47. trotten, ete, et – важко, незграбно йти
48. im Rhythmus der Holzpantoffeln – в ритмі дерев'яних черевиків
49. unbeholfen – незграбний, безпомічний
50. bis in die Ewigkeit etw. tun – робити щось вічно
51. ganz genießende Gegenwart – цілком приємна реальність
52. etw. abschweifen te, t – відхилятися від чогось
53. sich verhöhnt fühlen – відчувати насмішку
54. j-n anekeln, te, t – викликати відразу у когось
55. j-m die Übelkeit verursachen, te, t – викликати нудоту у когось
56. mürbe – безсилий, вимучений
57. das Panoptikum – паноптикум
58. der zerfranste Kranz schmutzig-grauer Haarbüschel – розкуйовджений вінок з віхтів брудно-сивого волосся

S. 167.

59. duff und matt – глухий і в'ялий
60. der nachgemachte Mensch – підроблена людина
61. etw. für etw. halten – вважати щось чимось
62. die leblose Perücke, n – мертва перука
63. der Zirkusclown, s, e – цирковий клоун
64. sich zu Tode stürzen, te, t – розбитися на смерть
65. kein Herz für (Akk) haben – не мати співчуття до ...
66. über (Akk) nachdenken – роздумувати про щось
67. j-n ins Gefängnis sperren, te, t – ув'язнити когось
68. eine Tat begehen – здійснити вчинок
69. sich nach j-m umdrehen, te, t – обернутися до когось
70. j-n andauernd quälen, te, t – когось постійно мучити
71. j-m fortwährend auf die Hacken treten – комусь весь час наступати на п'яти

72. j-m die Lungenhaschee gegen den Rücken spucken, te, t – випльовувати куски легень комусь у спину
73. verwundet zusammenzucken, te, t – болісно здригатися
74. sich nach dem Quäler umsehen – озирнутися на мучителя
75. wagen (te, t) etw. zu tun – відважитися на щось
76. das steife Genick – застигла потилиця
77. Was mag sie aufgefressen haben? – Що ж її могло так вимучити?
78. unterschlagen (unterschlug, unterschlagen) – розтратити, присвоїти (гроші)
79. j-m das Bein stellen – поставити підніжку
80. die viel zu staksigen Stelzen – занадто незграбні ходулі
81. vornüberstolpern, te, t – перечепитися і впасти вперед
82. j-m ein Loch in den Kopf stoßen (ie, o) – пробити дірку в голові
83. die Luft entweicht (i, i) (D.) – повітря вилітає з чогось
84. auseinander platzen, te, t – тріснути, луснути

S. 168.

85. wirken wie Himbersaft – виглядати як малиновий сік
86. der erdolchte Komödiant, en, en – зарізаний кинджалом комедіант
87. die Visage – обличчя
88. der muffige mottenpulverige Geruch – затхлий нафталіновий запах
89. die milchigen Finger – молочно-білі пальці
90. sich in einen Wutausbruch hineinsteigern, te, t – довести себе до вибуху люті
91. sich entblößen, te, t – оголитися
92. verschweigen (ie, ie) (Akk) – замовчувати
93. mit eingeknickten Knien gehen – ходити не розгинаючи колін
94. loswerden (Akk.) – позбутися
95. wie ein Juckreiz im Rücken – немов сверблячка на спині
96. j-m einen gräulichen Streich spielen – зіграти з кимось жахливий жарт
97. das ordinäre Lachen – ординарний, звичайний, вульгарний сміх
98. sich aus seinem Blut hochwälzen, te, t – викрутитися вгору з своєї крові

99. kopfüber durch die Gefängnismanege hampeln, te, t
– прокотитися колесом через тюремний манеж,
смикаючись як маріонетка
100. der bockende Esel, s, -, – впертий осел
101. j-n bis zum Wahnsinn reizen, te, t – драгувати когось до
божевілля
102. die gemachte Angst – вдаваний страх
103. die Zunge gegen j-n lüpfen – висолопити комусь язика
104. es ist nicht auszudenken... – не можна собі уявити
105. der Hass auf j-n ist grundlos – ненависть до когось є
безпідставною

S. 169.

106. von Hass überläuft und über die eigenen Grenzen
hinweggeschwemmt – переповнений ненавистю і
змитий нею за власні межі
107. zu sich selbst zurückfinden – знайти дорогу назад до себе
108. verwüsten, ete, et – спустошити
109. unerbittliche Mauern – невмолимі стіни
110. in lendenlahmen Kreise wanken, te, t – іти, хитаючись в
непорушному колі
111. wie Sekt in j-m aufschäumen, te, t – пінитися, як
шампанське
112. zu besonderen Taten der Nächstenliebe aufgelegt sein
– бути схильним до особливих вчинків – любові до
ближнього
113. von allem Guten geleert sein – спустошений від усього
доброго
114. dammeln, te, t – бути заслоном, дамбою
115. auf j-n angewiesen sein – вимушено бути прив'язаним
до когось
116. der Rhythmus des Schrittes wird j-m aufgezwungen –
комусь нав'язується ритм кроків
117. der Hass fällt j-n an – когось охоплює лютя
118. j-n sinnlos und unbegründet hassen, te t – ненавидіти
когось без причини
119. sich auf j-s Schritt einstellen – підлаштуватися під
чийсь крок
120. der verspielte Schritt – нерівномірний крок

121. etw. stockend feststellen – повільно встановити, виявити щось
122. reel – реальний
123. zerfahren und mutlos bummeln – бродити розсіяно і пригнічено
124. Freude empfinden (a, u) über (Akk)– відчувати радість від ...

S. 170.

125. sich mit j-m verständigen, te, t – порозумітися з кимось
126. verleugnen, ete, et (Akk) – відректися від ...
127. j-n umbringen brachte ... um, umgebracht – вбити когось
128. j-m einheizen, te, t – завдати жару
129. das Blut fängt an zu kochen – кров закипає
130. einen Fleck Rasen umkreisen (umkreiste, umkreist) – ходити навколо частинки газону
131. der Grashalm, es, e – стеблина
132. auf der Suche nach Lebendigem – у пошуках чогось живого
133. ... mein Auge lief über ein paar Hälmchen hin – мій погляд пронісся над кількома стеблинами
134. sich angesehen fühlen – відчути погляд
135. sich unwillkürlich zusammennehmen – мимоволі зібратися з силами
136. die Geisha – гейша
137. erschrocken über (Akk) – наляканий чимось
138. wie festgebackt auf (Akk) starren, te, t – невідривно дивитися на...
139. stieren auf (Akk) – витріщатися на ...
140. sich sehnen nach (D) – тужити за
141. dicht an (D) vorüberkommen – пройти впритул біля ...
142. unbefangen tun – вдавати невимушеного
143. der Löwenzahn, die Hundebblume – квітка кульбаби
144. einen halben Meter links von (D) stehen – стояти на відстані одного метра зліва
145. eine Huldigung an die frische Luft darbringen – поклонятися свіжому повітрю

- 146. förmlich Angst ausstehen – відчувати, терпіти справжній страх
- 147. sich etw. einbilden, etc, et – уявляти собі
- 148. der Richtung j-s Blickes folgen, te, t – прослідкувати за чиймось поглядом
- 149. sich gewaltsam von (D) losreißen (i, i) – насильно відірватися від ...

S. 171.

- 150. einen tüchtigen Teil Herdentrieb in sich haben – мати в собі добру частину стадного інстинкту
- 151. auf etw. spekulieren – спекулювати на чомусь
- 152. stur und folgsam in j-s Spur latschen – вперто і неухильно човгати за кимось вслід
- 153. einen staubigen Tod sterben – померти запорошеною смертю
- 154. die Holzprantine, en – дерев'яний черевик
- 155. sich (D) nähern, te, t – наближатися до ...
- 156. den Strumpf herunterrutschen lassen – спустити панчошу
- 157. harmlos – невинний
- 158. das Pantoffelgeklöppel – стукіт дерев'яних черевиків
- 159. in Aktion treten – вступити в дію
- 160. auf die abgefieimteste und niederträchtigste Weise – найнахабнішим і наймерзеннішим способом
- 161. graziös – граціозний
- 162. j-n triumphierend anblitzen, te, t – глянути на когось з тріумфом

S. 172.

- 163. schillern, te, t – виблискувати, переливатися
- 164. wie eine Marionette zusammenklappen, te, t – впасти як лялька-маріонетка
- 165. vor Lachen brüllen, te, t – ревити від реготу
- 166. Auge in Auge – сам на сам
- 167. unterlegen (unterlegen, unterlegt) (D) – поступатися комусь, піддатися
- 168. ... der Tod war haarscharf an mir vorbeigepfiffen – смерть промайнула на волосину від мене

169. j-m etw. nachträglich gönnen, te, t – щиро побажати комусь чогось заднім числом
170. der vermeintliche Sieg über (Akk) – припустима перемога над кимось
171. verlogen ... aussehen – виглядати брехливо
172. eigens aus der Hölle beurlaubt – спеціально випущений з пекла
173. eine impertinente Art etw. zu tun – нахабний спосіб щось робити
174. feixen über j-n – (знушально) підсміюватися з когось
175. das Grinsen unterdrücken – приховувати посмішку
176. zu einer Grimasse verzerren – скорчити гримасу
177. gönnerhaft – покровительський
178. die Maske der Unversöhnlichkeit – маска непримиренності
179. j-n zum Lachen zwingen (a, u) – розсмішити когось
180. das Gesicht zieht sich in die Breite – обличчя розпливається у посмішці
181. das saure Grinsen – кисла посмішка
182. an j-m eine Regung bemerken – помітити в комусь порив до ...
183. gerissen sein – бути хитрим
184. leiden unter (D) – страждати від
185. eine Meute von (D) – зграя
186. j-n umklaffen, te, t – тявкати з усіх сторін

S. 173.

187. den Kläffendienst ausüben – виконувати собачу службу
188. schnauzenähnlich – подібний до морди
189. die Angleichung an das Tierreich – прирівнювання до тваринного царства
190. die Einbildung – чванливість
191. verunglücken bei (D.) – бути травмованим
192. die Würde respektieren – виявляти повагу до гідності
193. die Würde zu einem Luftballon von ungeahnten Dimensionen aufpusten, etc, et – роздути пошану до повітряної кулі небаченого розміру

194. keine Ahnung haben von (D) – не мати уяви про ...
195. blähen, te, t – надувати
196. das Lederkoppel, s, –, – шкіряний ремінь
197. j-n passieren, te, t – проминути, пройти мимо
198. die Macht zum Ausdruck bringen – проявити владу
199. auf j-n losfahren – накинутися на когось
200. eine Verbeugung machen – вклонитися
201. j-m zürnen, te, t – сердитися на когось (*висок.*)
202. die eitlen Luftballons – чванливі повітряні кульки
203. einer Ohrfeige ausweichen (i, i) – ухилитися від ляпаса
204. seine Verrücktheit strahlte aus – його божевільля сяяло
205. j-n in Anspruch nehmen – поглинути когось
206. j-m einen zärtlichen Blick zuwerfen – окинути когось ніжним поглядом
207. den Angstschweiß aus allen Löchern jagen, te, t – виганяти піт страху з усіх пор
208. einen irrsinnigen Kampf mit den Nerven austragen – витримувати божевільну боротьбу з нервами
209. die Worte wie Honig von der Zunge tropfen lassen – говорити улесливо
210. j-m etw. nachtun – повторювати за кимось, копіювати когось
211. die Versuchung – спокуса
212. etw. fertigbringen (brachte ... fertig, fertiggebracht) – щось виконати
213. umstehen (umstand, umstanden) (Akk) – стояти навколо, оточити

S. 174.

214. alle Konzentration aufbieten (o, o) – мобілізуватися
215. mildernde Umstände – пом'якшуючі обставини
216. gewachsen sein (D) – досягнути певного рівня, дорости до ...
217. etw. einrichten, ete, et – щось влаштувати
218. umständlich etw. machen – щось дуже повільно робити
219. den Pantoffel fischen – підхопити ногою пантофлю
220. humpeln, te, t – стрибати
221. unverschämt lang – довжелезний

- 222. die Vorsehung – провидіння
- 223. mit dem Pantoffel nachhelfen – допомогти пантофлею
- 224. unmenschlich lange Gliedmaßen – не по-людськи довгі кінцівки
- 225. sinnlos durcheinander rudern – безтолково і хаотично махати немов веслом
- 226. das Originelle – дивне
- 227. keine Übersicht über Beine und Arme haben – не бачити ні рук, ні ніг
- 228. tot umsinken (sank ... um, ist umgesunken) – впасти за смертво
- 229. umfangen (umfing, umfangen) – охопити
- 230. sich verraten (ie, a) – видати себе
- 231. himmlisch – божественний, казковий
- 232. abscheulich – відразливий
- 233. sich (D) etw. verkneifen (i, i) – пересилити себе
- 234. j-m Spitznamen verleihen (ie, ie) – давати прізвиська, клички
- 235. einen rasenden Pulsschlag – частий пульс
- 236. die kaschierte Harmlosigkeit – замаскована невинність
- 237. dösen, te, t – дрімати, клювати носом

S. 175.

- 238. die Gangart wechseln – змінити ходу
- 239. an (D) herumfummeln – возитися, копірчатися з чимось
- 240. mit der Hand blitzschnell auf (Akk) zufahren – блискавично сягнути рукою
- 241. in gewohntem Schlendrian – за звичкою
- 242. der blasierte, geuige Jüngling – зверхній, сповнений покаяння юнак
- 243. sich in den Raum ergießen (o, o) – розливатися у приміщенні
- 244. j-n ganz ausfüllen, te, t – цілком заповнити
- 245. riechen nach (D) – пахнути чимось
- 246. keusch – цнотливий, невинний
- 247. Angesicht in Angesicht mit (D) – обличчям до обличчя, сам на сам
- 248. gelöst glücklich – невимушено щасливий
- 249. alles abtun und abstreifen, was ihn belastete – відкинути і зняти з себе все, що було тягарем

250. der Balinese, en, en – балієць
 251. anbeten (Akk.) – обожнювати
 252. ... Blumen brachen aus ihm – з нього вирости квіти

5.1. ÜBUNGEN ZUR GRAMMATIK

5.1.1. Formen Sie die nachstehenden Temporalsätze in Konditionalsätze und umgekehrt. Beachten Sie dabei, daß beide genannten Arten von Nebensätzen durch die Konjunktion 'wenn' eingeleitet werden.

Beim Temporalsatz muß man zwischen Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit des Geschehens gegenüber dem im Hauptsatz sowie zwischen einmaligem und wiederholtem Geschehen unterscheiden. Eindeutig ist die Aussage im letzten Fall nur, wenn im Hauptsatz die Korrelate 'immer' oder 'jedesmal' vorkommen. Auch reale und irrealer bzw. potentieller Konditionalsätze müssen auseinandergelassen werden. Manche Sätze mit 'wenn' sind zugleich temporal und konditional interpretierbar. Eindeutig konditional sind nur die Sätze mit 'wenn' und Konjunktiv.

Muster: Wenn die Spinne abstürzt, fängt der Faden sie auf (Temporal-bzw. potentieller Konditionalsatz. Gleichzeitigkeit des Geschehens im Haupt- und Nebensatz. Einmaliges bzw. wiederholtes Geschehen in der Gegenwart bzw. Zukunft).

Immer, wenn die Spinne abstürzt, fängt der Faden sie auf (Eindeutiger Temporalsatz. Gleichzeitigkeit. Eindeutig wiederholtes Geschehen außerhalb einer bestimmten Zeitstufe).
 Wenn die Spinne abgestürzt war, fing der Faden sie auf (Temporal-bzw. potentieller Konditionalsatz. Wiederholtes Geschehen in der Vergangenheit).

Wenn die Spinne abstürzte/abstürzte, finge sie der Faden auf (potentieller Konditionalsatz).

Wenn die Spinne abgestürzt wäre, hätte sie der Faden aufgefangen/würde sie der Faden aufgefangen haben (irrealer Konditionalsatz).

1. Wenn die blauen Uniformen nicht da sind, können sich die Vordermänner nach ihren Hintermännern umschauen. 2. Im-

mer wenn der Rundgang zu Ende ging, mußte ich mich gewaltsam von der Blume losreißen. 3. Wenn er erwacht ist, riecht er lange an seiner Hundebblume. 4. Ich wußte, wenn ich das drei Tage lang gemacht hätte, würde ich mildernde Umstände bekommen — dem war ich nicht gewachsen. 5. Aber wer denkt an ein paar zertretene Grashalme, wenn man eine Blume pflücken will? 6. Welcher Faden fängt uns auf, wenn wir abstürzen? 7. Das kommt dann, wenn man monatelang zwischen den grauen Mauern kreist und von den blassen blauen Uniformen mürbe gebellt ist. 8. Wenn die blauen Uniformen mit dem Bellen im Gesicht nicht da wären, hätte man bis in die Ewigkeit so trotten können. 9. Wenn dieses Ganze da vor mir, das ich gar nicht Mensch nennen mag, unbeweglich wäre, könnte man diese Glatze für eine leblose Perücke halten. 10. Wir kreisten zwischen den grauen Mauern, die auch kein Herz für uns haben, denn sonst würden sie eines Nachts heimlich fortwandern und sich um den Palast stellen, wo unsere Minister wohnen. 11. Aber wenn einer, den du verschweigen möchtest, ständig mit eingeknickten Knien in der Melodie eines Melodramas vor dir hergeht, dann wirst du ihn nicht los. 12. Es ist nicht auszudenken, was alles geschehen würde, wenn sich plötzlich jeder auf das besinnen würde, was er eigentlich ist. 13. Wenn du dich gerade auf meinen etwas unsicheren, verspielten Schritt eingestellt hast, stellst du stockend fest, daß ich plötzlich ganz reell und energisch auftrete. 14. Vielleicht würde alles anders werden, wenn sich die Vordermänner nach ihren Hintermännern umsehen würden. 15. So gelang es mir in vier Tagen, unseren Weg so nahe an meine Hundebblume heranzubringen, daß ich sie mit der Hand hätte erreichen können, wenn ich mich gebückt hätte. 16. Ihr müßt mich nicht auslachen, wenn ich sage, daß ich am nächsten Tag den Hof betrat und feuchte, erregte Hände hatte. 17. Dann fängt der Faden uns manchmal, wenn wir wollen. 18. Die Nacht kann furchtbar werden, wenn wir mit ihr allein sind. 19. Wenn das Auge das erste erschütternde Wiedersehen mit dem Himmel überwunden und sich wieder an die Sonne gewöhnt hatte, konnte man blinzelnd erkennen, daß viele so zusammenhanglos trotteten und tief atmeten wie man selbst. 20. Aber auf die Dauer — wenn man monatelang etwas kampflös genießt — beginnt man abzuschweifen. 21. Kennst du das Gefühl, wenn du mit jemandem böse bist und ihr seid beide Masken der Unversöhnlichkeit, und nun geschieht irgendetwas, das euch beide zum Lachen zwingt?

5.1.2. Übersetzen Sie ins Ukrainische. Lassen Sie dabei nicht außer Acht, daß der Konjunktiv Plusquamperfekt auf der Vergangenheitsstufe eine mittelbare Negation ausdrückt. Enthält der Satz im Konjunktiv Plusquamperfekt eine explizite Negation, so gilt das Geschehen als vollzogen.

Muster: Ich hätte ihn umbringen sollen, (habe es aber nicht getan).— Мені потрібно було б його вбити, (проте я цього не зробив).

Das hätte ich nicht tun sollen (habe es dummerweise aber getan).— Мені не варто було б цього робити (проте вже зробив це, не подумавши).

1. Ich hätte ihm nur ein Bein zu stellen brauchen. 2. Die Gefangenen hätten sich nicht umsehen dürfen. 3. Was hätte ich ihm noch sagen können? 4. Hätten die blauen Uniformen nicht ständig gebellt, würden ihre Münder nicht so schnauzenähnlich ausgesehen haben. 5. Wenn sie besser aufgepaßt hätten, würden sie seine Absicht bemerkt haben. 6. Wo hätte ich ihn suchen sollen? 7. Sie hätten vor Angst schreien mögen. 8. Hätte er das nicht getan, so hätte er diesen furchbaren Anschnauzer nicht abbekommen. 9. Hätte sich der Häftling drei Tage vor den blauen Uniformen verbeugt, würde er sicher mildernde Umstände bekommen. 10. Hätten die Mauern ein Herz für die armen Gefängnisinsassen gehabt, würden sie eines Nachts heimlich fortwandern und sich um die Häuser stellen, wo ihre Peiniger wohnen.

5.1.3. Übersetzen Sie ins Deutsche. Gebrauchen Sie dabei Konjunktiv Prät. und Konjunktiv Plusq. sowie «würde»-Formen als Ausdruck für ein nur vorgestelltes Geschehen.

Мені варто було б все ж таки вбити того, що йшов попереду. І мені зовсім не важко було б його вбити. Це можна було б зробити зовсім непомітно. Варто було б тільки підставити йому ногу, і він, спіткнувшись, не втримався б на своїх надто довгих ходулях і розбив би собі голову. Через дірку в голові з нього, як з велосипедної камери, з шипінням вийшло б усе повітря. Голова його розкололася б на надвоє, як жовто-блідий віск, і кілька крапель червоного чорнила на ній виглядали б так само фальшиво і смішно, як малиновий сік на шовковій блузці начебто пронизаного кинджалом комедіанта.

5.2. ÜBUNGEN ZUR LEXIK VON «DIE HUNDE BLUME»

5.2.1. Wir arbeiten mit dem Wort *Tür*:

1. *Welche Arten von Türen gibt es? Bilden Sie Komposita: Hoftür, Wohnungstür, . . .*

2. *Ordnen Sie möglichst viele Verben dem Wort «Tür» zu: die Tür öffnen, . . .*

3. *Welche Verben drücken ein 1) gewaltsames Öffnen 2) geräuschvolles Schließen und 3) lautes Türklopfen aus?*

zuschlagen, pochen, eintreten, zuwerfen, aufbrechen, schlagen, zuknallen, einschlagen, trommeln, hämmern

4. *Gebrauchen Sie die Wortgruppen in folgenden Situationen:*

1. Sie haben Ihre Wohnungsschlüssel verloren.

2. Im Zimmer herrscht Durchzug.

3. Die Mieter über Ihnen haben vergessen, den Wasserhahn im Bad zuzudrehen.

5. *Merken Sie sich die Bedeutung der idiomatischen Redewendungen:*

— **offene Türen einrennen** (sich um etwas bemühen, was schon längst erledigt ist) — **mit der Tür ins Haus fallen** (ein Anliegen ohne Umschweife vordringen) — **vor seiner eigenen Tür kehren** (sich um seine eigenen Schwächen und Fehler kümmern) — **jmdn. vor die Tür setzen** (jmdn. hinauswerfen) — **jmdn. zwischen Tür und Angel abfertigen** (jmdn. eilig verabschieden) — **jmdm. stehen alle Türen offen** (in jeder Hinsicht gefördert werden)

6. *Vervollständigen Sie die Situationsschilderungen. Verwenden Sie dabei die obengenannten passenden idiomatischen Wendungen:*

1. Ich glaube, ich muß unseren Komsomolsekretär noch einmal daran erinnern, daß er unsere Beurteilungen nicht vergißt.

— . . . , wir haben sie schon zurückbekommen.

2. Mascha hat sich beim Heimleiter beschwert, weil es bei euch gestern abend so laut zugegangen ist.

— . . . ! Sie hört doch selbst bis spät in die Nacht hinein Musik.

4. Wolodja klopft an die Tür seines Zimmernachbarn. Als dieser ihm öffnet, sagt er: «Entschuldige bitte, daß ich gleich ...! Kannst du mir bis morgen 5 Rubel borgen?»

4. Warst du bei Tamara Iwanowna?
— Ja, aber sie hatte keine Zeit und . . .
5. Bist du noch immer böse auf Oleg?
— Ich glaube, es war ihm selber peinlich, aber wenn er sich noch einmal so laut mit meinem Bruder streitet, . . .
6. Mein Freund will zwei Jahre in einem Großbetrieb arbeiten.
— Das verstehe ich nicht, jetzt, wo ihm für die wissenschaftliche Laufbahn . . . Sicher will er zunächst praktische Erfahrungen sammeln.

5.2.2. Welche Assoziationen ruft das Wort *Tür* bzw. *Zellentür* bei der Hauptgestalt hervor?

5.2.3. Schreiben Sie die Tagebuchnotizen der Hauptgestalt über den ersten Tag in der Gefängniszelle. Sie können folgenden Wortschatz benutzen:

die Tür geht hinter ihm zu — die unwahrscheinlich dicke Tür zuschieben — eine häßliche mit Eisenblech beschlagene Tür mit der Nummer 432 — eine stolze und unnahbare Tür — die Zellentür: zu wie eine Nuß, nicht von selbst aufgehen, aufgebrochen werden — Tür: etwas Endgültiges, Abschließendes, Auslieferndes — vor Verzweigung an die Tür schlagen

5.2.4. Vollenden Sie den Brief der Hauptgestalt, den er in Gedanken an einen ihm nahestehenden Menschen aus dem Gefängnis schreibt. Benutzen Sie dabei auch folgende Stichwortsammlung:

— sich selbst überlassen sein — mit sich allein gelassen sein — sich nackt und hilflos fühlen — sich nur auf sich selbst konzentrieren
— ein entwürdigender Zustand sein — keine Ablenkung, keine Möglichkeit zu einer Tat haben — nicht einmal eine Flasche zum Trinken oder zum Zerschmettern haben — kein Handtuch zum Aufhängen, kein Messer zum Ausbrechen oder Aderndurchschneiden besitzen — keine Feder zum Schreiben bekommen — nichts haben als sich selbst — von Angst und Nacht umgeben sein

Mein Liebes,
Du fragst mich, wie ich mit diesem schrecklichen Zustand des Eingekerkertseins fertig werde. Es ist ein Man ist sich völlig Ich fühle mich . . .

5.2.5. Ergänzen Sie den zweiten Satz mit dem angegebenen Wortmaterial. Folgen Sie richtig.

sich kaum selbst ertragen können, stolz und unnahbar sein, jmdn. mit jmdm. allein lassen, zusammen einsperren, sich völlig selbst überlassen sein, sich auf sich selbst konzentrieren, jmdn. rühren, keine Ablenkung, keine Möglichkeit zu einer Tat haben

1. Zuerst waren sie zu dritt in der Zelle. Dann hat man ihn mit dem zuletzt Eingelieferten
2. Sie läßt sich auf nichts ein. Sie ist
3. Sie wurden zusammen verhaftet. Später hat man sie auch . . .
4. In der ersten Zeit kümmerte sich niemand um mich. Ich . . . vollkommen
5. Er war sich selbst überlassen. So konnte er nichts als
6. Man konnte sie anbeten und anflehen. Jedoch nichts . . . sie.
7. Die Häftlinge konnten nichts tun. Es gab für sie
8. Ich gewöhnte mich langsam an mich. Dabei . . . man

5.2.6. Wir arbeiten mit den Worten *spinnen*, *Netz* und *Faden*.

1. Übersetzen Sie zuerst die Sätze mit den direkten Bedeutungen. Versuchen Sie anschließend, wenn nötig mit Hilfe des Wörterbuches, die übertragenen Bedeutungen von „spinnen“, „Netz“ und „Faden“ abzuleiten.

1. Die Spinne webt ihr Netz. 2. Sie spinnt einen langen Faden. 3. Sie fängt Beutetiere in ihrem Netz. 4. Der Faden bewahrt sie vor dem Absturz. 5. Am Faden fängt sich die Spinne auch wieder auf. 6. Der Wind zerreißt oft ihre Netze, die schönen Spinnewebe.

2. Überprüfen Sie nun Ihr erarbeitetes Wissen. Wie heißt der bildhafte Ausdruck zu folgenden Erklärungen:

beim Sprechen nicht weiter wissen; jmds. Leben ist in äußerster Gefahr; unmögliche Geschichten erzählen; jmdn. tadeln, verleumden; etw. mit fester Hand leiten; sich fangen, überlisten lassen; nicht gut miteinander auskommen

3. Verwenden Sie je 2 — 3 idiomatische Redewendungen zur Charakteristik 1. eines guten Leiters, 2. eines unehrlichen Menschen und 3. eines mutigen Genossen.

5.2.7. Setzen Sie das passende Verb der Bewegung ein.

- | | |
|--|-------------|
| 1. Man ... während des Spazierganges im Kreise | hertröten |
| 2. Viele ... so zusammenhanglos im Kreis. | umkreisen |
| 3. Sie fühlt meinen Haß, während sie vor mir | bummeln |
| 4. Sie haben kein Herz für uns, denn sonst würden sie eines Nachts heimlich ... | wanken |
| 5. Ich ... ihr fortwährend auf die Hacken. | herumlaufen |
| 6. Ich hätte ihr nur ein Bein zu stellen brauchen, dann wäre sie mit ihren viel zu staksigen Stelzen | fortwandern |
| 7. Einige Schritte weiter fange ich an, zerfahren und mutlos zu | latschen |
| 8. Jeden Morgen ... wir eine halbe Stunde lang einen kleinen schmutzig-grünen Fleck Rasen. | humpeln |
| 9. Alle ... stur und folgsam in meiner Spur. | stolpern |
| 10. Ich verlor meinen Pantoffel, fischte ihn umständlich und ... in den Lattenzaun zurück. | treten |

5.2.8. Überprüfen Sie sich: Kennen Sie die Wendungen mit Reihe? Gebrauchen Sie sie dann in einer Situationsschilderung (z. B. Fahnenappell in der Schule, Beginn eines Sportwettkampfes u. a.):

in einer Reihe antreten — in Reih und Glied stehen — am Anfang oder Schluß der Reihe stehen — jmdn. in eine Reihe hineinschubsen — die Reihen abgehen, an der Reihe vorbeigehen — in der Reihe stehen / bleiben

5.2.9. Verstehen Sie die idiomatischen Redewendungen? Gestalten Sie dazu Kurzdialoge, textgebunden und aus dem Alltag.

— bei (Tisch) eine bunte Reihe bilden (eine Tischgesellschaft so ordnen, daß eine Frau und ein Mann abwechselnd nebeneinandersitzen)

— aus der Reihe tanzen (sich nicht nach den anderen richten, seine eigenen Wege gehen)

5.2.10. Übersetzen Sie die Sätze ins Deutsche:

1. Чия черга? 2. Черга за вами. 3. Він перебуває у першому ряду. 4. Все за порядком. 5. В'язні по черзі виходили у

двір. 6. Вони вишикувалися в ряд. 6. Перед шеренгою стояла охорона. 7. Він іде власним шляхом.

5.2.11. Beschreiben Sie kurz den Gefängnishof. Schildern Sie anschließend mit Hilfe der Stichwortsammlung den täglichen Rundgang im Hof.

- Hof mit grünem Gras in der Mitte, von grauen Mauern umgeben
- täglich einen kleinen schmutzig-grauen Fleck Rasen umkreisen
- sich wie in einer Manege vorkommen
- Gefühle: eine Latte sein, von einem Lattenzaun umgeben sein
- in eine lange Reihe hineingeschubst werden
- ständig in Bewegung gehalten werden
- im Rhythmus seiner Holzpantoffeln trotten
- fortwährend dem Vordermann auf die Beine sehen und ihm auf die Hacken treten
- gezwungen sein, den Rhythmus der Schritte des Vordermannes zu übernehmen, keinen eigenen Gang mehr haben
- stur und folgsam in der Spur bleiben

5.2.12. Suchen Sie weitere kontextuale Synonyme im Text zu: Wachposten und Häftlinge. Bestimmen Sie ihre Funktion (Variation des Ausdrucks, zusätzliche Information, z. B. Bewertung u. a.).

- Wachposten: blaue Hunde mit Lederriemen um den Bauch, ... Häftlinge: Brüder, ...

5.2.13. Verwenden Sie das Wortmaterial zu einer Charakteristik der Wachposten und Häftlinge unter dem Blickwinkel der Hauptgestalt.

5.2.14. Geben Sie die Schilderung eines Gefängnistages anhand folgender Dialogimpulse wieder:

- A: Tagesablauf? Abwechslung?
- B: einzige Abwechslung: täglicher Rundgang
- A: Ort?
- B: Gefängnishof: kleiner schmutzig-grauer Fleck Rasen
- A: Tageszeit? Dauer?
- B: früh in die Reihe hineingeschubst werden, eine halbe Stunde
- A: Gefühl?
- B: bis in die Ewigkeit trotten können, ohne Vergangenheit, ohne Zukunft, ganz die Gegenwart genießen, wenn...

A: wenn?

B: wenn nicht blaue Uniformen mit dem Bellen im Gesicht wären

A: Zahl der Gefangenen?

B: siebenundsiebzig

A: Kontakte aufnehmen: Vordermann, Hintermann?

B: unmöglich, auch kein Bedürfnis dazu haben, Rundgang anfangs Fest, später Qual, Gefühl der Verhöhnung empfinden

A: Vorfälle?

B: vor kurzem: ein Häftling tot umgefallen

5.2.15. Fertigen Sie eine Personenbeschreibung von dem ersten Vordermann während des täglichen Rundganges aus der Sicht der Hauptgestalt an. Orientieren Sie sich an folgenden Gliederungspunkten:

1. das Äußere: Kopf und Gesicht: Glatze, ...; Geruch: muffig, ...; Stimme: mild, ...; Hände: kraftlos, ...; Beine: staksige Stelzen, ... 2. das Charakterbild der «Perücke» in der Vorstellung der Hauptgestalt: feige, boshaft, ... 3. Emotionen der Hauptgestalt gegenüber der «Perücke»: Anblick reizen, sich ekeln vor, hassen, ...

5.2.16. Übersetzen Sie die Sätze in Ihre Muttersprache:

1. Sie ahnt, daß ich, ihr Hintermann, sie hasse. 2. Sie fühlt meinen Haß, während sie blöde vor mir hertrötet. 3. Denke nicht, daß mein Haß auf den Vordermann hohl und grundlos ist. 4. Man kann in Situationen kommen, wo man so vor Haß überläuft, daß man nachher kaum zu sich selbst zurückfindet — so hat einen der Haß verwüstet. 5. Der Haß wird dich anfallen wie ein eifersüchtiges Weib. 6. Du wirst mich deswegen hassen, ebenso sinnlos und begründet wie ich die Perücke hassen muß. 7. In dieser Sekunde verlief mein Haß wie eine Welle am Strand. 8. Wenn du mit uns in unserem lendenlahmen Kreise wankst, dann bist du so leer von Liebe, daß der Haß wie Sekt in dir aufschäumt.

5.2.17. Prägen Sie sich die in den Klammern angeführten Wendungen ein und übersetzen Sie die Sätze: (wilden Hass erwecken, sich jmds Hass zuziehen, unversöhnlichen Hass sähen, tiefen Hass gegen jmdn hegen, tödlichen Hass empfinden, blinden Hass nähren).

1. Він відчуває глибоку ненависть до нього.

2. Ти накликав на себе ненависть цього цієї людини.

3. Вже тільки його вигляд викликає до нього дику ненависть.

4. Тюремники викликали непереборну ненависть.

5. Вини ненавиділи один одного до смерті.

6. Тюремні порядки збуджували сліпу ненависть до охорони.

5.2.18. Wir machen Übungen mit dem Wort *lachen*.

1. *Wie kann ein Lachen sein?*

laut, gönnerhaft, schallend, ...

2. *Ordnen Sie die Verben des Themenkreises lachen ein:*

— leichtes Lachen	feixen, schmunzeln, totlachen,
— lautes Lachen	grienen, quieken, kichern, los-
— schadenfrohes Lachen	prusten, lächeln, gackern, wie-
	hern, quietschen, kreischen

3. *Schreiben Sie die lautmalenden Verben heraus. Wer könnte so lachen und in welcher Situation?*

4. *Folgern Sie richtig:*

1. Bei der naiven Frage des Kindes...	— Tränen lachen
2. Während der Bahnfahrt zum Arbeitseinsatz, ... die Studenten ...	— sich eins ins Fäustchen lachen
3. Er ist ein sehr ernsthafter Mensch, so daß wir ...	— aus dem Lachen nicht herauskommen
4. Unser Freund hat so einen guten Witz erzählt, daß wir ...	— sich kaum das Lachen verbeißen können
5. Die Mitbewohner sahen beim Aufbaueinsatz nur zu und ...	— vergeblich versuchen, jmdn. zum Lachen zu bringen
6. Die Überraschung war ihm gelungen, er freute sich still darüber und ...	— in sich hinein lachen

5. *Schildern Sie die Situationen, in denen die Wörter und Wendungen gebraucht werden könnten:*

— vor Lachen brüllen	— ein Grinsen nicht unterdrücken können
— das Lachen war wie weggeschwicht	
— feixen	— das Gesicht zu einer Grimasse verziehen
— sich zum Lachen zwingen	— laut auflachen
— verstohlen lächeln	

6. Übersetzen Sie die Sätze, gebrauchen Sie die Wendungen mit dem Wort *lachen*:

1. Наївне запитання викликало злорадний сміх.
2. Він сміявся безперервно.
3. Усім хотілося швидше плакати, ніж сміятися.
4. Вона виглядала такою спантеличеною, що ніхто не міг втриматися від сміху.
5. Всі реготали до сліз.
6. Добре сміється той, хто сміється останнім.
7. Вона не розуміє, що їй усміхається щастя.
8. Друзі нишком підсміювалися з нього.
9. Він аж похитувався від сміху.
10. Її було легко розсмішити.
11. Зал вибухнув реготом.

5.3. FRAGEN UND AUFGABEN ZUR TEXTINTERPRETATION UND KONVERSATION

5.3.1. Informieren Sie sich über Leben und Schaffen Wolfgang Borcherts, und stellen Sie anhand der *Faktensammlung Leben und Werk Borcherts* kurz vor:

Geboren:	20.5.1921
Ort:	Hamburg
Herkunft:	Vater: Lehrer, Mutter schreibt und publiziert Miniaturerzählungen
Lebens- und Bildungsweg:	Buchhändlerlehre; privat Schauspielschule abgeschlossen; kurzzeitig 1940/41 Schauspieler an der Lüneburger Landesbühne; 1941: Einberufung zur faschistischen Wehrmacht; 1942: Durchschuß der Hand, Verdacht auf Selbstverstümmelung wegen antifaschistischer Gesinnung, trotz Gelbsucht und Diphtherie, Verhaftung im Lazarett und Überführung nach Nürnberg; nach drei Monaten Einzelhaft — Verkündung des Todesurteils. November 1942: Frontbewährung, bald wieder Lazarett; 1943 Frontunfähigkeitserklärung. Soll am Fronttheater engagiert werden, doch wieder Verhaftung durch den Verrat eines Stubenkameraden wegen politischer Parodie; Haft in Jena und Berlin-Moabit, erneut Todesurteil abgemildert in Frontbewährung. 1945: Borchert begibt sich in Gefangenschaft, wird von den Amerikanern freigelassen. Mai 1945: Borchert gelangt todkrank und von den Kriegserlebnissen tief erschüttert im

Tod:

Hamburger Elternhaus an. Will tatenfroh an einem neuen Beginn teilnehmen; Regieassistent am Hamburger Schauspielhaus, Kabarettleiter, Kabarettist an „Die Schaubude oder die Kleine Freiheit“. Schreibt und arbeitet im Wettlauf mit dem Tode.
20.11.1947 in einem Schweizer Krankenhaus, in Basel

Literarisches Werk:

1946 Gedichte, Auftakt für energisch-dynamische Prosa «Laterne, Nacht und Sterne»; Januar 1946: wahre Prosaexplosion an Erzählungen: «Die Hundebblume», «Die Küchenuhr», «Das Brot», «Nachts schlafen die Ratten doch» u. v. a.; 1947: «Draußen vor der Tür» (Antikriegsdrama), das den Empfindungen zahlreicher Kriegsteilnehmer Ausdruck gab, die fassungslos am Beginn eines neuen Lebens standen. Mit dem Thema des heimatlos bleibenden Heimkehrers will Borchert erreichen, daß seine Zeitgenossen über sich selbst nachdenken und ihre Vergangenheit bewältigen lernen. Werke aus dem Nachlaß: «Das ist unser Manifest» (Programm, Essay), «Dann gibt es nur eins» (Borcherts Vermächtnis: Warnung vor der heraufziehenden Gefahr eines dritten Weltkrieges)

Bedeutung: Dichter einer zerstörten, in die Ruinenstädte heimkehrenden Kriegsgeneration. Er beleuchtet Erscheinungsformen des gesellschaftlichen Lebens der Nachkriegszeit in spontaner, rigoroser emotionaler Abrechnung, Borchert schrieb aus betont antifaschistischer, bürgerlich-humanistischer Gesinnung, in größter Hast und Willensanspannung.

5.3.2. Interpretieren Sie den Kommentar Borcherts zu seinem Leben:

Ich möchte Leuchtturm sein für jedes Boot-
in Nacht und Wind- und bin doch selbst
für Dorsch und Stint, ein Schiff in Not!

5.3.3. Worin sieht Borchert die große Aufgabe des Schriftstellers?

«Nachts darf der Schriftsteller die Sterne begucken. Aber wehe ihm, wenn er nicht fühlt, daß sein Haus in Gefahr ist. Dann muß er posaunen, bis ihm die Lungen platzen!»

5.3.4. Geben Sie eine Zeitcharakteristik (1945—47). Die folgende Stichwortsammlung soll Ihnen dabei helfen:

1. Die gesellschaftliche Situation im Nachkriegsdeutschland:

Sieg der Sowjetunion und ihrer Verbündeten über Hitlerdeutschland beendet verheerendsten Krieg der Menschheitsgeschichte; Millionen Tote, auch unter den Deutschen, in Deutschland 7,5 Millionen Menschen obdachlos, allein 20 Millionen Kubikmeter Schutt in Berlin (bis 1949 5 Millionen aufgeräumt); *Ostzone*: Weiterführung der Volksfrontpolitik unter Führung der KPD; Aufruf der KPD vom 11.6. 1945; Entmachtung der Großgrundbesitzer, demokratische Bodenreform; Schulreform; Aufbau einer volkeigenen Wirtschaft; Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung; Gründung des Kulturbundes... *Westzonen*: Politik der Besatzungsmächte verhindert demokratische Entwicklung; Förderung der Restaurierung des Imperialismus; Hinarbeiten auf die Spaltung Deutschlands...

2. Die seelische Verfassung der Menschen:

Weite Kreise zunächst von Depressionen, Unglauben, Apathie und Demoralisierung beherrscht; Wille zur Arbeit bei vielen stark eingeschränkt; nach Kriegsschrecken finden Heimkehrer oft keinen neuen Anfang; zersetzender Einfluß der faschistischen Ideologie noch wirksam; Kommunisten nehmen die Leitung in die Hände; Kommunisten ziehen Lehren aus der Geschichte: Gründung der SED; allmähliche Rückkehr der antifaschistischen und kommunistischen Emigranten; Hilfe der sowjetischen Militäradministration; Wirken der sowjetischen Kulturoffiziere...

3. Die Rolle der Literatur jener Jahre:

Hilfe bei der Umerziehung der Menschen geben; Aufklärungscharakter besitzen, gegen reaktionäre Verdunklungsversuche kämpfen; unmittelbar Antwort geben helfen auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens; gegen Resignation auftreten; Weg zu neuer Gesellschaft weisen helfen.

4. *Kommentieren Sie das Bekenntnis, das Borchert in „Das ist unser Manifest!“ im Namen seiner Generation ablegte.*

«Unsere Moral ist die Wahrheit. Und die Wahrheit ist neu und hart wie der Tod... Denn wir sind Neinsager. Aber wir sagen nicht nein aus Verzweiflung. Unser Nein ist Protest... Denn wir müssen in das Nichts hinein wieder ein Ja bauen. Häuser müssen wir bauen... in die reingefegte Luft der Nihilisten, Häuser aus Holz und Gehirn und aus Stein und Gedanken...

Unser Manifest ist die Liebe... Doch, doch: Wir wollen in dieser wahn-witzigen Welt doch wieder, immer wieder lieben!» (Borchert, W., Das Gesamtwerk, Halle 1958, S. 389ff.)

5. *Schreiben Sie eine Laudation auf das Leben und Werk Borcherts! Beginnen Sie mit Borcherts Worten:*

«Wir sind eine Generation ohne Glück, ohne Heimat und ohne Abschied . . . Wir sind eine Generation ohne Heimkehr, denn wir haben nichts, zu dem wir heimkehren könnten, und wir haben keinen, bei dem unser Herz aufgehoben wäre — so sind wir eine Generation ohne Abschied geworden und ohne Heimkehr. Aber wir sind eine Generation der Ankunft.» (s. ebenda, S. 75)

6. *Sprechen Sie über Haß und Liebe unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen. Beziehen Sie auch das Gorki-Zitat in Ihr Streitgespräch mit ein:*

Das Leben ist so teuflisch kunstvoll eingerichtet, daß man ohne hassen zu können, auch nicht ehrlich lieben kann. (Gorki)

5.3.5. Fragen und Aufgaben zur Textinterpretation und Konversation (anhand der Erzählung «Das Brot»)

1. *Bestimmen Sie die ungefähre Zeit der Handlung.*
2. *Warum fixiert der Autor weder Zeit noch Ort des Geschehens genau?*
3. *Stellen Sie die zwei handelnden Personen vor.*
4. *Gliedern Sie die Erzählung.*
5. *Inszenieren Sie die nächtliche Küchenszene:*

A: Ach, du bist es.

B: Ich dachte, hier wäre was.

A: Ich habe auch etwas gehört...

6. *Übernehmen Sie die Rolle der Frau. Sie erzählt von der nächtlichen Begegnung in der Küche:*

— Plötzlich wachte ich auf. Es war halb drei...

7. *Formulieren Sie zusammenfassend, was die Frau beim Anblick Ihres Mannes empfunden haben könnte.*

(Empörung? Mitleid? Nachsicht? Haß? Verachtung? Scham? Güte?...)

8. *Notieren Sie den möglichen inneren Monolog des Mannes. Sie können sich auf folgendes Wortmaterial stützen. Fügen Sie Gefühlsäußerungen und Assoziationen frei hinzu:*

Hunger haben, es nicht mehr aushalten können, unbemerkt aufstehen, barfuß in die Küche schleichen, Brot abschneiden, entdeckt werden, kritisch das Alter seiner Frau bewerten, Ausrede finden, unechte Stimme, heimlich im Bett kauen, am nächsten Tag — Brotration der Frau bekommen...

9. *Kommentieren Sie die Symbolkraft des Titels.*

10. *Warum stellt der Autor ein altes Ehepaar in den Mittelpunkt des Geschehens?*

(langjähriges bewährtes Zusammenleben? Lebenserfahrung?...)

11. *Äußern Sie sich über das Anliegen Borcherts:*

— Die zerstörend-grausame Wirkung des Krieges einerseits und andererseits...?

— Benutzen Sie bei Ihrer Erörterung den Ausspruch des revolutionären deutschen Lyrikers und Dramatikers Erich Mühsams (1878—1934):

«Menschlichkeit ist Haß und Abwehr gegen Dürftigkeit und Gemeinheit, ist Liebe zum Schönen, Wahren und Ewigen und Wille zum Wesentlichen.»

5.4. IMPULSE ZUR DISKUSSION

5.4.1. Über die Erzählung «Die Hundebblume»

Das Individuum und die faschistische Diktatur

1. Welches Wort charakterisiert die Menschen am deutlichsten, die eine lange Zeit in den nummerierten Zellen mit sich selbst «gelebt» haben?

— «Scheu», weil man einsam und ohne Tageslicht viel Zeit verbracht hat?

— «Schlechtrasiert», weil man vor sich selbst alle Achtung verloren hat?

— «Eine lange Reihe», weil man nach strengem Arrest nur noch gehorchen kann?

Was will Borchert mit einer solchen Beschreibung sagen?

— Daß «eine lange Reihe» von Männern keine echten Menschen darstellt, sondern nur menschlich aussehende Lebewesen?

— Daß es schwer zu beurteilen ist, ob diese Lebewesen menschlich handeln können?

2. Welches Wort charakterisiert die Bedingungen, unter denen die Eingekerkerten existieren, am deutlichsten: «Tür», «Hof», «Gras», «Mauern»? Was will Borchert mit dieser Beschreibung sagen?

— Daß solche Bedingungen nicht für ein menschliches Dasein bestimmt sind?

— Daß der Mensch unter diesen Bedingungen nicht Mensch bleiben kann?

3. Wie sind die Substantive «Bellen» und «Hunde» mit den dazu gehörenden Wörtern bei der ersten Darstellung der Wachleute zu deuten?

— Als Schimpfwörter für die Bezeichnung der Wachleute?

— Als Hinweis darauf, daß nicht nur die Häftlinge, sondern auch ihre Wächter unter menschenwidrigen Bedingungen menschliches Antlitz und Benehmen verlieren?

4. Analysieren Sie die Beschreibung der Eingekerkerten während des ersten Rundgangs durch den Gefängnishof noch einmal. Was zeigt die Beschreibung?

— Daß die Gefangenen schon alles Menschliche verloren haben?

— Daß sie sich mit «Lebensbrocken» begnügen?

— Daß sie froh sind, andere Menschengeschöpfe und die gewaltlose Natur wiedersehen zu dürfen?

Welche Wörter in der Beschreibung verhelfen Ihnen zu einer passenden Antwort?

5. Was oder wer hat daran schuld, daß Vordermänner und Hintermänner einander im Rundgang nicht mehr als Leidensgefährten empfinden, sondern als persönliche Feinde?

— Die Macht, die menschenwidrige Bedingungen und «bel-lende» Wachleute hervorbringt?

— Die Häftlinge selbst, deren Haggefühl in die falsche Richtung weist?

6. Versteht der Erzähler, daß er nicht einfach als ein Quäler oder sogar Mörder in der Episode mit der Perücke auftritt, sondern sich wie ein Wachposten benimmt, den er haßt? Wie schätzen Sie in diesem Kontext ein, daß der Erzähler seinem ersten Vordermann kein «anständiges» Verbrechen zubilligt, sondern eine niederträchtige und ekelhafte Tat?

— Um sich selbst zu rechtfertigen?

— Um die Abneigung des Lesers gegenüber der Perücke hervorzurufen?

— Will Borchert damit dem Leser zeigen, daß alles im Hitlerkerkern darauf aus war, den Menschen seelisch und körperlich zu töten?

7. Sagen Sie, ob das Porträt der Perücke auffallend, individuell, detailliert ist? Können Sie sich anhand der Beschreibung dieser Gestalt das Gesicht eines bestimmten Mannes vorstellen? Sein Äußeres? Seinen Lebenslauf? Seine Gewohnheiten?

Beachten Sie, daß das Gesicht der Perücke vom Erzähler ausgedacht ist, weil er die «Visage» seines Vordermanns nie gesehen hat. Wovon zeugt das?

8. Warum gebraucht Borchert in der Erzählung keinen direkten Hinweis darauf, daß die Handlung während der Nazi-Zeit spielt?

— Weil er fürchtet, daß die Zensur diesen Hinweis nicht zuläßt?

— Weil er ein verallgemeinertes Bild einer unmenschlichen Welt schildern will?

— Weil er den Faschismus nicht sozial, sondern psychologisch darzustellen bestrebt ist?

— Weil er die nazistische Herrschaft in Deutschland nicht als eine ausgesprochen deutsche sozial-politische Erscheinung hinstellt, sondern als einen moralischen und psychologischen Zickzack in der Menschheitsgeschichte?

Beachten Sie den ideenreichen Vergleich aus dem Epilog der Erzähler als Europäer und als ein wilder Balinese.

Der unausrottbare Humanismus

1. Bestimmen Sie die künstlerische Funktion der Wortreihe «Spinne—Faden—Gott». Bedeuten die Sätze mit diesem Wörtern,

— daß der Erzähler ein Gläubiger ist?

— daß unser Leben nicht von uns gelenkt wird?

Wie ist in diesem Kontext der letzte Nebensatz dieses Fragmentes zu verstehen: «wenn wir wollen»?

Haben wir es hier schon mit der Hauptidee der Erzählung (und des ganzen Schaffens Borcherts überhaupt) zu tun, die darauf hinausläuft,

— daß die menschliche Existenz ausweglos sei

— daß nicht alles im Leben vom guten Willen der Menschen abhängt?

— daß es trotzdem für den Menschen notwendig ist, alles im Leben zu verantworten?

2. Suchen Sie Mittel, die der Erzähler bei der Beschreibung seiner Hundebblumentdeckung gebraucht, und vergleichen Sie diese mit denen bei der Beschreibung der Perücke. Warum zeigt der Erzähler so viel Liebe und Zärtlichkeit im Falle mit der Blume und so wenig in der Episode mit der Perücke?

— Weil einen Menschen zu lieben schwieriger ist als eine Pflanze?

— Weil der Erzähler die Blume in seine Zelle mitnehmen kann, einen Menschen aber nicht?

— Weil der Mensch unter Haftbedingungen sein echt menschliches Wesen nur so, in der Form einer Anhänglichkeit an die Blume, an den Tag legen kann?

3. Warum verändert sich das Verhalten des Erzählers zur Perücke nach ihrem Tod?

— Wegen des christlichen Mitleids mit dem Gestorbenen?

— Vor Angst, daß der Tod auch den Erzähler treffen kann?

— Vor Scham, daß der Erzähler einem anderen Menschen den Tod gewünscht hat?

4. Vergleichen Sie das Verhalten des Erzählers zu seinen beiden Vordermännern. Welches Wort zeigt das am deutlichsten:

— «tot», «Panoptikum», «Zirkusclown», «feige», «Haß» (die Perücke)?

— «verlogen», «Hölle», «Motte» «gerissen» (der Theologe)?

5. Warum fehlen Mißgunst und Bosheit, Feindseligkeit und Haß des Erzählers in seiner Einschätzung des Theologen? Warum fehlt der Wunsch, ihn zu töten, wie es mit der Perücke der Fall war?

— Weil der Theologe menschlicher als die Perücke ist? (Aber wie steht es dann mit dem Spruch des Erzählers, daß alle Hintermänner ihre Vordermänner hassen?)

— Weil den Erzähler schon etwas anderes in Anspruch genommen hat: nicht Haß auf den Vordermann, sondern Liebe zu seiner Hundebblume? (Aber wie schätzen Sie dann die

Worte des Erzählers ein, daß er seine geliebte Blume durch das Benehmen des Theologen beinahe vergißt?)

— Weil dem Erzähler nach dem Tod der Perücke bewußt wurde, daß kein Mensch einen anderen Menschen ums Leben bringen darf, wenn er Mensch bleiben und nicht ein faschistischer Mörder («blaßblauer Wachhund») werden will?

6. Wie deuten Sie die Behauptung des Erzählers, daß er seinen dritten Vordermann beinahe liebt? Als ein Zeugnis davon,

— daß dieser dem Erzähler hilft, die Hundebblume zu erreichen?

— daß dieser für den Erzähler eine anständige oder einfache Person ist?

— daß der Erzähler mit der Entdeckung der Hundebblume seine Wiedergeburt erlebt?

Welche Regungen des Gemüts können Sie dabei feststellen: Reue im Falle des Todes der Perücke, Zurückhaltung im Verhältnis zum Theologen, Beinahe-Liebe in der Episode mit dem dritten Vordermann?

7. Wie ist die große Erregung des Erzählers beim Pflücken der Hundebblume zu erklären?

— Rührt das von der Angst her, daß einer der Wächter ihn dabei bemerkt und bestraft?

— Ist es Freude, daß er sein Ziel endlich erreicht?

— Ist er darauf stolz, daß er allein in der Atmosphäre der Ohnmacht und Entmenschlichung nicht nur einen geheimen Plan ausgearbeitet hat, sondern ihn auch verwirklicht?

— Ist es ein Sieg des Menschen über das Bestialisch-Unmenschliche in sich und somit in der inhumanen Welt?

8. Was will Borchert mit dem Satz aus dem Schluß der Erzählung sagen, daß die Blume dem Haupthelden hilft, alles abzutun und abzustreifen, was ihn belastete? Bedeutet das,

— daß der Held schon keine Ziele mehr hat?

— daß die Blumengeschichte sein Wesen tiefgreifend und auf immer veränderte? Was für eine Veränderung ist damit gemeint?

9. Wie ist der Schlußsatz der Erzählung anzusehen?

— Nur als Symbol: die Hundebblume als eine Sonne der Liebe?

— Als ein schöner Traum eines schwermütigen Menschen?

— Als die Hauptantwort des Verfassers auf die Grundfrage der Erzählung, ob der Mensch unter menschenunwürdigen Umständen Mensch bleiben kann?

Das Gute und Böse

1. Was bedeuten die Äußerungen des Erzählers über Gott am Anfang der Erzählung?

— Daß er gläubig ist? (Wie ist dann sein Ausspruch «Denn du bist auch Gott» zu charakterisieren?)

— Daß er ungläubig ist? (Wie ist sein Ausspruch «Gott ist das Leben» in diesem Fall zu verstehen?)

— Will er sich damit einreden, daß er Mensch bleiben muß, auch unter diesen entwürdigenden Umständen?

2. Was birgt der Satz aus dem ersten Teil der Erzählung (vor dem Rundgang im Gefängnishof), der berichtet, daß sich der Erzähler an sich gewöhnt?

— Daß der Häftling die Einsamkeit nunmehr verträgt?

— Daß der Erzähler sein sogenanntes zweites Ich (von dem wir noch nichts wissen, aber befürchten, daß es etwas Böses an sich hat), schon von vornherein rechtfertigt?

Hilft Ihnen, eine passende Antwort zu finden, die Äußerung aus dem zu analysierenden Fragment: «Ich machte Tag und Nacht die *merkwürdigsten* Entdeckungen an mir» (und insbesondere «Ich fühlte, wie ich voll wurde von mir selbst»)?

3. Wie sind die Hinweise aus dem ersten Teil der Erzählung (vor dem Rundgang im Gefängnishof) zu verstehen, daß der Erzähler «langsam leerlief von der wirklichen Welt»?

— Daß es für ihn eine andere, gespenstige Welt beginnt?

— Daß er die Einsamkeit nunmehr verträgt?

— Daß das zweite Ich im Erzähler siegt, weil der Häftling ohne die wirkliche (d. h. menschliche) Welt lebt?

Wie ist in diesem Kontext der Satz über den Schmerz zu deuten? Wessen Schmerz ist gemeint?

— Der des Erzählers?

— Der eines anderen Menschen? (Weil das zweite Ich des eingekerkerten Erzählers eben «den kleinen Schmerz» eines Nachbarn als «die einzige Lust» betrachtet?)

4. Wodurch kann der Erzähler seinen Haß auf die Perücke rechtfertigen? Dadurch,

— daß der Vordermann schon «tot» ist?

— daß der Vordermann kein Mensch mehr, sondern ein Ding, eine Perücke ist?

— daß der Vordermann feige ist?

Welche Rolle spielt hier der Hinweis auf «junge Spatzen», die sich aus der Dachrinne zu Tode stürzen, während die verhaßte Perücke lebt? Und insbesondere der Hinweis auf die Mauern ohne Herz (Wie verstehen Sie hier die Partikel

«auch»?). Auf was oder wen beziehen sich diese Hinweise: auf die Macht, die Wachleute, auf den Erzähler selbst (da er auch kein Herz für die Perücke hat)?

5. Wie beurteilen Sie die Beschreibung der Quälereien, denen der Erzähler seinen ersten Vordermann aussetzt? Was empfinden Sie dabei?

— Den Stolz, daß der Erzähler so erfinderisch ist?

— Die Verachtung, weil die Perücke so feige ist und zu früh stirbt?

— Die Empörung, denn ein Mensch quält einen anderen und bleibt dabei froh?

Beachten Sie die Wörter «andauernd» (quälen), «natürlich» (mit Absicht), «verwundet» (zusammenzucken) und sagen Sie, ob ohne diese Wörter die entsprechenden Sätze denselben Inhalt haben können.

6. Bestimmen Sie Mittel, mit deren Hilfe der Erzähler den imaginären Mord der Perücke darstellt. Beachten Sie dabei die Selbstcharakteristik des Erzählers «ich, ihr Mörder». Warum nennt er das Blut der Perücke euphemistisch («rote Tinte», «Himbeersaft» u. ä.)?

— Wegen der Stilfeinheiten?

— Weil der Erzähler keinen Wert im Blut eines elenden Menschen sieht?

— Sagt Borchert damit, daß die Gesellschaft, in der ein Mensch an einem anderen einen schrecklichen Mord leicht und freudig ausüben kann, keine humane Gesellschaft ist?

Welche Rolle spielen die Äußerungen des Erzählers über das angeblich ewige feindliche Verhalten aller Hintermänner zu ihren Vordermännern?

— Sollen jene diese wirklich hassen?

— Ist solcher Haß ein psychologisches Phänomen?

— Will Borchert sagen, daß der Hitlerstaat alle Menschen in einen «lendenlahmen Kreis» stellt, damit sie ihre Vordermänner hassen, nur nicht diesen Staat?

Beachten Sie dabei den folgenden Satz: «Vielleicht würde alles anders werden, wenn sich die Vordermänner mal nach ihren Hintermännern umsehen würden, um sich mit ihnen zu verständigen.»

Vergleichen Sie das Verhalten des Erzählers zum ersten Vordermann mit dem des zweiten Vordermannes zu den Wachleuten.

— Haßt der Erzähler die Perücke? Und der Theologe die Wächter?

— Quält die Perücke den Erzähler? Und die Wächter den Theologen?

— Macht die Perücke etwas Entwürdigendes? Und der Theologe?

— Hat der Erzähler einen Grund, die Perücke zu hassen? Und den Theologen?

Warum läßt Borchert den Erzähler in diesen beiden Situationen ein verschiedenes Verhalten zeigen?

— Um zu sagen, daß vor allen Dingen der Mensch selbst für seine Handlungen verantwortlich ist?

— Um zu zeigen, daß der Erzähler mit seiner Mordlust ebenso niederträchtig und ekelhaft wie der Theologe ist?

— Um den Leser erkennen zu lassen, daß die innere Entwürdigung, die seelische Entmenschlichung das schwerste Verbrechen auf dieser Welt ist?

Betrachtet Borchert «den Hunger nach Liebe» als ein angeborenes Merkmal des Menschen, das zu vertreiben keine Gefangenschaft imstande ist? Wie schätzen Sie in diesem Kontext den Traum des Erzählers ein, ein wilder Balinese zu werden und zu sein?

— Daß sich der Erzähler vor dieser unmenschlichen Welt zur menschenwürdigen Natur flüchten will?

— Daß er an die Verwirklichung des christlichen Gebots «Liebe deinen Nächsten» nicht mehr glaubt?

5.4.2. «Die Hundeblyume» und Borcherts Schaffensprinzipien

1. Warum wirkt der Satz «Eine häßliche Tür mit der Nummer 432» aus dem ersten Absatz der Erzählung auf den Leser unerwartet stark?

— Durch das Adjektiv «häßlich»? (Weil hinter diesem Wort nur etwas Schreckliches steckt)?

— Durch das Substantiv «Nummer»? (Weil das Wort Nummer in diesem Kontext eine Gefängniszelle ahnen läßt)?

Können Sie das Stilprinzip (denselben Eindruck beim Leser zu erwecken, den der Held erlebt) in anderen Textstellen finden? Wie wird es verwirklicht: durch emotional kontrastreiche Wörter, Wiederholungen, Tropen?

2. Vergleichen Sie die Sätze aus dem Beginn der Erzählung: «Und das ist das Entwürdigendste: Ganz ohne die Möglichkeit zu einer Tat zu sein», «Kein Handtuch zum Aufhängen, kein Messer zum Aderndurchschneiden».

— Ist es eine Aufzählung der Gedanken des Gefangenen?

— Oder ist es ein indirekter Hinweis darauf, daß die Lage des Eingekerkerten ihn auf solche Gedanken bringt?

Können Sie sagen, daß das zweite Stilprinzip Borcherts (ein Hinweis anstatt einer Beschreibung) zur Knappheit der Sprachmittel führt? Beweisen Sie das durch weitere Textzitate.

3. Welche Rolle spielt die Personifikation am Anfang der Erzählung: «Als die Sonne ihre Finger von dem Fenstergitter nahm und die Nacht aus den Ecken kroch» ...?

— Die der lyrischen Intonation?

— Die der Stilverzierung?

— Stellt die Personifikation eine seltsame, fast märchenhafte Umwelt des Eingekerkerten dar, wo alles gespenstisch ist?

— Bereitet die Personifikation den Leser darauf vor, daß sich in dieser gespensterhaften Umwelt nichts Menschliches entwickeln wird?

4. Wieviel Kompositionsteile können Sie in der Erzählung sehen?

— Nur einen Teil: das tragische Schicksal eines Eingekerkerten?

— Zwei Teile: sein Leben in der Einzelzelle und die Blumen-geschichte?

— Drei Teile: die Einzelzelle, die Vordermänner, die Blume in der Zelle?

Welchen inhaltlichen Sinn hat die letzte Gliederung des Werkes?

5. Finden Sie lexikalische Mittel, mit deren Hilfe Borchert zeigt, wie der Rundgang im Gefängnishof aus einem kleinen Glück zu einer Qual für die Eingekerkerten wird. Spielen hier nur Synonyme, Antonyme, Epitheta, Vergleiche u. ä. eine bedeutende Rolle oder auch wortbildende Prinzipien?

6. Wieso ist der Epilog der Erzählung in der Er-Form geschrieben?

— Weil der Erzähler sein Ich auf solche Weise verallgemeinert?

— Weil Borchert solche Schlußfolgerungen ziehen will, die zu machen der Erzähler selbst nicht im stande ist?

7. Welche Stelle nimmt die Erzählung «Die Hundeblyume» im Schaffen Borcherts ein? Ist sie der Problematik nach bedeutungsvoll?

5.4.3. «Die Hundeblyume» und die Gegenwart

1. Können Sie in der Erzählung die Antwort Borcherts auf eine der aktuellen Fragen des ersten Nachkriegsjahrzehntes finden, in dem das Werk geschrieben wurde? Was für eine Frage wäre das?

Die Frage nach

— der Notwendigkeit, die faschistische Vergangenheit Deutschlands an den Pranger zu stellen?

— der Möglichkeit, die Ungerechtigkeit aus der Gesellschaft zu bannen?

Bestätigen Sie Ihre Antwort durch Textzitate. Sagen Sie dabei, wie Borchert die entsprechende Frage beantwortet.

2. Verkörpert der Satz aus der Episode mit der Perücke die Hauptidee der Erzählung: «Denn wenn du mit uns in unserm lendenlahmen Kreis wankst, dann bist du so leer von Liebe, daß der Haß wie Sekt in dir aufschäumt»? Was ist damit gemeint?

— Daß der Mensch den Humanismus retten oder töten kann, falls er seine Seele nie entleert bleiben läßt bzw. sie vom Haß übertoll macht?

— Daß der Staat die Hauptverantwortung für den Verfall des Humanismus in der Gesellschaft trägt, weil er den Menschen dazu zwingt, fortwährend in einem lendenlahmen Kreis zu wanken?

3. Vergleichen Sie den Ideengehalt der Erzählung mit der apokalyptischen Vision Borcherts in seinem Appell an die Weltöffentlichkeit: «Dann wird der letzte Mensch, mit zerfetzten Gedärmen und verpesteter Lunge, antwortlos und einsam unter der giftig glühenden Sonne und unter wankenden Gestirnen umherirren, einsam zwischen den unübersehbaren Massengräbern und den kalten Götzen der gigantischen betonklotzigen verödeten Städte, der letzte Mensch, dürr, wahnsinnig, lästernd, klagend — (...) wenn ihr nicht NEIN sagt».

Bestimmen Sie, ob die gesellschaftlichen Haltungen Borcherts in der Erzählung und im Appell ähnlich sind. Beachten Sie dabei die zwei letzten Wörter im Appellzitat. Was will Borchert unter «Nein sagen» verstehen?

— Den direkten Sinn der Wortverbindung?

— Nicht verbrecherisch handeln zu wollen?

— Mit humanen Gesellschaftskräften gegen die soziale Ungerechtigkeit aufzutreten?

Vergleichen Sie das folgende Gedicht E. Kästners «Die andere Möglichkeit» mit der Erzählung Borcherts.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
mit Wogenprall und Sturmgebraus,
dann wäre Deutschland nicht zu retten
und gliche einem Irrenhaus.

Die Grenze wär ein Schützengraben.
 Der Mond wär ein Gefreitenknopf.
 Wir würden einen Kaiser haben
 und einen Helm statt einem Kopf.
 Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
 dann wäre jedermann Soldat.
 Ein Volk der Laffen und Lafetten!
 Und ringsherum wär Stacheldraht!
 Dann würde auf Befehl geboren.
 Weil Menschen ziemlich billig sind.
 Und weil man mit Kanonenrohren
 allein die Kriege nicht gewinnt.
 Dann läge die Vernunft in Ketten.
 Und stünde stündlich vor Gericht
 Und Kriege gäb's wie Operetten.
 Wenn wir den Krieg gewonnen hätten —
 zum Glück gewannen wir ihn nicht!

Können Sie im Gedicht dasselbe künstlerische Bild der Entmenschlichung wie in der Erzählung finden? Wo sieht Borchert den Grund dieser Entmenschlichung? Und wo findet Kästner ihren Grund?

Wodurch aber unterscheidet sich die Kästnersche Beschreibung des nazistischen Deutschland von der Borchertschen?

— Durch Fehlen an Psychologismus?

— Durch Vorhandensein der Mittel von Humor und Satire?

— Durch die soziale Akzentuierung des Dargestellten?

Äußern Sie sich über die Lage und Rolle des Humanismus in unserer Zeit. Wie meinen Sie:

Gibt es einen abstrakten, allgemeinmenschlichen Humanismus? Oder herrscht in der Welt ein historisch und sozial bedingter Humanismus? Was charakterisiert einem humanen Staat?

— Die Anzahl der gutherzigen Menschen?

— Das Grundprinzip, zwischen den Mitbürgern humane Beziehungen zu begründen und zu fördern?

Kann der Humanismus gewaltbringend sein?

Ist diese Fragestellung gerechtfertigt? Steckt nur die Liebe und kein Haß in jeder humanen Tat oder sozialen Bewegung?

Kann die soziale Revolution entweder human oder gewalttätig genannt werden?

Oder ist sie human (für die benachteiligten Schichten der Bevölkerung) und gewalttätig (zu den Machthabern)?

Können Sie den Humanismus im Kapitalismus als einen gesellschaftlich-politischen Faktor betrachten? Oder nur als einen individuellen, der einigen Individuen eigen ist? Stellen Sie sich vor, daß Sie eine angesehene Persönlichkeit interviewen wollen. Mit welchen Fragen (im Rahmen der zu besprechenden Probleme) würden Sie sich an diese Persönlichkeit wenden? Welche Antwort würden Sie von dieser Persönlichkeit erwarten? Wählen Sie für Ihr Interview: den Erzähler «Der Hundebblume», einen politischen Gefangenen, einen Justizvertreter, W. Borchert.

Veranstalten Sie eine Leserkonferenz zum Thema «Borchert und seine Erzählung «Die Hundebblume». Spielen Sie diese Konferenz mit verteilten Rollen: Vorsitzender mit Einleitungs- und Schlußwort, einige Sprecher mit unterschiedlichem Herangehen an jedes Problem, Meinungsaustausch über die Fragen des Werks, die auch heute aktuell sind. Behandeln Sie dabei folgende Themen:

- a) «Die Hundebblume» in Borcherts Leben und Schaffen.
- b) Das Problem der Bewahrung der Menschlichkeit in der Erzählung als eine der akutesten Fragen unserer Zeit.

LEONHARD FRANK

6. LINKS WO DAS HERZ IST

(AUSZÜGE)

Michael war das Sorgen vermehrende unerwünschte vierte Kind gewesen. Sein Vater, ein Schreiner Geselle, der Parkettböden legte und glatthobelte — zehn Stunden im Tag auf den Knien, die Stirn nahe dem Boden, den er hobelte, hartes Buchenholz —, verdiente achtzehn Mark in der Woche. Am Eßtisch gab es große Augen und kleine Bissen. Acht Monate im Jahr liefen die vier Kinder, zwei Buben und zwei Mädchen, keine Schuhsohlen durch. Aber im Winter, wenn Schnee lag und der Main zugefroren war, konnten sie nicht mehr in die Schule gehen.

Daß die Mutter es vollbrachte, Geld für Holz und Kohlen abzuwacken, dem schwer arbeitenden Vater jeden Morgen Vesperegeld mitzugeben, Schuhe und Winterkleider für zwei Erwachsene und vier Kinder beizuschaffen und dennoch die Miete zu bezahlen und täglich zweimal Essen für sechs auf den Tisch zu stellen, alles von achtzehn Mark in der Woche, war ein Wunder...

An einem Sonntagnachmittag zeichnete Michael vor dem Spiegel auf ein Blatt Papier sein linkes Auge, in natürlicher Größe, und darüber die Braue, jedes Härchen, jede Wimper. Das linke Auge, mit äußerster Genauigkeit gezeichnet, wie der Hase von Albrecht Dürer, nur nicht so gut, blickte ihn an. Noch ahnungslos, was sich ereignen würde, begann er, auch das rechte Auge zu zeichnen, zufällig in der richtigen Entfernung vom linken. Erst als das zweite Auge fertig war, fragte er sich: «Und warum eigentlich jetzt nicht auch die Nase dazwischen und darunter den Mund?»

Nach zehn Stunden starrte Michael, der anfangs nur ein Auge hatte zeichnen wollen, sein Selbstporträt an, plötzlich glühend in unbegreiflicher Begeisterung, als der Gedanke einschlug, daß er vielleicht Kunstmaler werden könnte. Die innere Befreiung riß ihn in die Wolken.

Er hatte in den zwei Jahren, seit er in München war, viel gelernt, von Professor Nämlich in der Malschule und noch viel mehr im Café Stefanie durch die täglichen und meistens

nächtelangen Diskussionen über Gott und die Welt und das Leben. Er hatte zuerst gelernt, mitzudenken, wenn die anderen diskutierten, und eines Tages die Sensation erlebt, daß er daheim ganz sich allein aus eigenem denken konnte. Er hatte im Boheme-Café, wo die Schablonen des Lebens gründlich zerstört und beseitigt wurden, unter anderem auch gelernt, die Dinge des Lebens neu von sich aus zu sehen.

Das Café Stefanie war seine Universität, wo ihm Denkresultate geliefert wurden, und da das Schicksal ihm Zeit und Geld zum Studium der tausend dicken Bücher versagt hatte, mußte er sich aus eigenem die Vorstufen erarbeiten, um die Resultate zu besitzen. Er hatte sein Examen an der Universität Café Stefanie bestanden und war jetzt Professor mit einem Lehrstuhl an dem Tisch in der Nähe des Ofens. Bei Arthur Eier im Glas zu bestellen, die er nicht bezahlen konnte, hatte er ebenfalls gelernt. Arthur, der Lebensretter, schrieb auf in sein zerschlissenes Büchlein.

Viele Jahre später, als Michael schon ein berühmter Mann war, sagte er sich, daß die Arthurs in den Boheme-Cafés die wahren Mäzene seien, Lebensretter, die den Bohemien vor dem Hungertod bewahren, bis er durchgedrungen oder hoffnungslos zugrund gegangen ist. Er sagte sich, daß neue Kunstrichtungen zum Teil auch deshalb schließlich doch durchbrechen, weil die Arthurs Europas den Stürmer, dessen revolutionäre Arbeiten jahrelang nicht gekauft werden, so lange am Leben erhalten, bis sein Werk aus der Entwicklungsgeschichte der Kunst nicht mehr auszustreichen ist. Und er wußte, er hatte es erlebt, daß hundert Bohemiens zugrund gehen und immer nur einer von hundert durchstößt zur Leistung, die auch dieser nicht hätte vollbringen können, wenn die hundert, der Dünger für einen, nicht gewesen wären, mithungernd, mitdenkend, mitkämpfend. Er wußte, daß auch die Hugo Lück, Carlo Holzer, Johannes Wohl, bitter genug leidend, sehnsüchtig einzahlen in den Poker-Pot des Schaffens, den ein anderer gewinnt. Seine Sympathie und Kameradschaft gehörten auch im späteren Leben den Bohemiens und Arthurs Europas, die ihm geholfen hatten zu werden, was er war...

Ende Mai besaß Michael nichts mehr von den fünfhundert Mark, die er für seine Zeichnungen bekommen hatte. Er war schon eine Monatsmiete schuldig. Am ersten Juni legte er seine Siebensachen in den prachtvollen Rindslederkoffer mit Nickelverschlüssen und dicken Lederecken, den er in

München für hundertdreißig Mark gekauft hatte, und sagte zur Wirtin, er ziehe um. Die Miete werde er später bezahlen. Er mußte den Koffer als Pfand zurücklassen und stand Sekunden später auf der Straße, ohne Pfennig, ohne Sachen, ohne Obdach. Berlin war reich. Aber es war schwer, der reichen Stadt Berlin eine Mark herauszureißen.

Das also ist aus ihm geworden — ein obdachloser Vagabund, der nichts ist und nirgends hingehört und nie etwas sein wird. Der Lehrer Dürr hat es ihm prophezeit. Er schloß die Augen und blieb im Regen liegen. Alles ganz gleich...

Die Schuhe, in deren Sohlen und Oberleder Löcher und Risse waren, knatschten vor Nässe und trieben Wasserblasen, als er in den Wartesaal des Bahnhofes Zoologischer Garten ging, wo er bleiben wollte, bis der Anzug getrocknet war...

Haut und Anzug waren noch feucht, als er ins Café des Westens kam. Das feuchte Haar war zurückgekämmt, tadellos glatt wie vom Friseur. Das magere Gesicht war glatt wie Säuglingshaut. Die Riesenaugen glänzten.

Ein paar Tische entfernt saß eine junge Frau. Schulterlange dunkelbraunes Haar, mit einem schimmernden Kupferglanz, umrahmte, über den Hals vorfallend, ein weiches, gleichmäßig elfenbeinweiß getöntes Gesicht, das kein Rot erlaubte und nicht erröten konnte. Der Blick jedes Menschen, der es ansah, mußte von den Augen herabgleiten zu ihrem Mund, es war, als ob die Augen, die von klar und eckig geschnittenen Lidern gehalten wurden wie zwei dunkle Sterne von der Goldfassung, sich bescheiden zurückzögen zugunsten dieses großen, schönen Frauenmundes. Michael sah auch die dünnen Finger. Aber tiefer als alles ergriff ihn ihr Gesichtsausdruck, den nur ein empfindsames Herz verleihen konnte.

In Michael war ein Gefühl entstanden, das er bisher nicht gekannt hatte. Es war nicht Glück und nicht Leid. Dort saß die Lebensgefährtin. Es war die Wahl, die ein Geheimnis ist.

Er schoß einen Blick hinüber und hielt ihren Blick fest, sekundenlang, bis ihre langbewimperten Lider flatterten. Sie sah an Michael vorbei und tat, als hätte sie ihn nicht bemerkt. Aber er mußte unverwandt hinübersehen und erzwang wieder und wieder ihren Blick. Als sie aufstand und hinausging, sah er, daß sie so groß war wie er. Sie hielt sich schlecht und ging sehr langsam an den eisernen Gartenzäunen entlang.

Michael folgte ihr. «Ich muß Sie kennenlernen. Darf ich mitgehen?»

Sie nickte, ohne ihn anzusehen. Das kleine Lächeln der Frau, die sich begehrt weiß, verging sofort wieder. Sie sagte: «Ich bin krank und muß deshalb langsam gehen.» Vor Schwäche umklammerte sie plötzlich seinen Arm... Vier Wochen später heirateten sie. Rören und seine blasse Frau waren die Trauzeugen. Michael trug Wadenstrümpfe und Knickerbockers. Der Standesbeamte wollte unbedingt den Zeugen Rören, der einen eleganten Gutaway und gestreifte Hosen trug, mit Lisa verheiraten. Das Hochzeitsmahl, eine Mark zehn die Person, aßen die vier in einer Wirtschaft am Savignyplatz, im verstaubten Vorgärtchen. Michael bezahlte mit den fünf Mark, die er auf dem Weg zum Standesamt von seinem Trauzeugen gepumpt hatte...

Eines Abends trat er zu Lisa ans Bett und sagte: «Ich schreibe einen Roman.» Er preßte dabei unwillkürlich die Fingerspitzen auf die Brust, als zwingt ihn dieser Druck unter dem Brustbein, den Roman zu schreiben.

Lisas lang bewimperte Lider flatterten. «Einen Roman?» Aber sie sah, daß er entflammt war und sich bemühte, überlegen ruhig zu erscheinen. Sie streute keine Asche. Und abzuhalten wäre er ja sowieso nicht. Er nicht. Er muß leider von sich aus dahinterkommen, daß man sich nicht einfach hinsetzt und einen Roman schreiben kann. Das wird eine schwere Enttäuschung für ihn werden. Aber was weiß man bei ihm? Was weiß man? Und eine Energiebündel ist er ja auch. Sie sagte vorsichtig: «Du kannst es ja einmal versuchen.» Lisa war eine kluge Frau, und sie liebte Michael.

Die Sehnsucht, schreiben zu können und sagen, was er zu sagen hatte, die ihn seit einiger Zeit quälte, war nachts im Traum erfüllt worden. Er hatte im Traum den Roman, seine schweren Erlebnisse in der Schule, an den Himmel über Würzburg geschrieben. Der ganze Himmel, vollgekritzelt, war von der Tinte schwarz gewesen — eine riesige Gewitterwolke, — und die tausend plötzlich herabzuckenden Blitze hatten die Stadt Würzburg zerstört. Ganz Würzburg mitsamt dem Lehrer Dürr war in Flammen aufgegangen. Aber der Druck in der Brust war verschwunden gewesen. Nicht einmal mehr Annoncen hatten in den Zeitungen gestanden, nur Besprechungen, von der ersten bis zur letzten Seite, über Michaels sensationellen Flammenroman.

Bei der Wohnungseinrichtung war kein Tisch für Michaels Zimmer gewesen. Ein Journalist hatte ihm einen alten Eichenholztisch geschenkt, dessen geschwungene Beine

unterhalb der Platte, gebrochen, geleimt, wieder gebrochen und mit Schnur zusammengehalten waren, alle vier. Der quadratische Tisch paßte genau in die Ecke und bekam Halt durch die Rechtswand und die Stirnwand. Links vom Tisch war das Fenster. Da durch das Fenster zuviel von der Außenwelt hereinkam, für Michels Gefühl, nagelte er eine Pappendeckelwand an die linke Seite des Tisches.

Er knipste das Schreiblämpchen an, trat zurück, betrachtete verzückt den jetzt von der Außenwelt abgeschlossenen stillen Arbeitsplatz und setzte sich vor den warm beleuchteten Kanzleibogen und vor den Roman in seiner Brust.

Beginnen wollte er mit der Schilderung der alten Mainbrücke in Würzburg zu einer bestimmten Minute — die Bürger, das Licht, den Geruch, die Geräusche, das Läuten der dreißig Kirchenglocken zum Abendgottesdienst und eine Abteilung verstaubter Infanteristen, die über die Brücke marschiert. Er sah und hörte alles deutlich und brauchte es ja nur so zu schreiben, daß auch der Leser alles deutlich sehe und höre. Aber er sah das innere Bild unvergleicher schärfer, als er es mit Worten wiederzugeben vermochte. Außerdem zerfiel der Satz jedesmal und wurde immer wieder ein Wörterhaufen, aus dem der Satz wieder neu gebaut werden mußte.

Er schrieb die ganze Nacht. Ein Vogel begann zu zwitschern. Das graue Morgenlicht schlich herein. Als er im Bett lag, krabbelten Wortameisen aufgestört in seinem Gehirn umher.

Michael arbeitete wochenlang am ersten Satz. Und dann entdeckte er, daß der zweite Satz mit dem ersten und mit dem dritten in vielfachem Zusammenhang stehen mußte, auf eine geheimnisvolle Weise, für die nicht extra Wörter geschrieben werden durften. Auch dürfe er nur das Allerwichtigste hinschreiben, sonst würde ja die Schilderung dieser Minute auf der Brücke fünfzig Seiten lang.

Er arbeitete drei Monate jeden Tag bis tief in die Nacht an der ersten halben Seite. Eines Morgens war er endlich zufrieden. Er lehnte sich zurück und las laut:

Plötzlich rollten die Fuhrwerke unhörbar auf dem holprigen Pflaster, die Bürger gestikulierten, ihre Lippen bewegten sich man hörte keinen Laut, Luft und Häuser zitterten, denn die dreißig Kirchturmglöcken von Würzburg läuteten dröhnend zusammen zum Samstagabendgottesdienst, und aus allen heraus tönte gewaltig und weittragend die große Glocke des Domes, behauptete sich bis zuletzt und verklang. Die Unterhaltungen der Bürger und die Tritte einer Abteilung

verstauter Infanteristen, die über die alte Brücke marschierte, wurden wieder hörbar.

Über der Stadt lag Abendsonnenschein.

Ein roter Wolkenballen hing über der grauen Festung auf dem Gipfel, und im steil abfallenden königlichen Weinberg blitzten die Kopftücher der Winzerinnen — die Weinernte hatte begonnen.

Es roch nach Wasser, Teer und Weihrauch.

An dieser halben Seite hatte Michael unter zahllosen Verzweigungsausbrüchen im Laufe dreier Monate schreiben gelernt. Er nahm sich vor, in derselben Weise weiterzuschreiben — daß der Leser sehe und höre, was er lese, dann nämlich müsse er glauben, was er lese. Begeistert schrieb er den Titel auf ein Blatt. Er nannte den Roman «Die Räuberbande». Da Lisa leidend war und liegen mußte, besorgte Michael auch den Haushalt. Er pflegte Lisa, kaufte ein, wenn Geld da war, kochte, spülte, räumte auf und setzte sich nach der Hausarbeit geladen an den Schreibtisch. Je mehr andere Dinge er zu tun habe, desto mehr und besser könne er arbeiten, da er noch begieriger danach werde und außerdem ja sowieso immer weiter arbeite an einem Satz, auch während er einkaufe und koche.

Hin und wieder ging er, den Kochlöffel, ein Ei, den Spüllappen noch in der Hand, zum Schreibtisch und ersetzte ein Wort durch ein anderes, das ihm in der Küche eingefallen war. Er arbeitete ununterbrochen an seinem Roman. In mancher Nacht stand er zehnmal wieder auf und notierte oder verbesserte einen Satz.

Eine Schwierigkeit war, daß er die dreißig Pfennige für den Fisch oder das Fleisch und die zehn Pfennige für die zehn Zigaretten täglich — die billigsten und längsten — meistens zuerst auftreiben mußte, bevor er einkaufen und kochen konnte. Oftmals kam er nach Stunden mit leeren Händen zurück, nur mit notierten Sätzen. Aber der Milchhändler gab Eier, Butter, Käse und Milch auf Kredit, einen ganzen Monat, und am Neunundzwanzigsten schon darüber nachzudenken, mit was er am Ersten die Rechnung bezahlen sollte, wäre ja reiner Unsinn.

Am Schreibtisch zu sitzen und im Rücken zu fühlen, daß Lisa im Nebenzimmer lag, seiner Sorge und Pflege anvertraut, war ein gutes Gefühl...

Anfang März 1914 schickte Michael das Romanmanuskript an den Georg-Müller Verlag in München. Drei Tage später bekam er ein Telegramm, ob er kommen könne zur Ausferti-

gung und Unterschrift des Vertrages. Michael, dessen Größenwahn immer noch kerngesund war, wunderte sich nicht im geringsten. Er pumpte das Reisegeld von seinem Trauzeugen Rören, dem er die fünf Mark für die Hochzeitsmahl noch schuldete, und fuhr nach München...

In Paris 1937 waren Zehntausende Emigranten. Ihr Leben in der Stadt des Lichtes war düster, und die Angst vor der Präfektur, vor den Polizeibeamten, die sadistisch je nach Laune Schicksal spielten, begleitete sie, wo sie gingen und standen, und wich auch nicht im Schlaf. Für die französische Polizei waren die Emigranten ins Land geschwemmter Unrat, und so wurden sie behandelt.

Unter diesen entwürdigenden Umständen begann Michael einen Roman zu schreiben. In dieser Zeit, da der Leser in Deutschland unerreichbar war, wurde ihm klar, daß der Schriftsteller ganz zuletzt seiner selbst wegen schreibt, sich selbst zur Freude und Qual, und weil er schreiben muß. Es sollte ein umfangreicher Liebesroman werden, der Lebensweg eines Mädchens, von ihrem dreizehnten Jahre bis zu dem Alter, da ihre Tochter dreizehn ist.

Er hatte erst ein paar Kapitel geschrieben, als er im September 1939 — die deutschen Panzerdivisionen waren schon über die polnische Grenze gerollt — gleich Zehntausenden Emigranten ins Konzentrationslager getrieben wurde, in ein Sammelager bei Paris, von dem aus, Wochen später, das Emigrationsvieh nach einem Dutzend ständiger Lager verfrachtet wurde.

Es nützte Michael nichts, daß an den französischen höheren Schulen nach seinem Roman «Die Räuberbande» Deutsch gelehrt wurde; daß zehn Jahre vorher auf dem Empfang in der Botschaft anlässlich der Premiere von «Karl und Anna» französische Minister ihm die Hand gedrückt hatten. Und daß er ein politischer Emigrant war, ein erklärter Nazigegner, nützte ihm ebenfalls nichts.

Er kam zusammen mit vierzehnhundert alten Juden in ein verlassenes Bauerngehöft — tür- und fensterlose Scheunen und Ställe, als Nachflager altes, stinkendes Stroh auf Zementböden, und es war schon Oktober und kalt, durchdringend naßkalt. In der ersten Woche erkrankten vier an Lungentzündung. Der Arzt, ein Emigrant, mußte machtlos zusehen, wie einer starb, da von der Lagerverwaltung nicht einmal eine Aspirin-tablette zu bekommen war...

Der Lagerkommandant hatte von oben den unverständlichen Befehl bekommen, die Emigranten nicht freizulassen, obwohl

der Krieg schon verloren war. Er teilte ihnen mit, daß die französischen Wachtposten auf jeden schießen würden, der aus dem Lager zu fluchten versuche. Er sagte zu den vier Emigranten, die als Sprecher zu ihm ins Büro geschickt worden waren: «Wohin wollen Sie denn flüchten? Die ganze Bretagne ist besetzt. Also wie und wohin? In die Hände der Deutschen? Da können Sie ebensogut hier bleiben.»

Ein Emigrant sagte: «Es ist doch ein Unterschied, ob wir hier wehrlos den Deutschen ausgeliefert werden oder ob wir draußen um unser Leben laufen können, auch wenn es aussichtslos erscheint. Lassen Sie diejenigen von uns frei, die das Risiko auf sich nehmen wollen — draußen»

Der Kommandant entgegnete: «Ich kann auf Grund eines Befehls von höherer Stelle nichts dergleichen zulassen. Wir sind jetzt alle in derselben Lage. Sie haben die Ehre, das Schicksal Frankreichs zu teilen.» Die Unterredung war beendet...

Während die deutschen Soldaten hereinkamen, liefen Michael und der Tscheche, gedeckt von dem erstarrten Menschenhufeisen, in den hinteren Teil des Hofes, gefolgt von einem sechzigjährigen Gewerkschaftsführer aus München und einem österreichischen Journalisten, der Antinaziartikel in der französischen und englischen Presse veröffentlicht hatte.

Unter dem Blick des französischen Wachtposten schleppten sie einen Tisch zu der hohen Mauer und stellten eine Kiste darauf. Vorne ertönten Kommandorufe. Sie hörten Schritte — eine Abteilung deutscher Soldaten marschierte auf diesen Teil des Hofes zu.

Der französische Wachtposten, verstört durch das Erscheinen der Deutschen, in deren Gewalt jetzt auch er war, und durch den plötzlichen Machtwechsel verwirrt, wußte offensichtlich nicht mehr, was er tun sollte — er sah weg, als die vier an der Mauer hochkletterten.

Sie sprangen hinab und rannten im freien Felde den Abhang hinunter.

Als Michael sich umsah nach dem Tschechen, der bei dem Sprung, von der Mauer herab, gefallen war, sah er drei deutsche Soldaten, die auf dem Gipfel des Abhanges standen. Plötzlich knieten sie hin — Maschinengewehrfeuer knatterte.

Die vier warfen ihre Bündel weg und rannten bis zu einem Bach, hinein und durch, erklimmen das hohe Ufer und glotzten unschlüssig umher, weil sie im Augenblick nicht

wußten, in welche Richtung sie zu rennen hatten, um den Deutschen nicht in die Hände zu laufen.

Dazwischen war ein steiler Hügel. Oben taumelte der sechzigjährige Gewerkschaftsführer, vom Herzschlag getroffen, tot zu Boden.

Stolpernd und keuchend stürzten sie durch den tiefen Hohlweg, den der Junge gewiesen hatte, und erblickten plötzlich das Meer. Sie rannten die Küste entlang, vorwärtsgestoßen von dem Bewußtsein, daß sie sich mit jedem Sprung weiter vom Lager entfernten. Erst als es dunkel geworden war, rasteten sie, gedeckt durch einen lehmigen Abhang.

Ihr Ziel war England. Ein alter Fischer zerstörte diesen Traum — die Deutschen hatten an der ganzen Küste den Betriebsstoff beschlagnahmt, damit die Fischkutter nicht ausfahren konnten. Er sagte: «Weil sie nämlich verhindern wollen, daß unsere jungen Männer hinüber nach England flüchten. Nachts suchen sie in Motorbooten die See mit Scheinwerfern ab. Jetzt kommt da nicht einmal mehr ein Ruderboot durch.»

Meer und Himmel waren schwarz geworden. Sie wanderten in der Finsternis weiter, immer die Küste entlang, die ganze Nacht...

Als sie den folgenden Morgen in der Steinhütte erwachten, regnete es. Nach endlosen Gesprächen beschlossen sie, da es etwas Mögliches nicht gab, das Unmögliche zu versuchen — die Flucht vom Atlantischen Ozean durch die deutsche Armee ans Mittelmeer.

Der Tscheche, ein überängstlicher Mann, sagte verzweifelt: «Es ist der sichere Tod.»

Gegen Mittag, als der Regen endete, brachen sie auf. Drei unrasierte Landstreicher schritten die Straße hinunter, auf der sie jede Minute von deutschen Motorradfahrern angehalten werden konnten. Sie bogen ab in die Felder.

Nach vier Stunden, als sie ein von den Deutschen besetztes Städtchen, das sie auf der Straße in einer halben Stunde erreicht haben würden, umgangen hatten und von einem Hügel aus den Atlantischen Ozean wieder sahen, in verblüffender Nähe, wurden sie sich klar darüber, daß die Flucht zum Mittelmeer infolge der unvermeidlichen Umgebungsbögen Monate dauern werde.

In den Dörfern herrschte eine besondere Stille. Die Menschen überquerten anders die vertraute Gasse und blickten anders. Schicksal lag über dem Lande.

Ein Dorfgendarm, der es wissen mußte, da er soeben erst von dort zurückgekehrt war, versicherte ihnen, im nächsten Städtchen könnten sie ruhig übernachten, dort seien keine Deutschen...

Sie hatten schon zu Beginn der Flucht beabsichtigt, Fahrräder zu kaufen. Aber in den Dörfern gab es keine Fahrradgeschäfte, und in den Städten und Städtchen waren die Deutschen. Eines Tages hatten sie Glück. Erschöpft und naßgeschwitzt wanderten sie in der brennenden Julihitze hintereinander langsam einen schmalen Seitenweg entlang. Er mündete auf die Route Nationale, die sie der Deutschen wegen fürchteten und bisher vermieden hatten. An der Ecke stand ein Gasthaus, in dessen neuem Anbau ein Fahrradgeschäft war.

Sie gingen in die Gaststube, setzten sich an den Fenstertisch und bestellten Spiegeleier, auch für den Österreicher, der ins Fahrradgeschäft gegangen war. Während der Wirt den Rotwein brachte und eingoß, trat ein städtisch gekleideter Herr ein, gefolgt von zwei deutschen Offizieren, die erregt über England sprachen. Die drei neuen Gäste setzten sich im dämmerigen Hintergrund an die Bar, mit dem Rücken zum Fenstertisch. Sie sprachen Deutsch.

Michael zog den Tschechen, der flüchten wollte, auf den Stuhl zurück. Fortzulaufen, bevor der Wirt die bestellten Eier gebracht hatte, erschien ihm gefährlicher, als unauffällig sitzen zu bleiben.

Elektrisiert horchte er auf das Gespräch an der Bar. Es schien sich um einen alten Streit zu handeln zwischen dem höheren Offizier und dem jungen Leutnant, der erregt rief: «Alles, was die Engländer an schweren Waffen hatten, ist in Dünkirchen zurückgeblieben. Sie haben bestimmt so gut wie nichts auf der Insel. Zur Zeit haben sie nichts. Jetzt sofort die Invasion!»

Der höhere Offizier entgegnete in ablehnendem Tone: Ich kann nur wiederholen; daß der Generalstab wissen wird, was jetzt getan werden muß»

Der Leutnant hob verzweifelt die Arme. «Wenn die Invasion nicht jetzt gemacht wird, wer weiß, vielleicht werden wir uns einstens sagen müssen — damals haben wir die Welt verschenkt. Was glauben denn Sie?» fragte er den Zivilisten, der ruhig antwortete: «Heil Hitler!» Da schwieg auch der Leutnant.

Der Wirt brachte die Eier. Hinten erhörte die Stimme des Zivilisten. «Frankreich ist niedergeboxt, knocked out! Eure

Arbeit ist getan. Jetzt beginnt unsere Leider sind viele Herrschaften, für die wir uns besonders interessieren, schon im unbesetzten Gebiet». Der Gestapoagent erhob sich.

Da kam der Österreicher herein und rief strahlend: «Drüben sind zehn Räder. Wir haben die Auswahl.» Er erstarrte, als er die Gäste an der Bar erblickte.

Aber der Gestapoagent interessierte sich nicht für die stoppelbärtigen französischen Bauern, die Spiegeleier aßen und Rotwein tranken, er schritt vorbei und hinaus. Kurz danach gingen auch die zwei Offiziere.

«Auf dieser Flucht hängt alles von winzigen Zufällen ab», sagte Michael. Wenn Sie uns die Freudebotschaft, daß nebenan Fahrräder sind, nicht auf französisch, sondern auf deutsch mitgeteilt hätten, was ja ganz natürlich gewesen wäre, würde dieser Herr uns bestimmt in sein Büro eingeladen haben.»

Der Tscheche kaufte die drei Räder. (Er trug eine große Summe Geldes unterm Hemd auf der Brust. Michael und der Österreicher besaßen nicht einen Franc.) Sie fuhren ein Stück auf der Route Nationale, bis zum ersten Seitenweg, und bogen ab...

Sie waren achtundzwanzig Tage unterwegs gewesen und hatten achtundzwanzig Bauern um Unterkunft gebeten — nicht neunundzwanzig. Sie fuhren mit der Bahn nach Marseille.

Die Flucht aus dem Lager und vom Atlantischen Ozean durch die deutsche Armee ans Mittelmeer war ein abenteuerreiches, anstrengendes Vergnügen gewesen, verglichen mit der Behandlung der Emigranten durch die Polizei in Marseille. Michael sagte sich damals, daß er nicht imstande sein würde, den unaufhörlichen Wirbel entnervender Bedrohungen, die Höllenqualen der verängstigten und vollständig rat- und hilflosen Emigranten glaubwürdig zu schildern.

Die Gefängnisse waren überfüllt. Die Polizei unternahm jeden Tag und jede Nacht Razzien, und dann waren jedesmal Emigranten verschwunden, die nie mehr gesehen wurden. Irgend etwas hatte in ihren Ausweispapieren gefehlt — eine Bestätigung, ein Stempel, oder ein Entlassungsschein des Lagerkommandanten — ein Papier, das der Emigrant, der vor den Deutschen aus dem Lager geflüchtet war, gar nicht haben konnte.

Außer zahllosen phantastischen Gerüchten entstand immer wieder das nicht unglauwürdige Gerücht, daß die Deutschen schon im Anmarsch seien, um auch Südfrankreich und somit auch Marseille zu besetzen, und da steigerte sich die Angst

der entnervten Emigranten ins Ungemessene, da sie aus Frankreich nicht ausreisen durften. Jeder hatte sich das spanische und portugiesische Durchreisevisum und irgendein exotisches Endvisum verschafft. Aber die französische Behörde gab das Ausreisevisum nicht. Sie gab es nicht. Ein Grund dafür war nicht zu ermitteln, da es einen verständlichen Grund nicht gab. (Als die Deutschen später auch Südfrankreich besetzten, übergab die französische Polizei der Gestapo Tausende Emigranten, Männer, Frauen, Kinder, die in den Öfen von Auschwitz endeten. Sie wären nicht ermordet worden, auf diese entsetzlichste Weise, wenn die französische Behörde ihnen Ausreisevisa gegeben haben würde.)

Aus diesem Ring des Todes brach schließlich eine Anzahl Emigranten aus, auch Michael. Sie überquerten ohne Ausreisevisa zu Fuß die französisch-spanische Grenze in den Pyrenäen. Viele wurden schon auf dem Weg zur Grenze verhaftet, in den Bahnhöfen, in den Zügen, viele an der Grenze. Viele zogen der Rückkehr in die Hölle von Marseille den Tod vor und begingen Selbstmord an der Grenze, einen Schritt entfernt von der Freiheit...

In einer stillen Nacht blickte Michael zurück auf sein Leben. Er sitzt in der letzten Bank, ein verängstigter Knabe, den der Lehrer Dürr nicht mehr aufruft, da aus dem Schwachkopf ja sowieso nie etwas werden würde. Er grübelt jahrelang am Schraubstock darüber nach, was er werden könnte, und kommt als junger Schlosser ins Münchener Café Stefanie, das seine Universität wird. Nach acht Hungerjahren schreibt er in Berlin «Die Räuberbande», seinen ersten Roman, in dem er auch den Lehrer Dürr, den Seelenmörder, schildert. Die Vorstellung, daß einem Menschen der Kopf abgeschlagen wird, peinigt ihn seit Jahren. Er schreibt «Die Ursache», das Buch gegen die Todesstrafe, in dem der Lehrer Dürr ermordet wird. Er hat sich mit der «Räuberbande» und der «Ursache» freigeschrieben von den psychischen Ungeheuern, die ihm von diesem Erzieher mitgegeben worden waren auf den Weg ins Leben.

Er ist gegen den Krieg, emigriert in die Schweiz und schreibt ein Buch gegen den Krieg: «Der Mensch ist gut». Er arbeitet jeden Tag wie ein Arbeiter, Buch nach Buch erscheint, während er als erfolgreicher Mann bewußt die wunderbaren Jahre in Berlin erlebt, das zwischen 1925 und 1930 die Weltstadt der Weltstädte war. Er läßt 1933 wieder alles zurück, emigriert

zum zweitenmal und schreibt ein Buch gegen den Nationalsozialismus: «Die Jünger Jesu.»

Sein Leben war das eines kämpfenden deutschen Romanschriftstellers in der geschichtlich stürmischen ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Seine Bücher sind Bildnisse seines Innern. Er hat sich von Jugend an um Dinge gekümmert, die ihn nichts angingen, und ist der Meinung, daß Menschen, die das nicht tun, die Achtung vor sich selbst verlieren müssen; daß sie moralisch Selbstmord begehen.

Sein großes Glück war das Leben mit Lisa, sein schwerstes Leid ihr Tod.

Und welchen Schluß zieht er aus den Erfahrungen seines Lebens? tragte Michael sich selbst. Er wird, auf die Gefahr hin, daß mancher Unfehlbare den ersten Stein auf ihn wirft, sein Glaubensbekenntnis schreiben, für die hoffnungslose europäische Jugend, die an nichts mehr glaubt.

Er glaubt, daß unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, dieser geschichtlichen Phase unermesslicher materieller Bereicherung der Industrieländer, die Vonselbständigkeit der guten Eigenschaften des Menschen, des Reichen sowohl des Armen, nicht möglich ist. Es spricht für den Menschen, daß er unter der Wirtschaftsordnung extremster Ungleichheit noch so menschlich ist, wie er ist. Er glaubt..., daß die unterdrückten, vorwärtstreibenden Menschen und Völker nur als ausführende Organe der Geschichte fungieren, als knirschende Sandkörner im Räderwerk des jeweils Bestehenden. Er sagt allen, die es hören wollen, und allen, die es nicht hören wollen, daß die Sandkörner siegen werden, da der Lauf der Geschichte auf die sozialistische Wirtschaftsordnung zu in der großen Linie durch nichts aufzuhalten ist.

Er glaubt nicht an einen Atomkrieg, da nach ihm auch der Sieger splinternackt und födlisch verwundet sein würde; da durch ihn der Kapitalismus Selbstmord begehen und in Barbarei enden würde; da nach ihm ein Zentner der größten Brillanten weniger wert sein würde als eine Handvoll Weizenkörner, falls es nach einem Atomkrieg noch Menschen und Weizenkörner gäbe. (Der bedeutendste Atomphysiker der Welt, der geniale Mann, der gewiß mehr von seiner Sache versteht, als die unentwegten Draufgänger, erklärte allen Ernstes, es sei möglich, daß nach einem Atomkrieg das Wachstum auf der Erde aufhöre. Niemand könne das Gegenteil beweisen). Michael sagt sich, der Mensch, der jetzt das Mittel besitzt, sich selbst auszurotten, würde, wenn er es täte, den Beweis erbracht haben, daß er von Beginn an mißlungene, verkehrt-

geniale Kreatur war. Aber Michael glaubt an den Menschen. Er glaubt, daß die Kindeskinde unserer Kinder glücklicher sein dürfen, als es uns verstattet war. Michael glaubt, daß der Mensch erst menschlich zu sein vermag und sein wird, wenn er durch nichts mehr gezwungen wird, unmenschlich zu sein.

Erläuterungen zum Text

die Boheme (*franz.*) — bürgerlich-dekadentes Milieu von ungebunden lebenden und damit gegen die bürgerliche Gesellschaft protestierenden Schriftstellern, Künstlern und Studenten, insbesondere das Milieu der kleinbürgerlichen künstlerischen Intelligenz gegen Ende des 19. Jh. Dazu: Der Bohemien — Angehöriger der Boheme, leichfertige, unbekümmerte Künstlernatur

das Boheme-Cafè (*franz.*) — ein Cafè, in dem die Angehörigen der Boheme verkehren

der Mäzen — Kunstfreund, Beschützer der Kunst, Gönner, Förderer (nach dem Römer Maecenas)

der Vagabund (*franz.*) — Landstreicher, Herumtreiber, Strolch

der Cutaway (*engl.*) — Herrenschoßrock mit abgerundeten Vorderecken

der Präfekt (*franz.*) — oberster Verwaltungsbeamter eines Departements (in Frankreich). Dazu: Die Präfektur — Amt, Amtszitz, Bezirk, Wohnung, Würde eines Präfekts

Route Nationale (*franz.*) — Staatsstraße

die Invasion (*franz.*) — feindlicher Einfall, völkerrechtswidriges Eindringen in fremdes Gebiet

die Razzia (*arab.*) — Polizeiaktion mit bestimmter Aufgabe, Streifzug

Pyrenäen — das Gebirge im Norden Spaniens, das die gleichnamige Halbinsel von dem übrigen Europa trennt

die Kreatur (*lat.*) — Lebewesen. Geschöpf; verachtenswerter Mensch, willenloses Werkzeug

verstattet — *hier*: gestatten

knocked out (*engl.*) — erledigt

Wortschatz zum Auszug aus „Links wo das Herz ist“ von Leonhard Frank

S. 213.

1. das unerwünschte Kind – небажана дитина
2. der SchreinerGeselle – підмайстер у столяра

3. die Schuhsohlen durchlaufen (lief .. durch, durchgelaufen) – протерти підошви
4. vollbringen (vollbrachte, vollbracht) – здійснювати
5. Geld für etw. abzwacken, te, t – викроювати гроші
6. das Vespergeld – гроші на підвечірок
7. etw. auf (Akk) zeichnen – малювати щось на чомусь
8. in unbegreiflicher Begeisterung glühen – горіти від незрозумілого захоплення
9. der Gedanke schlägt ein – раптом з'являється думка
10. j-n in die Wolken reißen (i i) – *тут*: поринути думкою у хмари

S. 214.

11. mitdenken lernen – вчитися стежити за ходом думки
12. eine Sensation erleben – пережити сенсацію
13. allein aus eigenem denken können – вміти думати абсолютно самостійно
14. die Schablonen des Lebens zerstören – руйнувати шаблони життя
15. etw. von sich aus sehen – по-своєму бачити
16. j-m etw. versagen – відмовити комусь в чомусь
17. aufschreiben in (Akk) – записувати кудись
18. j-n vor dem Hungertod bewahren – вберегти когось від голодної смерті
19. durchdringen (drang ... durch, ist durchgedrungen) – проникати
20. zu Grunde gehen – загинути
21. durchbrechen (brach ... durch, ist durchgebrochen) – пробитися, вирватися з оточення
22. j-n am Leben erhalten – допомогти комусь вижити
23. zur Leistung durchstoßen (stieß ... durch, ist durchgestoßen) – пробитися до успіху
24. eine Monatsmiete schuldig sein – заборгувати місячну оплату за квартиру
25. seine Siebensachen – убогі пожитки
26. der Koffer mit dem Nickelverschluss – валіза з нікелевими замками

S. 215.

27. j-m eine Mark herausreißen (i, i) – видерти в когось одну марку
28. der obdachlose Vagabund – бездомний бродяга
29. nirgends hingehören – нікуди не належати
30. j-m etw. prophezeien, te, t – пророкувати комусь щось
31. vor Nässe knatschen, te, t – хлюпати від вологи
32. der Blick gleitet von... bis... – погляд ковзає з ... до
33. dunkle Sterne von der Goldfassung – темні зорі з золотими обідками
34. j-s Blick erzwingen (a, u), festhalten (ie, a) – спіймати, утримати чийсь погляд
35. flattern, te -, t – тріпотіти
36. an j-n vorbeisehen – дивитися мимо чогось

S. 216.

37. sich begehrt wissen – знати, що ти бажана
38. die Wadenstrümpfe und Knickerbockers – гетри і брюки-гольф
39. Geld von j-m pumpen, te, t – боргувати гроші у когось
40. das Brustbein – грудина
41. lang bewimperte Lider – повіки з довгими віями
42. entflammt sein – загорітися (ідеєю)
43. Asche streuen, te, t – *тут*: не стояти на заваді
44. j-n abhalten (ie, a) – стримати когось
45. etw. an den Himmel schreiben – писати щось на небі
46. der herabzuckende Blitz – блискавка, що б'є вниз
47. in Flammen aufgehen – спалахнути; *тут*: згоріти дотла
48. geschwungene Beine (des Tisches) – гнуті ніжки (стола)

S. 217.

49. Halt bekommen durch (Akk) – опиратися на щось
50. die Lampe anknipsen, te, t – включити лампу
51. verzückt etw. betrachten – захоплено щось розглядати
52. der Kanzleibogen – листок паперу
53. aufgestört krabbeln Wortameisen – розтривоженими мурашками повзають слова
54. auf dem holprigen Pflaster rollen – котитися горбатою бруківкою

S. 218.

- 55. die Winzerin – виноградарка
- 56. der Verzweiflungsausbruch – вибух відчаю
- 57. sich etw. vornehmen – щось запланувати
- 58. begierig nach etw. werden – стати жадібним до чогось
- 59. auf Kredit geben – давати в кредит

S. 219.

- 60. die Größenwahn – манія величі
- 61. der geschwemmte Unrat – нанесене водою сміття
- 62. j-n behandeln – поводитися з кимось
- 63. unter den entwürdigenden Umständen leben – жити за принизливих обставин
- 64. das Emigrationsvieh nach den Lagern verfrachten – еміграційну худобу завантажити і відправити в табори
- 65. das verlassene Bauerngehöft – покинутий селянський двір
- 66. j-n freilassen (lies ... frei, freigelassen) – відпустити когось

S. 220.

- 67. um das Leben laufen – бігти, щоб врятуватися
- 68. das Risiko auf sich nehmen – взяти на себе ризик
- 69. verstört durch etw. – розгублений, наляканий, спантеличений чимось
- 70. das Maschinengewehrfeuer knattert – кулемет тріскоче, січе
- 71. das Ufer erklimmen (o,o) – видряпатися на берег

S. 221.

- 72. j-m in die Hände laufen – потрапити комусь в руки
- 73. tot zu Boden taumeln – впасти за мертво
- 74. vom Herzschlag getroffen sein – дістати серцевий приступ
- 75. stolpernd und keuchend durch den Hohlweg stürzen – спотикаючись і важко дихаючи, кинутися через яр
- 76. den Betriebsstoff beschlagnahmen (beschlagnahmt, beschlagnahmt) – конфіскувати пальне
- 77. flüchten, etc, et – втікати
- 78. etw. mit Scheinwerfern absuchen – просвічувати прожекторами

- 79. überängstlich – переляканий
- 80. aufbrechen (a, o) – вирушати
- 81. der Landstreicher, s – бродяга
- 82. j-n anhalten (ie, a) – когось зупинити
- 83. das Städtchen umgehen (umging, umgangen) – обійти місто стороною, обминути
- 84. sich (D) klar über etw. sein – мати чітку уяву про щось

S. 222.

- 85. auf das Gespräch horchen, te, – прислухатися до розмови
- 86. die Invasion machen – здійснити вторгнення
- 87. niederboxen (boxte ... nieder, niedergeboxt) Akk. – *тут*: капітулювати

S. 223.

- 88. der Wirbel entnervenden Bedrohungen – клубок погроз, які виснажують нерви
- 89. etw. glaubwürdig schildern – зобразити, відтворити щось реально
- 90. überfüllt – переповнений
- 91. die Razzia; Razzien unternehmen – облава; влаштовувати облави
- 92. im Anmarsch sein – наступати

S. 224.

- 93. ...die Angst steigerte sich ins Ungemessene – страх набирав неймовірних обсягів
- 94. aus dem Land ausreisen – виїхати з країни
- 95. sich (D) ein Visum verschaffen, te, t – роздобути візу
- 96. den Grund ermitteln – повідомити причину
- 97. die Grenze überqueren, te, t – перетнути кордон
- 98. Selbstmord begehen – вчинити самогубство
- 99. einen Schritt von (D) entfernt sein – бути на віддалі одного кроку від ...
- 100. j-n reinigen, te, t – мучити когось

101. sich von den psychischen Ungeheuern freischreiben (schrieb ... frei, freigeschrieben) – звільнитися від психічних потвор через писання

S. 225.

102. die Jünger Jesu – апостоли
103. das Bildnis des Innern – картина внутрішнього світу
104. den Schluss aus etw. ziehen – зробити висновок із чогось
105. auf die Gefahr hin etw. tun – робити щось з ризиком
106. der Unfehlbare – безгрішний
107. den ersten Stein auf j-n werfen – першим кинути каменем у когось
108. das Glaubensbekenntnis – віровчення
109. unermessliche Bereicherung – безмірне збагачення
110. die Verselbständigung der guten Eigenschaften – виділення добрих рис
111. die extremste Ungleichheit – найекстремальніша нерівність
112. vorwärtstreibende Menschen – прогресивні люди
113. fungieren als ... – функціонувати як ...
114. das knirschende Sandkorn, s, -er im Räderwerk – скрипуча піщинка в механізмі
115. den Lauf anhalten (ie, a) – призупинити біг
116. splitternackt – голісінький
117. in Barbarei enden – закінчити варварством
118. der unentwegte Draufgänger, s, – стійкий, непохитний сміливець, зірвиголова
119. etw. allen Ernstes erklären – пояснити з усією серйозністю
120. das Gegenteil beweisen (ie, ie) – довести протилежне
121. sich selbst ausrotten etc, et – знищити, викоринити самого себе
122. den Beweis erbringen – навести доказ
123. die misslungene, verkehrteniale Kreatur – невдала геніально-потворна істота

6.1. ÜBUNGEN ZUR GRAMMATIK

6.1.1. Übersetzen Sie insUkrainische. Achten Sie darauf, daß im Satzgefüge mit hypothetischem Konditionalsatz der Gebrauch des Konjunktivs im Deutschen und im Russischen übereinstimmt.

M u s t e r: Er wußte, daß hundert Bohemiens zugrunde gehen und immer nur einer von hundert durchstößt zur Leistung, die auch dieser hätte nicht vollbringen können, wenn die hundert, der Dünger für einen, nicht da gewesen wären.—

Він знав, що сотня представників богеми гине, тоді як тільки один із сотні добивається успіху, і що навіть цей один не зміг би стати успішним, якби не було тієї сотні, що послужила добривом для нього.

1. Wenn Sie uns die Freudenbotschaft, daß nebenan Fahrräder sind, nicht auf französisch, sondern auf Deutsch mitgeteilt hätten, was ja ganz natürlich gewesen wäre, würde dieser Herr uns bestimmt in sein Büro eingeladen haben. 2. Sie wären nicht ermordet worden sein, wenn die französische Behörde ihnen Ausreisevisa gegeben haben würde. 3. Falls es nach einem Atomkrieg noch Menschen und Weizenkörner gäbe, würde ein Zentner der größten Brillianten weniger wert sein als eine Handvoll Weizenkörner. 4. Wenn sie nicht aus dem Lager geflüchtet wären, hätten die Deutschen sie erschossen. 5. Wenn die Arthurs in den Boheme-Cafés nicht die wahren Mäzene wären, wäre es schlecht um die Bohemiens bestellt. 6. Wäre Lisa nicht krank gewesen, würde Michael den Haushalt nicht zu besorgen brauchen. 7. Wäre die Angst vor der Präfektur nicht gewesen, wäre das Leben der Emigranten in Stadt des Lichtes nicht so düster gewesen. 8. Wir würden draußen um unser Leben laufen, auch wenn es aussichtslos erscheinen würde. 9. Hätte er nicht Antinaziartikel in der französischen und englischen Presse veröffentlicht, würde er als Österreicher vor den Deutschen vielleicht nicht fliehen müssen.

6.1.2. Übersetzen Sie insUkrainische, wo der Konjunktiv in selbständigen nicht imperativischen Sätzen ebenso obligatorisch ist wie im Deutschen.

M u s t e r: Wenn er doch käme! Якби він прийшов!

1. Wenn die französische Behörde den Emigranten doch Ausreisevisa gegeben hätte! 2. Wenn er nur die nötigen Papiere besäße! 3. Wenn sie nur Fahrräder hätten kaufen können. 4. Wenn Lisa nur nicht krank gewesen wäre! 5. Wären sie jetzt nur dort. 6. Wenn nur der Krieg bald zu Ende ginge. 7. Hätte er damit schon früher begonnen! 8. Wenn sie sich diesen Luxus doch erlauben könnten! 9. Wenn sie daran schon früher gedacht hätten! 10. Wenn nur der Frieden erhalten bliebe!

6.1.3. Übersetzen sie ins Deutsche:

1. Якби в нього була можливість вчитися, він би її не втрапив. 2. Якби він прийшов вчасно! 3. Якби він не запідозрив чогось! 4. Якби німецькі війська не вторглись у Францію, емігрантам не довелося б утікати з цієї країни. 5. Якби вони не купили велосипеди, то не змогли б добратися до Марселя всього лиш за місяць. 6. Припинився би цей дощ хоча б на годину! 7. Якби гестапівець знав, що перед ним німецькі емігранти, він, безумовно, заарештував би їх. 8. Якби я отримав цю книгу сьогодні! 9. Якщо б вони мали хоч якісь документи, то поліцейські облави не були б для них такими страшними. 10. Встигнути б мені справитися з цією роботою до завтра!

1.1.4. Bilden Sie irrealer Konditionalsätze, beachten Sie die Zeitformen:

1. Das Schicksal hatte ihm Zeit und Geld zum Studium der tausend dicke Bücher versagt, darum musste er sich aus eigenem die Vorstufen erarbeiten.

2. Die Arthurs in den Boheme-Cafes waren die wahren Mäzene und Lebensretter und bewahrten die Bohemien vor dem Hungerstod. Darum waren junge Talente nicht hoffnungslos zu Grunde gegangen.

3. Nur einer von hundert durchstößt zur Leistung, die er hatte vollbringen können, weil die hundert, der Dünger für einen, da gewesen waren, mithungernd, mitdenkend, mitkämpfend.

4. Er hatte ein empfindsames Herz und konnte sofort fühlen, dass dort die Lebensgefährtin saß.

5. Michael arbeitete drei Monate jeden Tag bis tief in die Nacht hinein an der ersten halben Seite und unter zahllosen Verzweiflungsausbrüchen hatte er im Laufe dreier Monate schreiben gelernt.

6. Der Tscheche musste eine große Summe Geld unterm Hemd auf der Brust getragen haben, darum hatte er drei Fahrräder kaufen können-

7. Der Gestapoagent musste sich für sie nicht interessiert haben, den er schritt vorbei und hinaus.

6.2. ÜBUNGEN ZUR LEXIK

6.2.1. Kombinieren Sie richtig:

hoch, glatt, gerunzelt, niedrig	Augen
spitz, gebogen, zierlich, gerade	Stirn
frisch, glühend, blaß, hohl	Brauen
glänzend, gerötet, strahlend, offen	Mund
sinnlich, breit, voll, verkniffen	Haar
geschwungen, dicht, buschig, hochgezogen	Wangen
spröd, lockig, stumpf, weich	Nase

6.2.2. Benutzen Sie das Wortmaterial zur Beschreibung:
eines älteren Mannes, einer Frau in mittleren Jahren, eines jungen Mädchens oder auch eines Mitstudenten.

6.2.3. Schlußfolgern Sie richtig:

1. Die Mutter hatte ihr ganzes Leben schwer arbeiten müssen.	— Er machte ein mürrisches Gesicht.
2. Er hatte schlechte Laune.	— Sie war krank.
3. Ihr bleiches leidendes Gesicht war ihm gleich aufgefallen.	— Sie hatte abgearbeitete Hände und ein verhärmtes Gesicht.
4. Nach zehn Stunden starrte Michael sein Selbstporträt an.	— In Arthurs gutmütigem Gesicht verzog sich keine Miene.
5. Er hatte die ganze Nacht durchgearbeitet.	— Er erblickte im Spiegel sein ungläubiges, begeistertes Gesicht.
6. Er bestellte bei Arthur eine Kleinigkeit, die er nicht bezahlen konnte.	— Im Morgengrauen erschien sein Gesicht müde und abgespant.

6.2.4. Wählen Sie die passende phraseologische Wendung in folgenden Situationen:

1. sich ein Herz fassen etwas nicht übers Herz bringen
etwas auf dem Herzen haben jmdm. etwas ans Herz legen

1. Er mußte unverwandt hinübersehen und erzwang wieder und wieder ihren Blick. Endlich . . . und sprach sie an.

2. Michael konnte immer zu seinem Freund Rören gehen, wenn...

3. Trotzdem Michael jedem . . . , wie er sich zu verhalten habe, hing auf dieser Flucht alles von winzigen Zufällen ab.

2. jmdn. vor den Kopf stoßen sich etwas in den Kopf setzen
(nicht) den Kopf verlieren sich den Kopf zerbrechen

1. Die vier Emigranten . . . , als eine Abteilung deutscher Soldaten in das Lager einmarschierte.
2. An der ersten halben Seite hatte er drei Monate gearbeitet, aber er gab nicht auf, denn er . . . Schriftsteller zu werden.
3. Als die französische Behörde den Emigranten wiederum das Ausreisevisum verweigerte, waren sie wie . . .
4. Der Milchhändler gab Eier, Butter, Käse und Milch einen ganzen Monat auf Kredit. Sich am Neunundzwanzigsten schon darüber . . . , wie er am Ersten die Rechnung bezahlen solle, wäre Unsinn.

6.2.5. Erschließen Sie den Inhalt folgender Wendungen und gebrauchen Sie sie textgebunden:

- jmds. Blick festhalten — jmds. Blick erzwingen
- einen Blick hinüberschießen (hinüberwerfen) — den Blick nicht von etwas wenden können
- jmds. Blick ausweichen — den richtigen Blick für etwas haben

6.2.6. Übersetzen Sie folgende Sätze ins Deutsche:

1. Це був красномовний (допитливий, привітний, ясний, непорушний, пертий, закоханий) погляд. 2. У мене кімната з видом на парк. 3. Це було видно з першого погляду. 4. Я випадково глянув на цю дівчину. 5. Досить одного погляду, щоб здогадатися хто він. 6. Вони презирнулися і почервоніли. 7. Він не відводив від неї очей. 8. Ми заглянули за двері.

6.2.7. Ergänzen Sie die Sätze durch die passenden Wendungen:

- | | |
|---|--------------------------------|
| 1. Als er sein Selbstporträt ansah, . . . er könnte Kunstmaler werden. | in Gedanken versunken sein |
| 2. Bald aber mußte er . . . , Kunstmaler zu werden. | der Gedanke ließ ihn nicht los |
| 3. Er hatte in Lisa eine verständnisvolle Lebensgefährtin gefunden, mit der er ständig seine ... konnte. | den Gedanken aufgeben |
| 4. Die Flucht zum Mittelmeer würde infolge der unvermeidlichen Umgebungsbögen Monate dauern. Das . . . sie . . . , Fahrräder zu kaufen. | die Gedanken austauschen |
| 5. Ganz . . . überblickte er sein Leben. | auf den Gedanken bringen |
| 6. Er schloß die Augen, Der . . . an den Roman | der Gedanke schlug ein |

6.2.8. Welche Wörter und Wendungen drücken *erstaunt* *unhöflich* und *aufmerksam* sein aus? Benutzen Sie sie in Situationen.

die Augen weit aufreißen — jmdm. über den Mund fahren — große Augen machen — ganz Ohr sein — Mund und Nase aufsperrn — immer mit dem Mund vornweg sein — mit offenem Mund dastehen — die Ohren spitzen

6.2.9. Bilden Sie Sätze mit dem Wortmaterial:

1. arbeiten an er, drei Monate, jeden Tag, bis tief in die Nacht, die erste halbe Seite
2. schießen auf französische Wachposten, jeder, aus dem Lager, flüchten, wollen
3. horchen auf elektrisiert, er, das Gespräch, an der Bar
4. verstehen von Atomphysiker, seine Sache, mehr als sein Vorgänger
5. erkranken an vier Emigranten, in der ersten Woche, Lungenentzündung
6. riechen nach Wasser, Teer
7. sich kümmern Michael, aufopferungsvoll, rührend, die um schwerkranke Frau

6.2.10. Übersetzen Sie die präpositionalen Wortverbindungen mit Hilfe des Wörterbuches ins Deutsche und gebrauchen Sie sie im Textzusammenhang:

— від слабкості, уві сні, за наказом, в кредит, з досвідом, за оголошенням;

— на аркуш паперу, перед дзеркалом, на відстані, від першої до останньої сторінки, до пізньої ночі, таким чином.

6.2.11. Schildern Sie die Entwicklung Michaels zum Kunstmaler. Folgende Stichworte können Ihnen dabei helfen:

Kunstmaler — Malschule — Blatt Papier — mit äußerster Genauigkeit zeichnen — Zeichnung — Selbstporträt — in unbegreiflicher Begeisterung glühen

6.2.12. Erklären Sie Ihrem Freund folgende Wörter:

die Vermieterin (die Wirtin) — der Mieter — der Untermieter — die Miete — mieten — vermieten

1. Gebrauchen Sie die Wörter textgebunden zur Schilderung der Lebenslage der Hauptgestalt.

2. Benutzen Sie die Wörter in Situationen des Alltagslebens. Beachten Sie dabei die logische Reihenfolge.

3. Führen Sie ein Gespräch zum Thema Zimmervermietung. Verwenden Sie dabei folgende Dialogimpulse:

A: Könnten Sie mir sagen, (Frau Hartmann, Zimmer vermieten)
... ?

B: Soviel ich weiß, ... (schon Untermieter haben)

A: Wissen Sie zufällig, ... ? (im Haus, noch Zimmer vermieten)

B: Ich weiß, ... (Nachbarin, Zimmer vermieten)

A: Haben Sie eine Ahnung, (Höhe der Miete)
... ?

B: Ich nehme an, ... (10 Mark, monatlich)

6.2.13. Stellen Sie die Wörter und Wendungen zusammen, die Michaels Beziehungen zum Café Stefanie widerspiegeln.

6.2.14. Benutzen Sie die folgenden Verben zu einer schriftlichen Beschreibung der Flucht der vier Emigranten:

laufen — hinabspringen — hinunterrennen — hineinrennen —
erklimmen — taumeln — stolpern — stürzen — vorwärtssto-
ßen — entlangrennen — sich entfernen — rasten — weiter-
wandern — ausbrechen — hinunterschreiten — umgehen —
abbiegen — überqueren — fortlaufen — fliehen

6.2.15. Sagen Sie es anders:

1. Am Eßtisch gab es *große Augen* und *kleine Bissen*.

2. Acht Monate im Jahr *liefen* die Kinder *keine Schuhsohlen durch*.

3. Im Café Stefanie *führte* man nächtelange *Diskussionen* über *alles Mögliche*.

4. Er *legte* seine *Siebensachen* in den prachtvollen Lederkoffer.

5. Sie sah, daß er *entflammt* war und *sich bemühte, überlegen* ruhig zu erscheinen. Sie *streute keine Asche*.

6. Da Lisa *leidend* war und *liegen* mußte, *besorgte* Michael auch den Haushalt. Er *pfliegte* Lisa, *kaufte ein*, *kochte*, *spülte*, *räumte auf* und setzte sich nach der Hausarbeit *geladen* an den Schreibtisch.

7. Michael, dessen *Größenwahn* noch *kerngesund* war, *wunderte sich* nicht im *geringsten*.

8. *Unter dem Blick* des französischen Wachpostens *schleppten* sie einen Tisch zu der hohen Mauer.

**6.3. FRAGEN UND AUFGABEN
ZUR TEXTINTERPRETATION
UND KONVERSATION**

6.3.1. Geben Sie einen Überblick über Leben und Schaffen Leonhard Franks.

Geboren:	4.9.1882
Ort:	Würzburg
Herkunft:	Sohn eines Schreinerge­sel­len, wuchs in ärmlichen Ver­hält­nissen auf
Lebens- und Bildungsweg	sechs Jahre Volksschule, anschließend Schlosserhandwerk, Fabrikarbeiter, Chauffeur, Anstreicher, Klinikdiener; er­hungerte sich das Malstudium, seit 1904 in München (Farblithographien, Graphiken u. a.); 1913 Hinwendung zur Literatur; 1915 Übersiedlung nach Berlin: 1. Emigration; 1915 Flucht in die Schweiz wegen offener Kriegs­ge­gnerschaft, November 1918 Rückkehr nach München, Mitglied des Revolutionsrates; 1920—1933 freischaffender Schriftsteller in Berlin, z. T. auch München. 2. Emigration: 1933 erneut in die Schweiz, 1937 Übersiedlung nach Paris, nach Beginn des zweiten Weltkrieges Internierung, nach Entlassung im Mai 1940 erneut interniert, nach der Besetzung der Bretagne durch faschistische Truppen — Flucht durch besetztes Gebiet nach Marseille, dort Einlieferung ins Gefängnis, wiederum Flucht und Überfahrt in die Vereinigten Staaten von Amerika (Hollywood, New York). 1950 Rückkehr nach München; Reise in die Sowjetunion 1955;
Würdigun­gen:	1957 Ehrendoktor der Humboldt-Universität Berlin; 1953 Nürnberger Kulturpreis; 1955 Nationalpreis der DDR; 1960 Tolstoi-Medaille der UdSSR

Tod:	18.8.1961 in München
Werkauswahl:	Die Räuberbande (1914), Das Ochsenfurter Männerquartett (1927), Von drei Millionen drei (1932, letzter Band der Trilogie); Die Ursache (1916, Debüt als Novellist), Der Mensch ist gut (1918), Im letzten Wagen (1925), Karl und Anna (1926), Mathilde (1948), Die Jünger Jesu (1949), Links wo das Herz ist (1952).
Bedeutung:	Leonhard Franks Werk ist aus tiefempfundene-m Miterleben von Schicksalen einfacher Menschen entstanden und auf der Suche nach Wahrheit geschrieben mit dem Zweck, die Welt zu verändern.

6.3.2. Umreißen Sie kurz Ort und Zeit der Handlung des Romans «Links wo das Herz ist»; benennen Sie die handelnden Personen, das Sujet und Thema. Beginnen Sie so:

- Die Handlung des Roman auszuges umfaßt eine Zeitspanne von ... bis ...
- Die Schauplätze der Handlung sind ...
- Hauptgestalten sind ...
- Im Mittelpunkt des Geschehens steht ...
- Der Grundgedanke (das Thema) des Werkes läßt sich meines Erachtens folgendermaßen formulieren ...

6.3.3. Erarbeiten Sie einen Stichpunktzettel zu den Gliederungs-punkten (nur anhand der Romanauszüge):

1. Michaels Kindheit
2. Lehrjahre in München
3. Die große Liebe
4. Schriftstellerische Versuche
5. Emigrant in Frankreich
6. Flucht aus dem Internierungslager
7. Rückblick und Vorausschau

6.3.4. Sprechen Sie über die Kindheit des Ich-Erzählers.

1. *Beweisen Sie, daß Michael ein künstlerisch begabter Mensch ist.*
2. *Schildern Sie die soziale Situation im Elternhaus. Geben Sie eine Kurzcharakteristik der Eltern.*
3. *Welche Rolle spielte Michaels Elternhaus bei der Herausbildung seines Charakters?*

Benutzen Sie als Ausgangspunkt folgende Behauptung aus dem Roman. Michael sei «infolge seiner Armutskindheit innerlich vorbereitet gewesen, eine Art rebellischer Gefühlssozialist zu werden».

6.3.5. Sprechen Sie über Michaels Lehrjahre in München.

1. *Erklären Sie die faszinierende Anziehungskraft des Cafés Stefanie.*

— Skizzieren Sie die Atmosphäre und die Besucher.

— Schlagen Sie die Bedeutung von Bohémien und Expressionismus nach und erklären Sie beides.

— Beziehen Sie in Ihre Überlegungen auch die Worte des jungen Hans Gastl aus Joh. R. Bechers Roman «Abschied» ein, der nach seinem ersten Besuch im Café Stefanie begeistert ausruft:

«Jetzt fängt erst das Leben an. Die sind richtig! Wahre Revolutionäre! . . . Die haben sich frei gemacht, die sind frei, auf ihre Weise sind sie vollendete Menschen...» (In: Becher, Werke in drei Bänden, Berlin 1976, Bd. 2, S. 354.)

6.3.6. Sprechen Sie über Michaels große Liebe.

1. *Beschreiben Sie Lisa.*

2. *Diskutieren Sie:*

— Warum ist Michael davon überzeugt, daß er die Lebensgefährtin gefunden hat? Entspricht die Behauptung Ihren Erfahrungen:

«Es war die Wahl, die ein Geheimnis ist.»

— Was halten Sie von der Liebe auf den ersten Blick?

— Welche Anforderungen stellen Sie an Ihren Lebensgefährten?

— Wie stehen Sie zu überschnellen Eheschließungen?

— Teilen Sie die Meinung, daß gerade die Partnerin eines Künstlers besondere Voraussetzungen in die Ehe mitbringen müsse?

— Passen Lisa und Michael Ihrer Meinung nach, gut zusammen? Nehmen Sie dazu Stellung:

Meinung A

Lisa ist nicht die richtige Frau für Michael. Sie behindert ihn bei der Arbeit...

Meinung B

Lisa ist die passende Lebensgefährtin. Sie reagiert sehr verständnisvoll...

6.3.7. Sprechen Sie über die schriftstellerischen Versuche Michaels.

1. Vergewärtigen Sie sich noch einmal, wie der Ich-Erzähler zu schreiben beginnt.

2. Vergleichen Sie die verschiedenen Arbeitsweisen:

— Ich-Erzähler: stiller Arbeitsplatz, abgeschlossen von der Außenwelt, schreibt mit der Hand.

— Lion Feuchtwanger: diktiert seiner Sekretärin, verschiedene Fassungen auf mehrfarbigen Blättern.

— Karl Marx: beengte Wohnverhältnisse, oft spielende Kinder um sich.

— Anna Seghers: arbeitete gern auf Schiffen und in vollen Cafés.

— Thomas Mann: nutzte ausschließlich Vormittagsstunden, handschriftlich, tägliches Pensum 11/12 Manuskriptseiten.

3. Führen Sie Beispiele für die Schaffensweise großer russischer und sowjetischer Schriftsteller an.

4. Welche Bedingungen bevorzugen Sie für ein schöpferisches Arbeiten?

5. Begutachten Sie die erste halbe Seite aus dem Roman „Die Räuberbande“.

— Formulieren Sie das Ziel, das sich der Ich-Erzähler bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit gestellt hatte.

— Ist er diesen an sein Werk gestellten Anforderungen Ihrer Meinung nach gerecht geworden?

— Beweisen Sie Ihre Aussagen an Textbeispielen.

6. Welche Anforderungen stellen Sie an ein literarisches Werk in bezug auf Inhalt und Form?

7. Nehmen Sie Stellung zu folgenden Lesermeinungen:

— Die Hauptsache ist, die Handlung ist spannend. Die Sprache ist nicht so wichtig.

— Abends bin ich immer abgespannt. Da kann ich nur noch Bücher aufnehmen, die leicht eingängig geschrieben sind.

— Ich genieße in erster Linie die Schönheit der Sprache.

8. Diskutieren Sie folgende Meinungen zum Wert des Lesens:

— Das Lernen aus den Büchern ist nichts ohne Lernen aus der Praxis. (Becher)

— Die Bücher, die toten Gesellschafter! Nein, ich lobe mir das Lebendige... (Lessing)

— Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen, und es klingt hohl, ist das allemal im Buch? (Lichtenberg)

— . . . Ja, ein Buch muß etwas geben. Ein Buch kann auch etwas geben, indem es uns etwas nimmt. (Becher)

9. An welche ersten Leseerlebnisse können Sie sich erinnern? Wie wurden Sie an Bücher herangeführt?

10. Worin besteht die Aufgabe von Literatur und die große Verantwortung des Schriftstellers? Benutzen Sie als Hilfe folgende Stichwörter und ergänzen Sie sie:

Literatur soll:— Sachverhalte, Ideen begreiflicher machen — Erfahrung vorstellen — helfen, sich selbst und andere kennenzulernen — die Sinne schärfen — Entscheidungen finden helfen — . . .

11. Wie sollte der Schriftsteller nicht sein? Geben Sie die Sätze Strittmatters mit eigenen Worten wieder:

«Ein Schreibender, der in der Rotte der Murrler, der Nachplapperer und 'Unterstreicher' marschiert, die wir aus schlecht geleiteten Versammlungen kennen, ist kein Schriftsteller. Wir wollen aussagen, voraussagen, warnen, kurz: parteilich helfen.» (In: Kritik in der Zeit, Bd. 1, Leipzig 1978, S. 246.)

6.3.8. Sprechen Sie über die Emigration Michaels in Frankreich.

1. Informieren Sie sich über wichtige politische Ereignisse ab 1939 in Frankreich. Ergänzen Sie die Stichpunkte:

— 3.9.1939: Kriegserklärung an Deutschland; ohne Kampfhandlungen; Vorwand, demokratische Kräfte zu unterdrücken (26.9 Verbot der KPF)

— 1940: 26.9. Bildung des Kabinetts Pétain — Kurs auf Kapitulation und spätere Zusammenarbeit mit Deutschland; 1.7. Übersiedlung der Regierung nach Vichy

— Unterredungen Pétain — Hitler; Vichyregierung will Teilnahme an der «Neuordnung» Europas und militärische Zusammenarbeit mit den Faschisten; berüchtigtes Waffenstillstandsabkommen (§ 19: Auslieferung aller Deutschen an die Gestapo)

— 1942: Generalstreik; Aktivierung der Widerstandsbewegung — Résistance; 30.6. Abbruch der Beziehungen zur UdSSR; Entsendung von Fremdarbeitern und Material nach

Deutschland; Bildung des Nationalkomitees «Freies Frankreich» unter General de Gaulle; Juni: Beginn der Judendeportationen; 25.11. gemeinsames Aktionsprogramm von KPF und de Gaulles Kräften

— 1944: Beginn der Alliierten Landung; 19.8. Aufstand der Pariser Bevölkerung und Selbstbefreiung von der deutschen Okkupation; 9.9. Bildung einer provisorischen Regierung unter de Gaulle.

2. *Schildern Sie das Schicksal der deutschen Emigranten in Frankreich. Benutzen Sie als Ausgangspunkt die Faktensammlung unter 1. und den Romanauszug.*

3. *Beschreiben Sie das Mikroklima im Internierungslager.*

— Lagerinsassen: ehemalige Fremdenlegionäre deutscher Herkunft, deutsche Kaufleute und zufällige Frankreichreisende, politische Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei, wenige bewußte Antifaschisten und Marxisten

— Stimmung: Mehrheit — sich als Opfer verstehen, sich willenlos treiben lassen, stumpfsinnig alles hinnehmen, phantastische Hoffnungen hegen, verzweifelt sein über ihre Lage, keinen Blick für die großen politischen Zusammenhänge haben; Minderheit — spontane Hilfsbereitschaft, Solidarität behält dank ihrer Weltanschauung, die Übersicht und Menschenwürde, wagen Fluchtversuche, gehen zu aktivem Widerstand über

4. *Lassen Sie Michael von den menschenunwürdigen Bedingungen im Internierungslager berichten:*

verlassenes Bauerngehöft — tür- und fensterlose Scheunen und Ställe — Nachtlager — altes stinkendes Stroh auf Zementböden — naßkalter Oktober — Erkrankungen — keine Medikamente — Todesfälle

5. *Inszenieren Sie das Gespräch zwischen dem Lagerkommandanten (K) und den vier Emigranten (E) anhand folgender Dialogimpulse:*

K: Befehl, keine Emigranten freilassen

E: unmöglich, der Krieg ist verloren in Frankreich, warum keine Freilassung?

K: abgeschlossen, französische Wachtposten haben Schießbefehl

E: Risiko auf uns nehmen, fliehen wollen

K: wohin flüchten? ganze Bretagne besetzt, zwecklos, eben-
sogut hierbleiben können

6.3.9. Charakterisieren Sie zusammenfassend die Hauptgestalt in ihrem literarischen und politischen Wirken. Arbeiten Sie deren hervorstechenden Wesenszüge heraus.

6.3.10. Weiterführende Aufgaben für Vorträge oder schriftliche Arbeiten

1. Berichten Sie über weitere Schicksale bekannter, Schriftsteller im Exil

(wählen Sie: Arnold Zweig, Anna Seghers, Thomas und Heinrich Mann, Bertolt Brecht, Stefan Zweig, Lion Feuchtwanger u. a.).

2. Zeigen Sie an einem Beispiel die Darstellung des Wilhelmischen Schulsystems in der deutschen Literatur der kritischen Realisten (bis 1918).

Zum Beispiel: Thomas Mann: «Buddenbrooks» (Roman, 1901)

Heinrich Mann: «Prof. Unrat» (Roman, 1905)

Hermann Hesse: «Unterm Rad» (Erzählung, 1906) oder andere von Wedekind, Musil oder Frank.

3. Sprechen Sie über die Haltung der bürgerlichen deutschen Intelligenz zum ersten Weltkrieg am Beispiel von Thomas und Heinrich Mann.

4. Von Brecht stammt ein Essay zur „Betrachtung der Kunst und Kunst der Betrachtung“ (1939). Übersetzen Sie folgende Überlegungen daraus, interpretieren Sie, streiten Sie über das Für und Wider:

«Wenn man zum Kunstgenuss kommen will, genügt es ja nie, lediglich das Resultat einer künstlerischen Produktion bequem und billig konsumieren zu wollen; es ist nötig, sich an der Produktion selbst zu beteiligen, selbst in gewissem Umfang produktiv zu sein, einen gewissen Aufwand an Phantasie zu treiben, seine eigene Erfahrung der des Künstlers zugesellen oder entgegenzuhalten und so weiter. Selbst der nur isst, arbeitet: zerschneidet das Fleisch, führt den Bissen zum Mund, kaut. Den Kunstgenuss kann man nicht billiger bekommen“.

5. Wie nehmen die Schriftsteller der Gegenwart ihre Verantwortung im Kampf um den Frieden wahr? Führen Sie dazu aktuelle Beispiele an (politische Lyrik, Liedermacher wie W. Biermann, R. May). Kommentieren Sie folgenden Auszüge aus dem Gedicht von Ernst Jandl:

Ernst Jandl
Lebensbeschreibung

Er hat Talent,
hat der Professor meiner Mutter gesagt.
Er hat viel Talent,
hat meine Mutter zu meinem Vater gesagt.
Er sollte sich zu etwas melden,
hat mein Vater gesagt.
Aber ich habe mich zu nichts gemeldet

Da haben sie mir einen grauen Rock verpasst
und sind zu Hause gegessen und haben Ansichtskarten geschrieben
und ihre Nägel jeden Tag geschnitten.
Für seine Ausbildung ist gesorgt,
hat der Feldwebel meiner Mutter gesagt...
Geben Sie das seinem Professor und sagen Sie ihm:
Es kommt nichts aus dem Talent. Nur auf die weitere Ausbildung-

Ich habe Dietrich geheißt.
Von 1926 bis 1944.
Jetzt heiße ich nicht mehr.
Die riesigen Todesschlepper
beschleunigen den Prozess meiner weiteren Ausbildung

6.4. IMPULSE ZUR DISKUSSION

6.4.1. Über den Roman «Links wo das Herz ist»

Elend und Glück Michael Vierkants

1. Wie verstehen Sie im Kontext des ganzen Werks zwei Epitheta aus dem Anfangssatz des Romans: «das Sorgen vermehrende unerwünschte Kind»? Als Zeugnis davon, — daß Vierkant in einer so armen Familie geboren wurde, für welche jeder neue Esser ein das Leben erschwerender Faktor war?

— daß Frank seinen Helden als häßliches Entlein darstellt, das am Anfang seiner Lebensbahn für alle unerwünscht ist und das alle später als einen schönen Schwan lieben (wie es im berühmten Märchen H. Ch. Andersens der Fall ist)?

2. Analysieren Sie die Haltung Michaels zum Münchener Bohème — Café Stefanie und zu ähnlichen Gaststätten sowie zum Kellner Arthur. Stellen Sie fest, ob er seine Haltung im Laufe der Zeit verändert. Beachten Sie dabei das Wort «Bohemiens» und bestimmen Sie, welche Bedeutung es im entsprechenden Absatz hat. Was verstehen Sie darunter?

3. Schätzen Sie die Szene der Bekanntschaft Michaels mit Lisa ein. Was stellt sie dar?

— Eine Leidenschaft auf den ersten Blick?

— Eine echte Liebe?

— Die Verwirklichung des unbewußten Willens des obdachlosen Michael, bei der ersten besten Frau Zuflucht zu nehmen?

Erinnern Sie sich daran, wie Frank die Eheschließung und das Hochzeitsmahl zeigt.

Das Volk und die Machthaber

1. Was für ein Gedanke steckt hinter der Beschreibung der Armut in der Familie Michaels? Besteht er darin,

— daß die Mutter eine wundersame Haushälterin war?

— daß Reichtum oder Armut in jeder Familie nicht vom Arbeitslohn des Mannes abhängen, sondern von der Haushaltbegabung der Frau?

— daß der Schriftsteller, der in der Zukunft weltberühmt wird, eine bitterschwere Kindheit hatte?

— daß die Volksmassen vor Hunger sterben, obwohl sie fleißig sind und fast bis zur Erschöpfung arbeiten? (und daß diese Lage eine gesellschaftliche Erneuerung braucht?)

2. Wie können Sie die Episode mit dem Selbstporträt-Zeichnen einschätzen?

— Als Beweis der künstlerischen Begabung Michaels?

— Als Feststellung der zukünftigen Berufswahl Michaels?

— Als Verkörperung der Idee, daß die untersten Volksschichten (Michael) auch talentiert sein können und ein markantes Schaffensniveau erreichen, wenn sie normale Lebensbedingungen und eine entsprechende Ausbildung bekommen?

3. Was verbirgt jene Tatsache, daß Michael den Kellner Arthur hochschätzt?

— Daß auch gutherzige Leute im Leben anzutreffen sind?

— Daß Arthur in Michael in erster Linie einen Künstler sieht, ernährt und rettet?

— Daß keine reichen Mäzene, sondern einfache Leute der Kunst eine echte Unterstützung geben?

Deuten Sie dabei das Epitheton «zerschlissen» in bezug auf das Notizbuch Arthurs.

4. Vergleichen Sie die Stellung von Arthur zu Michael mit der der Wirtin Michaels in Berlin. Warum betont Frank, daß Arthur immer hilfsbereit ist? Warum zeigt er die Wirtin als ein hartherziges Wesen? Um zu sagen,

— daß die Welt aus guten und bösen Menschen besteht?

— daß Michael glückliche und schwarze Tage im Leben hatte?

— daß echte menschliche Gefühle weder auf die Armut noch auf den Reichtum zurückzuführen wären?

Vergessen Sie nicht, daß Frank Michaels Obdachlosigkeit nicht humorvoll (wie Episoden im Café Stefanie), sondern tragisch beschreibt.

5. Schätzen Sie die Darstellung der Emigranten in Paris ein. Deuten Sie dabei die künstlerische Rolle der Antonymie und Synonymie («Licht» — «düster», «die Emigranten» — «ins Land geschwemmter Unrat» u. ä.). Finden Sie den Grund solcher Darstellung. Ist es

— das schwere Los der Emigranten?

— die Hartherzigkeit der französischen Verwaltungsbehörden?

— die objektive Hilfe des französischen Staates für das faschistische Deutschland?

6. Analysieren Sie die Beschreibung des Konzentrationslagers für Emigranten in Frankreich. Beachten Sie dabei insbesondere den Absatz über die «hohen» Bekanntschaften Michaels in der französischen Regierung. Bestimmen Sie, was die Beschreibung und der Absatz enthalten. Ziehen Sie auch das Gespräch des Lagerkommandanten mit den Emigranten über ihre Freilassung in Betracht.

7. Vergleichen Sie die Haltung der einfachen Franzosen zu den Flüchtlingen mit der der Regierungsbehörden zu den Emigranten. Hat Michael mit der Äußerung «Auf dieser Flucht hängt alles von winzigen Zufällen ab» recht?

— Meint er die Episode in der Gaststube mit den deutschen Militärs?

— Oder meint Frank die ganze Flucht der Emigranten und das Verhalten des einfachen Volks zu ihnen?

8. Nehmen Sie Stellung zum Satz aus dem Romanabschnitt über das Konzentrationslager: «Die Flucht aus dem Lager und vom Atlantischen Ozean durch die deutsche Armee ans Mittelmeer war ein abenteuerreiches, anstrengendes Vergnügen gewesen, verglichen mit der Behandlung der Emigranten durch die Polizei in Marseille». Schätzen Sie hier insbesondere das Wortpaar «Vergnügen — Behandlung» ein. Deuten Sie aus dieser Sicht einen der Schlußsätze des Romanabschnitts über das Leben der Emigranten in Marseille: «Sie wären nicht ermordet worden, auf diese entsetzliche Weise, wenn die französische Behörde ihnen Ausreisevisa gegeben haben würde». erinnern sie sich dabei an das Bild des Selbstmordes

«an der Grenze, einen Schritt entfernt von der Freiheit». Wen oder was beschuldigen diese Textstellen? Die Zeit? Die Menschen? Den Faschismus? Die Regierung Frankreichs?

Der Schriftsteller und die Gesellschaft

1. Warum wünscht Michael, Schriftsteller zu werden («einen Roman zu schreiben», wie er sagt), erst nachdem er Lisa geheiratet hat?

— Weil Michael schon andere Berufe erfolglos erprobt hat?

— Weil er vom Bedürfnis übervoll ist, der Menschheit etwas Wichtiges zu sagen?

Wie schätzen Sie in diesem Kontext jene Tatsache ein, daß Michaels Weg zum Schriftstellertum durch ein Meer von Kummer und Not und Leid führte, bis er einer auch leidenden jungen Frau begegnete? Ist es das Credo Franks, daß nur ein Mensch, der im Leben viel Schweres durchgemacht hat, zu einem echten Schriftsteller werden kann? Hat Frank damit recht?

2. Wie schildert Frank die Schaffensprinzipien Michaels?

Ziehen Sie die Anforderungen Michaels an das Sujet und die Sprachmittel seiner Verkörperung in Betracht und sagen Sie, ob Michael ein Bohème-Schreiber ist? Haben sich diese Prinzipien später verändert?

3. Warum betont Frank beharrlich, daß Michaels Schaffensprinzipien eine zeit- und kraftraubende Pflicht sind?

— Um den Leser zu überzeugen, daß der Schriftsteller sein tägliches Brot mit Mühe und Not erwirbt?

— Damit sich der Leser die Gestalt Michaels als einen Mann vorstellen könnte, der ehrlich und seinem Beruf ganz ergeben ist?

Betrachten Sie aus dieser Sicht den Satz aus dem Fragment über Michaels Schaffensprinzipien: «Eines Morgens war er endlich zufrieden».

4. Nehmen Sie Stellung zum Satz. «...wurde ihm klar, daß der Schriftsteller ganz zuletzt seines selbst wegen schreibt, sich selbst zur Freude und Qual, und weil er schreiben muß».

Unterstützt Frank dieses Credo Michaels? Hat Michael recht, wenn er diese ästhetischen und weltanschaulichen Prinzipien vertritt?

5. Was bedeutet Franks hohe Einschätzung der schriftstellerischen Haltung Michaels: «Sein Leben war das eines kämpfenden deutschen Romanschriftstellers». Vergleichen Sie diese Charakteristik aus dem Romanschluß mit dem Credo Michaels in der vorangehenden Frage.

- Ist es ein Widerspruch, den Frank aus Versehen begeht?
- Ist es ein markanter Unterschied in den Ansichten des Helden und seines Schöpfers?
- Ist es ein Zeugnis der weltanschaulichen Entwicklung des Helden von einer unsozialen Haltung bis zur äußerst kämpferischen?

6. Analysieren Sie das Glaubensbekenntnis Michaels aus dem Endfragment des Romans.

- Ist das Bekenntnis ein Appell an die «hoffnungslose» Jugend Europas? Was für eine Hoffnung äußert Michael darin? Ist diese Hoffnung aus seinen Lebenserfahrungen entstanden?
- Was besagt jene Tatsache, daß das Bekenntnis ein Mensch ablegt, der unter kapitalistischen Umständen geboren und erzogen wurde?

7. Wie verstehen Sie den Romantitel?

- Als Darstellung der dramatischen Lebensbahn eines Manns, der das beschreibt, was sich links, wo das Herz ist, verbirgt?
- Als Symbol der unausbleiblichen Entwicklung des Künstlers nach links?

6.4.2. «Links wo das Herz ist» und Franks Schaffensprinzipien

1. Welche Rolle spielt der Traum Michaels von seinem ersten Roman über die Zerstörung der Heimatstadt Würzburg mit-samt dem Lehrer Dürr?

- Zeigt er den Haß Michaels gegen den Lehrer Dürr und die ganze Stadt, weil sie Michael in der Kindheit haben leiden lassen?

- Beweist er das böse Wesen Michaels, der vielleicht dadurch sich an seiner Vergangenheit rächen will?

- Verkörpert er das schriftstellerische Credo Franks, daß das Schaffen die künstlerische Sublimation (die Befriedigung, das Stillen) der unterbewußten Gefühle ist?

Nehmen Sie in diesem Kontext Stellung zum Satz aus dem zu analysierenden Fragment: «Ganz Würzburg initsamt dem Lehrer Dürr war in Flammen aufgegangen. Aber der Druck in der Brust war verschwunden gewesen». Beachten Sie dabei die Konjunktion «aber». Hat Frank mit der Unterstützung der Ansicht des berühmten österreichischen Denkers S. Freud, daß die Kunst eine Sublimation sei, recht?

2. Analysieren Sie das erste Fragment aus dem ersten Roman Michaels. Hat sich in diesem Fragment das Prinzip der Anschaulichkeit bewahrt, das Michael vor dem Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit proklamiert hatte: «daß der

Leser alles deutlich sehe und höre)? Durch welche Mittel im Fragment ist eine entsprechende Antwort zu beweisen?

— Durch kontextuale Antonyme «rollten **unhörbar** auf dem **holprigen** Pflaster»?

— Durch syntaktische Einteilung des Textes (die Hervorhebung des Satzes «über der Stadt lag Abendsonnenschein» als die Verkörperung der Wiederherstellung der Stille)?

— Durch die Beschreibung des Lautes mit Hilfe der Wörter, die man nicht mit dem Ohr wahrnimmt, sondern mit dem Auge («die Bürger gestikulierten», «ihre Lippen bewegten sich» u. ä.)?

— Durch die Akzentuierung des künstlerischen Details in der Beschreibung («**verstaubte** Infanteristen», «die Kopftücher der Winzerinnen **blitzen**» u. a.)?

3. Was ist in den Erinnerungen Michaels am Ende des Romans für Frank wichtig?

— Seine schwere Schulzeit und der Beginn des schriftstellerischen Wegs?

— Der zeit- und kraftraubende Prozeß des Romanschreibens?

— Die Darstellung des Schaffens als der künstlerischen Sublimation der unterbewußten Gefühle?

Beachten Sie dabei die Wortverbindung «freigeschrieben von den psychischen Ungeheuern».

4. Vergleichen Sie Franks Schaffensprinzipien im Roman mit seiner Äußerung auf dem 4. deutschen Schriftstellerkongreß: «Im schnellen 20. Jahrhundert kann jedes Romanthema auf 300 bis 400 Seiten vollendet abgehandelt werden, wenn es gelingt, in klarer, einfacher Sprache mit treffenden Worten immer nur das Wesentliche der Schauplätze und Situationen, nur das Charakteristische der handelnden Personen zu schildern und dennoch einen scheinbar von selbst entstandenen ruhigen Fluß der Geschichte zu erzielen».

5. Welchen Platz nimmt der Roman «Links wo das Herz ist» im Schaffen Franks ein? Ist er der Problematik nach bedeutungsvoll? Verkörpert er die Darstellungsprinzipien Franks am deutlichsten?

6.4.3. «Links wo das Herz ist» und die Gegenwart

1. Können Sie im Roman die Antwort Franks auf eine der aktuellen Fragen des Nachkriegsjahrzehntes (1945—1952) finden, in dem der Roman geschrieben wurde? Was für eine Frage wäre das? Die Frage nach

— der kämpferischen Haltung des Schriftstellers zur Gegenwart?

— der Notwendigkeit, einen neuen Weltkrieg zu verhindern?
Bestätigen Sie Ihre Antwort durch Textzitate.

2. Schätzen Sie das Bekenntnis Michaels am Ende des Romans zum Leben und gegen den Atomkrieg ein. Warum glaubt er, daß man keinen Atomkrieg entfesseln wird?

— Weil der Kriegsbrandstifter durch ihn Selbstmord begeht?

— Weil der Atomkrieg der menschlichen Existenz ein Ende setzt?

— Weil der Mensch homo sapiens ist?

3. Enthält der folgende Schlußsatz des Romans seine Hauptidee: «Er hat sich von Jugend an um Dinge gekümmert, die ihn nichts angingen, und ist der Meinung, daß Menschen, die das nicht tun, die Achtung vor sich selbst verlieren müssen; daß sie moralisch Selbstmord begehen?» Was ist damit gemeint?

— Das Fazit des Lebenslaufs Michaels?

— Michaels Lebensmaxime, wie man handeln muß?

— Franks Ansichten über den Lebensinhalt des Schriftstellers? Oder jedes beliebigen Menschen?

4. Erinnern Sie sich an das Emigrantenleben im Roman und beziehen Sie seine Beschreibung auf das heutige Verhalten zu politischen Verbannten aus Lateinamerika, Nahost und Südasiens u. ä. Hat Frank mit dem Problem des Emigranten-schicksals etwas Zeitloses dargestellt?

5. Finden Sie einen inhaltlichen Bezug zwischen dem Roman Franks und den weltbekannten Worten M. Gorkis (1932): «Mit wem seid ihr, Meister der Kultur? Mit der urwüchsigen Kraft der Kultur für die Schaffung neuer Lebensformen oder gegen diese Kraft, für die Erhaltung der Kaste der verantwortungslosen Räuber, einer Kaste, die, vom Kopf angefangen, schon in Fäulnis übergegangen ist?» Läßt sich Michael immer von diesem Motto leiten?

6. Äußern Sie sich über die Lage und Rolle der schöngeistigen Literatur in unserer Zeit. Erörtern Sie dabei folgende Aspekte: Welche Ziele verfolgt die schöngeistige Literatur?

— Die wahrheitsgetreue Widerspiegelung des Lebens?

— Die Unterhaltung?

— Die moralische Erziehung des Volkes? Es zu übertölpeln?

— Die subjektive ästhetische Erschließung der Welt?

— Keine Ziele außer der Entlohnung des Verfassers?

Gibt es die absolute Freiheit der Literatur? Oder nur eine sozial bedingte?

Wie lösen die Schriftsteller diese Frage?

Siegt heute die Belletristik als eine Kunst des Wortes über die anderen Künste (Kino und Fernsehen)? Was ist gegenwärtig zur Haupttendenz geworden, was geschieht häufiger: liest man ein Buch oder sieht man sich einen Film an? Wie steht es in Ihrem eigenen Leben? Hat die Belletristik etwas Spezifisches, was weder Kino noch Fernsehen bieten können? Besteht diese Besonderheit darin,

— daß sich das Buch teilweise, mehrmals und in jeder beliebigen Reihenfolge der Episoden oder sogar Sätze lesen läßt?

— daß das Buch für das individuelle Wahrnehmen bestimmt ist, das Kino und Fernsehen aber für ein kollektives?

— daß das Buch in der Regel von einem einzelnen Menschen geschaffen wird und darum ein ganzheitliches Bild der Wirklichkeit darstellt, Kino und Fernsehen aber von Autorenkollektiven und darum keine Ganzheit bieten können?

Was sucht der Leser in einer belletristischen Schöpfung?

— Sein Bedürfnis stillen, über das Leben mehr zu erfahren, als er schon weiß? (Warum schöpft er nicht diese Kenntnisse aus dem Leben selbst?)

— Seine Lust befriedigen, der anstrengenden Wirklichkeit zu entfliehen, um sich in der ausgedachten Kunstwelt zu erholen? (Warum will er diese anstrengende Wirklichkeit nicht verbessern?)

— Seinen Wunsch erfüllen, sich einen Helden als Vorbild auszuwählen? (Warum sucht er nicht nach Vorbildern, die im Leben sind?)

— Seinem Streben nachkommen, mit einem scharfsinnigen Verfasser ein gedankenreiches

— Gespräch zu führen, um dadurch seinen eigenen Verstand und seine eigenen Sinne zu verfeinern sowie sein eigenes Gefühls- und Kulturniveau zu erhöhen? (Warum führt er nicht solche Gespräche mit lebenden Scharfsinnigen?)

Kann jeder Mensch zum Schriftsteller werden? Oder ist diese Eigenschaft keine erlernbare Begabung, sondern ein angeborenes Talent? Warum greift ein Mensch zur Feder?

— Weil er in keinem anderen Beruf tätig sein will oder kann?

— Weil er gebildeter als andere Menschen ist?

— Weil er in der Umwelt ihre Gesetzmäßigkeiten sieht und in Worten darstellen kann, was zu tun andere Menschen nicht imstande sind?

— Weil er danach strebt, die Menschheit zu verbessern?

— Oder aus anderen Gründen?

Kann der Mensch mit Hilfe der Literatur verbessert werden? Oder nur mit Hilfe einer humanen Gesellschaftsordnung?

Oder mit Hilfe der schönen Literatur in einem Rechtsstaat?
7. Stellen Sie sich vor, daß Sie eine angesehene Persönlichkeit interviewen wollen. Mit welchen Fragen (im Rahmen der zu besprechenden Probleme) würden Sie sich an diese Persönlichkeit wenden? Welche Antwort würden Sie von dieser Persönlichkeit erwarten? Wählen Sie für Ihr Interview: Michael, einen Schriftsteller aus dem 20. Jahrhundert, einen progressiven Staatsmann im Exil, L. Frank.

8. Veranstalten Sie eine Leserkonferenz zum Thema «Frank und sein Roman «Links wo das Herz ist». Spielen Sie diese Konferenz mit verteilten Rollen: Vorsitzender mit Einleitungs- und Schlußwort, einige Sprecher mit unterschiedlichem Herangehen an jedes Problem, Meinungs austausch über aktuelle Fragen des Werks und der heutigen Zeit. Behandeln Sie dabei folgende Themen:

- a) «Links wo das Herz ist» in Franks Leben und Schaffen.
- b) «Links wo das Herz ist» als ein bedeutendes Beispiel eines besonderen Romangenres, das die schöngeistige Literatur und die Memorien miteinander verschmelzen läßt.
- c) Der Ideengehalt des Romans und Mittel seiner Verkörperung.
- d) Das Problem des Schriftstellers im Roman als eine der akutesten Fragen unserer Zeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Bertolt Brecht. Leben des Galilei (Auszüge).....	5
1.1. Übungen zur Grammatik.....	31
1.2. Übungen zur Lexik.....	36
1.3. Aufgaben zur Textinterpretation und Konversation.....	46
1.4. Impulse zur Diskussion.....	48
2. Ingeborg Bachmann. Drei Wege zum See (Auszüge).....	62
2.1. Übungen zur Grammatik.....	87
2.2. Übungen zur Lexik.....	87
2.3. Aufgaben zur Textinterpretation und Konversation.....	90
2.4. Impulse zur Diskussion.....	99
3. Franz Fühmann. Kameraden (Auszüge).....	110
3.1. Übungen zur Grammatik.....	134
3.2. Übungen zur Lexik.....	137
3.3. Aufgaben zur Textinterpretation und Konversation.....	148
3.4. Impulse zur Diskussion.....	154
4. Wolfgang Borchert. Die Hundebblume (Auszüge).....	164
4.1. Übungen zur Grammatik.....	187
4.2. Übungen zur Lexik.....	190
4.3. Aufgaben zur Textinterpretation und Konversation.....	197
4.4. Impulse zur Diskussion.....	201
5. Leonhard Frank. Links wo das Herz ist (Auszüge).....	213
5.1. Übungen zur Grammatik.....	232
5.2. Übungen zur Lexik.....	234
5.3. Aufgaben zur Textinterpretation und Konversation.....	238
5.4. Impulse zur Diskussion	245

Підручник

*Турчин Марія Марківна
Шацька Галина Миколаївна*

ПІДРУЧНИК З НІМЕЦЬКОЇ МОВИ

За загальною редакцією проф. Л І Прокопової